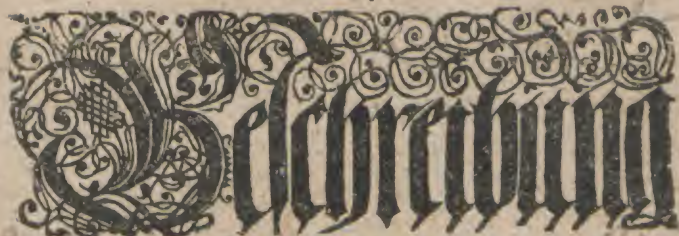


HISTORIA LETTICA

Das ist



der Lettischen Nation.

In welcher

Sonder Letten als alten

Einwohner und Besizer des Lieflandes / Cur-
landes und Semgallen Namen / Vhrsprung oder An-
funfft / ihrem Gottes-Dienst / ihrer Republica oder Regimente so
sie in der Heydenschafft gehabt / auch ihren Sitten / Geberden /
Gewonheiten / Natur und Eigenschaften zc. gründlich
und umständig Meldung geschicht.

Der Teutschen Nation und allen der Historischen Warheit
Liebhabern / zu einem nöthigen Vnterricht zusammen getragen
und in den Druck verfertiget

Durch

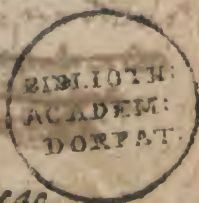
PAULUM Einhorn / Fürstlichen Curlän-
dischen Superintendenten P. M.

In Verlegung JACOBI Sternhagen
Notarii Ecclesiastici Curiaepos.

Dorpt in Liefland

Gedruckt durch Johann Vogeln / der Königl. Acad.

Buchdrucker / im Jahr 1649.



Est.

Still Forwarding

918

64254362x

Dem Durchlauchtigen Hochgebornen
Fürsten und Herrn/

Herrn J A C O B O,

in Liefland zu Curland und Sem-
gallen Herzhogen/

Meinen gnädigsten Fürsten und Herrn.

Wie auch

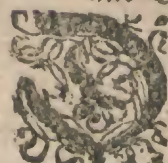
Der Durchlauchtigsten Hochgebornen
Fürstin und Fräwen/

Fräwe L o y s a Charlotten/

Gebornen aus Churfürstlichen Stamm
der Marggraffen zu Brandenburg/ in Preussen/ zu Bü-
lich Cleve und Berge/ zu Stettin Pommern/ der Cassu-
ben und Wenden/ auch in Schlesien zu Crossen und Gä-
gern-Dorff/ etc. in Liefland/ zu Curland und Sem-
gallen Herzoginn/

Meiner gnädigsten Fürstin und Fräwen/

Gnade/ Friede und Segen von Gott dem Vater/ durch
Christum unsern Heyland/ neben steter Regierung
und Beywohnung des H Geistes jederzeit bevor.



Durchlauchtiger Hochgeborner
Fürst/ gnädigster Herr/ wie auch

Durchlauchtigste Hochgeborne Für-
stin gnädigste Fräw:

*Sum ex
Libris
H. R. 1700*

Es sind viel Völker und *Nationes* von welcher ersten Herkunft oder Ursprung man nichts gewisses haben können/ welches daher kommen/ daß bey ihnen Kunst und Geschicklichkeit / durch welche allein die Geschichte und Thaten der Völker erhalten werden / und auff die Nachkommen gelangen/in keinem Gebrauche gewesen. Daher es denn kommen/ daß ihrer etliche gar nichts von ihrer Kunst fürzubringen gewußt / etliche aber dieselbe auff ungewisse Dinge / etliche aber auff blosser Fabeln und Weiber Märlein gegründet. Von den *Arcadibus* schreibt *Athenaus*,^(a) daß sie die *Musficam* und andere freye Künste nicht annehmen wollen/und *Lucianus*^(b) gedencket/daß wie alle andere Völker die *Astrologiam* angenommen/haben diese sich des gewegert / daher sie denn ganz wild/grob und unverständlich worden. Und weil sie nichts von ihrer Herkunft zu sagen gewußt / in dem nichts davon beschrieben gewesen/ haben sie für gegeben / sie weren die ersten und ältesten Einwohner des Erdbodens / und ehe gewesen / ehe der Mond worden oder entstanden. Wie dieses auch *Ovidius*^(c) bezeuget/mit solchen Worten:

*Ante Iovem genitum, terras habuisse feruntur
Arcades, & Lunâ gens prior illa fuit.*

Conse

(a) Lib. 14.

(b) Lib. de
Astrolog.

(c) Lib. 10.
Fastor.

Dedicatio.

Sonderlich haben die Egypter fürgegeben/ es
weren ihre Könige theils von den Göttern / theils
von Menschen entsprossen/ und hätten das König-
reich / biß auff die Königin *Cleopatram*, über sie-
benzig tausend Jahr ingehabt/ und besessen/da doch
das Königreich nach der Sündflucht/und Verwir-
rung der Sprachen erst entstanden / und der erste
König desselben gewesen *Mizraim*, Chams ander
Sohn/ des gedacht wird *Genes. 10.* Welches denn
unter andern / noch heute zu Tage die Araber und
Türcken bezeugen / in dem sie Egypten *Mafrab*,
nach ihrem ersten fundirer und Könige nennen. Al-
so schreibet auch *Albertus Cranzius* ^(d) von den
Böhmen/ daß sie sich gerühmet/ sie weren von den
Babylonischen Thurm her/ in Teutschland gesand/
da sie doch im wenigsten nicht angezeigt / wer sie
geführt / oder mit was Gefahr / und zu welcher
Zeit sie in *Europam* kommen. Eben dieses kan
man auch von den Letten / als alten Einwohnern
dieses Landes sagen / daß niemand von ihrer Her-
kunft oder Ursprung etwas gewisses sagen oder
schreiben können/ welches daher kommen / daß sie
ehe und bevor sie von den Teutschen bezwungen/
von keiner Schrift / oder jener Geschicklichkeit
etwas gewußt. Daher denn auch/ solche ihre Her-

(d) Lib. 1.
Vandal.
Cap. 4.

Dedicatio.

(e) Jos.
Cap. 9o

kunst auff ungewisse Fabeln gegründet / als nemlich daß etliche für gegeben / sie weren Nachkommen der Gibeoniter / und von Josua in dieses Land verbannet. (e) Wiewol andere wollen / sie seyn von den Jüden entsprossen / und derselben Nachkommen. Sie selbst betreffend / sagen sie / sie haben von Anfang der Welt her / dieses Land besessen. Welches doch alles nichts ist. Im gegentheil haben dieselben / so Weißheit / Kunst und Geschicklichkeit geliebet / und wehrt gehalten / so wol ihre eigene als anderer Völker und Nationen Ankunst oder Ursprung / Geschichte und löbliche Thaten / gründlich und mit allen Fleiß verzeichnet / und auff die Nachkommen gelangen lassen. Also ist die Weißheit und Geschicklichkeit / am allerersten bey dem Volcke Gottes / den Ebreern gefunden / wie dasselbe auch der Teuffel selbst / durch seine *oracula* bekennen müssen / denn als *Apollo* ein Heydnischer Götz gefraget worden / welche die weisesten unter andern allen Völkern weren / hat er geantwortet / es hätten allein die Ebreer und Chaldeer die Weißheit erlangt. (f) Denn die Furcht des Herrn / welche der Weißheit Anfang / ist anfänglich allein bey diesem Volcke zu finden gewesen. Daher denn auch Moses / und die Propheten desselben Herkunft /

(f) Morn.
de Veritat.
Rel. Christi-
an. C. 21.

Se

Dedicatio.

Geschichte und Thaten/ für allen andern Völkern
am ersten beschrieben. Denn die *antiquiteten* und
ältesten Geschichte/ bey keinem als bey diesem Vol-
cke zu finden/ und müssen die so bey dem Griechen/
am allerersten / etwas denckwürdiges von alten
Geschichten geschrieben/ selbst bekennen/ daß sie der
Chaldeer und Egypter Schüler gewesen/ so solche
Dinge von den Ebreern empfangen. Derselben
Chaldeer Geschichte / hat neben der H. Schrifte/
und Josepho in seinem Jüdischen *Antiquiteten* be-
schrieben Berosus ein Chaldeischer Scribens, wel-
cher auch von derselben *Astronomia* und *Philoso-*
phia, in seinen *Antiquiteten*, oder alten Geschich-
ten geschrieben. Und ist derselbe so ein berühmter
Geschichte-Schreiber gewesen/ daß auch Plinius
(^g) schreibet/ daß ihm eine *statua* oder Seule / mit
einer vergüldeten Zungen/ zu Ehren aufgerichtet
worden. Obnu wol aber L. Vives und Beatus
Rhenanus daran zweifeln wollen/ daß es seine
Schriften seyn/so noch vorhanden/so wird er doch
von Josepho gar rühmlich citiret, (^h) welcher geden-
cket/ daß er der allerältesten Historien in Beschrei-
bung der Sündfluth/ und wie die Menschen in der-
selben ankommen/ gefolget. Und an andern Orte
schreibet derselbe/ (ⁱ) er habe von der Archen oder

(^g) Lib. 7.

(^h) Lib. 1.
Contra Ap-
pion. f. 330.

(ⁱ) Lib. 1.
Antiq. Jud.
c. 5. fol. 4.

Kasten/

Kasten/ darinn sich Nocha / mit den seinen auffge-
halten in der Sündflut / geschrieben / daß derselbe
in *Armeniam* neben dem Berge *Chordio* hinkom-
men/und sey noch ein Theil zu seiner Zeit/ von dem-
selben vorhanden gewesen. Da nu von den Ebre-
ern und *Chaldeern*/ die Weisheit zu den Griechen
kommen / haben sich unter denselben auch alsbald
Geschichten-Schreiber gefunden / so ihre auch an-
derer Völker Herkunft / Geschichte und Thaten
verzeichnet. Und hat der Persen *Monarchi*, ihre
Regierung/ und Geschichte oder Thaten/ auch der
Lydorum und der *Niden*/ sonderlich der *Egypter*
Historien beschrieben *Herodotus*, der Römer Ge-
schichte / ihren Gottesdienst/ Rechte/ Sitten/ Ge-
bräuche und Kriege/ *Liuius*. Nach diesen/ haben
vieler Römischen Kesser Leben/ auch anderer Völ-
cker neben der Römer Thaten beschrieben *Sveo-*
nins, *Appianus Alexandrinus*, *Dion Cassius*,
fürnehmlich aber *Dionysius Halicarnassaus*. Hero-
nach haben dieselben *continuieret* *Johannes Cuspi-*
nianus, *Johannes Nauclerus* und *Paulus Jovius*.
Alexandri Magni, des berühmten Griechischen
Monarchen Geschichte und Thaten / sind von un-
terschiedlichen beschrieben / sonderlich aber *Plutar-*
cho, *Diodoro Siculo*, und andern mehr. Der *Com-*
barder

Dedicatio.

Barder oder Longobarder/ von Paulo Diacono, De-
siderij des Longobardischen Königes Kanzler.

Was die Teutsche Nation betreffe/ wird dersel-
ben im Livio gedacht/^(k) und sind die Teutschen an-
fänglich mit den Frankosen zugleich Celte geheiß-
sen. Darnach haben die Frankosen und Teut-
schen/ träßliche Thaten gethan/ und mächtige Krie-
ge geführt/ unter ihren Obristen oder Fürsten A-
rioristo oder Ehrenvesto und Fridemanno, welchen
Marcus Marcellus überwunden. Dieser Kriege
gedencket Polybius^(l). Darnach wird auch der
Teutschen gar rühmlich gedacht von Julio Casare,
welcher nicht allein die Tapfferkeit/ sondern auch
die Gerechtigkeit/ Zucht und Erbarkeit derselben
hoch rühmet. Endlich hat Cornelius Tacitus ein
ganz Buch von den Teutschen/ ihrem Leben/ Sit-
ten und Gebräuchen geschrieben. Nach diesen ha-
ben sich auch andere gefunden/ so von den Teutschen
geschrieben/ und ihre Thaten verzeichnet. Unter
denen ist der fürnehmste der Apt von Ohrsparg/
darnach Eginardus, Regino Abbas Prumensis in
Lotharingen/ Lambertus Schafnabürgensis, ein
Mönch im Kloster Hirßfeld/ Sigebertus, Otto,
Leopoldi Sohn/ Heinrich des Herzogen in Sier-
reich Bruder/ Bischoff zu Freisingen. Diese alle
haben

(k) Lib. 5.

(l) Lib. 2.
pag. 43. 44.
vide etiam
Chron. Ca-
rionis lib. 2.
pag. 156.

Dedicatio

haben die Teutschen und ihre Geschichte beschrieben. Der Franzosen Geschichte haben verzeichnet/ *Gregorius Turonensis, Ammonius Monachus* ad *S. Germanum Parisiis, Robertus Guagvinus, Paulus Amilius* und *Paulus Jovius*. Der Hispanier *Franciscus Tarapha*, der Polen *Cromerus*, der Hungarn *Antonius Bonfinius*, der Engländer *Beda* und *Polydorus Virgilius*, der Schotten *Hector Boëtius* und *Buchananus*, der Schweden *Olaus Magnus*, der Dänen *Saxo Grammaticus*, der Wenden/ Sachsen/ Schweden/ Dänen und Gothen *Alberus Cranzius*, der Böhmen *Aeneas Sylvius*, hernach Papst *Pius Secundus* genant. Letzlich haben auch von diesen Völkern, den Letten/ als alten Einwohnern dieses Landes/ etwas zuschreiben ihnen fürgenommen/ *Alberus Cranzius, Cromerus* und *Alexander Guagvinus*, wie denn derselben auch in *Chronico Carionis* gedacht wird. Man kan aber aus derselben Beschreibung gar wenig Wissenschaft oder Nachricht von dieser Nation haben oder erlangen/ denn sie alle nur mit gar wenigen/ was sie von derselben geschrieben/ beygebracht. Zu geschweigen/ das dasselbe/ was sie von derselben geschrieben/ ganz wider die tägliche Erfahrung zu seyn/ sich befindet

Dedicatio.

befindet. Weil mir aber unlängst / Vhrsach und
Anlaß gegeben worden / von dieser Leute / der Let-
zen Sprache etwas an den Tag zu geben / dassel-
be aber ganz unvollkommen ist / in dem ichs in der
Eile verfertigen müssen / und ich gesonnen / vermit-
tels Göttlicher gnädiger Hülffe / weil ich dazu an-
gerichtet werde / ein vollkommener an den Tag zu
geben / habe ich Vhrsach und Gelegenheit genom-
men / auch diese ihre *Historiam* , und was von ih-
rem Heydnischen Gottesdienst / ihren Sitten / Ge-
herden / Natur oder Eigenschafft / und was sonst
von ihnen zu wissen von nöthen / zu beschreiben /
und ans Tages Licht zu geben. Damit nicht allein
die Teutschen / hie im Lande / so mit ihnen umge-
hen / sondern auch die Frembden und Außländer /
die von ihnen nichts wissen / und dennoch etwas zu
wissen begehren / erfahren und vernehmen mögen /
was es für ein Volck sey / wie es in dieses Land kom-
men / wie es sich darinn verhalten / und was heute
zu Tage desselben Zustand sey. Habe mich mit
Gleiß dieses alles erkündiget / damit ichs mit guten
Grunde dem Leser beybringen möchte. Was es
mir aber für Mühe und Arbeit gegeben / des einen
rechten und gewissen Grund zuerlangen / wil ich
nicht weitläufftig beybringen / es wirds aber der
B ij gute

Dedicatio.

gutherzige Leser wol selbst befinden und vernehmen.
Rechtschaffene aufrichtige Herren/die eines guten
und unparteyischen *Judicij* sind/werden wol hievon
zu urtheilen wissen/sonst mögen allerhand fürwi-
thige *Momi* und *Scioli* urtheilen/wie sie wollen/ich
achte es gar und ganz nicht. Denn ich zweifelte
nicht/es werden sich wol etliche finden/die da für-
geben werden/es sey nicht nöthig von dieser *Nation*
etwas zu schreiben/weil sie eine *obscura* & *ignobili-*
gens, oder eine verachtete und vergessene *natio* oder
Volk ist/von dem man nicht viel zu sage weiß/auch
von demselben in den *Historien* nichts besonders zu
finden. Darauff antworte ich aber erslich *per in-*
versionem, und sage/eben darumb muß man voll-
ihm schreiben/weil es bißher *obscur* und unbekant
gewesen/das man neben andern Völkern und *Na-*
tionen, unter welches es auch gehöret/von ihnen
auch Wissenschaft haben möge. Denn es finden
sich viel im Lande/die als Frembdlinge herzlich geru-
des Nachricht haben wolten/können aber davon
nichts vernehmen. Zum andern/ob es schon ein al-
tes vergessenes und verachtetes Volk ist/so gehö-
ret es doch mit unter alle andere *nationen* und Völ-
cker. Weil nu aber andere beschreiben/warumb sol-
te man denn diese auch nicht beschreiben? Fürs an-
de

Dedicatio.

Der werden auch wol etliche seyn/ die da einwenden
werden/ wenn man von einer *Nation* oder einem
Volcke was schreibt/ so geschieht es umb ihrer löb-
lichen Thaten willen/ so bey ihnen geschehen. Wie
denn *Herodotus* ^(m) bald im Anfange seiner *Histo-*
rien den *finem* oder die Ursache anzeiget/ warum-
er solche seine *Historien* beschrieben/ nemlich daß die
grossen und berühmte Thaten/ so unter den Grie-
chen und andern Völkern geschehen/ nicht möchten
ihres Ruhmes oder Ehre beraubet werden. Was
kan man aber von dieses Volckes löblichen Thaten
sagen? Ist doch nichts lobwürdiges oder rühmli-
ches bey ihnen fůrgelauffen/ welches zu beschreiben
were. Darauff aber antworte ich/ daß diese Ure-
sache nicht allein sey/ darumb *Nationes* und Völder
beschrieben werden/ daß man ihre lobwürdige Tha-
ten rühme und auff die Nachkommen gelangen lasse/
sondern es werden auch wol etlicher Völder grobe
Sitten und Geberden/ Abgötterey/ Aberglauben
und andere Vneugende darumb beschrieben/ daß
man daraus sehe und vernehme/ wie Gott dieselben
mit Blindheit als Abgötterey und groben veltische
Sitten und Geberden straffe/ die sich der wahren
Gottesfurcht/ Kunst und Geschicklichkeit eussern
(dasselbe denn auch genugsam an dieser Verrischen

(m) Lib. I.
pag. 1.

Dedicatio.

Nation zu sehen und zu vernehmen) daß daher andere Völker/in dem sie solche ansehen/sich befeßigen/der wahrē Gottesfurcht/Kunst und Geschicklichkeit/ durch welche sie vom veltischen Leben und groben Sitten zur Sanfftmuth und Tugenden geleitet werden/ nach dem bekanten Verslein jenes Poëten:

————— *Didicisse fideliter artes,
Emollit mores nec finit esse feros.*

Vmb solcher Vhrsachen willen/sind viel grobe Nationes und Völker/ als die *Arcades*, *Creter*, *Capadoces*, und andere mehr/beschrieben. Daher denn auch der Apostel *Paullus* den bösen und grobē Cretern fürhalten ließ/was ihre eigene Propheten und Lehrer von ihnen geschrieben/ nemlich sie weren Lügner/ faule Bäuche und böse Thiere/ damit sie dadurch möchten bewogen werden/ sich des zu schämen/und der Gottesfurcht und Tugenden sich zu befeßigen. Dieses ich kürzlich auff solche Einwürffe antworten wollen.

Ewer Fürstlichen Gnaden aber beyderseits / als meinem gnädigsten Fürsten und Herrn/ wie auch meiner gnädigsten Fürstin und Fräwen/ habe diese meine geringfügige Arbeit/in
unter

Dedicatio.

unterthänigster Demuth / ich zuschreiben wollen /
damit dieselben daraus sehen und vernehmen mö-
gen / was diese Leute die Leuten / so nu durch G^otes
Gnade E. E. J. J. Gn. Gn. Unterthanen
sind / zuvor für ein grob / wild / unbändig / Abgöt-
tisch und Heydnisch Volck gewesen / und wie es
G^ott der H E R R der Teutschen Herrschafft und
Christlichen Obrigkeit unterworffen / daß sie es
durch ihre Treu / Fleiß und Fürsorge / zum wah-
ren Christlichen Glauben und seiner Erkänniß
bringen möchten / welches denn auch durch dessel-
ben gnädigen G^ottes Gnade / geschehen. Son-
derlich aber / gnädiger Fürst und Herr / hat G^ott
der H E R R den Leuten eine grosse Wolthat bezei-
get / daß Er sie Ew. Fürstl. Gn. Herrn Groß Va-
tern / Herrn Vettern und Herrn Vater unter-
worffen / denn sie dadurch nicht allein von der
grawfahnen Tyrannen und Grausamkeit des
Teutschen Päpstlichen Ordens / so zuvor im Lan-
de gewesen / davon Albertus CranZius⁽ⁿ⁾ weit-
leufftig zu lesen / befreyet / sondern auch mit recht
Christlicher Treue und Fleiße zum Christlichen
Glauben gebracht worden / da sich denn zuvor der
Orden wenig umb bekümmert / denn wie sie zu des-
selben Regierung zum Gottesdienst gehalten / und
mit

(n) Lib. 13.
Wandal.
Cap. 21.

Dedicatio.

mit was Fleiß sie unterrichtet / was für Kirchen und Gottes Häuser derselbe erbawet / wie viel Lehrer und Prediger Er bestellet die sie unterrichtet / ist genug zu erweisen / also daß heutiger Zeit keine Kirche im gantzen breitten und weiten Fürstenthumb kan gezeigt werden / die Er erbawet und der Posteritet zum Gedächtniß nachgelassen.

Den Ruhm aber haben Ew. Fürstl. Gn. Majores, daß alle so jetzt vorhanden / durch Ihre Treu / Fleiß und Ihre Unkosten erbawet / wie daß erwiesen werden kan / daher wir denn dieses niemand zur Heuchelen wird beymessen können. Der barmherzige Gott verleihe Ew. Fürstl. Gn. seine Gnade / daß Sie hietinn Ihren lieben Fürstlichen Vor-Eltern und Eltern folgen / und legen Ihre arme Unterthanen sich auch dermassen bezeigen mögen Denselben Ew. Fürstl. Gn. Unterthanen aber verleihe Er ein dankbares und gehorsames Hertz und Gemüthe / daß sie diese Wohlthat erkennen / und wie sie numehr zum Christlichen Glauben gerathen / auch wie Christlichen Unterthanen und Knechten gebühret E. E. S. S. G. G. als ihrer von Gott verordneten Obrigkeit / gehorsam seyn / mit Furcht und Althern / ^(o) in Einfaltigkeit ihres Herten als Christo nicht mit Dienst

^(o) Ephes. 6.
5. 6. 7. 8.

Dedicatio.

Dienst allein für Augen (wie sie leider bisher ge-
than) als den Menschen zu gefallen / sondern als
die Knechte Christi / daß sie solchen Willen Got-
tes thun von Herzen / mit guten Willen / sich dün-
cken lassen / daß sie dem HERRN dienen / und nicht
den Menschen / und wissen daß was ein jeder guts
thun wird / daß werde er vom HERRN empfahen /
er sey Knecht oder Freyer.

Bitte unterthänigst Ew. Ew. Fürstl.
Fürstl. Gn. Gn. beyderseits / sie wollen dieselbe in
Gnaden auff. und annehmen / mein zu deroselben
unterthänigsten Diensten bereitwilliges Gemü-
te darauf erkennen / und mir sampt den meinen in
Gnaden gewogen verbleiben. Will solches in
Unterthänigkeit erkennen / und für deroselben glück-
liche Regierung / ihre beyderseits / auch ihres Herz-
lieben Fürstlichen Fräuleins beständige Gesund-
heit und erspriessliche Wolsahrt an Leib und der
Seelen / auch ihres hochlöblichen Fürstenthumbs
Wolstand / Friede und gnädigen Schutz unnd
Schirm / GOT den Allmächtigen Herzlich
und demüthigst anlangen und bitten. Womit die-
selben Gottes gnädigen Schutz und Schirm
mich aber derselben Gnade ich unterthänigst und
getrew.

Dedicatio.

getreulichst empfehle. Datum Mitauro den 28.
Junij Anno 1648.

E. E. F. F. G. G.

unterthäniger treu-schuldiger
Diener am Wort Gottes

Paullus Einhorn.

Das erste Capitel/

Von der Letten Wohnung oder alten
Sitz/ und wie weit sich derselbe erstrecket.



Ze Völcker so man Letten nennet/
erstrecken sich ziemlich weit/ denn sie ha-
ben von Alters her / ein gut Theil des
Lieflandes jenseit der Düne bewohnet/
wie sie denn denselben noch bewohnen.
Darnach so erstrecken sie sich auff disseit
der Düne/ von der Preussischen biß an die Reussische Gren-
ze. Denn also haben von alters her / die Preussen/ Lit-
tauwer und die Reussen/ welche Plinius Roxilanos und
Roxanos, Strabo Roxos und Roxanos, nennet/ rings umb
sie her gewohnet. Es hatten sich auch ein gut Theil der
selben in Preussen auff / denn dieselben so am Curischen
Hase von der Memel und ferner biß fast an Danzig / am
Wasser wohnen/ sind Letten und gebrauchen sich der Let-
tischen Sprache / wie denn ich selbst sie da gesprochen und
mit ihnen geredet / und ob sie schon Teutsch verstehen und
reden/ so gebrauchen sie sich doch/ wenn sie unter sich selbst
reden/ der Lettischen Sprache. Ob sie aber von alters her
dasselbst gewohnet / und das Land besessen/ oder aus Ehur-
land dahin kommen/ kan man nicht wissen/ sie können auch
selbst keine Nachricht davon geben. Was die anreichet so
das Fürstenthumb Curland und Semgallen bewohnen/
so können dieselben/ ob sie schon ein Volk sind/ in drey

2 Theile getheilet werden/ nemlich in Däne- oder Selbär-
ger / Semgaller und Euren: oder Däne- und Selburgi-
sche / Semgallische und Eurische Letten / denn ob sie sich
schon einer Sprache gebrauchen/ so kommen sie doch in al-
lem nicht überein/ und gebrauchen die Däne- und Selbär-
ger viel Worte/ so die andern nicht im Gebrauch haben/
pronunciiren oder reden auch dieselbe Sprache viel an-
ders auß wie die andern. Sie nennen sich selbst/ werden
auch von andern die Räden oder Rädigen geheissen/ und
erstrecken sich von der Renssischen Grenze bis an den Wals-
hoff/ sind auch jenseit der Düne / in den Gebieten Rost-
ten/ Ludsen und Marien-Hausen. Die Semgaller erstre-
cken sich vom Walshofe / bis etwann an Frawen-Burg/
von dannen bis an die Preussische Grenze sind die Euren/
und werden dieselben von den Semgallern und Däne-
burgern die Tamen geheissen. Sonst sind auch im Bauf-
kerischen Gebiete und am Angerischen Strande in Cur-
land/ die sich der Estnischen Sprache gebrauchen/ und kön-
nen beyde Sprachen/ die Lettische so wol als die Estnische/
ihren Gottesdienst aber/ verrichten sie allein in der Letti-
schen. Die am Angerischen Strande aber wollen nicht
Esten seyn/ sondern nennen sich Liwen/ heissen auch die
Sprache so sie reden die Liwische Sprache/ von den Liwen/
den ersten Einwohnern dieses Landes/ von welchen auch
Liestland den Namen hat. Wiewol auch in Däneburgi-
schen/ und in Semgallen/ im Grenzhöfischen / im Sella-
wischen/ auch in Curland in Frawen-Burgischen/ Kuzau-
wischen und Eselischen viel Littauer neben ihnen wohnen/
welche zugleich Lettisch und Littauwisch reden / ihren Got-
tesdienst aber verrichten sie in der Lettischen Sprache. Die
im Baupferischen Gebiete sind vorzeiten / als das Hauf
Bausche

ungallisch
und Frawen-
burgisch
Frawen-Burg.

von Frawen-
burg bis an
den Riesen-
stein
Liestland

3
Bausche von dem Orden erbawet / aus Estland dahin
bracht / ob aber die am Angerischen Strande von Alters
her den Orth bewohnet / oder auch aus Estland dahin ver-
setzet / da kan man kein Nachricht von haben. Was diesel-
ben anreichet / halten sie sich dermassen zusammen / daß sie
mit den Letten sich nicht gern befreunden / oder verheyrath-
ten / die Letten hinwieder mit ihnen / sondern bleyben lieber
bey ihrer Nation , denn sie werden nicht allein von den
Teutschen / sondern auch den Letten / für ein sehr Aber-
gläubig und verzaubert Völk gehalten / daher sie sich denn
nicht gern mit ihnen befreunden wollen. Sonderlich wird
den Angerischen ein solches beygemessen / daß sie die aller-
ärgesten seyn / und für allen andern der Zauberey ergeben /
ob ihnen aber daran recht oder unrecht geschehe / laß ich an-
dere urtheilen.

Das ander Capitel.

Von dem Namen der Länder Liefland /
Semgallen und Gurland / in welchen die Letten
von Alters her ihre Wohnung gehabt / was es für Namen
seyn / und wo sie herkommen / wie viel Sprachen darinn
gewesen / ehe sie die Teutschen unter sich gebracht / welche
die alten Liwen oder Liefländer seyn / und endlich von dem
Namen der Letten / wo der herkomme / was es für ein Völk
sey / von welchen es entsprossen / und wie es in die-
ses Land kommen.

Als Land darinn die Letten von Alters her
ihre Wohnung gehabt / heisset in genere oder in
Gemein Liefland / in specie oder Insonderheit az-
ber / wird das Land / so auff jener seiten der Däne Liefland /
was

(a) Libr. 4.
pag. 17.

(b) de origi-
ne & rebus
gest. Polon.
lib. 3. fol. 42.

*Wofur die
Liefländer
den Namen
Colonen*

was aber auff dieser seiten lieget/ ein Theil Semgallen/ der
ander aber Curland geheissen. Das nomen generale
oder den ersten Namen / hat das Land von den alten Ein-
wohnern desselben den Liwen / was dieselben anreicht / so
vermehnet das Chronicon Carionis (a), sie haben den
Namen von den Lemoviis, derer Prolomaus gedencket.
Denn also redet dasselbe hievon: A Lemoviis Livonien-
ses sunt, quos Effluos hodiè vocant. Colonos hos pu-
to Levonarum, quos in scandia pònit Prolomaus. Si-
cut Revaliensis urbis incolæ Danorum, & Bremensium
hodiè sunt coloni Rigenses. Martinus Cromerus (b)
schreibet: Es haben die Liefländer den Namen von einem
Römischen Fürsten Libo geheissen/ welcher mit einem Rö-
mischen Kriegs-Heer / entweder vom Ungewitter an diese
Orther mit dem Schiffe getrieben / oder daß sie die graus-
sahme Tyranney der Keyser entfliehen wollen hieher ge-
langet. Und von diesem Libone habe Liefland den Na-
men. Er vermehnet aber selbst es sey nur eine Muthma-
sung. Quando & quonam modo, spricht er/ Latina lin-
gua, cum vernacula Prussorum Lithvanorum Livo-
numq; sese miscuerit, dicere non habemus. Erasmus
quidem Stella Prussiam Romanis armis tentatam ma-
gis quam victam esse memorat, Pliniumq; autorem
citatur, negat tamē Strabo illos Albim transcendisse. Quo
fit ut cum Imperio Latina lingua eò pervenire non
potuerit. Plugoffus verò scribit, Civili bello quod in-
ter Cæsarem & Pompejum gestum est, manum quan-
dam Romanorum, deserta Italia, in iis oris consedis-
se, urbemq; condidisse, & Romove de Roma nomine di-
xisse, eamq; diu Metropolim gentis fuisse. Quod si
vera est Plugoffi sententia, suspicari quis posset (si
quis

quis tamen est locus suspicioni in Historiis) eam Romanorum manum, Duce Libone aliquo, ad ea littora Venedici sinus, quæ ad exorientem solem spectant, & Russis finitima sunt, vel vi tempestatis appulsam esse, vel certo cursu Caesarum Tyrannorumq; sævitiam fugientem, secessisse; & Livonum appellationem à Libone accepisse. Ejus rei argumento esse potest, flumen Liba, & oppidum ejusdem nominis ostio ejus in mare balthicum decurrentis impositum. Welcher Meynung nun bezupflichten lasse ich andere urtheilen. Sonst halte ichs dafür / es habe das Land Liefland (wie auch die Völcker so sich von Alters her Liven genant) den Namen von einem Ebnischen oder Lettischen Worte. Doch lasse ich hierin einem jeden seine Meynung. Denn was das Chronicon Carionis und Cromerum betrifft / so bestehet derselben Meynung nur in blossen Muthmassungen / welche in der Gleichheit der Namen beruhen. Und dieser Gestalt möchten auch wol andere mehr Namen deriviret werden. Als zum Exempel / in Curland ist eine Stadt die heisset Libaw / und ist newlich fundirer, dieselbe möchte man auch wol wegen der Gleichheit des Namens von Libone dem Römischen Fürsten / von welchem Cromeri Meynung nach / die Liven oder Liefländer den Namen haben / her deriviren, oder von den alten Liven / als hätten dieselben sie gebawet / da sie doch den Namen hat von dem Lettischen Worte Lepad (wie sie denn noch von dem Letten also geheissen wird) welches so viel heisset als ein Orth da Linden stehen / welche denn auch an dem Orihe gestanden / wie noch alte Leute gedacht / die sie da gesehen / auff Teutsch heisset sie Libaw / auff Lateinisch Libavia, welcher Name ganz / mit dem Namen Libo oder Libonia

bonia übereinkompt. Daher sie denn recht wol von dem Namen hätte können deriviret werden / und ist doch nur in der Warheit ein Lettisch Wort und ein Lettischer Name. Was den Namen Semgallen / auff Lateinisch demigallia belanget / wollen wol etliche es komme derselbe her a Semi & gallia, und würde das Land heissen halb Franckreich / wie mans auch dafür hält / das es also heissen solle. Es ist aber ein Lettisch Wort / und kompt daher. Es haben die Letten das über Dänische Liefland / Weddu Semm zu heissen pflegen / das ist / das Mittel Land (*terram live Provinciam intermediam*) weil aber Semgallen / daneben liegt / und dasselbe gleichsamb beschleusset / oder sich da endet / haben sie es geheissen Semmes Gals / das ist / das Ende des Landes / auff Lettisch Semgallen. Der ander Theil dieses Landes / wie gedacht / wird Curland genant / auff Lateinisch Curlandia, oder wie etliche wollen Curonia oder auch wol Corona. Was denselben Namen anreicht / ob gleich ebener Massen andere derivationes wo derselbe herkommen möchten beygebracht werden / so pflichte ich doch denen bey / die es für ein Lettisch Wort oder Lettischen Namen halten / und komme her von dem Worte Kur / das ist wo / und Semme / das ist / Land / das es heisse wo ist Land? Denn es haben die alten Einwohner dieses Landes / die Letten / weil sie Semgallen für des ganzen Lieflandes Ende gehalten / ihrer Unwissenheit nach / gemeynet / es were auffser dem Land kein Land mehr vorhanden / daher sie denn das Curland / weil es auffser Semgallen lieget / Kur Semme geheissen / das ist / wo ist nu mehr Land? Als wolten sie sagen / hie ist das Ende des Landes / wo solte denn mehr Land seyn? Wie viel Völcker und Sprachen aber in diesen Ländern gewesen / ehe und bevor sie von den Letts

Teutschen eingenommen/und unter ihre Gewalt gebracht/
da sind unterschiedliche Meynungen von/das Chronicon
Carionis gedencket unter andern/ der Livoniorum Pa-
triaz lingvæ, das ist/ der Liefländer eigener Sprache/ und
wil daß die Estnische/ Curische und Lettische/ mit derselben
gang nicht übereinkomme/denn also lauten desselben Wor-
te: Estionum etiam nomen reliquum est in Livonia.
Lingvam enim, quæ utuntur qui circa Revaliam habi-
tant longo ambitu, Estionicam vocant, quæ à Livoni-
orum Patria lingva, itemq; Curetum, & tertia, quam
nescio cujus lingvæ vocabulo, nominant, die Lettische
Sprache/ prorsus est diversa. Das ist: Der Esten Na-
me ist noch in Liefland übrig. Denn die Sprache so die ge-
brauchen/ die umb Rehvall wohnen/ nennen sie die Estni-
sche/welche mit der Liefländer Vaterlandes Sprache/dess
gleichen der Euren/ und der dritten/ welche sie/ ich weiß
nicht/ nach welcher Sprache/ die Lettische Sprache heiß-
sen/gang nicht überein kömpt. Und diese ist auch Alberti
Cranzj (c) Meynung/ welcher also hievon schreibt: Lief-
land haben ehemahls die Saracener, die eine grosse/ und
durch Tartern allenthalben weit außgebreitete Natio sind/
in gehabt/ sind aber von den Völkern/ die aus Seychia
kommen/in die Enge ans Meer getrieben. Und bezeuget
der Unterscheid der Sprachen/ daß nicht allezeit einerley
Völker in Liefland gewesen. Denn in dieser Provinz,
wiewol sie nicht sehr groß/ sind vieler Völker Sprachen/
die ehemahls weit voneinander gewesen/ zusammen ge-
het. Daß es gleichwol durchaus grobe/ unhöfliche und un-
gezogene Völker gewesen/ bezeuget die noch sehgewehren-
de vielfältige Art der Sprachen/ die in keinem überein-
stimmen. Sonst da sie einerley Sitten gebrauchet/ oder

(c) Libr. 1.
Wandal.
cap 90

Das ander Capitel

auch beydes in Krieger- und Friedes-Zeiten zusammen ge-
halten hätten/ würde gewiß nur einerley Sprache und Mes-
de bey ihnen gegolten haben / oder würden zum wenigsten
nicht so ungleich reden. Nu aber haben die Liefländer/ Es-
ten / Littauer und Curländer nichts in der Sprache ge-
mein/ sondern sind alle vier Sprachen/ durch Liefland auff
den Dörffern gangbar/ die Schloßer und Städte sind
gang Sächsisch. Dem Chronico Tomonis und Cranzio
ist Alexander Guagninus (d) gang zuwider/ welcher schrei-
bet / daß in Liefland drey Sprachen seyn / die alle drey mie-
einander übereinkommen. Plebs illa, spricht er/ Livoni-
ca tribus ferè linguis (non multum à se differentibus)
utitur, ad Lithvanicumq; Idioma, magna ex parte al-
ludunt. Das ist: Das gemeine Volk in Liefland ge-
brauchet sich dreyer Sprachen / die nicht sehr unterschies-
den sind/und kommen mit der Littauischen in vielen übere-
ein. Es irret aber in diesem das Chronicon Carionis.
Denn erstlich weiß man von keiner Liefländischen Spra-
che / die mit der Estnischen Curischen und Lettischen nicht
übereinkommen solte. Fürs ander / ist die Curische und
Lettische eine Sprache. Man findet auch nirgend / daß
in diesem Land vier Sprachen/ als die Estnische / Livische
Curische und Lettische jemahls solten gewesen seyn / son-
dern es sind nur allzeit diese beyde gewesen / nemlich die
Estnische und Lettische/ die aber so etliche für die dritte hal-
ten möchten/ nemlich die am Angerischen Strande/ so ist
dieselbe die Estnische / denn ob sie schon in allem mit dersel-
ben nicht übereinkommen möchte / so ist sie doch dieselbe
Sprache/ wie die nicht läuchnen können/ so derselben reche-
tündig sind. Auch kan man Cranzij Meinung nicht be-
stehen/ nemlich daß die Liefländische/ Estnische/ Littau-
wische

(d) In de-
script. sar-
mat: Euro-
pea fol. 72.

92
as 15 31
romae
12. 1. 1. 1. 1.
12. 1. 1. 1. 1.
12. 1. 1. 1. 1.
12. 1. 1. 1. 1.
12. 1. 1. 1. 1.

wische und Curische Sprachen/durch ganz Liefland gang-
 bar seyn. Denn erstlich ist keine zu finden gewesen / die
 mit der Estnischen/Curischen und Lettischen nicht sollte übere-
 einkommen / oder eine besondere über diese Sprachen ge-
 wesen seyn / wie zu vor gedacht. Zum andern ist nicht er-
 weißlich / daß die Littauwische Sprache durch ganz Lief-
 land / das ist / durch daß über Dänische Liefland Curland
 und Semgallen gangbar seyn sollte / denn er gebraucht den
 Namen Liefland : in genere, wie daß die Erfahrung genug
 bezeuget / massen denn an keinem Orte Littauwer zu fin-
 den / als allein an der Littauwischen Grenze / im Dänebur-
 gischen / in Semgallen im Grenshöfischen / und in Curland
 im Rugauwischen bis an die Preussische Grenze. Es sind
 aber dieselben nicht die rechten Einwohner des Landes / son-
 dern vielleicht von andern dahin gesetzt. Es ist auch gläub-
 lich / wie etliche wollen / daß dieselben Orter vorzeiten von
 den Littauwern abgegrenket / mit Littauwern besetzt / und
 hernach mit Rechte wieder an dieses Land gebracht sind.
 Daß aber Alexander Guagninus beybringer / daß drey
 Sprachen im Lande seyn / welche mit der Littauwischen
 übereinkommen / ist wider die Erfahrung / denn nicht drey /
 sondern nur zwey Sprachen im Lande sind / unter welchen
 die eine / nemlich die Lettische mit der Littauwischen in we-
 nigem übereinkompt / die andere aber / die Estnische / kompt
 nicht mit einem Worte mit ihr überein. Weil nu aber /
 wie erwiesen / nur zwey Sprachen im Lande sind / als nemb-
 lich die Lettische und Estnische / welche sollte denn nu von
 diesen beyden Nationen für die Linen zu halten seyn? Nie
 sind abermahl unterschiedliche Meinungen von / denn et-
 liche wollen es seyn die Esten. Die am Ankerischen Stran-
 de wohnen / rühmen sich / daß sie die ältesten Einwohner

(e) *Cosmog:*
Lib 5. de
German:
Cap. 354.
fol: m. 1310.

(f) *In In-*
troduce: in
Geogr: lib. 3.
p. 62.

des Landes / und die rechte alte Liwen seyn / nennen auch ihre Sprache so sie reden / die Liwische Sprache / wollen aber nicht Esten seyn / obs gleich unlauchbar / daß sie sich der Estnischen Sprache gebrauchen. Munsterus (e) hält es dafür / daß die Sprache so umb Riga her geredet wird / die rechte Liefländische Sprache sey / das ist die Lettische / denn umb Riga wird keine andere Sprache geredet als die Lettische. Ich lasse aber auch in diesem / einem jeden seine Meynung / unter des pflichte ich denen bey / wie da fürgeben / daß die Esten / die rechten alten Liwen seyn / von welchen das Land den Namen hat. Denn dieselben von Alters her / wie (f) Philippus Claverus schreibet ganz Liefland und Preussen bewohnet / und schon vom Tacito zum Teutschen Lande gerechnet sind. Das ist auch an denen / die am Angerischen Strande wohnen zu vernehmen / welche den Namen der Liwen noch bis auff diesen Tag behalten / und sind doch nicht anders als Esten / wie daß die Estnische Sprache so sie reden / gnugsamb bezeuget. Was die andere Nation oder daß ander Volk dieses Landes beriffet / von welchen wir schreiben / so wird dasselbe geheissen / die Letten oder Euren. Den ersten Namen betreffend / haltens ihrer etliche dafür / es komme derselbe her von dem Teutschen Worte leht oder der letzte / daß ein Lette so viel heiße / als der letzte / der Name Este aber sol herkommen von dem Teutschen Worte / erste / denn weil die Esten die ersten Einwohner dieses Landes sind / seyn sie die Esten / das ist / die ersten / die Letten aber / weil sie nach ihnen ins Land kommen / und desselben Einwohner worden / die letzten geheissen worden. Was aber von dieser Meynung zu halten / lasse ich andere urtheilen / ich will derselben schon keinen Beyfall geben / sondern halte es dafür / daß es ein Lettischer Name

Name sey/ so von einem Lettischen Worte herrühret. Sie selbst nennen sich in ihrer Sprache Latwius und ihre Sprache Latwiskū/ oder Latwju wallodu/ daher sie denn auff Lateinisch gemeinlich Latvisei geheissen werden. Die Päpstischen als sie in Liefland waren/ nannten sie Lottavas, ob sie es von dem Lettischen Latwis oder sonst her deriviren/ kan man nicht wissen/ Von diesem Worte Latwis oder Latwetis/ kompt das Wort Lette ohn Zweifel her. Woher aber dasselbe in ihrer Sprache entstehe/ kan man auch nicht wissen/ und wissen sie es selbst vielweniger. Solte man nu Cromero befallen/ welcher schreibt/ doch aber vielmehr muthmasset/ es kommen die Einwohner des Landes von den Latiois her/ und haben die Livones den Namen à Duce Libone. so möchte man auch diesen Namen Latwisk oder Latwiscus her deriviren à Latio sive latino, denn die Latini sind zuvor auch Latij geheissen worden. Also wie nu die Livones in genere oder in Gemein den Namen haben von Libone dem Römischen Fürsten/ der sie herein gebracht/ also möchte man auch schliessen (in dem man diesen Namen à Latio deriviret) diese hätten den Namen/ à natione, Latiis videlicet, von den Lateinern/ von welchen sie entsprossen. Es bestehet aber alles in blossen Muthmassungen. Was den andern Namen belanget/ werden sie Euren geheissen/ von dem Lande darin sie wohnen/ denn dasselbe heisset Eurland. Sie werden auch wol auff Lateinisch Cureta oder Curetes genant/ wie sie unter andern auch in Chronico Carionis also geheissen werden/ welchen Namen auch schon zuvor sehr alte Völcker gehabt/ und auch Curetes genant worden. Weil sie denn nu denselben Namen haben/ wollen etliche/ sie seyn derselben Nachkommen/ von ihnen entsprossen/ und also in dieses

Land kommen. Der Meynung aber kan ich nicht bepfalen/ denn jene Curetes, wie die Historien bezeugen/ haben in Caria gewohnet/ welches Land und Königreich den Namen hat von den Caribus, als alten Einwohner desselben/ und sind sie der Meynung das Curetes, Cretes, Cares und Acarnanes ein Volk gewesen/ ohn daß sie mit unterschiedlichen Namen genant worden/ und haben sie eine besondere Sprache gehabt/ die mit der Griechischen gang nicht übereinkommen/ daher si denn von Homero *ῥαβδαροὶ* geheissen worden/ das ist/ die sich einer Barbarischen und frembden Sprache gebrauchen. Dieser unser Euren Sprache aber/ wie daß nach geben müssen die derselben und der Griechischen recht kändig sind/ kommet in vielem mit der Griechischen überein/ also daß auch viel Wörter die sie gebrauchen gang Griechisch sind/ wie man daß erweisen kan. Doch hat man auch von jenen/ sonderlich ihrem Reiche und der succession ihrer Könige nicht viel haben können/ weil sie unter ihnen keine Geschichtschreiber gehabt/ so etwas ordentlich verzeichnet/ sondern alles was man von ihnen hat/ ist unvollkommen. Dieses allein hat das Volk berühmt gemacht/ daß das Mausoleum, oder das Grab des Königes Mausoli der Carium oder Curetarum, in dem Lande Caria gewesen/ welches seine Gemählin die Artemisia erbawet/ und unter die sieben Wunderwerke der Welt gezählet worden. Und eben dieses kan auch von diesen Euren oder Cureten/ wie man sie nennet/ gesagt werden/ daß man nichts gewisses von ihnen/ ihrem Namen und ihrer Ankunfft haben könne. Wie auch zuvor gedacht/ kompt dieser unser Euren oder Cureten Name her von einem Lettischen Worte/ die alten Curetes aber/ sind also geheissen worden/ wie (s) Strabo schreibet

bet und *ἡς κεφαλῆς* id est, à confura, von ihrem beschornen oder beschnittenen Haupte / denn sie den vordersten Theil ihres Hauptes ganz beschoren / damit sie die Feinde bey dem langen Haar nicht ergreifen möchten. Andere wollen sie seyn Curetes geheissen / und *ἡς κεφαλῆς κεφαλῆς*, quod Jovem aluisse dicti sint, weil sie den Jovem ernehret oder erhalten / wie ebener Massen Strabo schreibet. Weil denn nun auch dieser und jener Cureten Name / nicht von gleichem Worte herkompt / sondern einen gar andern Ursprung hat / ist leicht zu schliessen / daß sie nicht ein Volk seyn / oder diese von jenen entsprossen. Uner des wil ich niemand weren / es dafür zu halten / daß diese von den alten Cureten herkommen / wenn er des guten Grund hat. Andere geben für / sie seyn von den Gibeonitern entsprossen / welche sich Josua und den Kindern Israhel mit List und Betrug ergeben / ^(b) fürgebend sie weren aus fernen Landen kommen / da sie doch von den benachbarten Völkern gewesen / und weil sie wegen solches Betruges von Josua verwundet / und zur Knechtschafft verdampft / weren sie in dieses Land kommen / und müßten sie Krafft solches Gluckes / noch diesen heutigen Tag dienstbar und Knechte der Leute seyn. Es hat aber gar keinen Grund. Endlich sind etliche der Meynung / daß sie Nachkommen der Griechen seyn / und von denselben entsprossen / als aber Alexander Magnus mit grosser Macht und Heeres Krafft die meisten Königreiche und Völker bezwungen und unter sich gebracht / haben sie sich aus Furcht und Schrecken in die Flucht gegeben / und seyn also in dieses Land kommen / denn wie er gesieget / und die mächtigste Herrschafften und Königreiche ihm unterthänig gemacht / da schreiben viel fürnehmere Scribenten von. Sonderlich schreibet ^(c) Justinus also

(b) Josua
Cap. 9.

(c) Lib. 12.
pag. 104.

also

Dienst verrichtet / und täglich viel und mancherley Opfer
gethan. Denn wie sie viel und mancherley Götter ge-
habt / also haben sie auch viel Tempel erbawet / und man-
cherley Gottesdienst bezeuget. Varro, wie Alexander ab
Alexandro (a) aus ihm erzehlet / hat ihre Götter alle zu-
sammen gelesen / da er denn befunden / daß ihrer über dreiß-
sig tausend gewesen / in was Ordnungen auch dieselben ge-
theilet / ist bey gemeltem Autore zu finden. Denselben wie
gedacht / haben sie Tempel und Altare erbawet. Unter
denselben ist eines der fürnemsten gewesen der Tempel A-
pollinis zu Delyphis / welcher auff dem Berge Parnasso
geleget / wie ihn mit seiner Herrligkeit Iustinus (b) weitläuff-
tig beschreibet / und ist derselbe semehr und mehr berühmt
worden / also das Leute fast aus der ganzen Welt da zu-
sammen kommen / wie (c) Diodorus Siculus, (d) Plutar-
chus und Cælius (e) Rhodiginus davon schreiben. Es ist
auch so ein Reichthumb in demselben gewesen / daß man
sich billig drüber zuverwundern hat. Denn wie (f) Cice-
ro schreibet / ist er erfüllet worden / mit dem Reichthumb
aller Völkern und Könige / solchen Reichthumb haben für-
nehmlich zugebracht Gyges der König in Lydia, Midas
König in Phrygia und Sylla Romanus. Darnach ist sehr
herrlich und berühmt gewesen / der Tempel Iovis Ham-
monis, welcher wie Plutarchus und andere (g) schreiben in
Lybia apud Garamantas jenseit Cyrene gelegen / in ei-
nem grausamen Walde / an einem durren und unfrucht-
baren Orte / daher denn auch / als Alexander Magnus
nicht wol dahin gelangen können von zween Raben geleitet
worden. Für allen aber ist herrlich und fürtrefflich gewes-
sen / der Tempel der Göttinn Diana zu Epheso, welcher
so herrlich gebawet / daß er auch unter die sieben Mirakel
und

(a) Lib. 6.
Genal. di-
vi cap. 4.

(b) Lib. 14.
p. 144.

(c) Lib. 16.

(d) de or-
aculi descripti-
one

(e) lib. An-
tiq. lib.

cap. 16.

(f) Lib. 1.

Disinac.

(g) Paucorum
de oraculo
p. 49.

(b) Natur:
Hist. l. 36.
cap. 14.

(i) Polyb.
l. 72. fol.
111.

und Wunderwerke gezeuget worden. Vnd schreibt Pli-
nius (b): Daß ganz Asia zwey hundert und zwanzig Jahr
drüber gebawet. Wie sie nu solche fürtreffliche Tempel
mit fast ungläublichen Vnkosten erbawet / also haben sie
auch zu ihrem Gottes Dienste herrliche Altare / darauff
sie täglich geopffert / zubawen pflegen. (i) Solinus schrei-
bet / das Liber Pater, anfänglich / darnach Hercules und
nach ihm Semiramis, endlich Cyrus die allerherrlichsten
Altare erbawet. Ja sie haben so viel und mancherley Al-
tare auffgerichtet / daß auch die Athener dem unbekanten
Gotte eines zu Ehren erbawet. Denn da sie allen ihren
bekanten Göttern geopffert / haben sie / damit sie nicht ihres
Vnflusses oder Nachlässigkeit beschuldiget würden / auch
dem unbekanten Gott / den sie nicht gekant / oder zu nennen
gewußt / Opfer gethan. Auff solchen Altaren haben sie an-
fänglich kein Viehe oder desselben Blut / sondern allein
Getreyde und andere Früchte der Erden geopffert. Hernach
ist der Gebrauch eingeführet / daß sie angefangen Viehe zu
schlachten und zu opffern. Vnd soll die Saw die erste ge-
wesen seyn / die getödtet und geopffert worden / wie Ovidius
(h) mit diesen Worten anzeigt:

(k) lib. 15.
Metamorph.
Vide etiam
Aul: Gell:
lib. 4. noct.
Attic. c. 6.

*Hostias mernisse mori, quia semina pando
Eruevit rostro, spemq; interceperit anni.*

Hernach ist auffkommen / daß man der Dianæ Menschen
Blut geopffert / dieses gewaltliche Opfer aber hat den Rö-
mern sehr mißfallen / daher sie dieselbe Göttinn / wegen sol-
cher crudelitet und Grausamkeit andern Völkern über-
geben. Dieses haben so viel und mancherley Völker in
acht genommen / ihrer Heydnischen Blindheit nach / diese
Letzten aber / ob sie schon viel Götter und Göttinnen ge-
habt //

habt / haben sie doch keine Tempel oder Altare ihnen erbauet / da sie ihren Gottes-Dienst oder Opfer hätten verrichten mögen / denn es ist im geringsten hievon in diesem Lande nichts gefunden / sondern ein wüst und unerbauet Land / ohn daß sie besondere sacros lucos, oder Wälder gehabt / darin sie ihre Götter geehret und angeruffen / in demselben aber ist weder Tempel noch Altar / oder sonstige Seule und Götzen-Bild gefunden worden. Ein solches schreibt Herodorus ⁽¹⁾ von den Persen / daß sie weder Seulen noch Bilder / weder Tempel noch Altare gehabt / denn sie es für eine Unsinnigkeit gehalten / daher denn bey ihnen gebräuchlich gewesen / daß sie auff hohe Berge gestiegen / und daselbst dem Gott Jovi geopfert. Auch haben sie der Sonnen / dem Monde und der Erden / auch dem Wasser / Feuer und den Winden zu opfern pflegen. Dieses schreibt auch von denselben Persen Alexander ab Alexandro, ^(m) mit diesen Worten: Persæ nec Deorum imaginæ habent, nec templa erigunt, (erant enim ædium sacrarum & simulachrorum eversores) sed in loco mundo & excelso pariter, diis victimam immolant: quod à plerisq; usurpatum invenimus &c. Und daß haben auch diese Leuten gethan / und der Sonnen / dem Monde / Donner / Blitzen un den Winden Gottes-Dienst bezeigt / auch haben sie neben diesen besondere Götter und Göttinnen gehabt / als die Nixen oder Göttinn des Meeres / welche die Fischer / des Aders / welche die Aders-Leute / der Wälder welche die Jäger und Wild-Schützen / des Weges / welche die Reisenden / der Garten welche die Weiber und Haus-Mütter angeruffen.

Insonderheit aber ist von den weiblichen Geschlechter / fürnehmlich aber vñ den Schwängern und Kindbetterinnen

(1) Lib. 7.
pag. 63.

(m) Lib. 4.
Genial.
hier: C. 17.

(n) In And:
Art. 3. Sect.

gechret und angeruffen die Laima / das ist / die Fortuna
oder Göttin des Glückes / denn dieselbe in Kindes- Nöthen
den Gebärenden geholffen / und ist diese vielleicht gewe-
sen / die Juno Lucina, welche die heydnischen Weiber in
ihren Nöthen angeruffen / wie bey dem Terentio (n) zuvers-
nehmen / da denn ein Weib in Kindes- Nöthen sie also an-
ruffet: Juno Lucina ter opem, serva me oblecto. Ob
sie nu wol jetzt im Christlichen Glauben unterrichtet sind /
auch täglich unterrichtet werden / so lassen sie doch von sol-
cher heydnischen Abgötterey nicht / sondern ruffen solche
ihre Göttinnen noch an / wie das sonderlich aus ihren Lie-
dern / so sie in ihrer Sprache zu singen pflegen / zuverneh-
men / welche denn rechte Hymni Deorum, oder Lieder
ihrer Götter sind / wie ich denn selbst vielfältig gehöret / das
die Jäger und Wild- Schützen in solchen ihren Liedern die
Wald- Mutter / die Reisenden / die Göttin des Weges /
die Weiber die Garten- oder Viehe- Mutter angeruffen.
Und das noch mehr ist / habe ich unlangst gehöret / das
Fischer sich beklaget / es were die Meer- Mutter oder Göt-
tinn des Meeres über sie sehr erzürnet / und gebe ihnen kein
Gedenken zu ihrer Handhierung und Fischen. Woher
es aber komme / das solche Heydnische Abgötterey noch bey
den Leuten vorhanden / und nicht ganz vertilget / ist für die-
sem / in einem besondern Tractat angezeigt worden.

Das vierdee Capitel /

Von ihren Festen so sie in der Heyden-
schafft gehalten.

ES haben unterschiedliche Nationes und Völ-
cker in der Heydenschafft / auch viel und mancherley
Feste.

Feste gehabt / die sie ihren Göttern und Göttinnen zu Ehren gehalten / wie man davon gar viel in den heydnischen Schriften mit Verwunderung zu lesen hat. Anderer zu geschweigen haben die Römer gehalten Liberalia, welche auch Bachanalia geheissen / wie sie dasselbe Fest mit schandlosen wüsten Wesen begangen / ist bekant / und oft Erinnerung davon gethan. Quinquatria, darin sie die Geburt der Göttinn Minervæ begangen. Hilaria ^(a) ein Freuden-Fest / welches sie gehalten nach dem æquinocio verno im Vor-Jahr / darumb daß der Tag länger worden als die Nacht. Vinalia, ein Fest veneris, in welchem sie den Wein zu kosten pflegen davon Ovidius ^(b) und Plinius ^(c) schreiben. Floralia, das Blumen-Fest / welches aus der Sibyllen Bücher angestellet / und zu feiren verordnet / daß alles wol abblühen möchte. Lemuria, ^(d) ein Fest so bey der Nacht gehalten / die Lemures oder terriculae, das ist / die Gespenste und Schrecknissen / so sich des Nachtes sehen lassen zuvertreiben. Solche und dergleichen vielmehr Feste sind bey den Römern gehalten / wie denn auch andere Völker mehr ihre besondere Feste gehabt. Was aber diese Letzten / in der Heydenschafft für Feste gehalten / da hat man nicht viel von erfahren können / ohn zweiffel aber werden sie wol ihre Feste wie andere Heyden gehalten haben / in welchen sie ihre Götter und Göttinnen geehret / und ihnen Gottes-Dienst bezeigt. Man hat aber keine Nachricht davon / ohn daß sie im Monat Oäobris die Seelen gespeiset / und denselben ein Fest / in die vier Wochen / nemlich von den 29. Septemb. bis an den 23. Oäobris, wie man dieses von denen vernommen / die es bey ihrem Christenthumb noch in Acht genommen / und gehalten. Denn in denselben Tagen sie gefeyret / solche

(a) Macrob.
1. Satur:

(b) 4 Fastor:
(c) Lib. 18.
C. 29.

(d) Ovid.
5. Fastor:

Tage auch *Wittes*-Tage geheissen / und in denselben keine besondere Arbeit verrichtet / sonderlich kein Getreyde gedroschen / denn sie es dafür gehalten / was in den Tagen gedroschen / wenn es geset / nicht kienen oder auffkommen würde. Darnach haben sie im Monat Decembris in der Nacht / ein schandlos abschewlich Fest / mit tanzen / springen / singen und grawsahmen Geschrey / auch fressen und sauffen gehalten / da sie denn von einem Hause zum andern / mit solchem grawsahmen und üppigen Wesen gegangen / und also dieselbe Nacht zugebracht. Dieses schandlose Fest / haben sie / ohn zweifel vorzeiten von den alten abgöttischen Heyden als den Griechen und andern empfangen / welche eben umb dieselbe Zeit dem Abgott *Comos* / welcher ein Gott des Gefräßes / Geföffs und der Unzucht gewesen / im Monat Decembris, mit eben solchem schandlosen Leben gehalten. Denn also wird derselbe *Comus* beschrieben. *Comus* (e) est Deus præsens commessationum seu lasciviae protervixq; commessationum hominum. Andere beschreiben ihn also: *Comus* (f) est commessationum & lasciviae Deus, in cujus sacris celebrationibus Juvenes procaces petulantia carmina decantabant. Es gedendet auch der Apostel *Paulus* dieses schandlosen und unflätigen Abgottes / und seines abschewlichen Gottesdienstes / (g) da er denn die Christen ermahnet / daß sie erbarlich wandeln / und nicht in fressen und sauffen / am selben Orte stehet in der Grundsprache / *ὡς ἐν κοίταις* i.e. non in *Comi* lasciviis & commessationibus, das ist / nicht in des *Comi* unflätigem Wesen. Mehr / wie gedacht / hat man von ihren Heydnischen Abgöttischen Festen nichts vernehmen können / ohn von diesen / welche sie denn auch noch diesen Tag heimlich halten und begehren sollen.

(e) Philost.
in imag. 30
referente
Scapula in
Lex. f. 908.
(f) Clenard
super Aristophan. Plut.
pag. 3.
(g) Roman.
13. §. 13.

Das fünffte Capitel/

Von ihrem Jahre und Monaten nach
welchen sie gelebet und sich gerichtet.

Schon alle Völker das Jahr in Acht nehmen und darnach leben / so haben sie doch dasselbe nicht alle auff eine weise gehalten / sondern unterschiedliche Völker haben auch unterschiedliche Jahre gehabt / darnach sie gelebet und sich gerichtet. Die Araber haben sich des Anni Lunaris gebraucht / und ihr Jahr gerechnet / nach den zwölf Monaten / welche die Belahnten Menses Lunares synodicos heißen. Andere / als die Egypter und Persen / haben es gerechnet nach dem Zodiaco, oder der Sonnen Lauff / also daß dasselbe ihr Jahr gehalten 365 Tage / in dem sie einem jeden Monat 30. Tage zugeleget / welche 360. machen / die andern fünf haben sie an dem letzten Monat gehenget / und hiernach hat auch Julius der Keyser das Jahr gestellet / und der Egypter Jahr / in etwas corrigire und gebessert. Andere haben in ihrem Jahre beydes den motum Luna & So'is in Zodiaco in Acht genommen / und haben dieses die Ebreer und Griechen gethan. Wie aber und auff was weise dasselbe insonderheit geschehen / ist hie nicht nöthig anzuzeigen / denn es dieses Orthes nicht ist / hie wird nur gedacht / was unterschiedliche Völker für Jahre gehabt / oder wornach sie ihr Jahr gerichtet. Wie auch diese und andere Völker besondere Jahr gehabt / also haben sie auch zu besonderer Zeit dasselbe angefangen / als die Ebreer von dem Equinoctio verno, im Vor-Jahr / wenn Tag und Nacht gleich ist. Die Athenienser im Sommer / wenn der Tag am läng-

sten

ßen ist/ die Römer/ welcher Jahr wir gebrauchen/ à Solstio brumali, im Winter/ wenn der Tag am kürzesten ist. Hievon haben die Letten gar nichts gewußt/ denn/ wie sie sich auff den Zodiacum oder Lauff der Sonnen nicht verstanden/ also haben sie auch den Cursum Luna Synodicum und periodicum, nicht geachtet oder etwas davon gewußt/ sondern nur das Jahr nach den zwölf Monaten gerechnet/ die Monaten aber nach der Natur in Acht genommen/ im Newen-Licht den Monat angefangen/ und mit der Natur geendet. Und das ist ihr Jahr gewesen. Wann sie auch das Jahr angefangen/ davon kan man keine Nachricht haben. Diese ihre Monaten haben sie genant/ nach der Eigenschafft eines jeglichen.

Den Januarius, als den ersten Monat/ nach unserm Römischen Calender/ haben sie geheissen/ Seemaf-Mānes/ das ist/ den Winter-Monat/ weil in demselben/ der Winter oder der Frost am härtesten ist. Daher derselbe auch vorzeiten von den Teutschen der harte Monat geheissen worden.

Der Februarius ist von ihnen genant Swāku-Mānes/ der Lichte Monat/ weil die Heyden vorzeiten in demselben/ dem Abgott Viti und Saturno Lichter geopffert/ für die Seelen der Verstorbenen.

Den Martium haben sie geheissen. Sārfinu-Mānes/ weil in dem Monat der Schnee des Tages von der Sonnen Hitze erweicht/ des Nachts aber von dem Frost verhärtet wird/ daß er wie eine dicke Rinde setzet. Er ist auch geheissen worden/ Balloscha-Mānes/ das ist/ der Tauben-Monat/ weil die Tauben alsdenn wieder ankommen.

Der Aprilis ist Eullu-Mānes genant/ von dem Fluß der Dircen/ weil die in demselben zufließen pflegen,

Der

Der Majus Leppu-Mānes / der Mey-Monat / von dem Laube / weil das Laub alsdenn aufschläget. Etliche haben ihn auch geheissen / Sājass-Mānes / weil in demselben die Sommer-Saat mehrentheils verrichtet wird.

Der Junius Seedu-Mānes / (mensis florum) weil in demselben die Bäume auch der Rocken / ja fast alles was unter allem Gewächse zu blühen pflüget / gänzlich abblühet.

Der Julius Leepu-Mānes / der Linden Monat / weil der Linden-Baum / gleichsamb extraordinarie wider die Natur und Eigenschafft aller Bäume und anderer Gewächse / in demselben allererst blühet. Denn nachdem alle andere / im Majo und Junio geblühet / fahet er erst in diesem Monat an zu blühen.

Augustus Sunnu-Mānes / der Hunde-Monat / weil in demselben die Hundes-Tage einfallen / auch die Hunde / wegen grosser Hitze / unstillig werden / wie die Erfahrung bezeuget. Es sind aber etliche die nur zehen Monat / etliche nur acht zehlen / daher sie denn / den Augustum mit dem Julio confundiren, und beyde Leepu auch wol Sunnu-Mānes heissen.

September, Sillu-Mānes / der Heyde-Monat / weil die Heyde alsdenn blühet / denn nachdem alles ander Gewächse abgeblühet / blühet dieselbe erst im Herbst. Es wird derselbe auch wol geheissen / Wāssellu-Mānes / der gesunde Monat / weil alsdenn die Wunden besser anfangen zu heilen / die in den Hundes-Tagen nicht wol mögen geheilet werden.

October, Wālla-Mānes oder Semlicca-Mānes / welchen Namen er bekommen / von ihrem abergläubigen Seelen speisen / denn in demselben sie die Seelen aus den Gräbern zu ruffen und zu speisen pflügen. Dieselben Tage
S
haben

haben sie auch geheissen/ Deewa: Deenas/ das ist/ Gottes Tage.

November, Sallas: Mānes/ der Winter Monat/ weil in demselben sich Frost und Kälte wieder findet.

December, Wilku: Mānes/ der Wolffs: Monat/ weil in demselben die Wolffe herum lauffen/wüten/tobenz/ auch Menschen und Viehe sehr schädlich seyn. Vnd daß sind ihre Monaten gewesen/ darnach sie ihr Jahr gerechnet/ und im Leben sich gerichtet.

Das sechste Capitel/

Vonder Republica oder Regimente der Letten/ wie und auff was Weise sie ihr Land regieret.

Selch wie die Heydnischen Völcker ihre eigens Priester die ihren Gottes: Dienst verrichtet/ geopffert und sie gelehret/ also haben sie auch ihre Regenten gehabt/ welche über das Volk geherschet und regieret. Vnd wie Gott der Hæxx selbst/ in seinem Gesehe unter seinem Volk/ diese beyden Stände den Lehr- und Regier: Stand unterschieden/ also sind sie auch unter den Heyden unterschiedene Stände gewesen/ denn andere haben den Gottes: Dienst ihrer Weise und Gewonheit nach verrichtet/ andere das Volk regieret. Was das Volk Gottes anreicht im alten Testamente/ nemblich die Ebreer oder Jüden/ so haben sie diese beyden formas Republica oder Regiments, unter sich gehabt/ welche die Griechen Aristocratiam und Regnum nennen/ die Aristocratiam unter Mose/ Josua/ und hernach unter den Richtern/ bis an den König Saul/ das Regnum unter den Königen. Dieser beyden.

beyden haben sich auch die Heyden gebrauchet / als welche unter allen andern die besten sind / sonderlich aber des Regni, wie daß an den fürnemsten Völkern als Assyren / Meden / Persen / Griechen und hernach den Römern zusehen / welche alle Könige gehabt. Was aber diese Letten betrifft / wie sie eigentlich keine Priester die ihren Gottesdienst verrichtet / also haben sie auch keine Regenten gehabt / sondern habē wie ein grob barbarisch un̄ unverständig Volk dahin gelebet / ohne Gesetz und guter Ordnung. Es wird zwar in den Chronicis und Hittorien eines Liefländischen Fürsten gedacht / welcher Tobbe geheissen / denn also nennet ihn Funecius ^(a) Principem Livonia. Ob er sich aber wie andere Fürsten und Regenten gehalten / dem Lande mit guter Regierung / Gericht und Gerechtigkeits fürgestanden / und in dem Regiment die succession gehabt / oder vom Volke freywillig erw: hlet worden / davon hat man ganz keinen Nachricht. Man sagt auch von den Curischen Königen / und daß in Curland ein besonderer König gewesen / der regieret / was es aber für eine Beschaffenheit mit ihm gehabt / wie er regieret / ob es ein Wahl- oder Erb- Königreich gewesen / und was er für einen Hoff gehalten / da hat man auch keinen Nachricht von. Ich bin wol der Meynung / daß da ja jemand unter ihnen gewesen / den sie einen König geheissen / daß sie denselben wider die Teutschen / nach dem sie ins Land kommen / erw: hlet / damit er sie wider dieselben schütze und sich der Regierung des Landes annehmen möchte / wie daß aus dem Namen zuvernehmen / denn sie auff ihre Sprache keinen König / Königin / Fürsten / Fürstin oder jenigen Regenten nennen können / sondern müssen sie mit Teutschen Namen nennen. Woraus zuersehen / daß weil der Name nicht gewesen / auch das

(a) Commentar. in Chronolog. Lib. 10. fol. 118.

Ampt an ihm selbst nicht gewesen sey. Ich halte es gewiß dafür/ daß sie wie ein unverständiger Pöbel/ unter sich selbst regieret/ und weil sie von keinen Büchern/ Lehre/ geschriebene Gesetzen zc. etwas gewußt/ aus dem Recht der Natur (als welches erfordert daß man sol honestè vivere, neminem ledere, suum cuiq; tribuere, das ist/ niemand beleidigen/ Ehrlich leben/ und einem jeden daß seine zueignen) gerichtet/ und also unter sich selbst regieret. Sonst sind sie anfänglich gewaltliche Räuber gewesen/ und weil sie kein ander Gewehr gehabt/ haben sie mit Bogen und Pfeilen sich geübet zu schießen/ mit welchen sie auch anfänglich den Teutschen begegnet/ wie sie ins Land kommen/ und mit denselben sie überfallen/ und tödten wollen/ sind aber nicht allein im Anfange/ sondern auch hernach oft jämmerlich überwunden und erschlagen/ oftmahls auch mit gar geringem Volcke. Und ob sie schon bisweilen den Teutschen Schaden gethan/ und ihrer etliche erschlagen/ so ist es doch temerario aus/ und aus Vermessenheit geschehen. Wie denn dieselben zuthun pflegen/ die nicht recht geübet sind/ daß sie ohn Verstand und tückischer Weise alles fürnehmen/ und dadurch sich oft in Gefahr stürzen.

Das siebende Capitel/

Von ihrer Geburt/ was sie ihren Kindern/ wenn sie gebohren für Namen gegeben/ und wie sie dieselben gehalten und erzogen.

WAnn die Weiber in Kindes Nothen gegangen/ da ist die Göttinn Laima sehr geschäftig gewesen/ wie sie dafür gehalten/ denn dieselbe hat geholfen/ wie bey andern Heydnischen Völkern die Juno Luci-

Lucina derer Terentius gedencket. Daher sie denn auch bey denselben sonderlich fürtreffliche Namen und Ehren-Titul gehabt / wie Alexander ab Alexandro ^(a) berichtet / nemlich daß sie geheissen (neben dem Namen Lucina so sie gehabt) Marrona, Regina & opigera, quod parientibus opem gesserit, Hera, Iteyduca, Cinxia, Hippia. Diese Lauma (durch welche sie auch in Gemein das Glück verstehen) hat ihrer Meynung nach solchen Weibern ihre Laken / so sie selbst zu machen pflegen untergedeckt / dar-auff sie gebähren sollten / wenn das geschehen / ist die Geburt glücklich gewesen. Neben dieser haben sie noch eine Göttinn gehabt / die Dackla genant / dieselbe hat die Kinder / wenn sie gebohren / eingewieget / denn das ist ihr Ampt gewesen / die kleinen Kinder einwiegen / und derselben warten. Wann nu dieselben gebohren / haben sie ihnen Namen gegeben / wann aber dasselbe geschehen / kan man eigentlich nicht anzeigen. Von den Köniern schreibet gemelter Alexander ab Alexandro ^(b), daß sie den Söhnen den neunnden / den Töchtern aber den achten / auch bißweilen den siebenden / die Athenienser und Griechen den zehenden Tag nach der Geburt die Namen gegeben. Ob nu diese auch besondere Tage dazu in Acht genommen / kan man nicht wissen / ohn daß es in der zarten Jugend / und bald nach der Geburt geschehen. Was die Mannes-Personen für Namen bekommen / hat man auch nicht erfahren können / die Weibes-Bilder aber haben sie nach den Vögeln geheissen / und besonderer Vogel Namen ihnen gegeben. Wie es denn noch diesen Tag bey etlichen gebräuchlich ist / daß sie sie nach den Vögeln nennen / sonderlich haben sie jetzt diesen bösen Aberglauben / daß wenn das Kind nach der Tauffe sehr schreyet / und sich nicht wil stillen lassen /

(a) Lib. 6.
Genial. dia-
rum C. 4.

(b) Lib. 2.
Genial. dia-
er. C. 25.

lassen / da geben sie für / es sey mit dem Namen so es in der Tauffe bekommen nicht zu frieden / und wolle einen andern haben / geben ihn derwegen ihrem Heydnischen Aberglauben nach einen Namen / und nennens gemeinlich nach einem Vogel / wie ich denn selbst unterschiedliche Weiber gekant / die der Vogel Namen gehabt. Vnd kan vielleicht wol seyn / daß wie die Weibs-Bilder nach den Vögeln / also auch die Manns-Personen nach dem Viehe und den wilden Thieren genant seyn / denn dieses auch bey andern Heyden gebräuchlich gewesen / wie abermahl Alexander ab Alexandro schreibet / nemblich daß die Völcker die Trogloditen genant / ihre Kinder nach dem Viehe geheissen / sonderlich haben sie ihnen des Widders oder Schaffes / auch des andern Viehes Namen gegeben / weil sie es ihrer Heydnischen groben Meynung nach dafür gehalten / daß sie von den unvernünftigen Thieren / derer sie sich gebrauchen / und von welchen sie gelebet / gezeuget und entsprossen weren. Was nu die Namen anreichet / so den Kindern gegeben werden / so geben wol etliche den ihrigen dieselben / entweder auff Rath und gutdüncken anderer / oder ihrer guten Freunde / etliche thun es wol temere ohn jemige Vhrsache / und wissen selbst nicht / warumb sie eben diesen und nicht einen andern Namen den ihrigen geben. Andere thun es ex affectu, oder aus einer besondern Zuneigung oder Bundsch / damit sie dathun / daß sie gern wolten / daß die ihrigen / so solche Name die sie ihñ gegeben empfangen / auch solche Leute werden möchten / wie die gewesen / so dieselben zuvor gehabt / oder nach welchen sie genant worden. Vnd dieses ist bey dem Volcke Gottes gebräuchlich gewesen / daß sie ihren Kindern ihrer Väter und Erhväter / Propheten / Könige / und ander Gottseliger Leute

Leute Namen gegeben / damit sie dargethan / daß sie gern wolten / daß sie solche werden möchten / wie dieselben gewesen. Wann nu jemand den Kindern unvernünftiger Thiere und Vogel Namen giebet / so zeigt er auch damit an / daß er gern wolte / daß sie solche Eigenschaften haben mögen / wie die so den Namen haben. Daher denn auch Leo decimus der Papst / weil er eines Löwen Eigenschaft gehabt / nach welchen er genant / hat er auch ein solches Epitaphium oder Grab-Schriſt erlanget: ^(c)

*Rapacem forsas si tu mirare Leonem,
Ignoras uncis anguibus esse feram!*

Id est:

Daß Leo hab gerafft und viel zu sich gerissen/
daß möchte wundern dich / wie soltestu nicht wissen/
Er sey ein wildes Thier / hab krümme Nägel groß/
damit Er zu sich reißt / und nichts läſſet loß.

Ein solches möchte man auch wol von den Letten sagen / weil sie ihren Töchtern der Vogel Namen gegeben / als haben sie auch gewolt / daß sie derselben Eigenschaften haben möchten / und in die Luft fliegen. Wie denn von ihnen gesagt wird / daß sie solche Künste können / und des Nachtes mit Fehr in der Luft herum fliegen / und wollen etliche / daß noch jetziger Zeit gar viel vorhanden seyn / die dieselbe Kunst können / und also herum fliegen sollen. Was aber davon zu halten lasse ich andere urtheilen. Ob man auch Alexandro Guagnino beypflichten könne / gebe ich ebener massen andern zu erkennen / wenn er schreibet / ^(d) Omnes terè matronas hujus gentis (Lettica) lagas & incantatrices peritissimas artibus magicis supra modum deditas esse , das ist / daß fast alle Weiber dieses (Let-

(c) Alsted.
Chronol. 3^{te}.
pag. 287.

(d) In descript. Sav-
mat Europ.
fol. 75.

tischen)

tischen) Volckes / Hexen und Zauberinnen seyn / und den Teuffels-Künsten sehr ergeben. Denn ob mans schon dafür gehalten / und noch dafür hielt / daß viel unter ihnen seyn / die der Zauberey ergeben / so kan mans doch nicht als len bezymessen / oder der ganzen Nation zuschreiben.

Wann nu die Kinder so groß worden / daß sie etwas thun oder verrichten können / haben sie dieselben / weil sie von keiner Schule / lesen oder schreiben etwas gewußt / als bald zur Haushaltung und Wirthschafft erzogen / und haben so wol Knaben als Mägdlein / ehe sie zur andern Arbeit dächtig gewesen / des Viehes hüten müssen. Hernach sind die Knaben zur Feld-Arbeit und dem Ackerbaw / die Mägdlein aber zur Haushaltung / als mahlen / kochen / spinnen und anderer Arbeit / sonderlich aber zum Leinwand und Wollentuch wircken / weil sie unter sich keine Lein- oder Wollen-Weber gehabt / gehalten worden. Die Mans-Personen haben auch neben dem Ackerbaw / besondere Handwercke gelernet / und zwar von sich selbst / wie sie denn auch noch thun / und was zur Haushaltung und Wirthschafft von nöthen selbst gemacht / als Wagen / Pflüge / Egen / und allerhand hölzerne Gefässe / die haben sie so schön und zierlich gemacht / (wie noch heut die Erfahrung bezeuget) daß sich auch die Teutschen darüber verwundert / und bekennen müssen / daß sie / sonderlich die Gefässe so gut gemacht / als die Teutschen Handwerker / die es vom Meister gelernet / und drauff gewandert. Denn es ist die Natio oder das Volck sehr verschmigt und verschlagen / also daß sie in diesem der Teutschen Nation weit färgchet / wie ich mich hierinn / kürze halben auff die Erfahrung beruffe.

Das achte Capitel/

Von ihrer Wirthschafft/ Haußhaltung
und Nahrung / wie und auff was weise sie sich
ernähret und erhalten.

Was die Nahrung betrifft / haben sie sich vom Acker und vom Viehe erhalten/und weil keine außländische Waaren zu ihnen gebracht / was zur Kleidung von nöthen / haben sie sich selbst gekleidet/ denn ihre Weiber / wie sie auch noch thun / ihnen Leinen und Wollen Kleider gemacht. Weit sie auch (wie etliche wollen) keine Münze oder Geld gehabt / haben sie ihre Waaren / unter sich vertauschet / als Getreyde oder Korn gegen Viehe/ das Viehe gegen Getreyde/ also auch Viehe und Korn gegen Kleider verwechselt. Ist jemand unter ihnen arm gewesen / daß er kein Korn oder Viehe gehabt/ so hat er dem andern seine Acker eingegeben / die hat derselbe bearbeitet/ und dem/ welchem der Acker gehört/ die helffte vom Getreide gegeben / die ander helffte aber für seine Arbeit behalten. Mit dem Viehe haben sie es also gehalten/ der kein Viehe gehabt / hat von dem andern ein Kalb oder Füllen wenn es abgesenket oder abgewehnet worden/ genommen / dasselbe erzogen / ist es nu eine Kuhe oder Mutter- Pferd gewesen / hat der für sein erziehen und füttern die Kuhe oder das Mutter- Pferd behalten / so lange sie drey Kälber oder Füllen gehabt/ darnach hat er sie dem/ welchem sie gehört/ wieder gegeben/ ist aber ein Rind oder Ochse gewesen/ so haben sie wenn es abgethan es getheilet/ oder es hat der / dem es gehört/ dem andern für die helffte/ so viel an Getreide/ oder sonst was er bedurfft gegeben / als

die helffte hat mögen werth seyn. Vnd also hat mans mit
 den Pferden/ auch andern Viehe gehalten/ und hat in sol-
 chem Fall niemand dem andern unrecht gethan / oder thut
 müssen/ denn sie es dafür gehalten/ es würde ihm ein solches
 Viehe/ wenn er nicht recht damit umbgienge/ nicht geden-
 en. Ihren Hausrath betreffend / weil sie keine zinnerne/
 kupferne/ messings oder eiserne Gefässe gehabt/ oder haben
 können / weil dieselben von andern Ländern nicht zu ihnen
 gebracht / haben sie sich mit eitel hölzernen Gefässen / und
 hölzern Hausrath behelffen müssen. In denselben sie nicht
 allein ihre Speise und Tranck verwahret / sondern weil sie
 keine Kessel gehabt / auch gekochet / und die Speise gar ge-
 machet. Hierüber möchte sich nu jemand verwundern/
 und nachforschen / wie und auff was weise daß geschehen/
 denn es wieder die Vernunft ist / in hölzernen Gefässen
 die Speise gar machen. Es ist aber ob man sich schon
 nicht darinn richten kan / dennoch geschehen / und haben es
 die Teutschen also wie sie ins Land kommen bey ihnen ge-
 funden. Denn / was thut die Noth nicht / dieselbe / weil sie
 kein Gefäß hat / und offte Mittel erfinden kan / da keine vera-
 handen / hat sie auch in diesen Mittel und Wege erfunden.
 Also haben sie nu / was sie kochen wollen / in die hölzerne
 oder von Rinden oder Bock gemachte Gefässe gelegt/
 und Wasser darauff gegossen / hernach glüende Steine
 hinein geworffen / von welchen die Speise so gar worden/
 daß man sie wol essen können. Vnd sind glaubwürdige
 Leute die es mit ihren Augen gesehen / daß wie in diesen ver-
 flossenen Jahren / da das Kriegswesen im Lande grassirte /
 ihnen von Kriegsvolk ihre Kessel genommen / sie auff die-
 se Weise an unterschiedlichen Orten gekochet / und sich er-
 halten. So ist auch noch heute diesen Tag das Bier
 brawen.

brawen hie im Lande/ so von ihnen herkommen/ im ganzen Lande gebräuchlich / denn weil sie keine Kessel oder Pfannen gehabt / haben sie das Malz-Mehl in die Küfen geschüttet (wie es denn noch geschicht) Wasser drüber gegossen/ und glühende Steine hinein geworffen/ davon das Bier gesotten / wie denn diese Art zu brawen noch im Lande gebräuchlich ist. Dieses/ wie jetzt gedacht / (als man berichtet) haben die Teutschen bey ihnen gefunden. Und lasse ich es seyn / bin aber dennoch der Meynung / daß da sie ja ganz keine Kessel gehabt/ daß sie dennoch Töpfe gehalten/ sonderlich eiserne (denn eisern Geräth haben sie ja gehabt/ und Schmiede / so ihnen ihre Pflüge / damit sie ihr Land bereitet/ gemacht) in welchen sie zur Nothdurfft gekochet/ wie sie denn auch dieselben in ihrer Sprache zu nennen wissen/ denn alles was sie sonst von den Teutschen haben/ oder dieselben am ersten ins Land gebracht/ pflegen sie mit Teutschen Namen zu nennen. Sonst heist mans dafür/ daß die Brämer am ersten die Kessel ins Land gebracht / und habe das Wort Kattels / welches auff ihre Sprache ein Kessel heißet/ den Namen von dem Teutschen oder in dem Sächsischen Worte Ketel. Es kan aber auch wol seyn / daß es von dem Polnischen den Namen habe / und sie dieselben/ ehe die Teutschen ins Land kommen von den Pohlen empfangen/ doch wil ichs nicht bestreiten. Man hält auch dafür / daß das Geld auch am ersten von den Teutschen ins Land gebracht sey / weil sie keinerley Münze auff ihre Sprache zu nennen wissen / sondern alles auff Teutsch heißen/ als Gilden / Thaler/ Orter / Marck/ Groschen/ Schillinge/ und was nur für Münze im Lande vorhanden. Über daß auch die Chroniken ^(a) bezeugen / daß die Brämer / als sie am ersten ins Land kommen / Wahren gegen Wahr

Chronica.
fol. 23.

(b) In de
script. Sar-
mat Europ.
fol. 75.

Wahren verwechselt / weil die Einwohner des Landes von
keinem Gelde gewußt. Also hat man sich billig über A-
lexandrum Guagninum zu verwundern / welcher schrei-
bet / es seyn ganz keine erden Töpfe im ganzen Lieflande
zu finden / auch nicht bey den Teutschen / denn also redet er :
(b) In ollis figulinae artis nusquam, nisi in lebetibus æ-
reis cupreisq; in pagis & Civitatibus coqvunt, neq;
tibi ollam argilaceam, per totam Livoniam videre lice-
bit. Das ist: Sie kochen nirgend in erdenen Töpfen / son-
dern in Städten und Dörffern haben sie allein kupferne
Tiegel darinn sie kochen / man wird auch keinen erdenen
Topf im ganzen Lieflande zu sehen bekommen. Welches
ganz wider die Erfahrung ist / denn derselben an allen Or-
ten genug zu finden / sonderlich bey den Teutschen. Wo
Guagninus gewesen / da er ein solches gefunden / weiß ich
nicht / in Liefland wirds schon nicht seyn. Mich wundere
nicht wenig / daß man ein solches so kühnlich schreiben darff /
da man doch eines andern offentlich kan überzeugen wer-
den.

Die Kleider / wie zuvor gedacht / haben sie ihnen selbst
gemachet / wie auch die Schue / welche sie von Bast / so sie
von den Bäumen gerissen / ihnen zubereitet / weil sie keine
Schuster gehabt. Von Ofen und Fenstern in ihren Stü-
ben und Gemächern haben sie gar nichts gewußt / wie sie
denn auch das Glas auff ihre Sprache nicht zu nennen
wissen / sondern nennen es auff Teutsch / weil sie es am er-
sten bey den Teutschen gesehen. Sie haben aber in ihren
Stuben Backofen gehabt / welche wenn sie die eingehet
voller Rauches worden / also daß sie nicht darinn dauern
können / haben derhalben entweder heraus gehen / oder sich
auff die Erde legen müssen / biß der Rauch außgegangen /
unter

unter des haben sie die bretteerne Fenster / so in den Stuben gewesen aufgenommen / biß der Rauch aufgegangen / welche sie hernach wieder eingesehet.

Das neundte Capitel/

Von ihrer Speise / was sie für Speise gehabt und gebrauchet.

Wie eine *Natio* oder Volk jemahls gewesen / daß sich geringer und schlechter Speise gebrauchet / so sind es diese Letten gewesen / denn ob sie schon gut Getreyde im Lande gehabt / haben sie sich doch mit schlechten groben und schwarzen Brode beholfen / wie sie denn auch noch thun / von kleinem und weißem Brode haben sie nichts gewußt / daher sie denn noch heute diesen Tag / klein und weiß Brod / der Teutschen Brod heißen. Es ist auch unter andern ihr bestes Essen gewesen / Weizen oder Roggen ganz und ungemahlen gekochet / wie man den Mast-Schweinen fürzugeben pfleget / welches sie mit Milch oder Hänff-Sahmen zugerichtet. Ein solch Gericht haben sie auch auff ihren Conviviis und Gästereyen auffgetragen / wie sie selbst berichten. Weil es auch in diesem Lande viel Viehe und allerley Wild und Fische gibt / haben sie dasselbe auch zur Speise gebrauchet / dieweil sie aber von keinem Gewürz gewußt / oder im geringsten etwas davon gehabt / haben sie die Speise mit Grün / Erbsen / Bohnen und etwas Milch / in Entsehung des aber / mit Hänff-Sahmen oder Hänff-Milch zugerichtet. Das ist ihr Condimentum oder Gewürz gewesen. Das Wild haben sie mit Stricken und Netzen gefangen / weil sie keine Köhre gehabt / und dieselben erst von den Teutschen empfan-

pfangen. Ihr Getränck ist gewesen Bier/ so sie von allerley Getreyde / als Weizen / Gersten / Buchweizen/ Haben/ und in Entstehung desselben / auch wol von Rocken/ gebawet. Sie haben auch im Vor-Jahr/ wenn die Bircken fließen/ das Birck-Wasser mit fleiß von den Bircken genommen / und das zum Getränck gebrauchet. Sonst haben sie auch gemeinlich Getränck gemachet von den wilden Holz-Äpfeln / dieselben auch im Winter / wenn sie mürbe worden gegessen. Denn sie sonst keinerley Obst im Lande gehabt / als die wilden Holz-Äpfel / Haselnüsse/ Faulbeere/ Rhasen-oder Ebisch-Beere (hie im Lande heißet man sie Viel-Beere) dieselben haben sie häufig auff gesamlet / verwahret und im Winter gegessen / sonst haben sie von Baum-Garten oder gepflanzten Äpfel-Bäumen nichts gewußt/ sondern dieselben zu pflanzen von den Teutschen gelernt / daher sie denn noch diese Stunde die Äpfel und Birnen / der Teutschen Äpfel heißen/ die Holzkäpfel aber (Semmes-Abolus) dieses Landes Äpfel / als welche sie gehabt / ehe und bevor die Teutschen ankommen / wie denn auch das Garten-Geträch und fürnehmste Kräuter wie sie daß selbst gestehen / dasselbe auch daraus zuvernehmen / daß sie derselben keines auff ihre Sprache zu nennen wissen/ sondern auff Teutsch nennen/ wie dasselbe jederman bekant. Von der Arhney haben sie nichts gewußt/ dieselbe auch nicht gebrauchet / auch nicht groß bedurfft/ weil sie einer guten Gesundheit gewesen/und nicht viel gekränkelt/ welches ohn zweifel auch a simplicitate victus, und daß sie sich mit gar schlechter Speise beholffen / herkommen. Wann ihnen aber Kranckheiten zu handen gestossen/ haben sie besondere Weiber gehabt/ die sie ins Bad gebracht/ und

und in den Badstuben curiret, und ihnen geholfen / da denn auch zweifels ohn viel Superstitiones, Aberglauben und Zauberey mit untergelauffen.

Das zehende Capitel.

Von ihren Gütern / Aeckern / Wiesen / Wäldern ic. Wie sie zu denselben gerathen / durch was Mittel sie die besessen / und auff die andern kommen lassen.

Der Ackerbau ist das allerälteste Mittel / durch welches sich die Menschen ernähret und erhalten / daher denn auch Aristoteles ^(a) denselben modum acquitendi naturalem nennet / das ist / ein natürlich Mittel sich zu erhalten / so die Natur selbst den Menschen fürgeschlagen. Dieses Mittels haben sich auch die Letzten in diesem Lande / als des allerersten und natürlichen gebraucht / und sich von Alters her vom Ackerbau erhalten: Weil aber hie im Lande eitel Hölzkunge und grausame grosse Wälder gewesen / hat ein jeglicher unter ihnen sich bemühet / dieselben mit grosser Mühe und Arbeit zu verhauen / abzuröden und gleich zu machen / damit er pflügen und säen könnte / und ihme Aecker zuwege bringen möchte. Weil nu dasselbe eine grosse und schwere Arbeit ist / hat auch ein jeglicher solche Aecker und Wiesen / so er durch dieselbe an sich gebracht / behalten / und für das seine vertreten. Das ist das Mittel gewesen / dadurch ein jeglicher ihm etwas erworben / und unter sich gebracht. Daher auch noch diesen heutigen Tag / ihrer etliche gar weit von ihren Wohnungen Aecker und Wiesen haben / die ihnen zugehören / so masset sich auch ein Frembder derselben nicht an / ob sie ihn

(a) Lib. 1.
Oeconomica
Cap. 2.

ihm schon für der Thüren liegen. Solche Aecker/Wiesen/
Wohnungen oder Häuser / das Viehe und was sie ge-
habt / haben sie wie alle andere Völder ihren Kindern und
Nachkommen gelassen/ welche dieselben geerbet. Es sind
aber solche immobilia oder unbewegliche Güter auff den
jüngsten Sohn kommen / derselbe hat sie geerbet/ aus die-
sen Vhrsachen / weil er nach der Eltern Absterben jung
nachblieben/ als gebührete ihm mit Recht dasselbe/ die ältes-
ten aber / weil sie bey des Vaters Lebzeiten / aus solchen
Gütern erzogen/ erhalten und also mehr als der jüngste der
Väterlichen Güter genossen / müßten dieselben sich damit
contentiren und genügen lassen / einen Abscheid/ wie sie
es geheissen/ nehmen / und davon ziehen / der jüngste aber
weil er derselben noch wenig genossen / behielte sie billig/
damit er derselben auch genießten möchte. Das ist ihr Recht
und Gebrauch gewesen/ darnach sie gelebet/ und sich gerich-
tet. Das Wild/ so im Lande häufig gewesen / groß und
klein/ hat ein jeder seines gefallens fangen/ behalten und ge-
nießten mögen / wo und an welchem Orte es ihm nur ge-
liebet. Denn sie sich hierauff gegründet/ daß/ wie niemand
es erzogen/ gespeiset und erhalten/ also hätte auch keiner für
dem andern jenigen Vorzug oder jeniges Recht / sich des-
selben anzumassen/ und für das seine zu vertheidigen/ wenn
es schon für seiner Behausung gefället oder gefangen were.

Das eilffte Capitel/

Von ihrer Ehe und Hochzeiten.

Ob sie gleich von dem rechten und wahren
Gott/ seinem Worte und Befehle nichts gewußt/
so haben sie doch den Ehestand gehabt/ und denjel-
ben

ben wol in acht genommen / nemlich daß ein Mann und
Weib indissolubili conjunctione, das ist / in einer un-
auflöflichen Vereinigung / mit einander lebeten / daher
sie denn auch die Kinder / so sie mit einander in der Ehe
gezeuget / allein für echte und rechte Erben ihrer Güter ge-
halten. Die *Polygamia*, als daß ein Mann viel Weiber
habe / wie bey den Juden und Türcken gebräuchlich / ist bey
ihnen nicht gewesen / auch nicht der Concubinatus, son-
dern sie haben / wie jetzt gedacht / eine rechte Ehe gehabt.
Dieser böser Gebrauch aber ist bey ihnen allezeit üblich ge-
wesen / daß eine Manns Person nicht dürffen umb ein
Weib werben oder umb sie sprechen / bey den Eltern oder
Verwandten / sondern es hat ein jéglicher der ein Ehemweib
haben wollen / dasselbe entweder mit Gewalt genommen /
oder mit sonderlicher List den Eltern entführet. Welches
denn also zugegangen. Es hat sich derselbe der das Weib ha-
ben wollen / mit etlichen seiner guten Freunde / die er zu sich
genommen / zu derselben Magd / die er zur Ehe begehret /
Eltern begeben / und etwan eine Vhrsache erdichtet / war-
umb sie dahin kommen / wenn sie nu dieselben wol empfan-
gen und auffgenommen / da ist einer draussen bey dem Wa-
gen und den Pferden blieben / und wenn der Vater oder
Wirth sie zum Essen genöthiget / haben sie berichtet / es we-
re einer ihrer Gesellen draussen bey den Pferden / der halben
die Magd so entführet werden sollen / gebeten / denselben
mit zum Essen zu ruffen / wenn sie nu hingegangen / hat sie
der draussen gewesen ergriffen / und mit sich geführet / wel-
chem die andern so in der Stuben gewesen bald gefolget.
Wann aber die Eltern und Verwandten ihnen nachgesa-
get / haben sie sich gewehret / und die entführte mit Gewalt
nach Hause gebracht / da dann die Eltern ihren Consens

Polygamie

und Willen drein geben müssen / wenn sie gesehen / daß es nicht anders seyn können. Haben sie auff diese weise nichts erlangen können / so haben sie sich auff der nähē wo verstopffet / und auff die Wagd gelauret / wenn die nu aus dem Hause gegangen / etwann Wasser zu holen / oder sonst sich wohin begeben / sind sie unvermuthlich herfür kommen / und sie mit sich hinweg geführet. Daß offft die Eltern nicht gewußt wo sie hinkommen / biß sie es hernach erfahren. Diesen bösen Heydnischen Gebrauch haben sie noch in acht genommen / und darnach gelebet / da sie schon zum Christlichen Glauben kommen / und von den Teutschen bezwungen / es ist aber von der Teutschen Herrschafft / bey Lebens Straffe verboten / und sind sie dazu gehalten / daß sie wie Christen gebühret / umb die Braut werben / und sich hernach Christlichem Gebrauche nach / öffentlich eheligen und zusammen solten geben lassen. Wann sie nu ihre Hochzeiten gehalten / haben sie sich gar seltsamen und wunderlichen Ceremonien gebrauchet / welche hie nicht alle können beschriben werden / und gebrauchen sie dieselben an vielen Orten noch diesen heutigen Tag / wie ichs denn selbst in meiner Jugend gesehen. Wann die Braut in des Bräutigams Hauß oder Hoff geführet wird / und auff dem Wagen sihet / muß in dem einfahren der Wagen nirgend anstoßen / stößet er ein wenig wo an / so bedeut ein solcher Anstoß / daß sie in ihrer Ehe und Haußhaltung ganz kein Glück haben werde. Wenn sie nu eingeführet / wird sie neben dem Bräutigam in das Gemach geleitet / da die Hochzeit gehalten wird / alßden werden zwey bloße Schwertter ihnen fürgetragen / von welchen / daß eine über den Bräutigam / daß ander über die Braut über den Tisch gesteckt wird / welches Schwert nu in dem es mit Gewalt hinein:

hinein gesteckt wird / länger zittert oder bebet / derselbe wird unter ihnen im Ehestand am längsten leben. Wann daß geschehen / so muß die Braut durch alle Gemächer gehen / und in die Stube / in die Kammern / in die Badstuben / in die Viehe- und Pferde- Ställe / in den Brunnen / ins Feuer / in den Garten etwas Geld werffen / thut sie daß nicht / so hat sie nirgend Glück oder Gedenken zugewarten. Dar- auff gehet die Hochzeit an / und wird da so ein abschewlich viehisch und schandlos Leben geführt / daß es auch unter den allergrößten barbarischen Völkern nicht ärger zugehen möchte. Denn erstlich muß das Essen und Trinken Tag und Nacht auff dem Tische stehen / da mag ein jeder fressen wenn er will / und wie langer er will / es muß auch nicht ehe vom Tische kommen / ehe die Hochzeit zu Ende gebracht. Darnach werden solche unflätige / unzuchtige und leichtfertige Lieder auff ihre Sprache gesungen Tag und Nacht ohn auffhören / daß sie der Teuffel selbst nicht unflätiger / und schandloser erdencken und fürbringen möchte. Ja / ich glaube wol daß man in dem ärgsten Iupanari, da die unzuchtigste Thais, Messalina und andere ihres gleichen in weren / einen abschew haben würde solche zu singen und anzuhören. Daher auch keine zuchtige Personen / sonderlich Frauen und Jungfrauen in solche Hochzeit Häuser gehen dürfen. Woher es aber kommen / daß solch ein schandlos und Epicurisch Wesen und Leben nicht vor- längst abgeschaffet worden / soll am andern Orte / wils Gott / angezeigt werden.



Das zwölffte Capitel/
 Von der Natur und Eigenschafft/ Sitz-
 ten und Geberden der Letten.

WAls die Natur und Eigenschafft dieser Leute/der Letten betrifft/so ist es ein Volk einer harten und unbändigen Natur/ einer guten Gesundheit/ nach demmahl sie von jugend auff nicht zärtlich sondern zu harter Speise/ und schwerer Arbeit gewehnet und gehalten werden/ da sie denn von Kindes-Wein auff in allerhand Ungewitter bey dem Viehe im Felde/ und draussen bey dem Acker viel aufstehen/ zu Hause aber im Rauch und Schmauch liegen müssen. Wie man dann mit Verwunderung siehet/ und daraus ihre harte Natur erkennet/ daß sie im Winter in der bittersten und grimmigsten Kälte/ aus der heissen Badstuben/ darinn sie am heissesten gebadet/ in das kalte Wasser hinein springen/ und alsdenn sich in ihre Stube begeben/ welches wol ein Teutscher ohn grosse Gefahr Leibes und Lebens/ nicht würde thun können/ ja es würde wol der es nicht gesehen es nicht glauben wollen. Welches denn zweifels ohn daher kompt/ daß sie von Mutterleibe an/ hart gehalten werden. Denn so bald sie zur Welt kommen/ werden sie so hart gehalten/ und ganz nicht zärtlich erzogen/ sondern müssen in Kälte und Frost leben/ und viel Widerwärtiges aufstehen/ daher kompts/ daß sie in dem sie sich dazu gewehnet/ so eine Kälte aufstehen können. Von den Spartanern schreibet Alexander ab Alexandro, ^(a) daß sie diese Gewohnheit gehabt/ und ihre Kinder/ damit sie zur Arbeit gewehnet würden/ so bald sie geboren/ mit kaltem Wasser gebadet/ und nackt

(a) Lib. 2.
 Genial. dic-
 rum cap. 25.

nackend erzogen / ihnen auch nichts da sie auff schlaffen
 möchten unter gelegt / und mit gar geringer und harter
 Speise gehalten. Welches auch hernach die Cretenſes,
 endlich auch die Teutſchen im Gebrauch gehabt / und ihre
 Kinder gleicher maſſen erzogen / dadurch ſie denn zur Ar-
 beit gewehnet / und in ihrem Leben viel hartes und wider-
 wärtiges auſſtehen und dulden können. Sonſt ſind ſie/
 wie die Erfahrung bezeuget / und der gangen Teutſchen
 Nation bekant / von jugend auff zu allerhand Vneugen-
 den und Laſtern geneiget / als zum lügen / triegen und ſich-
 len / ſind auch argliſtig / klug und verſchlagen / zu allem Bö-
 ſen / ſchimpfflich / ſpöttiſch / hochmüthig / ruhmräthig / heu-
 cheliſch / können ſich für Augen lieblich / freundlich und de-
 müthig bezeugen / iſt aber eitel Betrug / Liſt und ſchandloſe
 Falschheit. Denn ſo bald als ſie den Rücken wenden / wiſ-
 ſen ſie / ſonderlich die Teutſchen auffſo ärgſte zu beſchim-
 pfen / zu verachten / und ſo ſpöttiſch von ihnen zu reden / daß
 es zu verwundern. Sonderlich regieret dieſes Laſter un-
 ter ihnen / daß ſie die Leute zuſammen hangen / an einander
 verhängen / außbringen / außtragen / verleumbden / offerre-
 den / Ehr und Glimpff angreiſſen / und aus einer geringen
 Sache eine groſſe machen / daraus denn oft Vneinigkei-
 t / Zand und Hader zwiſchen Leuten entſtehen / wie das viel
 erfahren müſſen. Ihre Dienſte / ſo ſie ihrer Herrſchafft
 thun müſſen / thun ſie nur für Augen / und geſchiehet wenig
 von Herken / ſo lang man acht auff ſie giebet / und mit Fleiß
 ſihet was ſie thun / ſo lang geſchiehet etwas / ſo bald man
 von ihnen abtritt / geſchiehet nichts oder gar wenig / und
 wird alles darüber ſie kommen verunträwet. Kürzlich da-
 von zu reden / iſt faſt keine Natio zu finden / die dem Dieb-
 ſtal dermaſſen ergeben / wie dieſe. Wie betrieglich ſie auch

mit ihren Wahren / so sie zu Markt bringen und verkauffen / umgehen / erfahren die Teutschen gar offte / also daß es zu beklagen / daß man von Christen / die täglich aus Gottes Wort eines andern berichtet werden / ein solches hören muß / da doch viel Heyden / aus dem Licht der Natur viel ein ehrlicher / aufrichtiger und besser Leben geführet. Von den Teutschen ehe sie zum Christlichen Glauben gebracht / ist dieses Laster nicht gehöret worden. Und daß noch mehr ist / so sind die Scythen die größten Völcker gewesen / die so Tyrannisch gelebet / daß mans mit Verwunderung lesen muß / unter des hat man von dem Laster bey ihnen nichts vernommen / ja sie sind keiner Untugend so feind gewesen wie dieser.

Nichts ist mehr an ihnen zu rühmen / als daß viel unter ihnen sind / die Gottes Wort lieb und werth halten / und sich nicht allein gern zu desselben Gehör finden / sondern achten es so hoch / daß wann sie etwas beteuren wollen / sagen sie / es ist so wahr als Gottes Wort / daher es denn zu beklagen / daß an vielen Orten sie so übel unterrichtet seyn / und noch gar wenig von Gott und desselben Furcht wissen. Denn die meisten sind unter ihnen noch diesen heutigen Tag rechte Semi-Christiani, oder Ethnico-Christiani, in der Kirchen oder Gemeine Gottes / sind sie Christen / hören Gottes Wort / beten und dienen dem wahren Gott / wenn sie aber zu Hause sind / gebrauchen sie sich ihrer Heydnischen Abgötterey / und Aberglaubens / wie man daß vielfältig erfahren. Und haben sich viel die sie lehren und unterrichten sollen / auff ihre Natur und Eigenschaft / auff ihre Falschheit / Gleißnerey und heimliche Abgötterey so sie getrieben / nicht verstanden. Als die Päpstischen Lehrer in Eießland waren / bildeten sie ihnen ein / rühmen

meten sich auch des/sie hätten diese Leute trefflich im Christlichen Glauben unterrichtet / daher sie denn auch nicht nachgeben wolten / daß jeniger Evangelischer Prediger mache haben sollte einer einigen Eetzischen Gemeine fürzustehen / die Teutschen möchten sie noch wol unterrichten / aber ihre Lottabas sollte man ihnen lassen / daß waren ihnen homines optimi & Catholicißimi ; denn sie meynten / weil sie ihre Messe so demüthig und andächtig anhörten / und ihrem Gottes-Dienst mit Andacht beywohneten / es were ihnen auch so umbs Herß gewesen / aber sie verstunden sich auff ihre List und Heuchelei nicht / und wurden sie von vielen in die Nase hinein verzieret. Denn / daß sie ihnen so zugethan waren / thaten sie allein darumb daß sie gute faule Tage bey ihnen hatten. Denn erstlich durfften sie nicht viel lernen / sondern wenn sie sich mit Weihe-Wasser besprengen / mit dem Creuze segnen / und für der Messe demüthig bezeigen könten / war es genug / wie denn einer für etlichen Jahren in examine Catechetico antwortet / da er gefragt ward / ob er beten könte : Er were etliche Jahre in Littaunen bey den Päpstischen gewesen / da hätte er es nicht lernen können / denn er da nichts mehr gethan / als daß er sich mit dem Creuze gesegnet / auff den Mund geschlagen / den Kopff an die Mawr gestossen / und also wieder heraus gegangen were. Zum andern hielten sie viel Feyerstage / da würden sie ihres Dienstes erlassen / dürfften der Herrschafft keine Dienste leisten / unter des verrichteten sie daß ihre zu Hause. Zum dritten hätten sie frey zu fauffschlagen / zu handeln und zu wandeln. Unter des lebten sie zu Hause nach ihrer Heydnischen Abgötterey und Aberglauben ungehindert und ungeschewet / und wüßten da ihre Lehrer nichts von. Daß habe ich nicht allein selbst mit Augen

Augen gesehen / wie sie auff ihren Fast-Tagen für Opfern
 in ihren Häusern/obs gleich starck verboten war/Fleisch ge-
 gessen / und sich über ein solch Verbot sehr hönisch und
 spöttisch gemacht / sondern sie haben auch erzehlet / wie sie
 es mit ihren Lehrern getrieben und gehalten. Was auch
 ihren Unterricht unter dem Papstthumb betrifft / so fand
 sich unter ihnen keine Gottesfurcht/ja sie bezeugten mit kei-
 nem Wort / daß sie im Christlichen Glauben wol unter-
 richtet weren / denn es waren keine effectus fidei oder
 Glaubens-Wercke im wenigsten zu spühren / sondern daß
 Gegentheil fand sich bey ihnen / nemlich daß sie für an-
 dern frech/übermüthig/vermessen und trohig waren / also
 daß man gleichsam à posteriori, und aus ihren Sitten/
 Geberden und Worten vernehmen konte / daß sie unter
 den Pápstfischen waren/denn die Sicherheit/die guten Ta-
 ge/die Privilegia und Freyheiten/ so sie für andern hatten/
 machten sie so frech und übermüthig / wie ich denn dasselbe
 neben vielen andern/ die es zeugen könten / gesehen und er-
 fahren / in dem sie in meiner Nachbarschaft gewesen / und
 mit meinen Leuten converliret, umbgangen / gehandelt
 und gewandelt. Nach der Zeit/da die Pápstfischen Lehrer
 aus dem Lande gewesen / habe ich sie auch gesehen und ge-
 sprochen / da ich denn mit Verwunderung angehörte / wie
 herzlich sie solche ihre Lehrer beklaget / einer unter ihnen
 sprach unverholen / so oft er eines der anlangt todes ver-
 blichen war / und genennet wurd / nur gedächte müßte er
 weinen / da man aber nachfragte / was für Vhrsachen we-
 ren / daß sie so ein Verlangen nach ihnen trügen / da wur-
 den keine rationes oder Vhrsachen beygebracht / die einer
 Erheblichkeit gewesen weren / als / daß sie wol unterrichtet/
 daß sie Fleiß angewand sie von ihren Heydnischen Irrthü-
 men

men auff den rechten Weg zubringen zc. sondern daß sie
erſtlich viel Feiertage gehabt / und nicht ſehr zur Arbeit ge-
trieben worden. Zum andern hätten die Kriegs-Leute
ihrer / als der Geiſtlichen Unterthanen und Catholiſchen
verſchonet / und weren ihnen im geringſten nicht beſchwer-
lich geweſen. Zum dritten hätten die Päpſtiſchen Lehrer/
die alles genug gehabt und keines Dinges bedurfft / nichts
von ihnen gefordert. Denn es ſind Leute / die zu Gottes
Ehre und Erhaltung des Lehr-Amptes nicht gern etwas
geben / wie man daß oft mit nicht weniger Verwunderung
vernommen. Anderer Exempel zu geſchweigen / da auff
eine Zeit an einem Orte verordnet ward / daß ſie ihre Ver-
ſtorbene nicht mehr im Buſch oder Walde begraben ſolten /
wie vor dieſem geſchehen / ſondern auff den Kirch-Höfen
und dazu verordneten Begräbniſſen / denn es were ehrlis-
cher und auch ſicherer. Des ſolten ſie zur Erhaltung ſol-
cher Kirch-Höſe ein gar wenig und geringes geben. Als
ſie daß hörten / lieſſen ſie ſich verlauten / ſie wolten lieber /
daß ihre Todten auff den Feld-Begräbniſſen oder im
Walde / da ſie dieſelben zuvor begraben / von den Bären
und Wölffen möchten zerriffen werden / ehe ſie daß allerge-
ringſte geben wolten / ſo ein hartes / unbändiges und böſes
Volk iſt daß.

Inter omnes homines, qui in ſpatio ſiſmo hoc or-
be terrarum vixerunt, tres iſta gentes, pro peſſimis ha-
bitæ ſunt; Cappadoces, Cilices, Cretes, ob naturam &
indolem peſſimam, mores turpiſſimos, & ſcelera de-
teſtanda, quibus prædita & aggravatæ fuerunt. Cap-
padoces bipedum peſſimi exiſtimati ſunt, & natura
adeo peſſimæ præditi, ut nonnulli putaverint, ſangvi-
nem illorum adeo venenatum eſſe, ut ſi vipera mala

Cappadocem apprehendisset, ipsam interire, quod sanguinem venenosum gustasset: quod ipsum hoc Disticho indicare voluerunt.

Καπαδόκιω πό' ἐχίονα κακὴ δ' αὖτις, αἶμα καὶ αὐτὴ.
Κάτθανε γευσμένη αἷματι τοῦ βόλε.

(b) Suidas
referre
Joachimo
Vadiano in
Polyhist.
Solini C. 57.
(c) Cap. 1.
p. 12.

Cilices (b) crudelissimi fuerunt, quod ipsum Proverbium hoc indicat, κίλικ' ἐλεθρός, id est, Cilicium exitium, hoc est, crudele & immanē.

Cretensisbus peculiare fuisse mendacium, ē versiculo, quem in Epistola ad Titum (c) ex epimenide Poëta citat Apostolus, constat:

Κρήτες αἰεὶ ψεύσαι κακὰ τηρία γαστέρες δόζαι.

(d) 1. de
Art. 6m.

Et ex Ovidij versiculo: (d)

Non hoc quod centum sustinet urbes,

Quamvis sit mendax Creta, negare potest.

Trium harum gentium pessimarum naturam & mores pessimos, olim proverbio hac, quasi anigmate

notare voluerunt veteres: τηρία κάππα κακίστα. Quamvis (e) Augustinus de tribus Corneliis, tanquam humani generis pestibus & bipedum nequissimis, Cornelio Sylla, C. Cinna & C. Lentulo, id dictum putet.

(e) Lib. 3. de
Gram. refe-
rente Vadia-
no in Solin.
cap. 57. fol.
m. 279.

Inter has gentes & nostros Curetes sive Curonos rectè referri, & illos quartum verè Cappa proverbiale constituere puto. Unde versiculo Proverbiali veteri hic etiam superaddi meritò potest.

Καπαδοίκες, Κίλικες, Κρήτες, τηρία κάππα κακίστα,
κέρωνοι δὲ κακοί, τέτρατον τίγε κάππα κακίστον.

Cappadoces, Cilices, Cretes, tria pessima Cappa,
Curonifaciunt, quartum gens pessima Cappa.

Sunt enim non minus moribus pessimis præditi, & superstitionibus, furto, mendaciis, diris & execrationibus inauditis ferè deditissimi. Et ut paucis multa complectar; est gens fraudulenta, effera, rapax, superbo, elata, intemperans, injusta, iniqua, impia, levis, inconstans, contumeliosa, spurca & libidiniosa. Quod ipsum affirmat & Alexander Guagninus (f) his verbis: Quamvis misera gens fuerit, supra modum tamen est callida, fallax, tumida, atrox & ad cædes perpetrandas promptæ.

Miratus sum sæpissimè, qui fiat, quod in lingua sua exprimere vel nominare non possint Conscientiam & Virtutem: quamvis enim quis noctes diesq; sese mactaverit; hæc tamen duo nomina rectè & propriè exprimere vel reddere non poterit. Verùm si probè vitam illorum hominum quis consideraverit; illos nimirum absq; Conscientia & virtute vivere; vel conscientia & virtute destitutos esse; mirari desinet. Quà enim ratione Conscientia & Virtus apud gentem aliquam nomen obtinebit; apud quam nullam obtinet sedem?

(f) In de
script. Sarmat.
Europ.
f. 75.

Conscientia
virtus
Conscientia

Conscientia
= *conscientia* =
= *aperta, scilicet*
aperta.

Das dreyzehende Capitel/ Von ihren Todten oder Verstorbenen/ wie sie es mit denen gehalten.

WAnn sie gestorben/so sind sie in den Kleidern/
welche sie in ihrem Leben getragen vollkômlich/
die Mannes-Personen / in ihren Mannes- die
Weiber in ihren Weibes-Kleidern / eingekleidet worden/
und haben die Ihrigen ihnen Geld oder was sie sonst ge-
habt/ als Silber-Geräthe / bengelegt/ damit sie in jener

(a) Alex. ab
Alex. lib. 2.
Gen. dier.
C. 25.

Welt/ wie sie daß ewige Leben geheissen / Zehrung hätten/
und sich erhalten könnten. Eiliche haben auch wol den Ver-
storbenen Essen und Trinken/ bey ihren Gräbern gesehet.
Sind auch die Verstorbenen reiche und fürnehme Leute ge-
wesen/ so hat man sie mit besondern Freuden/ mit pfeissen
und singen begraben / wie vorzeiten die Thracès (a) auch
gethan / welche ein Kind / wenn es zur Welt kommen/ be-
staget und beweinet / einen Verstorbenen oder Todten
aber mit Freuden begraben.

Was aber ihre Begräbnissen betrifft / sind dieselben
bey ihnen gar unachtbar gewesen / denn sie nicht wie ande-
re Völcker dieselben wol verwahret und gezieret / sondern
die Todten nur im weiten Felde oder Walde begraben/ da
sie denn wol bißweilen von den wilden Thieren aufgegras-
sen und zerrissen worden / welches sie doch nicht geachtet/
wie man sie denn noch jetzt nicht wol davon abbringen kan/
daß sie die Ihrigen im Felde oder Walde begraben/ achtens
auch nicht groß/ ob sie schon da selbst unsicher seyn / daher
denn einer einmahl sagte/ er achtete es nicht/ ob er nach dem
Tode begraben würde oder nicht / ja man möchte ihm über
ein Wasser legen / und einen Steg oder Brücke von ihm
machen/ daß könnte er wol leyden/ da doch sonst andere Hey-
den und Völcker ihre und der ihrigen Gräber lieb und
werth gehalten/ und im geringsten nicht zugegeben/ daß die
Verstorbenen aufgerissen oder verunehret würden / wie
daß unter andern aus der Grab-Schrifft (b) Semiramidis
der Babylonischen Königin zuvernehmen / dieselbe hatte
ihr ein Grab / an einem fürnehmen und hohen Orte ma-
chen/ und darüber schreiben lassen/ wo ein König zu Babel-
lon nach mir regieren und Geldes benötigt seyn wird / der
eröffne mein Grab und nehme so viel darauß als ihm gelie-
bet.

(b) Herod.
lib. 1. pag.
47.

bet. Als nu Darius Histaspis, König in Persen / diese Wort gelesen / hat er / in dem er vermeynet einen grossen Schatz darin zu finden / es eröffnen lassen / aber nichts als diese Schrift darin gefunden / wann du nicht unersättlich und geizig werest / würdestu der Verstorbenen Gräber nicht öffnen.

Wann sie nu (daß wir wieder zur Sache kommen) ihre Todten befragen / haben sie derselben Seelen Jährlich / zu gewisser Zeit / nemlich im Herbst / im Monat Octobris ein Convivium oder Gast-Gebot gehalten / da sie denn allerley Speise zugerichtet / dieselben in einer Stuben / die dazu präpariret und bereitet / fein aufgehicket und wol geklehret oder aufgesetzt / auff die Erde hingesehet / da denn der Hauswirth selbst / auff den späten Abend hinein gehen / das Feuer halten und die Verstorbenen / als nemlich seine majores, Eltern / Verwandten / Kinder und andere seine Angehörigen bey Namen ruffen müssen / daß sie kommen / essen und trincken möchten. Da sie denn dieser Meynung gewesen / daß da der Feuerhalter (wie sie den Wirth ab officio geheissen) etwas sehen würde / nemlich daß sich die Seelen einstellten oder erschienen / würde er gewiß desselben Jahres sterben / würde er aber nichts sehen / so würde er das Jahr über leben / und daß were gleichsam ein signum mortis oder Vorbofe und Zeichen des Todes. Wann er nu gemeynet / daß sie wol gegessen / hat er den Pergel / wie man es hic im Lande heisset / damit er das Feuer gehalten / auff der Thür-Schwellen mit einem Beil zerhauen / und den Seelen geboten / daß sie ihres Weges gehen sollten / sie hätten nu gegessen und getruncken / sollten sich derwegen wieder an ihren Ort finden / aber auff der Strassen und auff dem Wege gehen / nicht aber auff die Kotten-Saat

treten/ damit sie nicht die Wurzel zertreten/ und im fünff-
tigen Jahr einen Miswachs verursachen möchten. Denn
wenn im nehest folgenden Jahre ein solcher Miswachs
eingefallen/ haben sie es den Seelen beygemessen/ dieselben
weren nicht wol gespeiset worden/ worüber sie erzürnet/ die
Rocken-Saat zutretet/ und solchen Miswachs eingeführet.

Ein solches liest man auch von den Griechen/ daß sie
es also ihrer heymischen Gewonheit nach gemacht/ und
(e) Epiphani- in ihren (c) Pand-mys, id est, popularibus diebus, oder
in Anconato. besondern Fest-Tagen/ zu ihren Todten-Gräbern Speise
gebracht/ und die Verstorbenen bey Namen geruffen/ sa-
gende: Stehe auff/ is/ trink und sey frölich. Denn sie
es dafür gehalten/ daß die Seelen der Verstorbenen/ umb
und bey den Gräbern ihrer Leiber weren/ und daselbst umb-
her schwebeten/ wie Lactancius (d) von ihnen schreibt.
(d) Lib. 2. Cap. 3. Daß aber die Seelen essen und trincken/ sonderlich die
Götter und Göttinnen/ der Meynung sind auch die Hey-
den gewesen/ daher sie denn auff ihren Festen denselben be-
sondere Convivia oder Gast-Gebote angestellet/ und sie
zu Gast geladen/ wie denn Iulianus der aberlännige Kaiser
der Göttinnen Daphne sieben Tage ein Fest gehalten/
und sie öffentlich zu Gast gebeten (e). Dannen hero auch
(f) Arnobius der Heyden hierüber spottet und spricht:
(e) Theodo- Jovis epulum cras est, Jupiter enim canat, & magnis
reus Lib. 3. C. 14. implendus est dapibus; das ist/ des Jovis Mahl wird mor-
(f) Lib. 7. gen gehalten werden/ denn Jupiter pfleget des Abends zu
Contra gen- essen/ und muß mit grossen und herrlichen Speisen erfüllet
161. werden. Einen solchen Gebrauch haben auch diese Leuten
gehabt/ und also sich gegen ihre Verstorbene bezeigt und
verhalten. Welchen Gebrauch ihre Majores oder Vor-
Eltern/ ohn Zweifel von den Griechen empfangen/ und
auff

auff sie als ihre Nachkommen gebracht. Vnd gebrauchen sich noch heute zu Tage ihrer viel desselben / wiewol es heimlich geschieht.

Das vierzehende Capitel

Was es für einen Zustand mit ihnen gewonnen / da sie unter der Teutschen Gewalt gebracht / und wie sie von denselben gehalten worden.

Nachdem die Teutschen sich dieses Landes bemächtiget / haben sie die Letten ganz dienst- und zinsbar gemacht / daß sie nicht allein ihnen täglich zu Hofe dienen / sondern auch von allerhand Gütern / als Getreyde / Viehe / von Wiesen / Gärten / Honig / Bäumen oder Bienen / die am See-Strande wohnen / und keine Äcker haben / auch kein Viehe halten können / von allerhand Fischen / frischen gesalznen und geräucherten / Jährlich Zinse geben müssen / sie sind auch dermassen von ihnen bezwungen / daß sie gar Leibeigen / und armseliche mancipia worden / also daß ein jeglicher seine Leute und so unter ihm gebohren / verhandeln / verkauffen / verschencken / und von andern / zu welchen sie etwan hingelauffen / abfordern / und wieder zu sich bringen mögen. Vnd da sie entlauffen / und ihrer wieder mächtig worden / sind sie ganz unbarmherzig / unchristlich und unverantwortlich mit ihnen umgegangen. Man hat sie auch zu keinem Ampte / es möchete auch so gering und schlecht gewesen seyn / wie es immer gewest / gebraucht / sondern alle Ampter im ganzen Lande mit Teutschen besetzt / und ob man schon etliche unter ihnen gefunden / die zu diesem oder jenem möchten dülchtig gewesen

gewesen seyn/ hat man sie doch dazu nicht gebrauchen wol-
len/ sondern eitel Teutschen dazu gebraucht.

Zu solchem Zustande sind sie gerathen/ von der Zeit
da die Teutschen das Land unter sich gebracht. Und ob
schon etliche unter den Teutschen gewesen/ welche gera-
then/ man sollte sie zur Teutschen Sprache zwingen und
halten/ so ist doch dasselbe nicht ins Werck gerichtet/ son-
dern man hat sie bey ihrer Mutter-Sprache/ derer sie sich
noch gebrauchen/ ihrer Abgötterey vielfältigen Aberglau-
ben/ und Heydnischen Sitten/ Geberden und Gewonhei-
ten gelassen. Denn die Teutschen Ordens-Leute/ sich
ihrer/ was die Religion oder Gottesfurcht betrifft/ wenig
bekümmert/ und nicht groß darnach gefragt/ wie sie von
ihrer heydnischen Abgötterey und falschem Gottes-Dienst/
zur Erkenntniß des wahren Gottes gerathen und kommen
möchten. Daß hat man alles nichts geachtet/ sondern
die Päpstlichen Priester sind im Lande herum gezogen/ und
hin und wieder Messe gehalten/ im Christlichen Glauben
aber sie gar wenig unterrichtet/ auch zu unterrichten nicht
vermocht/ in dem sie die Sprache nicht gekont/ dieselbe
auch zu lernen keine Mittel oder Gelegenheit gehabt/ weil
fast niemand gewesen/ der sich der Religion und des Got-
tes-Dienstes angenommen/ oder darumb bekümmert/ son-
dern die Herrschafft nur darnach getrachtet/ wie sie die ar-
men Leute zu ihren Diensten gebrauchen/ ihre Zinsen und
Gerechtigkeit/ wie sie es zu heißen pflegen/ von ihnen neh-
men und in allerhand üppigkeit und Vollust leben möch-
ten. Wie denn solch ein unchristliches/ hofferliges und
üppiges Wesen/ so im Lande getrieben/ auch ausländischer
Nation bekant/ welche mit Verwunderung davon zu sa-
gen gewußt. Sonderlich wird dasselbe auch in dem Liede/

so zu der Zeit gemachet / da die Rußkawische Tyrannen
und Grausamkeit im Lande grassirer, herkölich beklaget/
mit diesen Worten:

Diß Land den Teutschen gegeben ist/
Schier für vier hundert Jahren/
Daß sie dein Namen HERR JESU Christi/
Die Heyden solten lehren:
Sie aber haben gesucht vielmehr/
Ihr eigen Nutz Lust und Ehr/
Deiner wenig geachtet/ &c.

So haben sie auch zur Unterhaltung ihrer Lehrer / genug
und überflüssig geben müssen / daran sie denn im geringsten
nichts mangeln lassen / und sind doch nichts des gebessere
gewesen / in dem sie von demselben wenig Unterricht em-
pfangen. Wie dasselbe auch aus dem alten Reim so zu der
Zeit gemachet / zu vernehmen.

Du armer Surischer Baur/
Dein Leben wird dir saur/
Du steigest auß den Baum/
Vnd hastest dir Sattel und Zaum/
Du gibst den Pfaffen auch ihre Pflicht/
Vnd weist von Gottes Wort doch nicht/ &c.

Zugeschweigen / daß dieselben Päpstischen Lehrer anfäng-
lich die armen Heydnischen und Barbarischen Völcker/
nicht mit Christlicher Bescheidenheit und Sanfftmuth/
gelehret und unterrichtet / sondern mit Gewalt / Unge-
stüm und Tyrannischer Weise / ja mit Wehr und Waf-
sen / zum Glauben zwingen wollen / wie daß der unpartei-

(a) Lib. 21.

(b) Cömen
ta in Lib.
10 Chronic.
fol. m. 218.
(c) VVan-
dal. Lib. 6.
Cap. 10.(d) Theodo-
rus Dörhoffs
in Consilio
de Instit. pu-
erorum ad
munus Ec-
clesiæ.

sche und warhafftige Historien- oder Geschichte-Schreiber Jacobus Augustus Thuanus (a) bezeuget / welcher schreibet / das Bertholdus Bischoff in Liefland / welcher Meinhardo in Bischoffthum succedirer oder gefolget / von den Barbarischen Einwohnern des Lieflandes / weil er sie mit Gewalt / und nicht mit Gottes Wort / zum Christlichen Glauben zwingen wollen / Anno 1197 erschlagen sey. Funcius (b) schreibet / es haben ihn die Esten erschlagen / und sey geschehen Anno 1204. Grantzius (c) erwehnet / daß wie er in der Schlacht auff einem unbändigen Pferde mitten unter die Barbaren gesehet / sey er durchstochen. Vnd also habens auch andere nach ihm gemacht / anderer zu geschweigen / ist ein Bischoff hie im Lande gewesen / einer von der Linden / derselbe wird gerühmet / daß er grossen Fleiß angewant / diese Leute / (die Letten) von ihrer Heydnischen Abgötterey zum rechten Gottes-Dienst zu bringen / hats aber also mit ihnen gehalten / (d) wann auff den Emptern die Backen / wie mans nennet / angestellet / hat der Stiffts-Vogt und die Land-Knechte sie verhören müssen / ob sie auch beten könten / welche nu etwas gekont / die hat er tractirer / und ihn etwas zu essen gegeben / welche aber nichts gelernet / die hat er jämmerlich mit Ruthen streichen lassen. Aber was ist damit außgerichtet? Denn auff diese weise haben sie aus Furcht etwas gelernet / daß sie nur für der Herrschafft was herbeten könten / heimlich aber ihrer Abgötterey nachgehänget. Daher ists kommen / daß die armen elenden Leute / von der Zeit an / da die Teutschen ins Land kommen / so wenig im Christlichen Glauben unterrichtet worden.

Zu dem hat man sich im geringsten nicht bemühet / eine einige gute Schule im Lande anzurichten / darinn man die

die Jugend hätte unterrichten / und also Leute haben mögen / die man zum Lehr- und Predig-Ampte in derselben Sprache das Volk zu unterrichten / hätte gebrauchen können. Es ist zwar denselben armen Leuten / wie daß aus einer öffentlichen Schrifft an den damaligen Herr-Meister Fürsten-Berg Anno 1558. ergangen / ^(e) zu sehen / eine Schakung aufgelegt / welche von ihnen Skola-Nauda / das ist / Schul-Geld geheissen worden / dasselbe ist von ihnen Jährlich / mit Fleiß eingefordert / und haben sie es unweigerlich erlegen müssen / davon eine Schule zu stiften und zu erhalten / ist aber / ohn Zweifel / ander weit angelegt / an die Schule aber nicht ein Pfennig gewand worden.

Wie auch nach Lutheri Reformation die Evangelische Lehre Anno 1522 angenommen / hat man keine Kirchen im ganzen Fürstenthume gefunden / ohn allein bey den Schlössern unnd Häusern / als Mitaw / Bauschke / Dobelehn / und in Curland zu Goldingen / Windaw / Caudaw / Luckumb / Talsen / Zabeln / gar kleine hölzerne Capellen / darin die Päpstischen Priester Messe gehalten / also daß noch Anno 1566. derselben gar wenig gewesen / da dennoch über daß / ein Pastor wol zwey oder dreyen / wil nicht sagen vier Kirchen fürgestanden / die doch etliche Meile Weges von einander gelegen / wie denn zum Exempel, der zu Dobelehn / der Grenkhöfischen / Sessauwischen / und Mesotischen Gemeine mit lehren und predigen fürgestanden / biß die damalige Evangelische Herrschafft / *successu temporis*, und nach gerade die andern erbawet / und mit Predigern besetzt / wie daß aus des ersten Superintendenten (welcher anfänglich von dem Orden und damaligen Herr-Meister bestellt worden) Visitation, desselben Anno 1566. Jahres / sonderlich aber aus der so Anno 1572. gehalten / zu sehen und zuvernehmen.

(e) Scriptum
hoc titulus
precipue
Livoniae
titulus, obla-
tum est &
Georgio
Müllero P.
Magistro
Livoniae in
castris exi-
stenti Anno
1558. mense
Junij

(f) Habitus
hac est à M.
Stephano
Bilasio pri-

mo bujg
catu Super-
intendente.
(g) Peralka
ist hac Vist.
ab Alexand.
Einhorn a-
bo meo bujg
Ducat u Su-
perintend.

Ob nu wol aber / (daß wir wieder zur Sachen kom-
men) die Teutschen / diese Leute / die Letten / mit Recht ih-
nen unterthänig gemacht / so ist doch von denselben viel
wider Recht und die Christliche Liebe an ihnen verübet wor-
den / denn sie gang unchristlich und unbarmherzig mit ih-
nen umgangen / in dem sie ihnen offimahlo nicht allein ein
unbilliges / sondern fast unmögliches aufgelegt / sie auch
mit streichen / schlagen / stoßen und bloßen / auch anderer
Tyranney dermassen tractiret / daß auch frembde außlän-
dische Völcker davon zu sagen gewußt / und die vielfältigen
Straffen und Plagen Gottes / so über dieses Land kom-
men / der übermässigen Hoffarth / und fast unmenschlicher
Tyranney / so an diese arme bezwangene Leute verübet / zu-
gemessen. Wie daß anderer zu geschweigen / aus Cran-
tzo zu vernehmen / welcher also hievon schreibet ^(b): Der
Groß Fürst in der Musckaw / ist uns mehr denn zuviel in
Liesland bekant worden. Denn nach seinem ersten Auf-
fall / ist Er im 1481. Jahr in dieselbe Provinz wieder ge-
kehret / darinn er denn sehr greulich wütende / nach Art
ihres Volckes / sehr weit und breit gestreiffet / und eine
überaus grosse Menge armes Baur Volck / gleich wie das
Viehe / in die eufferste Dienstbarkeit hinweg getrieben.
Doch war auch ihr Zustand in ihrem Vaterlande / nicht
viel besser / ohn allein daß sie Weib und Kinder entbehren /
und von demselben abgescheiden seyn und bleyben müssen.
Denn sie werden auch allda in Liesland nicht anders als
Hunde tractiret / und wird ihnen nicht einest Kleyn-
Brod satt zu essen gegeben. Der Gestalt dengen ihnen
die senigen / so über sie herrschen / ohn alle Gnade und
Barmherzigkeit / ihr Schweiß und Blut abe. Unsere
Hunde habens in Warheit viel besser / als das arme Baur-
Volck

(b) Van-
dal. lib. 13.
Cap. 21. Vide
etiam Mün-
ster. Cosm.
Libr. 5. de
German.
Cap. 35. fol.
m. 1307.

Volck des Landes. Mit diesen wurden auch etliche von Adel weggerissen / die eben daß sampt den andern erlitten / welches sie zuvor an ihren Unterthanen Tyrannischer weise verübet. Bis hieher Cranzius.

Schande ist / daß eine solche Tyranney und Grausamkeit / von Christen die in der Liebe wandeln sollen / muß gehört werden. Denn ob es gleich ein grob und halbstarrig Volck ist / so erfordert doch die Christlich Liebe / daß man Christlich mit ihnen lebe / und nicht so erschrecklich dränge / oder etwas auflege über die Gebühr. Daß nu aber eine solche Tyranney und Grausamkeit / noch im Lande solte verübet werden an diesem Volck / wil ich nicht sagen / denn man befindets numehr nicht. Solten aber noch etliche gefunden werden / die solchem Laster nachhängen / so wolte denselben wol gebühren / daß sie mit den armen Leuten / als die auch Christen sind / und seyn wollen / wie Christen gebühret leben und umgehen / damit sie sich aus solchem Laster / so ihren Vor-Eltern zugeschrieben wird / brechen möchten / und man keine Vhrsach mehr hätte solche grausame und abschewliche Dinge von diesem Lande zu schreiben.

Was were nu aber in diesem Falle zu rathen / und wie solte man / weil sie ja Christen sind / und unter Christlicher Herrschafft oder Obrigkeit leben sie halten / und mit ihnen umgehen? Were es wol nicht recht Christlich / daß man sie alle zur Schulen hielte / daß sie lesen und schreiben lernten / damit man sie wie die Teutschen zu allerhand Empter gebrauchen könnte / sie auch gar frey machte / daß sie wie die Teutschen im Lande freye Leute würden? Was dieses antricht / so sind ihrer viel / die es ganz nicht für rathsam erachten / in dem sie vermeynen / es sey nicht recht oder billig /

*J. J. / o Christ-
lich / wir ab
für die
Lutherische
Pöbel für die
Luther.*

daß man sie frey mache oder ihnen im geringsten/was ihren Zustand betrifft / etwas erlasse / weil sie von den Teutschen mit Recht bezwungen / und so lange derselben mancipia und leibeigne Leute gewesen. Denn es sey ihre Condition und ihr Zustand sie müssen also hart gehalten werden/seyen auch keiner Gnade oder Erbarmung würdig: Ja man könne sie nicht hart genug halten / man solte es billig noch ärger machen. Aber diese Meynung ist meines Erachtens ganz Unchristlich und Tyrannisch / und gebühret ein solches Christen nicht / nach demnach der Apostel Paulus ⁽ⁱ⁾ die Christlichen Herren ermahnet / daß sie ihr dräwen lassen / und wissen daß auch ihr H & x im Himmel sey / und sey bey ihm kein Ansehen der Person.

(i) Ephes. 6.
9.

Andere achtens vielweniger Rathsam zu seyn / in dem sie fúrgeben es sey unmöglich / weil sie einer unbändigen / bösen und halbstarrigen Natur seyn / also würde doch keine Eruditio oder Unterricht etwas bey ihnen verschlagen / oder sie zum guten anreizen können / sie würden doch grob / wild / halbstarrig und böse verbleyben / ja wol ärger dadurch werden. Solte man sie auch frey machen / so würden sie solcher Freyheit mißbrauchen zu allem bösen. Was aber von solcher Meynung zu halten / lasse ich andere urtheilen / ich wolte vielmehr per inversionem darauff antworten / und das Argument oder den Grund so wieder sie eingeführt wird / umbwenden und für sie anziehen. Eben darumb / weil sie so einer bösen / unbändigen und halbstarrigen Natur sind / solte man sie zur Gottes-Furcht und zur Schullen halten / damit durch Lehre und Unterricht / die böse unbändige Natur möchte gezämet und sie zur Besserung dadurch angereizet werden. Denn sie sind ja nicht allein einer bösen Natur / sondern es wird von allen Menschen gesaget /

saget / daß das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse sey von Jugend auff / ^(k) und alle Menschen sind in Sünden empfangen und geboren. ^(l) Es were auch eine ungereimte Meynung / dafür halten / ihre Natur sey so böse / daß sie durch Kunst und Geschicklichkeit / nicht könne zur Besserung gebracht werden. Denn so Leue die wol so grob halßstarrig und unbändig gewesen wie sie / dadurch zur Besserung gebracht sind / wie solten sie denn allein nicht können gezähmet werden? Ja so man auch unvernünfftige Thiere / wie die Erfahrung bezeuget / durch Unterricht wozu bringen und sie abrichten kan / wie solte man denn vernünfftige Menschen nicht wozu bringen? Es were auch sehr ungereimt / daß man Gottes Worte auch guten Künsten und Erudition ganz keine Wirkung und Krafft zuschreiben solte / da doch die Heyden es erkant / und ihrer Philosophia und freyen Künsten zugeschrieben / daß sie die wilden und unbändigen Menschen zur Zucht und guten Sitten brächten / wie dasselbe diese nachfolgende Verselein dardhün und bezeugen.

(k) Genes. 2.

6. 21.

(l) Psalms.

Didicisse fideliter artes

Emollit mores, nec sinit esse ferus.

Endlich achtens andere unrathsam zu seyn / nicht daß sie es ihnen mißgönnen solten / oder für unmöglich achten / sondern sich einer grossen Gefahr befürchten. Denn / sagen sie / solten sie zur Schulen gehalten und freye Leute werden / und können so weit / daß sie die Chroniken und Geschichte dieses Landes lesen und verstehen könnten / und würden aus denselben vernehmen / daß sie von Alters her dieses Land besessen / und zuvor desselben Herren gewesen / von den Teutschen aber ihnen dasselbe genommen / sie bezwungen zur Knecht- und Dienstbarkeit / mit grosser Cruelitet gehab-

gehalten/etc. würden sie mit allem Fleisse darnach trachten / wie sie sich selbst vor solcher Dienstbarkeit erfreuen / und ihr Land neben ihrem vorigen Zustande erlangen möchten. Da sie denn / zweifels ohn / im ganken Lande sich heimlich zusammen rotten / eine Empöhrung anrichten / und die Teutschen mit grausamen morden und tödten zum Lande hinaus vertilgen würden. Welches sie denn schon bey des Ordens Regierung fürgenommen / da sie zu unterschiedlichen mahlen / mit grosser List und Behendigkeit die Teutschen zu überfallen fürhabens gewesen / und ein solches ins Werck gerichtet / wenn dieses böse Fürnehmen nicht von ihnen selbst aufkommen were / wie daß in den Chroniken dieses Landes zu sehen und zu vernehmen. Als auch auff eine Zeit / noch bey Menschen gedenccken ein Teutscher aus der Liefländischen Chronick ihrer etlichen etwas fürgelesen / und dasselbe auff ihre Sprache ihnen beygebracht / wie nemblich das Land zuvor ihr gewesen / und sie von den Teutschen in solche Knechte und Dienstbarkeit gebracht / haben sie mit allem Fleisse zugehört / als sie aber trunckener Weise vermeynet es würde niemand seyn der Acht auff sie und ihre Unterredung haben würde / haben sie sich mit einander besprochen / was hierin zu thun / und endlich geschlossen / es were zu rathen / daß sie dieses andern ihren Mitbrüdern fürhielten / damit dieselben im ganken Lande sich zusammen rotten / die Teutschen angreifen / und zum Lande hinaus schlagen möchten. Als dieses der Teutscher / so ihnen daß fürgelesen angehört / erschrickt er / und bedrawet sie / sie sollen von solchem Fürnehmen lassen / oder er wolle bey der Obrigkeit bewirken / daß sie alle am Leben sollen gestraffet werden / sonst hätte wol etwas daraus erfolgen mögen. So nu / sagen sie / ein solches

solches sich an ihnen erwiesen / da sie nur etwas davon gehöret / und ihrer wenig dasselbe vernommen / was wolte geschehen / wenn sie selbst dazu gelangen und Nachricht davon bekommen würden.

Was von dieser Meynung zu halten / und ob man sich solcher Gefahr zu befürchten / wenn ein solches ins Werck gerichtet würde / lasse ich andere urtheilen / in dem man fürgeben könnte / es were ab accidente argumentiret. Unter des wil ich einfältig meine Meynung davon fürbringen. Daß sie im ganzen Lande häufig solten können zur Schulen gehalten werden / leidet der Zustand dieses Landes nicht / denn die Schulen also nicht bestellet / daß man sie in lesen / schreiben / Kunst und Geschicklichkeit erziehen solte / es gehet ja beschwerlich genug zu / daß die Teutsche Natio dazu gehalten werde / es ist auch nicht zu hoffen / daß solche Schulen solten können angestellet werden / darinn man ein solches mit dieser Nation praktiren oder ins Werck richten könnte. So leidet auch der Leute Status oder Zustand nicht / denn es sind Bauren / und müssen sich von Jugend auff zum Ackerbau und anderer Bäurischen Arbeit gebrauchen lassen. Zu dem ist fast unmöglich daß sie die Teutsche Sprache so bald lernen solten / denn die Erfahrung bezeuget / daß ihrer etliche / ob sie sich schon viel Jahr in Teutschland auffgehalten / dennoch aber nicht recht Teutsch gelernt / ohn die Teutsche Sprache aber sie im lesen / schreiben / und andern Dingen unterrichten / ist fast unmöglich. Was die Freyheit betrifft / wolte ich meines Theils herrlich gern ihnen gönnen / daß sie dieselbe haben und erlangen möchten / obs aber der löblichen Teutschen Nation zuträglich seyn würde / lasse ich andere urtheilen / sonderlich die eines guten und unparteyischen Ju-

(m) Tom 4.
Jen. super
Gen. C. 30.
fol. 166.

dieſij ſind. Vnter des wil ich Herrn D. Lutheri Judicium hievon hieher ſetzen / damit ein jeder daraus zuvernehmen habe / was davon zu halten. Das iſt (ſpricht er) (m) die Hiſtoria von den zweyen Mägden (Bilha und Zilpa) die da zwey Frauen müſſen Kinder zubringen / und doch Mägdle bleyben / wiewol ſie Jacobs Ehe weiber ſind. Ich habe zuvor geſaget / wie daß recht ſey / daß der groſſe heilige Mann dennoch die Weiber ſo hart helt / und nach geſtrengen Rechte ſäret / läſſet ihnen nicht genieſſen / daß ſie ſeine Weiber ſind / daß Er ſie loß gebe und frey machete / welches ja billig und freundlich anzusehen were. Wie hat Gott das Volk im Zwang gehalten / daß es nicht zu frech und muthwillig würde / were auch wol gut / daß ſolcher Zwang ſetzt auch were / denn wir wollen allesampt Juncfern ſeyn / daher auch das Gefinde den übermuth und Muthwillen treibt / daß niemand mit ihnen umbkommen kan / da wird nimmermehr kein recht Regiment aus. Es iſt wol unfreundlich / daß man die Leute eygen macht / wie das Viehe / man muß aber die Leute zwingen und zämen / man hat dennoch genug zu ſchaffen / daß man Friede habe. Das iſt hievon Lutheri Meynung / welcher ich in dieſem gänzlich beypflichte. Denn ſolte man die Leute den Teutſchen im Lande gleich machen / und ihnen gleiche Freyheiten gönnen und geben / ich zweifele nicht es würde viel Unheils daraus entſtehen. Nichts deſto weniger könnte man doch wol hierinn ein recht Mittel treffen / daß man nicht in excessu peccirte / und dem Dinge zuviel thäte / nemlich daß man ſie recht Chriſtlich hielte / und nicht mit grausamer Tyrannen / als unmenſchlichen ſchlagen / ſtreichen / ſtocken und blocken / wie wol für dieſem geſchehen / mit ihnen der Strenge nach verführe. Dazu denn billig einen jeglichen ſein eigen Gewiſſen.

sen und sein Christenthum halten und antreiben solte / welches erfordert / daß man in der Liebe wandle / sich für Grausamkeit hüte / und gutes thue / allermeist an den Glaubensgenossen / wie daß der Apostel von allen Christen erfordert ⁽ⁿ⁾. Und weil es weder des Landes / noch ihr eignen Zustand zugiebet oder erleyden kan / daß sie alle zur Schulen gehalten werden / so können sie doch im Christlichen Glauben (wie sie denn schon an etlichen Orten wol unterrichtet sind) wol und mit Fleiß unterrichtet werden / welches denn folgender weise am sügligsten geschehen kan / daß man dieselben / fürs erste zum Lehr-Ampt befördere / die eines guten Judicij, der Sprachen recht kündig sind / und sich auff der Leute Natur und Eigenschafft / ihre Sitten / Geberde / Gebräuche / Abgötterey / Aberglauben und dergleichen Dinge / recht und wol verstehen / damit sie dieselben mit guten Grunde unterrichten / und vom Irthum ableiten können. Fürs ander / daß man ihnen auch Zeit und Gelegenheit zur Lehre und Unterricht gönne und gebe / und sie auff den Feyer- und Sontagen / wenn sie ihren Gottes-Dienst verrichten sollen / nicht abhalte / und sie allerhand Arbeit oder Dienste zu verrichten antreibe / wie wol für diesem geschehen / und noch an vielen Orten geschiehet / auch nicht kan noch mag abgeschaffet werden / wie die Erfahrung genug bezeuget. Denn wenn die armen Leute / sich zu ihren Gottes-Dienst finden sollen / so wird ihnen fast das meiste auffgeleget / und müssen alsdenn / es sey das Wetter oder der Weg gut oder böse / reisen und plagen. Daher es denn kompt / daß viel gesunden werden / die von Gott und seinem Wort nicht viel wissen.

Wann man diese Mittel wol in acht nehmen / und sie also halten würde / so hätte man nicht zu zweiffeln / sie würden

(n) Galat.
6. 5. 10.

den je mehr und mehr in Gottes Furcht wachsen und zunehmen/von ihren Tugenden denen sie ergeben / durch Gottes Gnade lassen / den Tugenden / Ehr und Redlichkeit nachhängen / und endlich den Teutschen / als ihrer Obrigkeit und ihren Herren / mit besser Treu / Liebe und Aufrichtigkeit begegnen.

Vnd hiemit wil ich diese Historiam Letticam oder Beschreibung des Lettischen Volckes beschließen. Zweifele nicht / ich werde denen / die von demselben Nachricht begehren / wo nicht nach eines jeden Wunsch / dennoch zur Nothturfft Vericht gethan haben.

Wünsche hiemit von Herzen / daß wie diese Natio zuvor vieler Abgötterey / und mancherley Irthümen ergeben / also auch hinfort / in rechter Erkänntniß / des einigen / ewigen und wahren Gottes / immer wachsen und zunehmen möge / damit wie sie alhie zu der Stadt des lebendigen Gottes / zu dem Himlischen Jerusalem / durch die Predigt des Evangelij gerathen / also auch nach diesem Leben zu der heiligen Stadt / dem neuen Jerusalem ^(*) gelange / da Gott selbst ihr Gott und sie sein Volck seyn möge.

E N D E.



Reformatio Gentis Letticæ in Ducatu
Curlandiæ.

Ein Christlicher

Unterricht /

Wie man die Letten oder Vnteutschen
im Fürstenthumb Churland vnd Semgallen von
ihrer alten Heydnischen Abgötterey vnd Aberglauben zum
rechten Gottesdienst/ wahrer Gottesfurcht/ vnd ernster
meidung alles Heydnischen Gottlosen wesens/
bringen müge.

Frommen vnd Christlichen Predigern/sonderlich
den Jungen vnd die auß Teutschland in diß Fürstenthumb
kommen/vnd solcher Heydnischen Abgötterey nicht kündig/zum Un-
terricht/ neben einer Information, wie das Examen des Catechismi
oder die Verhörung der Vnteutschen / Jährlich mit rechten Augen
anzustellen / auch wie etlichen Calibus/ oder besondern Fällen / so
sich bey abschaffung solcher Abgötterey begeben möchten/
zu begegnen/ geschrieben vnd verfertiget

Durch
PAVLVM Einhorn/ desselben Fürstenthumbs
Superintendentem.,

ssssssssssssssssss

Gedruckt zu Riga/ durch Gerhardum Schröder/ 1636.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS
CHICAGO, ILL. 60607

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

CHICAGO, ILL. 60607

Denen Ehrwürdigen/ Andächtigen vnnnd
Wolgelahrten Herrn Pastoribus im Fürstenthumb
Ehrland vnd Sengallen sampt vnd sonders/ meinen gelieb-
ten in Christo Brüdern/ vnd wehrten Freunden.

Gnade/ Friede vnd Segen von GOTT dem Vater/
durch Christum vnsern Heyland / neben steter Re-
gierung vnd beywohnung des H. Geistes jederzeit
zuvor.

Ehrwürdige/ Andächtige vnd Wolgelahrte
Herrn Pastores, geliebte in Christo Brüder / was zu-
vor für eine grausame vnd abschewliche Abgötterey
in diesem Lande bey der Lettischen Nation oder den
Vnteutschen grassiret vnd regieret, vnd wie solche gänzlich auß
zu reuten vnd zu vertilgen unsere Majores sich mit ganzem Fleiß
vnd Ernst bemühet; ist E. E. E. W. W. W. wol bekandt. Nichts
desto weniger ist biß auff diesen Tag viel von derselben bey dem
abergläubigen vnd zur Abgötterey geneigten Volcke hinderstellig
blieben/ wie die Erfahrung bezeuget vnd darthut / in massen denn
viele reliquiae solcher Abgötterey noch vorhanden/ welche nicht al-
lein heimlich bey ihnen grassiren vnd ihre Übung haben/ sondern
es lassen dieselben an etlichen Orten sich öffentlich vernehmen;
also das sie/wo man ihnen noch raum vnd stat gönnen würde/ sich
wol gar ans Liecht begeben/ vnd für jederman herfür treten dürff-
ten. Denn es pfleget denen/ welche solchem Grewel sich entgegen-
setzen/ vnd denselben ganz vertilgen wollen/ eben dasselbe zu be-
geggen/ was den Gärtnern zu begegnen pfleget/ dieselben/ ob sie
schon nüglichen fleiß anwenden alles Unkraut auß dem Garten
zu reuten vnd hinauß zu werffen/ so bleibet doch noch hie vnd da eine
A ij böse

böse Wurzel vber/ welche ehe man sich des versihet / sich anfähet
 herfür zu thun/ zu wachsen vnd sich auß zu breiten/ da denn der Gärt-
 ner/ wo er nicht wil d; sie empor wachse vñ sich hoch außbreite/ bald
 ihr begegnen / vnd sie aufhawen muß. Also gehets auch in diesem
 Falle daher; denn ob gleich Christliche vnd eyserige Lehrer solcher
 Heydnischen Abgötterey vnd Grewel sich mit macht entgegen se-
 zen/ vnd denselben gänzlich auß dem Garten der Christlichen Kir-
 chen zu vertilgen ihnen ernstlich fürnehmen / so bleiben doch viel
 böse Wurzel bey dem Halsstarrigen Volcke vber/ welche wo man
 ihnen nicht zeitig begegnet / immer zu nehmen / wachsen vnd sich
 wie das böse Unkraut weit außbreiten. Weil denn nu solche Heyd-
 nische Grewel sich nicht allein heimlich regen/ sondern auch wol an
 etlichen Orten öffentlich vernehmen lassen/ als ist von nöhten/ vnd
 erfordert es aller Christlichen Lehrer vnd Prediger Ampt vnd Be-
 ruff/ das sie denselben bey zeiten begegnen/ vñ darnach trachten/ das
 sie sie gänzlich außreuten vnd vertilgen. Denn was hat das Licht
 für Gemeinschaft mit der Finsterniß / vnd was stympt Christus
 mit Belial? 2. Corinth. 6. Diweil aber dieselben/ ihrer vielen vn-
 ter E. E. E. W. W. W. sonderlich den jungen Predigern/ fürnemb-
 lich aber den frembden/ so auß Teutschland vnd andern orten her-
 ein kommen/ vnd der Sprache nicht wol kündig sind/ viel weniger
 von solcher Abgötterey jenige Wissenschaft haben / ganz vnbe-
 kandt / als habe ich denselben zum Vnterricht solche beschrieben/
 vnd wie oder auff was weise denselben zu begegnen vnd sie zu vertil-
 gen/ in diesem folgenden Tractat fürschreiben wollen/ damit sie
 rechte mittel vnd gelegenheit hetten / ihre anbefohlene Vnteutsche
 Gemeine/ von allerley Heydnischer Abgötterey vnd Aberglauben/
 zur Erkändniß des einigen ewigen vnd waren Gottes / vnd seines
 Wesens vnd Willens zu bringen. Denn das ist das ewige Leben/
 (i. medium & via ad vitam æternam) das sie dich der du warer
 Gott bist/ vnd den du gesandt hast Jesum Christum erkennen/
 spricht Christus Johan. 17. Vorauß erfolgen wil / das wer das
 ewige Leben erlangen wil/ das derselbe sich allerley Abgötterey vnd

alles

alles falschen Gottesdienstes eussere / vnd dagegen den rechten /
ewigen / einigen vnd wahren Gott vnd den er gesandt hat Jesum
Christum zu erkennen vnd nach desselben willen zu leben / sich be-
fleissige / sonst ist kein ander Mittel zur Seligkeit vorhanden.

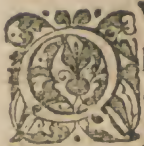
Denselben Tractat, wie ich ihn denn eiligst da ich mit vielen
Ampts Geschäften vnd beschwerlicher Mühe / sonderlich der Visi-
tation der Kirchen der beyden weitabgelegenen Gebieter / Düne-
burg vnd Selburg / beladen / verfertigen müssen / habe ich E. E. E.
W. W. W. sampt vnd sonders zu schreiben vnd dediciren wol-
len / nicht zweffelnde / sie werden / wie er zu Gottes Ehre vnd der
Kirchen dieses Landes Nutz vnd Frommen verfertiget / also auch
denselben auff vnd annehmen / Bitte daneben Gott dem Allmäch-
gen von Hersen / er wolle zu allem guten Fürnehmen seinen Se-
gen / Gnade vnd Hülffe verleihen / damit sein Name dadurch ge-
preiset / sein Reich erweitert / des Satans aber mit allerley Abgöt-
terey vnd falschem Gottesdienste gänzlich zerstöret werde. Amen.
Womit ich E. E. E. W. W. W. Gottes gnädigen Schutze
trewlichst empfehle. Gegeben zur Mitaw den 17. Julij
Anno 1636.

E. E. E. A. A. A.

W. W. W. Dienst- vnd
Freundwilliger.

PAULUS Einhorn.

Ad Christianum Lectorem, de Idololatria,
ejus origine, Effectu, & rationibus quibus ejus-
dem reliquiae expugnari rectè possint.

 Vicunq; Lector Christiane & benevole, Idololatria sese opponere, eamq; ex agro Ecclesiae Christianae exterminare vult; necesse est, ut quid Idololatria sit; unde originem suam ducat, & qui nam effectus ejusdem sint, cognitum habeat; alias frustra eam aggredietur. Quà ratione enim eandem expugnabit, si ejus naturam, & quid illa propriè sit, ignoraverit? Contra, facili negotio illi resistet, eamq; evertet, si ejus naturam & proprietates rectè noverit: maxima enim victoriae pars est, hostem nosse. Est igitur Idololatria cultus absq; mandato divino & expresso Dei verbo humano arbitrio electus, quo honor soli Deo tanquam creatori debitus, non absq; creatoris summam ignominiam creaturis tribuitur, & ab illis id exigitur & quaeritur, quod solus Deus dare & concedere potest. Et est illa triplex; 1. fingere esse Deum id, quod reverà Deus non est; ut, statuas tanquam numen colere: vel, contra unitatem essentiae divinae *πολυθεϊαν* introducere, & plurimos Deos fingere, cum unus Deus sit. 2. est, creaturis, & quidem non solum durabilibus, ut corporibus caelestibus, sed & terrestribus & corruptioni obnoxijis, ijsq; vel inanimatis, ut, auro, argento, lapidibus &c. vel animatis, ijsq; vel irrationalibus, ut ciconijs, felibus, tauris, serpentibus; vel rationalibus, ut hominibus sive vivis sive defunctis, honorem divinum tribuere. 3. est, alligare Deum ad res certas, quas in verbo suo nec revelavit, nec proposuit. Originem Idololatrias quod attinet, illam describit liber Sapientiae c. 14. v. 13. his verbis: Hominum ambitione in mundum sunt introducta simulachra. Nam acerboluctu filij prae maturè crepti; marens pater effectâ imagine jam

antea mortuum hominem, nunc ut DEum colere capit. Deinde progressu temporis invalescens impia consuetudo pro lege servata est, mandatisq; Tyrannorum effectum, ut sculptæ imagines religiosè colerentur. &c. Hic duæ proponuntur causæ, propter quas vanitas mentis humanæ Idolorum cultū introduxit: prima est, nimius affectus & amor hominum erga defunctos, qui illos adegit, ut ad consolationem sui imagines fieri curarent, quo ex ipsarum intuitu solaminis quicquam perciperent. Secunda fuit *κρηδοξία* & ambitio, quā potentes ac Tyranni, non solum in præsentia honorari volentes, sed & in absentia, imagines fieri curarunt; quas etiam in loca remotissima miserunt, ut colerentur. Hæc est Idololatrias origo, & hæ sunt causæ, quæ cultum imaginum hinc inde in orbem inter gentes varias introduxerunt. Unde cum *ἰδῶλων* sive imaginum cultus tam celebris fuit; *καταχρησικῶς* omnis pravus cultus Deorum Idololatria dicta est, quasi *ἰδῶλων λατρεία*. Deorum verò triplex ordo apud Ethnicos fuit, quorum primus Deos cælestes continebat: secundus Heroas i.e. præstantes viros, quorum animas partim in aëre, partim in terris vivere statuebant: tertius DEos inferos sive synistros comprehendebat, quales erant Cerberus, Pluto, Pan, sive Faunus &c. Unde cum varios haberent Deos, varias etiam imagines & simulachra plurima habuerunt. Hinc est, quod Græci distinxerunt inter *ἰδῶλα* & *ὁμοιώματα*. *ἰδῶλα* illis fuerunt τῶν ὑπερσώτων μιμήματα i. e. rerum non subsistentium effigies; ut sunt Tritones, sphinges, Centauri, Mars, Pallas, Neptunus: de quibus Psal. 96. ψ. 5. Omnes dij populorum (Elilim non dij) Idola, Dominus autem fecit cælos. Et Paulus 1. Corinth. 8. ψ. 4. scimus quod Idolum nihil est in mundo. *ὁμοιώματα* fuerunt τῶν ὑπερσώτων εἰκασματα i. rerum existentium similitudines, ut hominum certorum, animalium irrationalium &c. Ejusmodi *ὁμοιώματα* erant imagines defunctorum magnatum, ut Regum & principum, quos He-

roas vocabant, quod illos defunctos in Deorum numerum re-
latos crederent: quos partim in aëre, partim in terra, in primis
in sylvis habitare statuerunt; quas propterea sylvas sive lucos
sacros vocare soliti sunt. Hæc Idololatria, sacrorum nimirum
lucorum cultus, summâ cum comminatione repræhenditur
Mich. 5. v. 14. Evellam, inquit Jehova, lucos tuos è medio
tui; lucos nimirum ad cultum amicorum plantatos, ut vocem
Aschera, quæ illo in loco est in Hebræo, in libro Radicum ex-
plicat R. David Kimchi; quod sit lucus vel arbor quæcunq;
plantata ad gloriam alicujus beati, cui sunt Aschre i, beatitu-
dines. Talia ἰδωλῶματα sunt, quæ in sacris dicuntur Teraphim,
& describuntur hoc modo; quod fuerint imagines Idololatri-
cæ, humanam habentes figuram 1. Samuel, 19. v. 13. quæ
vel privatim ad cultum Idololatricum ut Gen. 31. v. 30. Ju-
dic: 17. v. 5. vel publicè Ezech. 21. v. 26. prostabant, & de
gravissimis rebus consulebantur.

Vid: Clar:
Dn. D. Io-
hannes
Tarnovius
in Zach.
c. 10. v. 2.

Ista Idola sive imagines, varijs modis Idololatræ genti-
les coluerunt, prout stolidæ & cæcæ ratio suppeditavit eisq;
communicavit. Unde Thamus, sive Idolum Adonidis, ut
quidam cum vulgata versione volunt, sicut videre est Ezech. 8.
v. 14. planctu à mulieribus colitur: quia juxta fabulam genti-
lem, Adonis Juvenis pulcherrimus Veneris amasius, mense
Julij occisus, in eoq; revixisse statuitur; unde anniversariam ei
celebrantes festivitatem, mortuum planxerunt, & redivivum
cecinerunt atq; laudarunt, de quo ritu vide Magdeburgen:
Centur: 4. f. 1513. & Lyram in Cap. 8. Ezech. R. Salomon il-
lius cultum ita describit; Idolum illud erat concavum, in quò
fiebat ignis, cujus vapor ascendens faciebat liquefieri oculos
illius Idoli, qui erant plumbei, unde videbatur plorare, pro-
pter quod & mulieres in ejus cultu flebant & lamentabantur.
Munster⁹ in Dictionario sive libro radicum ex Hebræis refert,
Thamus fuisse Prophetam Idolorum occisum à Rege, cujus
mortem omnia Idola à finibus terræ convenientia lamenta-
ta sunt

ta sunt, corā solis imagine; statuentia, ut singulis annis primo die mensis Thamus, i. e. Julij, qui ab Idolo hoc Thamus dictus est, convenirent, & totam noctem lamentabilem ducerent. Sic quodlibet Idolum suo quodam modo coluerunt; adeo ut totus ferè orbis impletus fuerit Idololatricis cultibus. Quis verò effectus fuerit Idololatrias lib. Sap. c. 14. 27. describit, Apostolus etiam Roman. 1. v. 24. & seq; vivis coloribus eundem depingit; quem ibidem consule. Hæc de idololatriæ origine & effectu dicta sufficiant: quam si quis cum fructu ex agro Ecclesiæ planè exterminare voluerit, illi necesse erit, genti Idololatriæ dedita illius absurditatem, originis vanitatem & stoliditatem, Effectus verò turpitudinem seriò proponere. Quare cum in hac Patria nostra gentilis Idololatria detestanda olim fixam sedem habuerit, adeo ut hodiè etiam ejus reliquiæ plurimæ deprehendantur; hisce medijs, quicunq; easdem extinguere planè voluerit, sese illis opponat necesse est. Inprimis autem diligenter urgenda erit primò Idololatrias absurditas, quam absurda & stolidas res sit, e. g. spectrum Satanae colere, illi res familiares credere, idq; pro numine venerari: imò illi se suosq; credere, qui nil nisi perniciem & interitum asferre potest. Quanta stultitia sit *ψυχολογία* exercere, & animabus, quæ spiritus sunt, cibum offerre & potum propinare, &c. Deinde urgendus erit pessimus Idololatrias effectus supra descriptus Sap. 14. v. 27. Rom. 1. v. 24. & seq; inprimis quod ille iram Dei severissimam excitet & in cultores suos derivet: semper enim Deus, ut fortis Zelotes, Idololatriam severè punire solitus est; quod ipsum infinita ferè S. Scripturæ Exempla testantur. Quoties enim Israëlita Idololatriæ gentili sese dederunt, toties peste, gladio, igne, feris bestiis, inprimis verò atrâ fame eos delevit: pæna enim præcipua semper fuit fames, quâ Idololatriam punire consuevit. Et est illa in sacris triplex, ut erudite notat Rambam sive Mosche ben Majemon; nimirum, Fames prohibita pluviae, quæ est

sūm annus parum habet pluviæ, & est tantum in quibusdam locis: Vid: Amos 4. v. 7. Fames tumultus, quæ est, cum homines bellis afficiuntur, novisq; subinde negotijs & turbis inpetuntur, propter quas terra, quam colere consuetorq; tempore sementem in ea facere non possunt, in solitudinem redigitur. Deniq; fames consumptionis, cum nulla est pluvia, ita ut exarescant fluvij & stagna, qualis erat tempore Eliæ 1. Reg. 17. 18. juxta illud Deuteron. 28. Erunt cæli super caput tuum avari. Hisce tribus famis speciebus sapissimè Idololatriam Dominus punire solitus est. Quas famis species nostro etiam hoc seculo Patria vidit nostra, inprimis Anno 1601, quo fames ferè inaudita, & in ullis vix Historijs obvia, patriæ nostræ incolas, inprimis gentis Letticæ maximam partem extinxit; quæ verò causa fuit, nisi Idololatria, cui deditissima est gens illa? Hæc diligenter illi genti inculcanda sunt; nam his medijs ad meliorem mentem perducere potest. Id autem simplicibus argumentis & persuasionibus è verbo divino depromptis, non autem subtilibus rationibus Philosophicis ut fiat, necesse est. Non enim hac in parte laborabis, ut Philosophos acutos vel Theologos præstantes, sed Christianos efficias: neq; in hoc negotio, ut Philosophus subtilis & Theologus propriè sic dictus, sed catechista & Ecclesiastes sis, requiritur; qui pro auditorum Idiotarum captu, è verbo divino simplicissimè, ad vitandam Idololatriam, & assumendam toto corde Religionem Christianam, gentem Idololatriæ deditissimam commoveas. Quod ipsum tribus præstabis argumentis; quorum primum sumendum erit ab ipsa Religione Christiana; nimirum solam illam esse religionem veram, quæ vera docet, & omni absurditate caret: talis verò sola est Christiana religio; unde sequitur illam solam esse religionem veram. Quæcunq; igitur Religio solam vera docet, & omni absurditate caret, illa est vera Religio. Sed Christiana religio est talis. E. Minorem prudens lector prolixè satis è sacris li-

eris literis ipse probare poterit. Alterum sumendum erit ab origine & Antiquitate Religionis Christianæ. Quæcunq; religio non à Dæmonibus & hominum stoliditate originem trahit, & omnium antiquissima est, illa est vera religio. Sed Christiana religio est talis. E. Minor iterum ex sacris satis superq; probari poterit. Tertium sumendum erit Christianæ religionis fructu & effectu, de quo Apostolus Galat: 4. v. 22. *hic ait:* Fructus spiritus est Charitas, gaudium, pax, lenitas, benignitas, bonitas, fides, mansuetudo, temperantia, adversus eos qui sunt ejusmodi non est Lex; neq; consequenter ira Dei & pænæ æternæ militant contra illos: unde Apostolus hos fructus fructibus carnis & effectui Idololatrias, utiq; qui ex hereditate Dei quoscunq; excludunt, opponit. Cujus igitur Religionis tales sunt fructus, charitas nimirū, gaudiū, pax &c. illa est vera religio. Sed Christianæ Religionis tales sunt fructus. E. Hæc sunt Argumenta quæ simpliciter contra Idololatriam ejusq; reliquias afferri possunt: quibus dextrè & seriò genti Letticæ propositis, absq; dubio vanitatum gentilium reliquiæ per Dei gratiam dissipabuntur & planè exterminabuntur. Vale benevole & Christiane Lector, & ad gloriam Dei & Ecclesiæ Patriæ commodum hisce frue.

Η' 700 79/α5

δ'ισίχων

Literatissimæ informationi de reformatione

Letticæ gentis annexa,

In

HONOREM

Authoris

Reverendi admodum Clarissimi, nec non Doctissimi

D. PAULI Einhorn /

Curlandiæ Semgalliæq;

Superintendentis dignissimi,

Symmytæ honoratissimi,

Compatriis amicissimi,

Amici intimi,

Favitoris omni observantia colendi

Presbyteros veluti Tharsensis nuncius olim
Intrepido admonuit sæpius ore suos :
Noster sic Paulus Curonum maximus inter
Pastores firmo pectore præstat idem ;
Testem si quæris , testem tibi sisto fidelem
E non exiguis , quem legis , ecce librum .

M. CHRISTOPH. AGRIC.
Civium Mit. M.

Eidem

**Lucido & firmo reipublicæ literatiæ
lumini ac Columni.**

Epig: acrostich: Carmine comprehensum:

Plurima vis suadæ , divini buccina verbi ,
Artis amor , fidei gloria , legis apex ,
Vi verbi vicit Bâalitas sanctus Helias ,
Lucis dogma sonans monstrat ad astra viam
Vitæ credentum Iesu , Pietatis asylo
Soli sacra bis pectore thura precum :
Eja age præstat idem **P A V L U S** redivivus Helias ,
Ipse secans verbum monstrat ad astra viam .
Numen si celebras homo , si vis cernere Numen ,
Huncce pium sanctæ volve revolve librum .
Omnī in vita animæ solatia , tempore in omni
Re dabit , invenies plurima grata tibi .
Nunc sacer ito liber , Monadi nunc corda lucrare ,
sint lucra grata tibi , regna beata poli .

**Honoris , amoris nec non gratæ mentis testandæ
ergo properante texuit calamo**

ANDREAS CLAUDIVS

Scholæ Mytoviensis Rector.

Ad Momum.

Momum non curo , quia Momi scommata vana ;
Omnia cum possit , nil tamen ille valet .
Aliud .
Cum noceant aliis , Einhornum toxica sanant ;
Hinc Momi stimulos phægonæ grata capit .
Aliud .

**Momo cuncta licent , nam judicat omnia ; quare ,
Omnia cum liceant , non licet esse bonum .**

P. E. S. P. M.



Das Erste Capitel.

Von der Heydnischen Abgötterey vnd falschen Gottesdienste des Lettischen oder Vnteutschen Volckes in gemein/wie dem zu begegnen/vnd wie mit ihnen vmb zu gehen/das man sie gänglich davon bringe.

Die Alten vnd ersten Einwohner dieses Landes betreffend / nemblich die Letten oder Vnteutschen / sind sie / wie bekandt / von den Teutschen zum Christlichen Glaubē gebracht. Von welchen Völkern aber sie entsprossen / wie vnd wann sie in diß Land gerahten / wie lang sie es bewohnet ehe sie von den Teutschen bezwungen / vnd wie sie sich darinn verhalte vnd gelebet / kan man auß keinem Historien haben/so hat man auch von ihnen selbst keine Nachricht haben können/weil niemand auß ihrer Nation gewesen / der etwas verzeichnet hette / darauff die Posteriter jenige wissenschaft kōndee haben/weil sie für allen andern Völkern ein sehr barbarisch/wild vnd heydnisch Volck gewesen / welches von keiner Schrifft / Büchern oder jenige Lehrer etwas gewußt.

Es sind aber etliche der meinung / es sey dasselbe von den Gibeonitern entsprossen / welche sich Josua vnd den Kindern Israel ergeben / fürgebende / sie wren auß fernen Landen kommen/vnd weil sie von Josua wegen solches Betruges verflucht vnd zur Knechtschafft verdampft / seynd ihrer etliche in diß Land kommen/vnd habens biß auff diese zeit bewohnet. Weil man aber desselben

Das 1. Capitel.

Keinen gewissen grund hat/stellet man solche meinung an ihren ort. Andere wollen sie seyn nachkommen der Griechen / vnd von demselben hie ins Land kommen / welches sie damit beweisen wollen / das ihre Sprache in vielen mit der Griechischen vberlein kompt. Denn das kan man nicht leugnen / das in derselben viel Wörter seyn/welche ganz mit der Griechischen vberlein kommen/wie es denn fast alle bekennen müssen / welche derselben vnd der Griechischen kündig sind. Sie selbst anreichend / weil sie nichts gewisses von ihrer Ankunfft anzeigen können / sind ihrer viel der meinung / sie seyn die ältesten Völcker die in der Welt zu finden/denn sie von Anfang der Welt her diß Land eingehabt vnd bewohnet / vnd folgen sie in diesem den Arcadibus, welche sich gerühmet / sie weren die ältesten vnter allen Völkern /daher sie sich auch *ἁνθρώπων* das ist/ die rechten Einwohner der Erden genandt / welche die Erde so lang bewohnet als sie gestanden / vnd *πρωτογενῆς* i. e. antelunarios, weil sie ehe gewesen ehe der Mond erschaffen. Es ist dennoch aber dieses Volckes Irthumb leidlicher vnd mag besser entschuldiget werden/als eben der Arcadum, weil dieses auß Vnwissenheit/ jene aber auß Nothmuth/solchen Irthumb eingeführet. Wiewol auch dieselben auß Vnwissenheit zu solcher Thorheit gerahten / weil sie auch von keiner Kunst vnd Geschicklichkeit etwas gewußt / auch nicht wissen wollen / denn sie / wie Athenæus schreibt / die Musicam vnd liberales disciplinas, durch welche die Menschen zur Weißheit gerahten/nicht angenommen / sondern dieselben gelästert vnd von sich gestossen. Vnd Lucianus meldet/das wie andere Völcker die Astronomiam geliebet vnd sich derselben beflissen/haben diese sie verachtet/ fürgebende sie bedürfften solcher wissenschaft nicht/begehrten sich auch derselben nicht zu beflüssigen/ weil sie älter weren als der Mond selbst. Denn das pflaget allezeit zu geschehen/das wann man sich keiner Weißheit beflüssigen wil/ in grobe Irthumb falle / vnd närrischen meinungen nicht allein beypflichte / sondern auch dieselben beschütze vnd behauptet. Dem

Das 1. Capitel.

sey nu wie ihm wolle / vnd es sey diß Volck von den Griechen oder sonst andern Völkern entsprossen / so hat es doch vieler Völcker vnd abgöttischer Heyden Abgötterey gehabt / vnd sich derselben gebrauchet / also das es wol vielen andern zuvor gethan mit grausamer Abgötterey / vnd man also schliessen vnd abnehmen kan / das es anfänglich von den gröbesten vnd gottlosesten Bösendienern entsprossen / welche keine gute Sitten / Tugenden oder sonst Kunst vnd Geschicklichkeit von ihren Vor Eltern / wie etliche andere Völcker vnd Nationen / geerbet vnd auff sich bracht / sondern allein vielfältige grobe Irthümbe von ihnen empfangen / denn sie nicht allein einen oder etliche Götter vnd Göttinnen gehabt / sondern gar viele / welche sie geehret vnd angeruffen / ebener massen / wie es vorhin die alten Heyden gemachet / von welchen man liest / das sie so viel Götter vnd Göttinnen angeruffen / das wann sie zusammen gerechnet ihrer bey dreßsig tausend gewesen. Vnd haben nicht allein ihrer etliche / wie man denn das sonderlich von den Lacedaemoniern schreibet / die Furcht vnd das Schrecken / sondern auch das Lachen / auch den Todt für Götter gehalten. Vnd das noch mehr ist / haben sie den Steinen / Bäumen / Schlangen / Würmen vnd andern schnöden vnd nichtigen dingen / als ihren besondern Göttern / ihre eigene Kirchen dediciret vnd zugeeignet / wie denn von den Egyptern Diodorus Siculus schreibet / das sie die Ragen / Ochsen vnd Schlangen für Götter geehret vnd angeruffen. Welchen dieses Landes Einwohner in allem gefolget / in dem sie auch viele vnd mancherley Götter vnd Göttinnen gehabt / als nemlich / des Himmels / des Gewitters / des Donners / der Blitzen / des Meeres / der Winde / des Feuers / der Felder oder des Ackers / der Garten / des Viehes / der Wärme / des Weges / welchen sie angeruffen wann sie vber Feld gezogen / der Büsche oder Holzung / welchen sie besondere Wälder oder Gehege dediciret vnd zugeeignet / dieselben auch so heilig gehalten / das niemand ohn sie / vnd die ihrer Abgötterey vnnnd Heydnischen Glaubens gewesen / hinein gehen dürffen /

Selneecer 2
in lib. Sap.
Cap. 13.

Das 1. Capitel.

dürffen/hat sich sonst jemand drin gefunden/ist er ohn Gefahr Leibes vnd Lebens/oder sonst Verletzung seiner Glieder nicht herauß gangen / wie die Erfahrung offte dargethan vnd bezeuget.

Ob man nu gleich vermeinet/solche Heydnische Abgötterey sey nunmehr gar vñ ganz bey dieser Nation vertilget vnd nicht mehr zu finden/so befindet sich doch das contrarium vnd gegenheil / in dem noch heute diesen Tag/solche ihre Götter vnd Göttinnen von ihnen angeruffen werden / wer es nicht gläubet / der gebe nur acht auff ihre Worte / sonderlich wann sie an ihre Arbeit gehen im Walde/im Felde/Garten/auff der Reise etc. wie sie die Wälder-Götter vnd Göttinnen / die Feld-Mutter / Garten-Mutter oder Göttinn / die Göttinn des Weges vmb beystand vñnd glückliche Reise anruffen vnd bitten / daneben höret man das auch auß ihren Liedern/so sie solchen ihren Göttern vnd Göttinnen/als peculiar-*res hymnos Deorum* zu Ehren singen. Das mans aber bißher nicht in acht genommen/ist daher kommen/das man ihrer Sprache nicht wol kündig gewesen / vnd auff ihre Rede / Worte / Werke/ Gesänge etc. nicht groß acht gegeben / auch sich sonst nicht groß drum bekümmert/in dem man sich eingebildet/es were solche Abgötterey bey ihnen ganz verloschen.

Diueil nu aber ein solches sich noch vernehmen leßet/als ist von nöhten das man wisse wie vnd auff was weise / erstlich in genere oder in gemein solchem vbel vorzukommen / vnd wie mit den Leuten vmb zu gehen/das man sie von allerhand Abgötterey bringe; Fürs ander/wie man sie von vielheit der Heydnischen Götter/welcher sie noch gedencken vnd vnter sich anruffen/zu dem Erkändnis des einigen/ ewigen vnd wahren Gottes vnd desselben Anrufung reize.

Wenn man etwas wichtiges fürnehmen vñnd ins Werk richten wil / so muß man mit fleiß den *modum procedendi*, vnd wie damit zu verfahren in acht nehmen/sonst wird man nichts ausgerichten. Also ist gewis/das man mit eusserlicher Macht vnd Ge-

Das 1. Capitel.

walt/ nemlich mit Schlagen/ Streichen/ Gefängniß/ Stöcken
vnd Blöcken oder sonst andern violentis medijs die Leute von sol-
chem Irthumb vnd schandloser Abgötterey nicht bringen / oder
etwas bey ihnen aufrichten werde. Denn wenn das geschicht /
werden sie desto Halstarriger / vnd dürffen sie öffentlich nichts für-
nehmen/so thun sie es doch heimlich/wie die Erfahrung genugsam
bezeuget/vnd bleibet in solchem falle allezeit war der gemeine Versß.
des Poëten; nitimur in vetitum semper, cupimusq; negata.
Dann wann sie nicht recht vnterwiesen vnd vberwunden werden
das ihre Abgötterey falsch sey/so thue man was man wil / so blei-
ben sie doch auff ihrer meinung/denn sie sind in ihrem Herzen nicht
vberwunden oder vberzeuget/das sie vnrecht habē/meinen derowe-
gen/man wolle ihn eine böse vñ falsche Lere auffdringen/weil man
sie dermassen dazzu zwinget. Also habens die Bábstische in Indien
gemacht/da sie die Einwohner des Landes zum Bábstischen Glau-
ben bringen wollen/haben sie die/so denselben nicht angenommen/
mit Gewalt dazzu gezwungen / vnd die so sich nicht zwingen lassen
wollen/mit macht getödtet vñ vmbbracht/also das sie es auch selbst
beklagen / das man so grausam mit den Leuten bey solcher Befeh-
rung vmbgangen / denn oftmahls von fünff oder sechs hundert
Menschen kaum funffzehen Personen vberblieben / welche man/
wann sie sich nicht zu ihnen bekeret / auch vmbbracht hette. Bar-
tholomæus de las Casas ein Spanier schreibt / das von dreyßig-
mahl hundert tausend Indianern kaum zwanzig vberblieben.
Vnd in der Luccajer Insulen sind vber fünffzig mahl hundert
tausend Menschen vmbbracht worden / bloß darumb / das sie sich
nicht bald zur Bábstischen Lere wollen bereden lassen / daher Lu-
dovicus Granatensis ein Mönch/vnd Johannes à Costa ein Je-
suiter/selbst herzlich vnd zwar öffentlich drüber geklaget. Als Mar-
tinus Bischoff zu Segkaur in der SteyrMarek die Leute zum
Bábstischen Glauben bringen wollen / haben zu seinem Befehl
etliche hundert Mann stehen müssen / der Evangelischen Kirchen

Iust9 Lips9
lib. 2. de
Constant.
L. 22.
Da. D. Hoë
im Evan-
gelischen
Jubelfest9
Büchlein
pag. 99.

Das 1. Capitel.

vnd Pfarthäuser mit Pulver zersprengen/ die Bächer verbrennen/
vnd die Bawren mit Prügeln zur annehmung der Päpstlichen Lehr
nöhtigen. Solche Bekerung wolle GOTT ja gnädigst abwenden:
vnd wann vnser lieber HERR Christus mit seinen Aposteln also be-
keret hette/ weren keine Leute auff dem Erdboden blieben/ sondern
die Menschen von der Erden vertilget. Was saget aber der alte
Lehrer Hieronymus von solcher Bekerung? Christus, spricht er/
neminem occidit, sed occisus fuit, nemini colaphum impe-
git, sed accepit: ergo qui occiditur Christum imitatur; qui oc-
cidit Antichristum. Was hat man aber damit aufgerichtet?
Nichts anders/ als das die vbrigen so nicht getödtet/ auß Furcht des
Todes sich zu ißren Glauben begeben müssen/ im Herzen aber ohn
allem zweyffel ißrer vorigen Abgötterey zugehan blieben/ in dem
sie vermeinet/ sie würden violentâ istâ conversione zur falschen
Lehre gezwungen. Denn so lang das Herz durch guten Unter-
richt nicht gewiß ist/ der Lehre dazu es gereizet wird/ vnd recht darin
gegründet/ so zappelt vnd zaget es immer/ vnd stehet im zweyffel/
ob sie recht oder vnrecht sey/ vnd da hilfft kein zwang zu/ denn da-
durch kan man niemand dahin bringen/ das er seiner Lehre gewiß
sey. Der Bischoff Linden/ welcher für vnser zeit hie im Lande ge-
wesen/ wird gerühmet/ das er grossen Fleiß angewandt/ diese Leute
von ißrer Abgötterey zum rechten Gottesdienst zu bringen/ hats
derwegen also gehalten/ das wann auff den Emptern die Wacken/
wie mans nennet/ angestellet/ hat der Stiffts Vogt sampt den
Landsknechten sie verhören müssen/ ob sie auch beten köndten;
welche nu etwas geköndt/ die hat er tractiret vnd ißnen Essen geben
lassen/ welche aber nichts gelernet/ hat er jämmerlich zusprechen
lassen. Aber was hat er mit solchem Zwange aufgerichtet? Das
ist wol zu sehen/ nemlich das sie doch in ißrer Abgötterey biß auff
diesen Tag an vielen Orten blieben/ denn sie haben auß Furcht et-
was gelernet/ das sie für der Herrschafft was her- beten könten/
heimlich aber haben sie ißrer Abgötterey nachgehänget. Derwe-

Theodori
Dorhofius
Pastor Se-
zensis in
Consilio
de Institut:
puerorum,
ad munus
Ecclesiasti-
cum &c.

Das 1. Capitel.

gen muß man auff andere vnd bessere Mittel bedacht seyn / wie man sie von ihrer Abgötterey bringe / vnd dieselbe ganz vertilge. Dazu gehören nu nothwendige folgende requisita. Erstlich müssen die Prediger im Lande der Vnteutschen Sprache recht kündig seyn / damit sie sie nicht allein recht lernen vnd vnterrichten / sondern sich auch ihrer Abgötterey recht erkündigen können / welches denn nicht geschehen kan / wo man ihre Sprache nicht recht kan / denn es steckt auch viel abgöttisches Wesens in ihren Worten / Reden / Liedern vnd andern mehr ihren gebräuchen. Sonst wird man nichts aufrichten / wie die Erfahrung das genug bezeuget / denn man hat hie im Lande allezeit Prediger vnd Lehrer gehabt / vnter des / ist noch Abgötterey genug hinderställig blieben / was die vrsache sey / wil ich nicht sagen / sondern auß Georgij Mölleri, eines trewen vnd eifrigeren Predigers zu Wenden in Lieffland / schreiben / an den Hermeyster Wilhelm von Fürstenberg anzeigen / darin er bittet eine Christliche vnd gute Ordnung im Lande an zurichten / damit allerley Sünde vnd Heydnischer Abgötterey müge gewehret werden. Wie ein jämmerlich Geschrey vnd Wehcklagen / spricht er / der Vnteutschen erschallet biß in die Wolcken hinein / vber ihre Obrigkeit / die im geringsten nicht darnach trachtet / die gebür ihres Amptes ihnen zu bezahlen / das ist / ihnen trewe Prediger zu verschaffen / die sie von Gott vnd seinem offenbarten willen trewlich lernen / von ihrer Abgötterey / Aberglauben vnd falcher Gotteslästerlicher meinung zu Christo vnd durch ihn zur ewigen Seligkeit bringen. Ob nun wol wie man achtet die Kirchen mit Predigern besetzt / wiewol ich von vielen vernommen / das an etlichen Orten auff viel Meile Weges keine Kirchen noch Prediger seyn / so können doch viel die Sprache gar wenig / etliche wissen von Gottes Erkändniß selbst nicht / etliche wenden gar keinen Fleiß an etc. Vnd Stephanus Bylavius der erste Superintendent hie im Lande / zeigets auch an mit solchen Worten: Vnteutsche Prediger sind nothig / sonderlich bey des Herzogen StrandPawren / die weder Sacrament

Scriptum
hoc vitia
præcipua
Livoniæ
continens,
oblatum est
Fürstenber-
gio Magi-
stro Livo-
niæ, in ca-
stris exi-
stenti, A6
1558. mense
Iunij.

M. Bylavius
in vilitat:
anni 1566.

Das 1. Capitel.

noch Tauffe gebrauchen. Als die Jesuiten vnd andere Bábstische Lerer für etlichen Jahren Lieffland in hatten/ da bemüheten sie sich auch die Lieffländische Bawren mit Fleiß zu ihrem Glauben zu bringen/ vnd damit sie ja den Ruhm hetten/ das sie die Nation bekehret/ so wolten sie von keinem Evangelischen Vnteutschen Prediger wissen/ die Teutschen möchten noch wol einen halten/ aber Vnteutsch zu predigen solte keinem zugelassen werden/wie das auß des damaligen Bischoffs Schreiben vnd Mandat wieder einem Evangelischen Prediger in Lieffland zu vernehmen; aber die elenden Leute richteten wieder die Abgötterey im geringsten nichts auß; sie waren Abgöttisch vnd blieben Abgöttisch/ den sie thaten sonst nichts/ als das sie die armen Leute dazu hielten/das sie ihre Messe anhörten/ die Heiligen anruffeten vnd die Ketzer vnd ihre Lehre schmäheten/ vmb ihre Abgötterey aber dieselbe gründlich zuvernehmen vnd sie abzuschaffen/ bekümmerten sie sich ganz nichts/ ja/sie wußten nichts drum/ was es were vnd was sie hielten/ wurden also nur von den Halsstarrigen vnd Abgöttischen Leuten in die Nase hinein veriret/denn so lang sie bey ihnen waren/wahren sie gut Catholisch/ lagen für der Messe mit grosser Andacht/ duckten vnd bückten sich außs demüthigste; da sie aber von ihnen waren/wahren sie gut Heydnisch/ vnd rieffen ihre Laufamaat/ Meschamaat/ Lopenmaat vnd andere Götter vnd Göttinnen mit Fleiß an/ vnd gieng im Herbst ihr Seelenspeisen vnd andere Fantasien mit Fleiß für sich/da verstunden sich die elende Bábstische Priester nichts auß/sondern es lacheten die muhtwilligen Leute in ihre Faust/das sie ihre Lehre so fein äffen vnd in die Nase hinein veriren kondten; wie ich denn dasselbe vnter andern von zweyen Rodenpaußischen Bawren vernommen/welche auß ihrer Religion ein Gespött trieben/vnd frey herauß sagten/wie sie es machten. Vber das habe ich auch ihren modum docendi vnd procedendi mit den Leuten gesehen vnd vernommen/ auß ihrem Bábstischen Vnteutschen Catechismo/welchen Joachimus Mallovius ein Bábstischer Priester/

Das 1. Capitel.

meines behaltens zu Kokenhausen mit seiner Hand geschrieben/
vnd ich vngesehr zu Händen bekommen / da ward im geringsten
nicht mit einem Worte gedacht/wie man mit den Leuten verfahren
solte/das man sie von ihrer Abgötterey brächte/sondern/so viel ich
in der ehl darin gelesen/war es nur dahin gerichtet/das sie zur An-
ruffung der Jungfrauen Mariæ möchten gebracht/vnd das/tas
wissu auchstais Bisshups eckshan Rome Pilß/möchte hoch erhaben
werden/vnd seine autoritet vnd absoluta potestas, so er vber alle
dinge begehret/auch vnter die Nation gerahet; vnter deß war schier
nicht ein einig gut Vnteutsh Worte drinn / sondern dermassen zu
brochen vnd zerstückelt Vnteutsh / das ich gewiß gläube / das
vnter zehen Personen kaum einer etwas davon verstanden. Wor-
auf zu vernehmen/das derselbe der Sprache ganz nicht kündig ge-
wesen/wie wolte er sie denn vnterrichten/vnd von ihrer Abgötterey
zum rechten Erkändniß Gottes bringen? Wenn sie nu aber ver-
meinten sie hetten ihrem dinge genug gethan / vnd ihre Vnteut-
shen wol vnterrichtet / so befand sichs das ein confusum chaos
oder ein vermischter Glaube auß dem Bábstischen vnd Heydni-
schen worden war / denn wie sie dazu gehalten wurden / das sie die
Heiligen/sonderlich die Jungfraw Mariam anruffen solten/vnd
sie sahen das es mit der Anruffung ihrer Götter vnd Göttinnen
oberein kahn/da riefen sie beydes die Jungfraw Mariam vnd an-
dere Heiligen/vnd denn auch ihre Götter vnd Göttinnen an / ver-
meineten also/sie weren mit einander einig vñ köndten beyderselts
helffen/wie man denn dasselbe auß ihren Worten oft vernommen/
das sie wegen ihres Viehes / eine solche Anruffunge vernehmen
lassen; O Maringa darga / o Lopy Matiei baggata / vermeinen-
de sie köndten beyde helffen / so wol die Jungfraw Maria so wol
auch ihre Heydnische Viehe Göttin. Denn das pfleget allezeit
zugesehen/wann man die Leute nicht recht vnterrichtet / sondern
von einer falschen Lere zur andern zeucht/das als denn auß beyden
eines werde. Das sihet man genug an dem Bapstthumb/denn was

Das I. Capitel.

ist das anders als eine vermischte Religion auß dem Jüdischen vnd Heydnischen Glauben/vnd ihren vielfältigen ceremonien? Nun möchte hiegegen jemand einwenden vnd sagen: Es wahren gleichwol die Vnteutschen Bawren in Lieffland den Bäßstischen Lehrern sehr zugethan vnd ihren Glauben/also das sie auch jetzt wünschen/das sie wiederumb in Lieffland kemen / vnd sie zu ihrem Glauben brächten. Darauff ist zu antworten das es war sey / denn die Erfahrung bezeugets. Aber der sich der Sachen recht erkündiget vnd auff der Leute Leben vnd Wandel verstehet / der wird leicht abnehmen/das sie so ein Verlangen nicht haben nach der Religion selbst/ als nach dem das dieselbe Religion mit sich gebracht / das war das gute/sichere vnd freye Leben/so sie bey der Religion hätten. Denn erslich hatten sie grosse Freyheiten / sie möchten Kauffschlagen/Krügen vnd dergleichen Handthierung treiben. Zum andern / so hatten sie viel Feyertage bey ihnen / denn es sichlen alle Woche Feyrtag ein / da dürfften sie nicht arbeiten vnd der Herrschafft dienen/sondern wann sie nur Messe gehört / möchten sie fressen vnd sauffen/in den Krügen liegen/oder herumbspaciren/müssig gehen oder handeln/wandeln/tauschen/kauffschlagen etc. Dadurch wurden sie so frech/das sie schier nach niemands fragten/sondern trosteten auff ihre Freyheiten so sie hattē/das man auch auß ihrer Frechheit vnd Mußwillen sie kennen kondte/ vnd also einen vnterscheid machen zwischen den Bäßstischen vnd andern Bawren/die da zur Arbeit vnd Dienst der Herrschafft fleissig gehalten worden / vnter deß möchten sie auch ihrer Abgötterey vnd Aberglaubens vngesindert abwarten/lachten dazu noch in die Faust vnd spotteten der andern / die solche gute Tag nicht hatten / dadurch sie denn auch viele bewogen / das sie hie auß dem Fürstenthumb verließten vnd sich zu ihnen begaben / wie ich auch derselben etliche selbst gefandt. Das war eine rechte Religion für das Volk / welches von Natur zum Fressen/Sauffen/Faulheit / Troß vnnnd Mußwillen gegen die Teutschen geneiget. Vnd das macht es / das sie noch so ein Verlangen nach der Bäßstischen Religion haben.

Das 1. Capitel.

Das wir aber wieder zur Sachen kommen/so müssen die Pastores dieses Landes/wo sie etwas bey dem Volcke aufrichten/vnd zu dem Ende die Sprache lernen wollen/wissen/das hie im Lande dreyerley Vnteutsch sey / nemblich Churisch=Semgallisch=vnd Selburgisch=oder Düneburgisch=Vnteutsch. Denn ob schon die Leute in diesem Fürstenthumb in gemein Vnteutschen genandt werden/vnd die der Sprache nicht kündig sind/ineinen es sey einerley Sprache / so befindet sichs doch das in Churland anders / in Semgallen anders / vnd im Düneburgischen vnd Selburgischen anders die Sprache nicht allein pronunciret vnd aufgeredet werde / sondern auch an jetzt benandten Orten viel vnnd mancherley Worte seyn/welche mit den andern nicht vberlein kommen/denn in Churland sind viel Wörter die in Semgallen nicht gebräuchlich sind/also sind im Selburgischen vnd Düneburgischen ebener massen viel/die in Churland vnd Semgallen nicht nügen verstanden werden. Das Churische Vnteutsch erstreckt sich von der Preussischen Grenze da J. F. G. Herrschafft angehet / biß etwann an Rugen/das Semgallische biß an den Balhoff/da gehet das Selburgische an vnd erstreckt sich biß an die Keussische Grenze: wiewol auch im Düneburgischen gar viel Littawer sind/vnter welchen die meisten wenig Vnteutsch verstehen / darumb denn nöthig das die so da Prediger seyn wollen/auch Littawisch können/sonst werden sie nichts aufrichten / wie dasselbe auch der erste Superintendentens M. Bylavius in der Visitation desselben Ortes erfordert: Ein Littawischer Capellan/spricht er / were hie nöthig. Neben diesen ist noch ein frembd Volck hie im Lande/die Krewingen oder Keussische Bawren genandt/vnd wohnen dieselben allein im Bauskerischen Gebiete an der Littawischen Grenze / vnd sind die meisten J. F. G. unterthänig/die wenigsten etlichen vom Adel / vnd sind nur zwen Prediger so sie in ihrem Kirchspiel oder ihrer Gemeine haben/nemblich der Vnteutsche Pastor zum Bauschke vnd der zum Rade. Wie sie in diß Land gerathen/habe ich noch nicht erfahren

In visitat:
Distrikt:
Düneburg.
Anno 1566.

Das 1. Capitel.

mügen/dieselben wann sie vnter sich selbst reden / so reden sie Estnisch/mit den Teutschen aber vnd andern Vnteutschen reden sie Lettisch oder Vnteutsch/wie sie denn auch ihren Gottesdienst auff Vnteutsch verrichten/man kan aber auß ihrer Sprache bald vernehmen/das sie keine Letten seyn/denn sie die Sprache ganz vbel pronunciren. Vnd ist dasselbe ein Abgöttisch Volk / so ebener massen wie die Letten / ja viel mehr vieler Abgötterey vnd Aberglauben zugethan. Wann nu ein Prediger im Lande mit nutzen vnd Frucht leren vnd ihrer Abgötterey begegnen wil / so muß er nicht absolutē oder in gemein Vnteutsch reden / sondern sich beflüssigen so auß zu reden vnd zu pronunciren/wie an dem Orte geredet wird/dahin er zum Lehrampt befördert wird/es sey in Ehrland/Semgallen oder im Däneburgischen/damit er seinen Auditoribus sich recht appliciren vnd sie vnterrichten/ihrer Abgötterey sich recht erkündigen/vnd also demselben wehren könne. Zum andern müssen sie nothwendig / wie dieses Landes Kirchenordnung erfordert/die Leute Jährlich visitiren, sich in ihre Häuser begeben/von Hause zu Hause vmbziehen vnd sie verhören/damit sie vernehmen/wie sie in Gottesfurcht zugenommen/da können sie / wann sie ein Haus nach dem andern / vnnnd eine Person nach der andern verhören / recht vernehmen / was noch für Abgötterey bey ihnen hinderställig / vnd sich also darnach richten. Wie vnnnd auff was weise aber ein solch Examen oder Visitation recht an zustellen/wil ich in einem besondern Tractätlein den H. Pastoribus , sonderlich den frembden vnd die noch vnerfahren/zum Vnterricht verassen/vnd zu Ende dieses Tractats hinzu setzen. Zum dritten / Müssen sie auff ihre Abgöttische Worte vnd Gebeyrde/sonderlich aber auff ihre Wohnungen gute acht haben/vnd vernehmen/ ob sie nicht an ihren Zäunen/auff den Häusern/auff dem Acker vnd in ihren Hölzungen noch etliche reliquias superstitionis vnd Idololatrias haben/vnd wann sie etwas vernehmen / fleißig nachforschen zu welchem Ende sie solche dinge halten / vnd wann sie sich des erkündi-

Das 1. Capitel.

get/darnach trachten/das sie durch guten vnd gründlichen Vnterricht abgeschaffet werden.

Was nu in specie die Abgötterey derer in diesem Capitel gedacht/ belanget/ nemlich die Anruffung vieler vnnnd mancherley Götter vnd Göttinnen/welche noch bey ihnen sehr gemein/so müssen die Herrn Pastores in öffentlichen Predigten/wie denn auch in den Jährlichen Visitationibus, oder wann sie etwas vernehmen/sie fleissig vnd treulich vnterrichten / nemlich das nur ein einiger ewiger vnd wahrer Gott sey/ der Vater / Sohn vnd H. Geist/wie sie des auß Gottes Wort vnd insonderheit auß dem ersten Gebote vnterrichtet / vnd dasselbe ihnen auß Gottes Wort einfältig erklären vnd beweisen/das derselbe einige Gott Himmel/Erden/das Meer / Donner / Blitzen vnd alle andere Creaturen regiere/ vnd vber alle dinge herrsche/derselbe allein gebe auch alles/was zur Leibes Nahrung vnd Nothturfft gehöret/im Felde/im Walde/in den Garten/an Viehe vnd allen andern Orten/wie die Nahmen haben. Darumb denn die LaulaMaat / JurasMaat / DaarfaMaat / LopyMaat / WejaMaat / vnd andere ihre Götter vnnnd Göttinnen nicht anzuruffen/denn dieselben nicht Götter/sondern in der Warheit rechte Teuffel vnd böse Geister seyn/vnd wann ihre VorEltern sie geehret vnd angeruffen/seynd sie vom Teuffel also verführet worden/welcher die Ehre so dem allmächtigen vnd einigen Gott gebühret/ ihm zugeeignet/ vnd dasselbe was Gott der Herr allein vns Menschen seiner Gnade vnd Güte nach giebet/ ihm fälschlich zugeschrieben / wie er denn nicht allein ihre VorEltern/sondern auch alle andere Heyden in der ganzen Welt verführet/ vnd sie zu solcher Abgötterey vnnnd schandlosen Gottesdienst bracht. Weil sie denn nu zu dem Erkändnis des ewigen/einigen vnd wahren Gottes gerahten vnd kommen/wolt es sich nicht gebühren/das sie dem Teuffel dienen vnd ihn ehren; denn niemand kan zugleich Gott vnd dem Teuffel dienen. Vnnnd damit sie dieses recht vnterrichtet würden/wehre sehr nöthig/das die Pastores alle

Das 1. Capitel.

Jahr einmahl einen sonderlichen Text erwehleten auß H. Schrifft/ vnd denselben ihnen einfältig erkläreten/ damit sie vrsach vnd gelegenheit ihnen dieses recht bey zu bringen hetten/ Erslich/ das nicht viel/ sondern ein einiger GOTT sey / vnd dazu köndten genominen werden folgende Sprüche/ Deuteron. 6. v. 5. Höre Israel/ der HErr vnser GOTT/ ist ein einiger GOTT. Iesa. 44. v. 6. So spricht der HErr: Ich bin der erste vnd ich bin der letzte/ vnd außser mir ist kein GOTT. Vnd andere mehr/ welche dieses zu leren vnd ihnen recht bey zu bringen können erkläret werden. 2. Das er alles gebe was zu vnterhaltung Leibes vnd Lebens von nöhten/ vnd dazwegen nicht die LauckMaat vmb Getreyde/ die DaarfaMaat vmb Gartengewächs/ WejaMaat vmb gut Gewitter/ die LoptMaat vmb Viehe/ sondern GOTT der HErr allein vmb alles anzuruffen/ weil von ihm allein alles herkompt. Dazu köndten genominen werden/ der Spruch Hof. 2. v. 8. Ich bins der da gibet Korn/ Most/ Ste vnd ihr viel Silber vnd Gold gegeben habe. Actor. 14. v. 17. Er hat vns viel gutes gethan. Item Jacob. 1. v. 17. Alle gute Gabe/ vnd alle vollkommene Gabe/ kompt von oben herab/ von dem Vater des Liechtes etc. Es müssen aber in solchem Vnterricht die Pastores erslich sich ihnen vnd ihrem captui recht appliciren, vnd ihnen auff gut Vntensch/ deutlich ohnejenige weitleuffigkeit dasselbe fürhalten/ nicht aber wie etliche zu thun pflegen/ welche sich ganz nicht befleißigen also zu lehren das es die einfältigen Leute verstehen/ sondern bringen ihre Predigten mit sonderlichen sesquipedalibus verbis für/ als wann sie den aldergelartesten für predigten/ befleißigen sich sonderlicher zierlichen Worte/ mengen ein hauffen germanismos hinein/ bringen auch viel streitige Argumenta mit auff die bahn/ wieder allerhand Reuer/citiren auch wol oft in einem paragrapho zehen oder zwanzig Sprüche der H. Schrifft/ vnd machens in allem also das oft die einfältigen Leute nicht wissen was es sey/ vnd wann sie heraus gehen/ seynd sie eben so klug wie sie gewesen/ da sie hinein gangen.

Das 1. Capitel.

Mit was nutzen dieselben leren/ werden sie künfftig für Gott ver-
antworten müssen. Zum andern müssen sie sich ihres guten Judi-
cij gebrauchen/ vnd wann sie solche Abgötterey straffen/ die Leute
nicht schmähen/ schänden/ lästern/ vnd sie für Schelme/ Diebe/
Heckersbuben/ Haren/ Schandbälge/ Hexen/ Zäuberinnen etc.
schelten; denn das wil Predigern oder Dienern Gottes nicht ge-
bühren: so richtet man auch da nichts mit auß/ in dem die Leute das
durch viel verhärter vnd verstockter werden; denn durch schmähen
vnd Lästern werden sie ergröset vnd zornig/ das sie nicht allein die/
so sie zur Warheit anreizen/ sondern auch die Warheit selbst an-
feinden; vnd kan auff keinerley weise jemand so wol auff den rech-
ten Weg gebracht werden/ als wann er seines Irthumbs vberzeu-
get/ vnd öffentlich auß Gottes Wort überwunden wird/ das es vn-
recht/ dagegen aber dasselbe/ dazu er gereizet wird/ recht vnd gut sey.
Sollen derwegen wol in acht nehmen die Ermahnung S. Pauli
1. Timoth. 5. Einen Alten schelte nicht/ sondern ermahne ihn als
einen Vater/ die Jungen als die Brüder etc. Wann dieses alles
wol in acht genommen/ vnd in der Furcht Gottes demselben nach-
gelebet wird/ so wird ohn allem zweyffel der liebe Gott dazu seinen
Segen vnd Gnade geben/ vnd alle Abgötterey gänglich vertilget
vnd außgerottet werden.

*Läst po-
sons an-
weil das je-
mal zu la-
zu papem!*

v. 1. 26

Das ander Capitel.

Von ihrem Heydnischen Opfer so sie
gethan die Pestilenz abzuwenden.

ES haben fast alle Heyden es dafür gehalten/ das die Pestil-
lenz von den Göttern wegen vielfältiger Sünde der Men-
schen/ als zur Straffe zugeschicket würde; derhalben sie den
Allezit mit besondern Opfer solche Straffe abzuwenden pflegen/
wie sie denn offtimahls durch die oracula dazu bewogen vnd ange-
reiset worden. Auch haben ihre Warsager/ Zeichendeuter vnd

Das 2. Capitel.

Lib. 5. c. 13.
Lib. 7. con-
tra Gentes,
referentib.
Magdeb.
Cent. 4.
C. 15. fol.
14. 97.

Priester der Götzen sie zu ermahnen pflegen / das sie in solcher Zeit den Göttern opfferten / vnd sie damit versöhneten / damit sie solche grosse Plage von ihnen vnd ihrem Lande nehmen wolten. Denn da haben sie es fürgehalten / das ihre Götter durch ihre Opffer versöhnet würden / wie Lactantius schreibet / vnd köndten sie / wie Arnobius meldet / von demselben das gute erlangen vnd das böse dadurch von ihnen abwenden. Darumb so bald sich eine Pestilenz erregt / haben sie alsbald zu opffern pflegen / wie sie denn von den Oraculis Bericht empfangen / nicht allein ein Stück Viehes / sondern da die Pestilenz so groß vnd schrecklich gewesen / auch wol Menschen. Wie man denn vnter andern bey dem Ouidio liest / das wie zur Zeit des Königes Busiridis in Egypten sich eine grausame vnd geschwinde Pestilenz erregt / ist einer mit Namen Thrasius zu ihm kommen / vnd ihm den Raht gegeben / er solte den ersten frembden Mann / der zu ihm keme / nehmen / ihn tödten / vnd sein Blut dem Iovi opffern / so würde die Pestilenz bald auffhören. Darauff der König ihn / als einen Frembden tödten vnd sein Blut dem Abgott auffopffern lassen / das er erfahren müssen / das ein böser Raht dem Rahtgeber am schädlichsten sey: Vnd bestetiget es Ovidius selbst das ihn recht geschehen / denn / spricht er: Nec Lex est iustior ulla; Quam artificem fraudis fraude perire suâ. Das ist bey den Heyden zu der zeit eine gemeine weise vnd gebrauch gewesen. Vnd haben solche Opffer auch diese Leute oder Vnterschen gethan in solcher Zeit / welches sie Sebar geheissen / das ist / ein zusammen geleyet oder von vielen zusammen geschossen Opffer / denn ihrer viel zusammen getreten / vnd jglicher so viel Geldes wie der ander zusammen geleyet / vnd dafür zu solchem Opffer ein stück Viehes gekaufft / vnd dasselbe geopffert / hernach aber das vbrige verzehret. So habē sie auch einer so viel wie der ander an Getreide zusammen geschüttet / davon gebrawet vnd gebacken / vnd alsdenn zusammen / abergläubiger weise / mit ihren Heydnischen ceremonien Göttern angeruffen das er die Pestilenz abwenden wolte / wann

Das 2. Capitel.

das geschehen / haben sie ein convivium mit einander gehalten vnd die zu hauff gebrachte Speise vnd Tranck mit einander ver-
fressen vnd versoffen. Dieser Gebrauch wird noch bey vielen in
acht genommen/denn ob sie es schon nicht öffentlich thun dürfen/
so thun sie es doch heimlich/wie ich denn das von ihnen selbst gehö-
ret vnd vernommen/das sie es in der zeit nicht allein gethan/ sondern
auch im Traum/auch sonst von den Spectris so sich alsdenn an et-
lichen Orten sehen lassen/dazu vermahnet seyn/das/so sie von sol-
cher Plage wolten erfreyet seyn / sollten sie solch Sobar vnd Nend-
nischen Gottesdienst begeben. Das haben sie Anno 1602. in der
grossen vnd geschwinden Pestilenz gethan/vnd da sich Anno 1625.
wiederumb eine Pestilenz erregte/ hat mans/wie ich von vielen er-
fahren auch ins Werk gerichtet/die Pestilenz damit auff zu heben
vnd zu vertreiben.

Wann man nu die Leute von solchem Abgöttischen Opffer
abhalten wil/ so mus man sie treulich vñ fleissig vnterrichten/was
die Pestilenz sey/nemblich eine Straffe Gottes wegen vielfältiger
Sünde; vñnd von wem sie herkomme oder vber vns Menschen
eingeführet werde/nemblich von Gott dem HErrn/der selbe allein
führe sie ein/inmassen kein Unglück in der Stadt ist/das der Herr
nicht thut Amos 3. Das müssen die Pastores in ihren ordinarijs
concionibus fleissig treiben/auch bißweilen sonderliche Texte da-
zu erwählen vnd extraordinarie dieselben ihnen auflegen / damit
sie beweisen/das die Pestilenz eine Straffe Gottes sey/vnd einge-
führet werde wegen der Sünde/ wie das zu erweisen Levit. 26.
Deut. 28. 2. Sam. 24. Ezech. 7. Vnd das dieselbe Plage oder
Straffe nicht der Teuffel/nicht Zäuberer/Hexen/Warwölffe vnd
dergleichen Teuffels-organa, wie sie meinen/einführen/ sondern
Gott der Herr selbst/wie das auch zu erweisen/auf Ezech. 5. cap.
14. Amos 4. Insonderheit aber ist sie eine Straffe der Halsstär-
tigkeit/Abgötterey vnd Bosheit/das man Gott dem HErrn
nicht folgen/von der Abgötterey lassen vñ ihm gehorsam seyn wil/

v. 6.

v. 26.

v. 16.

v. 17.

v. 19.

v. 10.

Das 2. Capitel.

v. 49. 50.

v. 33.

v. 38.

v. 10.

v. 19.

v. 8.

wie das zu sehen vnd zu vernehmen / an den Egyptern Exod. 12. Psal. 78. Den Israeliten Num. 11. Psal. 78. Amos 4. Wann nu solche Plage von Gott dem Herrn eingeführet wird / so könne man ihn mit solchen eusserlichen Opffer nicht versöhnen / denn es gefälle ihm nicht Psal. 51. Ja er werde vielmehr dadurch erzürnet / mit solcher Plage noch hefftiger zu plagen vnd die Menschen häufig hinweg zu reissen / weil man ihn mit einem solchen Heydnischen Opffer versöhnen wil / welches er in seinem Worte verboten / vnd daran er einen Grewel hat. Ist derwegen kein ander Opffer / das Gott dem Herrn gefällt / als das liebe Gebet / vnd ein geängstes vnd zerschlagens Herz Psal. 51. Das ist das rechte Opffer Gottes des Allmächtigen. Darumb wann eine solche Plage sich im Lande erregt / kan man Gott den Herrn nicht anders versöhnen / als wann man mit einem demüthigen Herzen vnd geängsten Geiste in wahrer Reu vnd Busse zu ihm naht / vnd von Herzen ihn anruffet vnd bittet / das er solche Plage abwende. Dazu denn die Pastores die Leute mit allem fleiß / wann man solche Plage vernimpt / vermahnen vnd anreizen sollen; das sie mit den ihrigen sich herzlich zu ihm bekeren / mit Weinen / Klagen vnd Beten / so werde er gnädig seyn / vnd als ein barmherziger Gott / der da gedültig ist / vnd von grosser Güte Psal. 103. Ihrer als seines Volkes schonen / vnd solche Plage von ihnen abwenden.

Das dritte Capitel.

Von dem Sacrificio Lupino oder Opffer
so sie dem Wolfe gethan / das er ihrem Viehe
nicht schaden möchte.

Eleich wie die andern Heyden / viele vnd mancherley Opffer ihren Göttern gethan / also habens diese Leute vorhin auch gehalten: Denn wie sie viel Götter vnd Göttinnen gehabt / also haben sie auch demselben viel Opffer thun müssen. Anderer

Das 3. Capitel.

zu geschweigen/ weil man von demselben jetzt nicht mehr weiß/ haben sie im Monat Decembris/ etwan umb vnsern Christag/ den Wölffen/auff einem Erckwege eine Ziege geopffert/ mit sonderlichen Abgöttischen ceremonien, zu dem Ende/das er ihrem Viehe nicht schaden möchte. Wann das geschehen/ haben sie sich gerühmet/ das dasselbe ganze Jahr kein Stück ihres Viehes von den Wölffen beschädiget worden/ wann sie gleich mitten durch die Heerde gingen. Solch Opffer sollen noch heute diesen Tag ihrer etliche/miewol heimlich/thun. Von den Römern liest man/das sie dem Abgotte Fauno, welchen die Griechen Pan geheissen/ein Lamb oder Schaaff geopffert/nicht darumb das er ihnen gutes thun/sondern nicht schaden möchte/sonderlich ihrem Viehe/denn er einer von den bösen vnd schädlichen Göttern gewesen/inmassen sie nicht allein gute/sondern auch böse Götter oder Deos sinistros vel inferos gehabt/die ihnen böses gethan/demselben sie zu opffern pflegen/das sie nicht schaden möchten. Solches Opffers gedencket Horatius mit diesen Worten:

Faune Nympharum fugientum amator,

Per meos fineis, & aprica rura

Lenis incedas: abeasq; parvis

Æquus alumnis &c.

Ludit herboſo pecus omne campo,

Cum tibi nonæ redeunt Decembres:

Festus in pratis vacat otioso

Cum bove pagus &c.

Wann man dieses erweget/so läßt sich ansehen das solch ein Heydnisch vnd Teuffelisch Opffer von den Römern/ oder sonst andern Heyden/ welche diesen Gebrauch von den Römern empfangen/auff diese Leute gerahten vnd kommen; denn wie jene dem Fauno geopffert/das er dem Viehe nicht schaden/sondern die wilden Thiere abhalten vnd vertreiben möchte/ also haben diese dem Wolfe selbst geopffert/das er dem Viehe nicht schädlich wehre.

Lib 3. carm.
ode 18.
Fauno, qui
Græcis Pan
appellari
creditur,
nonis Decembris fa-
rificabant,
ne læderet.
Nam ex di-
is inferis
putabatur.
orat. g. non
ut proſit,
sed ne noc-
ceat, dum
per agros
suos trahit.
Glareanus
in annotat:
& argumē-
to lib. 3.
car. od. 18.

Das 3. Capitel.

Dijß Sacrificium lupinum oder Wolffsoffer anreichend/
 weiß man G^{ott} Lob/numehr nicht sehr viel davon zu sagen / ohn
 das es noch bey etlichen wenigen an etlichen Orten gebräuchlich
 seyn sol/derhalben man bedächting damit verfahren muß/ nemblich
 das mans nicht ohn vnterscheid in der Kirchen öffentlich den Leuten
 fürhalte/ vnd solche abgötterey straffe/ denn es heisset / n^{on} timur in
 vetitum. Es möchten wol die Abgöttischen Leute/wann man ih-
 nen den modum procedendi mit solchem Opffer eröffniete vnd
 fürhietle/ vnd sie sonderlich den Effectum desselben vernehmen /
 nemblich securitatem gregis à feris bestiis, vnd das ihr Viehe
 nicht gefährtet würde/wann das Opffer geschehen/würden sie wol
 lust vnd liebe bekommen dasselbe zu begehen. Damit nu ein solch
 Vnheil nicht drauß entstehe / muß mans / da es nicht im gebrauch
 ist/nicht ab orco revociren. Da man aber etwas davon vernimpt/
 da ist nöthig das man demselben mit besondern Fleisse vnd Ernst
 begegne/vnd dasselbe zu vertilgen sich beflüssige. Solchem Vbet
 aber kan man nicht besser begegnen / als das man mit Ernst ihnen
 fürhalte/das die wilden Thiere als Wölffe vnd andere/welche ih-
 nen vnnnd ihrem Viehe schaden thun / auch von ihnen selbst nicht
 kommen / sondern von G^{ott} dem H^{errn} angetrieben vnd ihnen
 zu schaden angereiket werden/wegen ihrer Sünde/wie wir des viel
 klare Zeugnissen in H. Schrift haben / als Levit. 26. Deuter. 28.
 Jerem. 15. Ezech. 14. vnnnd viel andern orten mehr. Sonderlich
 aber sind böse Thiere eine Straffe der Abgötterey vnd entheili-
 gung des Nahmens Gottes/wie das zu vernehmen/auf/ Reg. 17.
 Unde R. Mosche Ben Majmon, Bestia mala inquit, venit in
 mundum, ob vanum iuramentum, & prophanationem nomi-
 nis divini. Das muß man ihnen mit fleiß fürhalten. Weil denn
 nu G^{ott} der H^{err} den Wölfen Macht vnd Gewalt gibt vber
 ihr Viehe/vnd sie nichts ohn Gottes Willen thun / so ist ja eine
 grosse Thorheit vnd schandlose Blindheit / ihm ein Opffer thun
 das er nicht schaden müge. Darumb sie denn in solcher Noth/
 nicht

v. 22.

v. 26.

v. 30.

v. 17.

v. 21.

Das 3. Capitel.

nicht zu dem schandlosen Wolfe ihre Zuflucht nehmen müssen /
vnd ihn versöhnen das er nicht schade / sondern zu Gott dem All-
mächtigen / welcher alle böse Thiere in seiner Hand vñ Gewalt hat /
vnd ohn welches willen sie ihnen nicht ein Viehes Haar beschädi-
gen können / zu dem sollen sie ihre Zuflucht nehmen / vnd denselben
mit dem rechten Opffer / nemblich einem andächtigen Gebete ver-
söhnen / in dem sie mit den ihrigen alle Morgen vñnd Abend sich
selbst / ihr Haus vnd Hoff / Kinder / Gesinde / Viehe vnd was sie
haben ihm befehlen / vnd ihn herzlich anrufen / das er alles Un-
glück / Noht vnd Gefahr / so vom Teuffel / cussertlichen Feinden / bö-
sen Thieren vnd andern Wiedertwertigen ihn begegnen köndte /
abwenden wolte. Wann sie sich dermassen mit den Ihrigen ihm
befehlen / so könne ihnen nichts widerfahren / denn ohn seinen
Willen nicht ein Haar von ihrem Haupte / oder ihres Viehes Lei-
be fallen könne / wie das Christus bezeuget Matth. 10. Raufft man
nicht zween Sperlinge vmb einen Pfennig ? noch fällt derselben
keiner auff die Erden ohn ewren Vater. Nu aber sind auch ewre
Haar auff dem Haupte gezehlet.

v. 29.

Solte man aber in diesem falle mit trewer Lehre vnd Unter-
richt nichts aufrichten / so müsten die Pastores die Beaupten als
J. F. G. Amptverwalter mit Ernst vnd Fleiß dazu vermügen / das
sie ein ernstes einschicken hetten / vnd dieselben in gebührliche Straffe
nehmen / welche in solchem Grewel halstarrig verbleiben / damit
auch andere einen Abschew hetten solchem Grewel nachzusetzen /
wie denn dasselbe in der vorigen Visitation dieses Landes / so für
vnsere Zeit gehalten / mit Fleiß gesucht vnd begehret wird / das sol-
cher Halstarrigkeit vnd Bosheit / weil sie nicht anders können ge-
dempffet werden / mit cussertlicher Gewalt gesteuert würde / dasselbe
auff der Visitation der beyden Gebieter Selburg vnd Dünzburg

Alexand.
Einhorn
avus meus,
hujus Du-
caty Super-
intend. in

Das 4. Capitel.

relatione
visitation:
District:
Düneburg.
& Selburg:
A^o 1570.
peract^{us}, ad
illum Prin-
cipé God-
hard, p. 3.

Ernst des Hauptmans vnnnd der Anpfeute abgeschaffet werden müge. Ich bin wol der meinung / das diese Abgötterey mit drum-
ter gemeinet / vnd der Woltff mit vnter die Buschgötter gerechnet
werde/denn also wird er noch heute von den Vnteutschen/Meschawirs vnd Meschadews geheissen.

Das vterdte Capitel.

Von ihren Abgöttischen vnd Heyd- nischen Festen.

WAls sie eigentlich für Feste gehabt / vnd wie sie die began-
gen / davon hat man jetzt keinen eigentlichen nachricht/
vnd ist nur gut/das man von denselben nichts wissen mag/
denn es ist besser von solchem Teuffelischen Wesen nichts wissen/
als desselben eigentlichen Nachricht haben. Wiewol man noch
aus den Reliquiis ihrer Abgötterey genug vernemen kan/das wie
sie schandlosen Göttern gedienet / also auch denselben vnflätige
vnd schandlose Feste gehalten. Vnd halten sie noch in vnser Christ-
nacht vnd des Abends zuvor ein schandlos fest/mit Fressen/Sauf-
fen/Tanzen/Springen vnd Schreyen/in dem sie von einem Hau-
se zum andern/mit solchem vngewehren Geschrey herum gehen/
daher sie denn den ChristAbend vnter sich nicht anders als den
TanzAbend heissen/ weil sie den Abend vnd die ganze Nacht mit
Tanzen/Singen vnd Springen zubringen. Derselbe Abend wird
auch Bluckwackar i. des Blocks Abend genandt / weil sie alsdenn
auch einen Block mit grossem Geschrey herum ziehen/ denselben
hernach verbrennen/vnd also ihre Frewde daran haben. Das ist
gar gemein/vnd thun sie dasselbe noch vnverholten. Ein solch fest
haben vorzeiten die Heyden/eben vmb dieselbe zeit/dem vnflätigen
vnd schandlosen Abgotte Como, welcher ein Gott des Gefrässes
vnd Geföffes gewesen / gehalten. Demselben sind die Muhtwil-
ligen vnd üppigen Junge Gesellen / mit Seitenspiel / vnzüchtigen
Liedern

Bluxa va-
rars

Das 4. Capitel.

Liedern vnd grausamen Jauchzen vnd Geschrey des Nachtes zu Ehren von Haus zu Haus gangen / vnd haben also das Fest desselben Abgottes begangen. Wie denn vnter andern bey Nicolao Clenardo dasselbe zu vernehmen / denn also schreibt er davon: *Comus est commessationum & lasciviae Deus: in cuius sacris celebrandis juvenes procaces petulantia carmina decantabāt.* Vnd andere schreiben also davon: *A lascivis convivij, quas olim gentiles celebrasse accipimus, quidam commessationes dictas volunt: quā voce hodiē nocturna, inhonesta & illicita convivia notantur, à Como videlicet, quem olim gentilitas Deum & praesidem nocturnarum saltationum agnovit.* Etliche wollen/das dieser Heydnische Abgott der Chamos sey/welchen die Moabiter geehret Numer 21. Daher denn derselbe der Grewel der Moabiter genandt wird 1. Reg. 11. Demselben Como hat man zu Ehren mit Kreutzen vnd einem vnflätigen Geschrey/mit Pfeiffen vnd Seitenspiel einher gehen müssen/wie man denn auch ebener massen dem Bacho sein Fest also gehalten / wie zu sehen 2. Maccab. 6. Dasselbe Fest/wie oben gedacht / ist von den Heyden / vmb die Zeit / wann man bey den Christen das Fest der Geburt Christi begangen/gehalten worden/vnd sind auch viel von den Christen mit ihnen herum gelauffen/vnd dem Como mit solchem Epicurischen Wesen das Fest celebriren helffen / damit nu die Christlichen Lehrer sie davon abhielten / als haben sie zu dem Ende den nächsten Sonntag für dem Christtage die Epistel Phil. 4. öffentlich in der Gemeine Gottes zu lehren verordnet / nemlich Freuet euch in dem H. Ern allewege/damit sie die Christen ermahnen möchten/das sie sich in G. D. den H. Ern/dem sie sich ergeben/vnd ihrem H. Ern Christo / welchen sie in der Tauffe angezogen / nicht aber mit dem Como im vnflätigen/schandlosen Wesen freuwn solten/welches den Christen/so G. D. dem H. Ern im Geiste vnd in der Warheit dienen sollen/nicht gebühre. Zu demselben Ende ist auch auff dem ersten Sonntag des Advents die Epistel Rom. 13.

In Praxi
Grammaticae
super Aristophan:
Plutū pag.

377.

v. 29.

v. 7.

v. 7.

Das 4. Capitel.

v. 13.

zu leren verordnet / da denn dieses Abgottes vnd seines vnflätigen
Saufffestes im Griechischen außdrücklich gedacht wird / den also
wird da gelesen: Lasse vns erbarlich wandeln / als am Tage / *καὶ ὡς*
καὶ μοι i. non in Comi lasciviis & commensationibus; nicht in
des Comi grausamen Gesöffte; sondern ziehet an den HERN JE-
sum Christ. Mit dieser Epistel wil der Apostel die Christen von
solchem vnflätigen Leben abhalten / vnd zu dem Ende hat auch die
Christliche Kirche dieselbe / vmb die zeit zu leren verordnet / das sie
dadurch von des Comi Grausamkeit / zum rechten wahren Got-
tesdienst nöchten gebracht werden.

Psal. 5.

Solchem schandlosen Heydnischen Wesen hie im Lande zu
begegnen / muß man allezeit für dem Christage sie fleißig vnterrich-
ten / was derselbe für ein herrlich vnd fürtrefflicher Tag vnd Fest
sey / nemblich / das es zum Gedächtniß der Gnadenreichen vnd seli-
gen Geburt Christi Jesu vnsers Heylandes gehalten vnnnd be-
gangen werde / damit die Christliche Gemeine davon öffentlich ge-
lehret vnd vnterrichtet / auch dieselbe möge bewogen werden / Gott
dem Allmächtigen herzlich zu danken / das er seinen Sohn in diese
Welt gesandt. Weil sie denn nu dem ewigen vnd gerechten Gott /
dem kein Gottlos Wesen gefällt / dienen sollen / so wolle ihnen ja
nicht gebühren / das sie in derselben Nacht vnd folgenden Tage /
dem Como, das ist dem Teuffel / auff Heydnischer weise / in einem
solchen schandlosen Wesen vnd Leben dienen / vnd solche heilige
Zeit / mit Sauffen / Tanken vnd Springen zubringen / da sie mit
herrlicher Dancksagung / Demuht vnd Anruffung Gottes billig
muß zugebracht werden. Denn zu dem Ende ist Christus erschie-
nen / vnd darumb hat vns Gott der HERN zu der Gemeinschaft
seines Sohnes beruffen 1. Cor. 1. Das wir verleugnen sollen / das
Vngöttliche Wesen vnd die Weltliche Lüste / vnd züchtig / gerecht
vnd Gottselig leben in dieser Welt Tit. 2. So sie nu also zu leben
verpflichtet / weil sie Christen sind / so können sie ja nicht ein solch
Epicurisch vnd Gottlos Leben führen / denn niemand kan zweyen

v. 14.

Das 5. Capitel.

Ern dienen / nemblich dem heiligen / keuschen vnd frommen Christo / vnd dem vnflätigen vnd äppigen Como; denn in Jesu muß ein rechtschaffen Wesen seyn Ephes. 4. Dieses muß ihnen allezeit mit rechtem Ernst vnd Fleiß fürgehalten werden. Solte aber nichts zu erhalten seyn / vnd sie durch trewhertzige vnd ernste Ermahnungen davon nicht absehen wolten / so müßten sie es den Beaupten eines jeden Ortes anzeigen / das solchem vnflätigen vnd mußwilligem Wesen gewehrt würde. Ich zweyffele aber ganz nicht / wann die Pastores sich dieses fleissig erkündigen / ihnen auß Gottes Wort das gegentheil fürhalten / vnd sie ernstlich unterrichten werden / sie werden von solchem wüsten Wesen wol bald abzubringen seyn.

v. 21.

Das fünffte Capitel.

Von ihren Drachen / oder wie sie dieselben heissen / Pu^{en} / so sie in ihren Häusern gehalten / vnd ihnen allerley Güter zugebracht / das sie sie reich machten.

In den alten Heyden lieset man / das sie einen besondern Gott des Reichthums gehabt / welchen sie Plutum genandt / derselbe hat ihnen allerley Güter vnd Reichthumb zubracht / darumb denn die Reichen ihn / als der sie mit allerley Reichthumb vnd Fülle versehen / mit besonderem Gottesdienst geschreyt / vnd ihm gedienet. Wiewol auch offtmahls durch denselben Plutum, der Reichthumb an ihm selbst verstanden wird. Einen solchen bösen vnd abschewlichen Abgott des Reichthums hat auch diese Nation gehabt / welchen sie auff ihre Sprache Pu^{en} geheissen / die Teutschen / weil sie ihn sonst nicht wissen zu nennen / heissen ihn den Drachen / vnd wird derselbe noch heute zu Tage von vielen gehalten / vnd sol er denen die ihn bey sich halten allerley Getreyde vnd Güter zubringen / welche er denen / die es nicht mit ihm halten / Rehlen / vnd denselben die ihn bey sich haben zubringen sol. Seine

Clenard,
in Arillo-
phan, Plu-
tum, πλu-
τo signi-
ficat diui-
tias & di-
vitiarum
DEum.

Das 5. Capitel.

Gefallt betreffend / sol er ganz Feur-roht seyn / vnd wie ein brennend Feur / durch die Luft gar eiligst hinfliehen. Wann er ledig ist / vnd mit Getreyde nicht erfüllet / sol er ganz Feur-roht / wann er aber Korn vnd andere dinge gestohlen / vnd sich damit erfüllet / ganz blaw vnd abschewlich anzusehen seyn. Wann nu ein Hauswirth sich seines Dienstes gebrauchen wil / vnd ihn halten das er ihn Reichthumb zubringe / so muß er ihn / wie man mich berichtet / in ein besonder Gemach halten / welches denn sehr sauber / reinlich vnd zierlich muß gehalten werden / denn es muß da niemand hinein gehen / als der Wirth vnd den er drin haben wil / es muß auch nicht jemand man wissen / was es für ein Gemach sey vnd wozu es erbawet / in demselben muß er ihn täglich speisen vnd träncken / vnd ihn von allerley Essen zu erst etwas bringen vnd geben. Als / wann er brauet / muß er / che er selbst vnd die seinen etwas davon genießen / vom frischen Bier etwas hinein tragen / so oft Brod gebacken wird / muß er ihm am ersten vom frischen Brode etwas geben / also auch / so oft etwas gekochet wird / muß er sein Theil haben / versihet ers aber / das er ihn nicht wol helt / oder das er sonst von denen so im Hause sind verspottet vnd geschimpffet wird / so wird er wol so zornig / das er dem Hauswirth sein Haus vnd Hoff anzündet vnd verbrennet. Vnd so viel nachricht hab ich von ihm haben können / weil es von ihnen sehr heimlich gehalten wird / also das auch die so im Hause sind / nicht viel von ihm zu sagen wissen. Diueil denn nu von demselben so viel redens vnd sagens ist / vnd er sich auch oft auff den Abend sehen läffet / als ist auch nicht ohn vrsach viel fragens / was es doch seyn müge / was sein Substants vnd wesen sey / wie vnd auff was weise er das Getreyde trage / vnd seinen Cultoribus zuführe / vnd ob er recht natürlicher weise die Speise / so ihm täglich gegeben wird / fresse vnd verzehre. Da ist nu wol schwer auff zu antworten. Das erste / was sein Substants vñ wesen betrifft / so ist es gewiß / das er kein natürlicher Drache seyn könne: den was die Naturkündiger oder Historici naturales von den natürlichen Drachen schreiben /

ist be-

Das 5. Capitel.

ist bekandt. Plinius beschreibet sie weitläufftig/vnd berichtet/das dieselben am meisten in Indien seyn sollen/sonst sollen an keinem Orte so viel derselben gefunden werden / denn etliche sollen im Wasser/etliche aber auff der Erden leben/sollen aber nicht einerley Art vnd Geschlechtes seyn/den die so im Wasser leben/sollen vberaus groß/schrecklich/vnd in die zwanzig Schuh lang/die aber auff der Erden/den Froschen gleich seyn. Ihre Natur anreichend/sollen sie feurriger vnd hitziger Natur / auch ihrer etliche ganz Feurroht seyn/wie das Homerus bezeuget/welcher den Drachen *Draconem rubentem* nennet/vnd bestetiget dasselbe *Iohannes Ap. 12.* Da er den Satan einem grossen rohten Drachen vergleichtet/denn er sihet im Gesichte einen grossen rohten Drachen/durch welchen der Satanurgebildet wird. Vnd der Commentator Solini schreibet also von etlichen: *Sunt Dracones alij coloris ignei, quibus in dorso squamæ eminent serræ instar.* So sollen sie auch vber die massen sehr hitziger vnd feurriger Natur seyn / also das sie mit Wasser den Durst nicht stillen/vnd sich leschen können/sondern müssen ohn vnterlaß die Luft zu sich ziehen / wie dasselbe der Prophet *Jeremias* bestetiget *Cap. 14.* Plinius schreibet/das sie so hitziger vnd feurriger Natur seyn / das sie auch der vrsachen halben den Elephanten/welche von Natur sehr kalt Blut haben / mit List nachstellen sollen / sie fällen vnd vmbbringen / damit sie ihres Blutes genießen/vnd also ihren Durst leschen vnd ihr erkündetes Geblüt erquicken mögen. Mit demselben stümpft auch *Solinus* vnd *Diodorus Siculus* ein. Dieses wird zwar von den rechten vnd natürlichen Drachen geschriben / woraus zu vernemen / das sie zwar einer sehr hitzigen vnd feurrigen Natur seyn / das sie aber ganz feurrig/oder feurrige fliehende Geister seyn/vnd so geschwinde vnd ohn auffhalten/gleich wie der Wind durch die Luft fliegen solten/das kompt keiner lebendigen Natur oder natürlichem dinge zu. Seine Gestalt betreffend / kan man nicht wissen/ ob erjenige gleichheit mit den andern Drachen habe / weil ihn niemand recht gesehen/

Lib. 13. Natural. Hist. C. 8.

2. Iliad. v. 3.

in Cap. 43. fol. 218.

v. 6. lib. 8. C. 12.

Cap. 38. f. 187. l. 14.

Das 5. Capitel.

gesehen/wie er gestalte sey/in dem er in der eyle wie der Blitz durch die Luft hinflucht. Ist derwegen nichts anders als ein Gespenst des Teuffels / dasselbe leß sich in solcher fewrigen Gestalt eines solchen fliehenden Drachens sehen vnd vernemen. Denn Getreyde vnd andere dinge rauben / ist nicht eines natürlichen Drachens thun / so ist auch vnmöglich denselben zu solchem dinge abrichten vnd dazu gebrauchen. Nu möchte jemand sagen / ist es der Teuffel vnd kein natürlich ding/wie kan er denn natürliche dinge/ als Getreyde etc. fassen/tragen/vnd durch die Luft seinen Cultoribus zubringen? Vorauff zu antworten / das ein Gespenst also beschrieben werde / das es sey ein spiritus assumpto corpore apparens, i. Ein Geist/ so in einem angenommenen Leibe erscheinet vnd sich sehen läßet/also ist nu solch ein fliegender Drache auch ein Geist/ welcher in eines fewrigen fliehenden Drachen Gestalt sich sehen leßet/in derselben ein solches aufrichtet /vnd solch Getreyde seinen Cultoribus zuführet/vnd ist eine solche fewrige Gestalt ein natürlich wesen / nemblich ein angenommener Leib / welchen der Satan durch Gottes Zulass/auf den Elementen/fürnemblich auf dem Feuer an sich nimpt/vnd ist dasselbe also beschaffen / das er in demselben vnd durch dasselbe/solch Getreyde vnd andere dinge tragen vnd zuführen kan. Das letzte betreffende / ob er solche Speise so ihm täglich fürgetragen vnd dargesezt wird verzehre vnd aufffresse? Darauff ist zu antworten / das erstlich nicht alsbald drauff erfolge/das ein solcher Drache natürlich fresse vnd sich von solcher Speise erhalte vnd lebe/so ihm täglich gereicht wird /denn es kan durch des Satans geschwindigkeit dieselbe wol für der Menschen Augen weg kommen vnd hingerucket werden / ob er sie schon nicht frisset vnd verzehret. Denn das kan er durch Gottes zulass wol thun/das er solche Speise wegnehme vund hinrücke / das es kein Mensch mehr sehe/wie man denn Exempel hat/denn vnter andern schreibet Eusebius, das die Heyden Jährlich zu sonderlicher Zeit/wann sie ihr Fest gehalten/vnter dem Berge Pannaxo welcher nahe

Das 5. Capitel.

bey der Stadt Caesarea Philippi gelegen/ein Opffer gethan/welches mirabili Dæmonum artificio, vnd durch sonderliche List des Teuffels eiligst für ihren Augen verschwunden. 2. So erfolget darauff auch nicht/das derselbe Drache eine natürliche Creatur oder lebendig Thier sey/weil er ißset vnd trincket/oder solche Speise verzehret: Denn wann man schon nachgeben wolte/vnd des nachricht hette das er warhafftig esse vnd trincke/so erfolget doch dasselbe darumb noch nicht. Denn man muß/was solch Essen vnd Trinken anreichet/ distinguiren inter comestionem & comestionis causam; item, inter comestionem & concoctionem, live in substantiam conversionem; denn er ißset zwar/aber nicht zu dem Ende/das er sich dadurch erhalte/vnd von solcher Speise lebe/wie die lebendige Creaturen/sondern er thut es nur mit den Menschen zu conversiren, vnd sie zu bekehren/als sey er ein Mensch wie sie/vnd müsse sich durch dieselben mittel auch erhalten/dadurch sie sich erhalten. Also kan man wol nachgeben/das der Satan in solchem angenommenen Leibe vnd in specie dieser Drache fresse/ & quidem reverâ, proprietate tam Grammaticâ quam Physicâ; non autē Metaphoricâ, aber also das comestionis causa nicht da sey.

Was den Drachen anreichet den die zu Babel geehret vnd angebetet/des in Fragmentis Danielis cap. 3. gedacht wird/welcher wie man da liest gefressen vnd gesoffen/so ist derselbe ein rechter natürlicher Drache gewesen/welcher wie er das natürliche Leben gehabt/ also auch zu erhaltung seines Leibes recht warhafftig vnd natürlich gegessen/vnd hat das mit diesem Drachen nichts zu thun/denn darauff kan man nicht beweisen/das dieser auch ein natürlicher vnd lebendiger Drache sey: Denn in solche Blindheit sind die Heyden auß gerechtem Urtheil Gottes gerathen/ das sie auch die allerverächtelichsten dinge vnd abscheulichste monstra für Götter geehret vnd angeruffen. Nu möchte jemand auch wissen wollen; warum die Babylonier denselben Drachen für einen Gott geehret vnd angebetet/denn ohn ursache wird es ja nicht geschehen

In vulgata
Cap. 14.
V. 24. r

Das 5. Capitel.

seyn. Die Ursache ist bey dem Enra zu finden; derselbe schreibet
 vber denselben Ort / das er ihnen nichts guts gethan / wie er denn
 auch nichts gutes thun können / sondern sey nur ein lauter Betrug
 der Heydnischen Priester vnd Götzendiener gewesen / welche vmb
 genieß willen / das arme blinde Volk also verleitet / das es ihn eh-
 ren vnd anbeten müssen. Modus colendi, spricht er / ut dicunt
 aliqui, erat per quædam instrumenta, facta de corio vitulino
 plena aqua: & id eo dicebantur hydrulia: Sacerdotes autem il-
 lius templi percutiebant illa hydrulia virgis: & sic reddebant
 sonitum terribilem, ad quem excitatus Draco, emittebat ali-
 quando fumum, aliquando ignem: quod homines vulgares
 videntes istud reputabant quasi sacrum: & sic inclinati ad ter-
 ram adorabant: quia in hoc decepti erant à sacerdotibus co-
 lentibus illum Draconem propter quæstum temporalem,
 quem inde reportabant. Das ist die Ursache solches schandlo-
 sen Gottesdienstes gewesen. Also bleibets / das dieser Drache nichts
 anders sey / als ein Gespenst des Teuffels / welcher den armen ver-
 blindeten Leuten zeitlichen Reichthumb zuführet / das er sie des E-
 wigigen beraube. Womit er genugsam darthut vnd an den Tag gibet
 das er der Satan / das ist / der Wiederwertige vnd Feind Gottes
 vnd der seinigen sey / der sich / wie in allem / also auch in diesem Gott
 vnd den seinigen entgegen setzet. Denn von vnserm lieben Herrn
 Christo zeuget der Apostel Paulus 2. Corinth. 8. Das ob er gleich
 reich gewesen / sey er doch vmb vnsern willen arm worden / das er
 vns durch seine Armuth ewig reich machete: Dieser aber begehrt
 das contrarium, vnd machet seine Cultores, vnd die ihm anhan-
 gen / zeitlich reich / auff das er sie ewig arm mache.

Das ist nu wol eines der abschewlichstien vnd schändlichstien
 dinge / so diese Nation je begehen mag / in dem sie zu solchem bösen
 Ende / solche Drachen helt / nemlich das sie ihnen Güter vnd
 Reichthumb zubringen. Weil es denn nu so ein böß vnd schändlich
 ding ist / so keinem Christen zuthun gebühret / ja dafür auch wol viel

*Leben der
 die für
 Pastores
 sollen die
 ihm nicht
 die für
 die für*

Das 5. Capitel.

Neyden einen abschew tragen möchten / als erfordert aller trewen
Christlichen Lerer vnd Prediger Ampt vnd Gewissen / das sie die
armen verblendeten Leute nicht allein trewlich vnnnd ernstlich ver-
mahnen das sie sich für eine solche schandlose Verführung des Sa-
tans hüten / sondern auch so wol öffentlich in der Gemeine / als da
heime Gott den Allmächtigen herzlich anrufen / das er ja dem bö-
sen Feinde nicht Macht vnd Gewalt geben / die armen Leute weiter
so erschrecklich zuverführen / vnd mit solchem abschewlichen Dinge
zu befhören / sondern sie gänzlich davon erfreyen / vnd solche des
Satans Larve vnd schandlosen Drachen vertilgen vnd vnter ihre
Füß treten wolle. Daneben ist von nöhten / das sie ihre Gemeine
trewlich vnterrichten / vnd ihr fürhalten / was es für eine grosse vnd
grawsame Sünde sey. Vnd damit sie die armen Leute ja bewegen
einen Abschew dafür zu tragen / müssen sie hierin auch recht / doch
einfältig procediren / vnd die grawsamkeit solches dinges ihnen
fürbringen; 1. ab impio, was es für ein Gottlos vnd abschewlich
ding sey / sich Gott dem HERN vnd dem wahren Gottesdienst
entziehen / vnd dem lebendigen Teuffel vnd seinem Gespenste die-
nen. Denn was kan ein solcher grawsamer Dienst so dem Teuffel
geschick / anders für eine Belohnung haben / vnd was kan es mit
sich bringen / als das ewige Verderben vnd die Verdammis. 2. Ab
inhonesto, was es für eine grosse Schande sey / durch den Teuffel
seinem Nehesten das seine rauben vnd ihm zubringen lassen. Denn
so stehlen vnnnd seinem Nehesten das seine heimlich nehmen eine
grosse Schande ist / wie viel mehr ist es eine grosse Schande / mit
dem Satan vnd seiner Hülffe stehlen / vnd den Nehesten des seinen
berauben. Vnd so dieselben infames oder vnehrlische Leute sind /
die selbst ihren Nehesten bestehlen / wie viel mehr sind das Diebe vnd
zwar infames, die durch des Satans Hülffe stehlen vnnnd Reich-
thumb erlangen? 3. Ab incommodo, was für ein Vnheil auß
solchem Dienste entstehe / nemlich das die so das thun / schwerlich
von Gott dem HERN gestrafft werden / vnd wo sie nicht buße thun /

ewig verlohren seyn müssen/auch allhie in diesem Leben ihre Straffe empfangen/denn die Erfahrung hats bezeuget/das die so solche Drachen gehalten/nicht viel Glücks gehabt/vnd das dasselbe so sie ihnen zugebracht/gänzlich verschwunden / auch wol dasselbe so sie zuvor gehabt vnd mit gutem Titel besessen/mit vmbbracht vnd verderbet: Denn man hat es erfahren/das solche Güter nimmer auff die Nachkommen gerahten oder kommen seyn/ auch nicht die andern/geschweige die dritte Erben davon froh worden/sondern sind an den Bettelstab gerahten/also das an ihnen war worden der gemeine Vers/ *de malè quæsitis non gaudet tertius hæres*: Vnd

v. 35. Psal. 37. Ich habe gesehen einen Gottlosen der war trozig / vnd breitet sich auß vnd grünet wie ein Lorbeerbaum. Da man fürübergien/ sihe/ da war er dahin/ Ich fraget nach ihm/ da ward er nirs-gend funden. Ist es aber nicht ein erbärmlich vnd jännerlich ding/ durch solch ein schandlos Mittel vnd einen solchen unbeständigen Reichthumb/so mit bösen Gewissen/schand vnd Sünde erworben vnd zu wegen gebracht wird/ auch dasselbe so man mit guten Gewissen hat/verderben vnd verlieren? Wie viel eine grössere Thorheit begehen die/ als Esau/ welcher vmb eine Suppen seine Erbschafft vnd erste Geburt dahin gab vnd verscherzte Genes. 25. Ja viel vnvernünfftiger sind sie als die vnvernünfftigen Säwe/welche Träber vnd den vnflätigen Koth für die Perlen erwählen / in dem sie nicht allein ihr wol erworbenes Gut/ so sie mit guten Titel haben/sondern auch ihre Seligkeit/vmb so einen schändlichen Gewinn geben/vnd dasselbe/so eine gar geringe Zeit erfreulich ist/dagegen aber ewig kräncket/an des stat erwählen/das Ewig erfreuet; denn also redet Theophylactus von solchem Gute: *Delectat ad tempus, cruciat perpetuo*. 4. Ab injusto, das es vnbillig sey/ja die höchste Vnbilligkeit selbst / das man seinem Nehesten nicht allein das seine nimpt / sondern noch durch des Satans Hülffe dasselbe thut. Denn es ist 1. wider Gottes Befehl/welcher 1. geboten man sol seinem Nehesten nicht stehlen / noch mit bösen stücken das seine

an sich

Das 5. Capitel.

an sich bringen/wie viel mehr hat er verboten mit dem Satan vnd seiner Hülffe es zu sich reissen. 2. Hat er geboten den armen Nehesten zu geben / Esai. 58. Brich dem Hungerigen dein Brod / vnd die so im Elende sind führe in dein Haus. Du aber thust dagegen / vnd nimmst dem armen nicht allein das seine / sondern ergibst dich dem Teuffel/das er dir deines armen Nehesten Schweiß vnd Blut zubringe. Fürs ander ist es wieder die Natur; denn die Natur selbst wil das man einem jeden das seine lasse / wie sie denn geboten / honestè vivere, neminem ledere, suum cuiq; tribuere. Du aber handelst in dem wieder die Natur selbst / wann du das thust / in dem du deinem Nehesten nicht allein das seine nicht lässest / sondern dich auch dem Satan ergiebest / das er es ihn raube vñ dir zubringe. Auß diesem allen ist zu erschen/was es für eine grosse vnd schwere Sünde sey / worauf sie denn billig / weil sie Christen / ja Menschen sind / solten bewegt werden / solchen Grewel zu meiden / vnd für solcher grausamen verführung des Satans sich zu hüten; dagegen aber sich zu befeiffigen / mit Gott vnd guten Gewissen nach ihrer Nahrung zu trachten / vnd sich mit dem genügen zu lassen / was sie mit ihrer Arbeit vnd Christlicher Handthierung / in ihrem Veruff / durch Gottes Segen erlangen / das ist ein rechter Reichthumb der Christen / vnd wird derselbe in Gottes Wort gerühmet / das er allein beständig sey / vnd auff die Nachkommen gerahet. Denn also redet David Psal. 128. Selig ist der Mann der den Herrn fürchtet etc. Der Herr wird dich segnen auß Zion / das du sehest das Glück Jerusaleim dein lebenslang. Vnd sehest deine Kinder vnd Kindes Kinder / Friede vber Israel. Was sonst auffser der Furcht des Herrn durch böse Mittel geschicht / ist vmbsonst / wie das der 127. Psalm darthut: Es ist vmbsonst das ihr frühe auffstehet etc. Vnd Prov. 10. Der Segen des Herrn machet reich. Ein solcher Reichthumb der mit Gottes Furcht vnd guten Gewissen erworben wird / wann er gleich gering ist / ist viel besser denn grosser Reichthumb der durch böse Mittel zu wege gebracht wird / wie das abermahl Salomon

v. 7.

v. 3.

v. 22.

Das 6. Capitel.

v. 16.

bestätiget Prov. 15. Es ist besser wenig mit der Furcht des Herrn/ denn ein grosser Schatz/ darin Vnruhe ist. Vnd wann man sich an solchem Reichthumb/ ob er gleich gering ist/ genügen lest/ so hat man allezeit genug/ wie vns S. Paulus dazu vermahnet 1. Tim. 6. Es ist ein grosser Gewinn/ wer Gottselig ist/ vnd lässt ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt bracht/ darumb offenbar ist/ wir werden auch nichts hinaus bringen.

v. 6.

Rom. 16.

v. 20.

Der Gott aber des Friedes zutrete den Satan mit seinem schandlosen vnd verfluchten Drachen vnter der armen Leute Füsse in kirschen/ vnd vertilge solche Bosheit vnd Tyrannen desselben/ damit in diesem guten Lande dieselbe sich nicht mehr regen/ sondern an derselben stat wahre Gottesfurcht vnd Erkändniß des Herrn wachsen vnd allezeit vnter ihnen seinen Lauff haben müge/ Amen.

Das sechste Capitel.

Von ihrem Todtenbegleiten vnd Begräbnissen.

Wann vorhin vnter ihnen jemand gestorben/ hat er in seiner Kleidung/ der Mann in seinen Manns- das Weib aber in Weibeskleidern vollkömlich müssen eingekleidet vnd also in den Sarcf geleget werden/ vnd dasselbe zu dem ende/ das sie in jener Welt oder im ewigen Leben ihre gute Kleidung hätten. Vnd damit sie auch mit anderer Nohtturfft versehen würden vnd allda nicht mangel leiden dürfften/ haben sie ihnen Geld/ Ringe/ Nateln/ Silber/ Geschmeide vnd dergleichen dinge mit gegeben/ vnd in den Sarcf geleget/ damit sie in jenem Leben sich gekürlicher massen erhalten köndten/ deß sie nicht gerne wolten/ das die ihrigen welche allhie genug gehabt vnd wol gelebet/ in jener Welt noht vnd mangel leiden solten. Denn es ist die Nation für vielen andern zum Zeitlichen sehr geneiget/ vnd ist keine grössere Glückseligkeit bey ihnen/ als allezeit voll auff haben/ im gegenheil keine grössere

Qualität

Unglückseligkeit / als nicht zu fressen vnd zu sauffen haben. Vnd
 ist das ihr Glaube gewesen / das wer hie genug gehabt / würde da
 auch die fülle haben / wer aber allhie in Armuth gelebet / würde da
 auch Noht vnd Mangel leiden / darumb sie denn / wenn sie auch
 geringes Vermögens gewesen / dennoch darnach getrachtet / das
 sie im Tode wol versehen / vnd mit guter Kleidung / auch ande-
 rem Vorrath wol abfertigen möchten. Johannes Brentius der
 fürtreffliche Theologus schreibt / das auch zu seiner Zeit Leute ge-
 wesen / die es dafür gehalten / das hie auff Erden genug haben / die
 grössste Glückseligkeit were / vnd wer hie genug hätte / würde in je-
 nem Leben auch voll auff haben / im gegenheil würde derselbe ein
 Bettler seyn / der hie ein Bettler gewesen. Sunt, spricht er / qui pu-
 tant, felicitatem hujus seculi summam ac veram esse felicitatem,
 & eum esse sanctiorem & Deo gratiorem, qui in hoc seculo
 ditior ac felicior est. Infelicitatem autem hujus seculi, videli-
 cet paupertatem, exilia, aegritudinem, & id genus alia, existi-
 mant esse summam ac extremam calamitatem. Unde vulgò
 dicunt: Qui in hoc seculo mendicus est, necesse habebit in fu-
 turo seculo panem ostiatim petere. Wer hie bettelt / der muß
 dort nach Brod gehen. Solche eine grobe Heydnische Thorheit
 vnd Fleischliche meinung dieses Volckes hat man schon vorlängst
 mit Ernst verboten / vnd mit Fleiß abschaffen wollen / aber weil
 man auff ihre Todten vnd Begräbnissen wenig acht gehabt / hat sie
 noch biß auff diese stunde nicht nügen gänglich hingelegt vnd ab-
 geschaffet werden. Denn die meisten vnter ihnen begraben noch
 heute ihre Todten auff ihren eigenen Begräbnissen / wie sie von
 Alters her zu begraben pflegen / daselbst / weil man nicht acht drauff
 hat / pflegen sie noch solchen ihren alten bösen Gebrauch in acht zu
 nehmen / vnd es also zu machen / wie jetzt gedacht. Vnd das es bey
 ihnen noch üblich vnd ganz gemein sey / hab ich selbst gesehen vnd
 erfahren. Denn als auff eine Zeit / für etlichen Jahren auff dem
 Lande ein Weib auff dem Kirchhoffe solte begraben werden / da
 wollten

In Cap. 16.
 Lucæ Ho-
 mil. 15. fol.
 495^a

Das 6. Capitel.

wolten die Träger die Leiche auffheben / wie das einer vnter ihren Söhnen sahe / bat er das man noch anhielte / denn es were etwas vergessen / gieng damit hinzu vnd steckte in aller gegenwart Geld oben zum Deckel des Sarkes hinein / wie er drüber besprochen ward / antwortet er / es were bey ihnen bräuchlich / er hette es nicht auffbracht / wolte es auch nicht abschaffen.

Solchem Heydnischen bösen Gebrauch kan man nicht besser fürkommen / als das man die Leute fleissig vnterrichte / das dasselbe was den Todten geschieht / als das sie bekleidet / angezogen / verhüllet vnd zierlich eingelegt werden / den Verstorbenen nichts helffe / sondern nur vmb der Lebendigen willen geschehe / das dieselben an ihren verstorbenen Nehesten / Freunden vnd Verwandten / wann sie nicht wol vnd ehrlich eingelegt werden / einen abschew haben mügen / sonst ist es ihnen selbst nichts nütze / denn sie wissen nichts davon was ihnen wiederfähret. Also helffe es auch ihren Verstorbenen nichts / das sie sie in ihren Kleidern begraben / viel weniger das sie ihnen ihr Silber / Geschmeide / Beutel / Geld vnd andere dinge mit geben. Denn die so allhie wie Christen gelebet vnd selig in dem HERN entschlaffen / bedürffen des alles nicht / immassen sie in jenem Leben von GOTT dem HERN mit besser Kleidung vnd Nothdurfft versehen werden / wie sie hie gehabt / denn sie wandeln für ihm in weissen Kleidern / welche gewaschen vnd helle gemacht sind im Blute des Lammes / darumb sie für dem Stuel Gottes sind / vnd ihm dienen Tag vnd Nacht in seinem Tempel Apocal. 7. Den Gottlosen aber / so den rechten vnd wahren GOTT nicht erkandt / Gottlos gelebet / vnd der Seligkeit nicht theilhaftig worden / denen hilft es auch nicht / denn das Silber / Geschmeide / Geld / gute Kleidung etc. können sie von Gottes Zorn vnd ewiger Verdammnis nicht erlösen noch erfreyen / denn es kostet viel die Seele zu erlösen Psal. 49. Vnd muß ihr Silber / Gold vnd Geld mit ihnen seyn in der Verdammnis Act. 8. Weil es denn nu ein Heydnischer Gebrauch / so von Gottlosen Heyden / welche von GOTT nichts ge-

v. 14. 15.

v. 9.

v. 20.

muß /

Das 6. Capitel.

wußt / auff sie kömten / vnd dazu nichts nützet / sondern ganz vergeblich ist / als ist von nöhten das sie sich solcher Heydnischen vnd Gottlosen Gewonheit eussern / vnd ihre Todten wie Christen gebühret / als die Hoffnung der Auferstehung vnd des ewigen Lebens haben / Christlich vnd ehrlich verhüllen vnd also begraben.

Sum andern / müssen sie mit Fleiß dazu gehalten werden / das sie alle ihre Todten nicht mehr auff den Begräbnissen im Felde vnd Walde / sondern auff den Kirchhöfen / welche hie im Lande zu den Begräbnissen bestimpt vnd verordnet / begraben / wie das die Kirchenordnung dieses Landes erfordert mit diesen Worten: Die Vnterschen sollen auch ihrem Vermügen nach / dasselbige gern zu thun vnterweiset vnd dahin ernstlich / wie in der Reformation angezeigt / gehalten werden / das sie von den alten Feld Cappellen vnd Begräbnissen in den Wäldern abgewandt / Ihre Sepultur bey den Kirchen Christlich vnd ehrbarlich vmb der Seelen Vnsterblichkeit / desgleichen vmb der herrlichen vnd freudenreichen vnsers Fleisches Auferstehung willen anrichten vnd Gottselig halten. Darauff denn von den Superintendenten in der Visitation vnd von den Pfarhern allezeit fleißig acht sol gegeben werden. Dasselbe aber ist dahin nicht zuverstehen / als solte derselbe Ort besser vnd den Verstorbenen nütz vnd dienlicher seyn / wie der auff dem Felde vnd im Walde / denn die Erde ist allenthalben des Herrn Psalm 24. Vnd Chrysostomus redet also hievon: Ubicumq; sepeliatur Domini est terra: sondern es geschicht 1. Darumb / das man acht auff sie haben könne / wann sie in Gegenwart der Pastoren vnd anderer Leute ihre Todten begraben / wie sie sich verhalten / vnd ob sie auch solchen Heydnischen Greweln nachgehen / welches denn nicht geschehen kan / wann sie vnter sich heimlich dieselben begraben. 2. Vmb der sicherheit willen / denn die Verstorbenen auff den Kirchhöfen viel sicherer sind für die reissenden wilden Thiere / als eben im Felde vnd Walde / wie die Erfahrung genug bezeuget in diesen Jahren / da auff den Begräbnissen hin vnd wie-

Part. 3.

Cap. 21.

v. 1.

In Epla ad
Hebr.

221 der die Todten Körper von den Bären/so bald sie begraben/wieder
 ausgegraben/zerschleift vnd auffgefressen worden. Damit sie nu
 auch sicher seyn/ist von nöhten das sie ihre Todten auff den Kirch-
 höffen begraben; denn es erfodert vnser Christenthumb vnd Christ-
 liche Liebe/ das wir vnserer Verstorbenen Begräbnissen wol vera-
 wahren vnd sicher halten/ das sie nicht verschmähet/ die Todten-
 Körper ausgegraben/zerrissen vnd zerstreuet werden/dannhero
 auch eine schwere Straffe in den Kayserlichen Rechten verhänget
 auff die violatores sepulchrorum, also das die so sich an den Be-
 gräbnissen vergreiffen/ nach gelegenheit vnd der That beschaffen-
 heit mit dem Schwerdt gestraffet werden. So man nu für die
 Menschen sie sicher zu halten verpflichtet ist/wie viel mehr sol man
 darnach trachten das sie für die reissenden Thiere sicher seyn mü-
 gen? Darumb denn die Pastores im Lande/vnd ein jglicher vnter
 ihnen seine Gemeine mit Ernst dazu halten wird/das ein jeder seine
 Todten am gebürlichen Orte bestetigen lasse/ sie auch dahin trei-
 ben/das niemand einen Todten begrabe/ er habe sich denn zuvor
 bey ihm angegeben. Damit nu aber die Leute davon nicht abge-
 schreckt werden/ sondern sich desto besser dazu bequemen mügen/
 muß man sie nicht vbersehen/ vnd vngewürlicher weise solche vnd
 dergleichen gebühr für die Begräbnissen fordern/ sondern es frey
 lassen/denen die Vermögens sind etwas zu geben/denen aber die
 Armuthes halben nichts geben können/muß man keine Beschwer-
 ligkeit machen/sonst werden sie schwerlich dahin zu bringen seyn.

In violati-
 one sepul-
 chrorū aut
 ossa diripi-
 untur aut
 Corpora
 extrahun-
 tur &c. &
 tunc viola-
 tor si est
 humilis
 persona af-
 ficitur ulti-
 mo suppli-
 cio: si ho-
 nestā, de-
 portatur in
 insulam,
 aut relega-
 tur, aut da-
 mnatur in
 metallum.
 Codic. de
 sepulchor.
 violator.

Das siebende Capitel.

Von ihrer *κοιτηστροφία* oder Seelenspeisen/
 was sie ihren Todten oder Verstorbenen für
 Dienste vnd Gefallen bezeigen/vnd zu was
 Ende es geschehe.

Das 7. Capitel.

In den Griechen lieset man / das sie auff ihren Pandemis
 oder popularibus diebus, wann sie sonderliche Fest Tage
 oder Zusammenkünfte gehalten / allerley Speise vnnnd
 Trant zu den Gräbern der Verstorbenen getragen / die Verstor-
 benen bey Nahmen geruffen / vnd gesaget: surge tu, comede bi-
 be & latere. Diesen gebrauch vnd Heydnische Weise haben auch
 diese vnser Vnteutschen gehabt / vnd dieselbe so pertinaciter in-
 acht genommen / das sie auch noch diese stunde nicht wol davon zu-
 bringen seyn. Vnd haben sie es Jährlich mit allem Fleiß ins werck
 gerichtet / das sie ihre Verstorbene gespeiset / welches den im Herbst
 geschehen müssen / da man allerhand Vorrath an Essen vnd Trin-
 cken genugsam haben kan / vnd hat ein solch Seelenspeisen in die
 vier Wochen gewehret / daher denn noch diesen Tag dieselbe Zeit
 nach ihrer Heydnischen Gewonheit / Wellalait oder Semlicia
 genandt wird / das ist / die Zeit darin die Seelen der Verstorbenen
 gespeiset worden. Ob man nu gleich solche Heydnische Grau-
 samkeit vnd groben Irthumb vorlängst abzuschaffen vñ gänzlich
 zu vertilgen mit Ernst vnd Fleiß fürgenommen / so hat doch dersel-
 be auch noch bis auff diesen Tag nicht mügen abgeschaffet vnnnd
 gänzlich außgerottet werden. Denn die Nation sehr halbstarrig
 drauff beharret / das sie meinet es sey ihre ganke Wolsahrt dran ge-
 legen: Denn das haben ihnen die elenden vnd verblendeten Leute
 gang vnd gar eingebildet / das wo sie das nicht thun vnd Jährlich
 mit Fleiß ins werck richten / so werden sie keine gute Zeit oder frucht-
 bar Jahr haben / sondern Miswachs vnd Thewrung; daher denn
 auch / weil sie es nicht öffentlich thun dürfen / heimlich vnd in der
 stille begehén. Wie ich denn das selbst erfahren / da ich auff dem
 Lande die Leute nach erforderung dieser Kirchenordnung im Ge-
 bete verhört / das in einem Ampte vber zehen oder zwölff Gesinde
 waren / darin diese Abgötterey Jährlich getrieben ward / wie sie
 denn das alle bekennen vnd gestehen mußten / auch einer vnter ihnen
 vmbständiglich erzehlete wie sie es machten. Was geschicht noch

Magdeb :
 Centur. 3.
 Cap. 15. fol.
 1529.
 Ex hac Gre-
 corum Eth-
 nica & im-
 pia super-
 stitione na-
 ta est in Ec-
 clesia Missa,
 in qua fit
 oblatio pro
 vivis &
 mortuis
 &c.

Uelut Cainus

Das 7. Capitel.

Sonst an andern Orten? Also ist solch ein Heydnischer vnd abschewlicher Gottesdienst oder Abgötterey noch in diesem Lande verhandelt/welcher noch mit allem Fleiß vnd Ernst nachgesehen wird/wie das die Erfahrung bezeuget/denn es wird dieselbe Zeit im Herbst noch diesen Tag nicht allein fleißig in acht genommen/sondern auch so heilig gehalten/das sie in der Zeit nicht gern das Getreide dreschen/fürgebende/das dasselbe was alsden gedroschen wird/zur Saat nicht dienlich sey/weil es nicht auffkommen oder in der Erden kienen sol/denn die Seelen lassen nicht zu das es auffkomme/weil es in solcher heiligen Zeit gedroschen. Dessen erkündige sich nur jemand/so wird er es gewiß nicht anders befinden/sondern bekennen müssen/das es sich in der Warheit also verhalte. Weil sich denn solcher Grewel bey vns findet/als ist hochnöthig das man denselben vertilge vnd abschaffe. Das kan man nu nicht besser fürnehmen vnd ins Werck richten/als das man in derselben Zeit so lange sie solchen Grewel begehen/denselben mit fleiß straffe/vnd sie unterrichte/was es für eine grosse vnd schreckliche Sünde sey;dazu ist dienlich/das man des Sontages so wol als in der Wochen einen sonderlichen Text erwähle/vnd denselben ihn auflege/darin man ihnen erweisen vnd darthun müge/das solch ihr fürnehmen vnd thun ein Gottlos/nichtig vnd vergeblich ding sey/welches den Verstorbenen Seelen nichts nütze noch helffe/sondern nur Gottes Zorn vnd Straffe auff die so es thun vnd begehen/lade. Dazu können folgende vnd andere mehr denselben gleiche Texte genommen werden/als Apoc. 14. Selig sind die Todten die in dem HErrn starben etc. Cap. 21. Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen etc. Sap. 3. Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand/vnd keine Qual rühret sie an. Diese Texte neben andern mehr können also disponiret vnd ihnen erkläret werden/das man sie wol drauß vnterrichte/wie es solche Beschaffenheit nicht habe mit den Seelen als mit ihnen selbst/als die noch im Leibe leben/denn der Mensch in diesem Zeitlichen oder Irdischen Leben müsse zu

erhaltung

v. 13.

v. 4.

v. 1.

erhaltung des Lebens mit leiblicher Speise vnd Trantz vnterhalten werden/mit der Seelen aber habe es weit eine andere Gelegenheit/denn die ist ein Geistlich Wesen/darumb sie denn solcher Speise nicht bedürffe/auch derselben nicht genießsen könne/denn Gott der HErr selbst versorge sie wunderbarlicher vnd vns verborgener weise. Damit sie ihnen nu dieses recht fürbringen was es für eine abschewliche Sünde sey/müssen sie es ihnen beweisen. 1. Ab impio, das es ein Gottloß ding sey/wieder Gottes Wort vnnnd ausdrücklichem Befehl einen Gottesdienst anrichten vnd die Seelen speisen/welches doch Gt in seinem Worte verboten. Darnach so ist es auch Gottloß/das den Seelen zueignen vnd bey messen/welches Gt dem Allmächtigen allein gehöret/denn das sie es darumb thun das die Seelen ihnen wieder wolthun sollen/vnd ihnen ein fruchtbar Jahr verschaffen/ist ein Gottloß ding/denn sie das nicht thun können/immassen Gt der HErr/als der Schöpfer aller dinge/allein fruchtbare Zeit geben vnnnd verleihen kan: Darumb denn wegen solcher Abgötterey vnd Gottloßes Wesens vielmehr böse Zeit vnd Thewrung oder Hungersnoth zugewarten/in dem Gt der HErr dadurch erzürnet wird/dieweil sie das was Gt dem HErrn zukompt/nemblich fruchtbare Zeit geben/den Seelen zueignen/vnd das sie seiner Gaben mißbrauchen/in dem sie seinen Segen/nemblich Speise vnd Trantz/so er ihnen/seine Mildigkeit darauß zu erkennen/vnnnd ihnen als lebendigen Menschen mit Dancksagung zu empfangen gegeben/den Verstorbenen darreichen vnnnd geben. 2. Ab absurdo, das es ein vngereimpt ding sey/vnd eine grosse Schande/das Menschen/wil geschweigen Christen/so grob vnd vnverständnis seyn/vnd so eine Thorheit begeben/das sie Geistliche Creaturen/nemblich die Seelen mit leiblicher Speise speisen vnd tranken/welches denn ein recht viehisch vnd vnverständnis ding ist. 3. Ab inhonesto, das es eine Schande vnd sehr ärgerlich ding sey/das die so doch Christen sind/auff Christi Nahmen getaufft/vnd in der Tauffe Christum angesogen/sich

v. 28.
In locis
commu-
nib. loc. de
Resurrect.
fol. 1307.

solches dinges gebrauchen sollen / denn da sie billig als Christen/
an anderen die sich solcher Thorheit gebrauchen einen abschew ha-
ben solten/so thun sie es selber. Die Machometisten oder Türcken
lernen in ihrem Alcoran, das jenes Leben eben so ein Fleischlich
Leben seyn werde wie dieses/ vnd werden die Seligen da mit aller-
ley Wollust in Essen vnd Trinken vnd andern Fleischlichen Lü-
sten sich ergenken. Also lernen sie/ als die auß Gottes Wort keinen
andern vnd bessern Vnterricht haben / wiewol etliche ihrer Ge-
lehrten anderer meinung seyn sollen / vnd es Geistlicher weise ver-
stehen/ nemlich das die Wollüste bedeuten Geistliche Wollüste/
da Gott der H^{er} die Seligen erhalten vnd erfreuen wird durch
sich selbst/ in dem er seyn wird alles in allen 1. Corinth. 15. Quod
testatur Petrus Martyr his verbis: Mahometistæ & Sarraceni
graviter errant, credentes post resurrectionem suppeditandos
beatis cibos affatim, potus largissimos, & usum Veneris co-
piosum: Ita enim tradidit illorum Alcoranus. Id tamē A-
vicenna in suis Metaphysicis non ineptè interpretatur, aitq;
sermones illos Metaphoricos esse: quod non potuerunt ex-
primi, ut opinatur, voluptates honestæ alterius vitæ, præser-
tim rudibus hominibus, nisi vocabulis delectationum vulga-
rium, quæ in hoc mundo percipiuntur. So nu auch die Tür-
cken als Vnchristen es für eine Schande achten / den Seligen ein
Fleischlich oder Viehisch Leben vnd fleischliche Wollüste zueignen/
wie viel eine grössere Schande ist/ das die Christen so Fleischlich
vnd Irdisch sollen gesinnet seyn? 4. Ab inutili, das es ein vn-
nütz vnd vergeblich ding sey / ein solches begehen / denn es nützt
weder den Seelen so gespeiset werden / noch denen die sie speisen;
denn jene genießen es nicht / vnd diese so es thun / werden des auch
nicht gebessert. Wozu sol man denn so ein vergeblich Werck be-
gehen? denn was nichts nützt / ist besser nachgelassen als gethan.
Wann man ihnen allezeit dieses demassen fürbringen/vnd sie also
vnterrichten wird/so ist kein zweyffel/es werde ein solch Heydnisch

Wie die Verhörung der Vnteutschen anzustellen.

Wesen gänglich zu nichte vnd vertilget werden. Dazu denn der barmherzige Gott vnd Vater im Himmel seine Gnade vnd Segen verleihe / vmb Christi Jesu seines geliebten Sohnes vnsero Herrn vnd Heylandes willen / Amen.

**Visitatio sive annuum Examen Gentis Let-
ticæ in Ducatu Curlandiæ, juxta ordinationem,
ut vocant, Ecclesiasticam, quomodo rectè &
cum fructu instituendum.**

**Wie das Examen oder die Verhörung der
Vnteutschen im Fürstenthumb Ehurland/ nach der
Kirchenordnung desselben Fürstenthumbs/ recht
vnd mit nutz anzustellen.**

Es ist hochnöthig das man in diesem Fürstenthumb Ehurland vnnnd Semgallen die Vnteutschen Jährlich visitire vnd ersuche/ damit man von ihnen vernehme/ was sie in der Kirchen oder Gemeine Gottes gelernet / vnd ob sie den Catechismum oder die Artickel des Christlichen Glaubens gefasset vnd behalten. Vnd dasselbe ist vermåge der Kirchenordnung dieses Landes ein jglicher Vnteutscher Prediger/ so wol in den Städten als zu Lande schuldig zu thun/ das er ein solch Examen anstelle/ damit er nicht allein erfahre / was die Leute gelernet vnnnd wie sie in ihrem Christlichen Glauben gegründet / sondern auch erforsche / wie sie im Leben vnd Wandel sich verhalten / vnd ob sie auch noch wie zuvor ihrer Heydnischen Abgötterey vnd abergläubigen Irthumb nachleben. Damit nu dasselbe mit rechtem nutz vnd frommen fürgenommen werde / hat man folgende circumstantien oder vmbstände in acht zu nehmen. 1. Wie es anzustellen. 2. Wo vnd an welchem Orte es anzustellen. 3. Wann vnd vmb welche Zeit es anzustellen. 4. Was darin fürzunehmen vnd den Leuten für zuhalten.

Das erste anreichend/müssen die Pastores sich dahin befließen/das sie in solchem Examine mit den Leuten / sonderlich den Alten/Christlich vnd Väterlich vmbgehen/vñ sie nicht vnbedachtsamer weise schlagen/pochen/schelten/schmähen/schänden vnd lästern/denn die armen Leute ohne das furchtsam sind / vnd leicht die Flucht geben/wie man denn das oft erfahren/das wann man sich zu dem ende zu ihnen begeben/sie davon gelauffen/vnd sich hin vnd her verkrochen vnd verborgen/da man sie aber suchen lassen/eingewandt sie fürchten sich herfür zu kommen/da man aber sie nicht schlagen oder greulich schänden würde / wolten sie gerne kommen vnd sich unterweisen lassen. Ist derwegen nöthig/das fromme Gottselige Prediger sich solchen armen Leuten accommodiren/vnd wie sie nach erforderung ihres Anuytes gewiß Väter seyn sollen / sich Väterlich erzeigen/vnd mit bescheidenheit sie fragen vñ unterrichten. Denn mit schlagen/trocken/pochen/schänden vnd schmähen wird man sie auff den rechten Weg nicht leiten / sondern sie nur zur Furcht/ Schrecken / Angst / ja zur Halsstarrigkeit vnd Ungehorsamb bringen/das sie vielmehr einen Abschew für die Kirche / Pastoren/Beten vnd Vnterricht haben / vnd vrsach oder gelegenheit gewinnen zu entlauffen/vnd sich davon zu absentiren. Vnd das haben insonderheit in acht zunehmen / die da Ausländer sind/vnd auß Teutschland oder sonst andern Orten ins Land kommen/denn die Erfahrung bezeuget/das wolche vnter denselben etliche funden/wann sie gesehen das es ein arm vnd gezwungen Volck ist / so den Teutschen sehr vnterthan vnd gleichsamb derselben mancipium seyn muß/als haben sie auch wol Gelegenheit gesucht/ihr Mühelein an ihnen zu fühlen/vnd dermassen mit Schlagen/Schmähen vnd Schelten mit ihnen vmbgangen/das es zu erbarmen gewesen/vnd dafür billig Christliche Prediger/als die laut der Apostolischen Lehr vnd Ermahnung/nicht schelten vnd schmähen/sondern Väterlich ermahnen 1. Timoth. 5. auch nicht vbers Volck herrschen/sondern fürbilde der Heerde seyn 1. Pet. 5. Sollen einen Abschew

der Vntersuchen anzustellen.

tragen solten. Wie denn für etlichen Jahren hie im Lande einer mit seinem Exempelen genugsam dargethan / also das es zu beklagen gewesen etc. Fromme Gottselige Prediger werden wol wissen wie sie sich in solchen erzeigen sollen / darumb sie ihnen auch dieses nicht anzuziehen haben. 2. Müssen sie sich beflüssigen / das sie solch ein Examen Gott zu Ehren vnd den armen Leuten zu nutz vnd frommen anstellen / nicht aber ihren Vortheil drunter suchen / vnd wann sie von Haus zu Hause umziehen / den Leuten nichts auffdringen / oder ihnen etwas zu geben sie anreizen / damit sie ihr Amt nicht lästern / dieweil es ja ohn ärgermiss nicht abgehet. Denn erstlich meinen solche einfältige Leute / es sey das Examen darumb angestellet / vnd man ziehe darumb von Haus zu Hause / das man Geschenke vnd Gaben bekomme / vnd sey dieß nützliche vnd Gottes wolgefällige Werk ein Gewinn. 2. Wird das Predigamt dadurch verachtet / welches doch genug verachtet ist etc. 3. Würden sich viel vnter ihnen finden / die da meinen würden / sie köndt durch solche Geschenke vnd Gaben sich von solcher Verhörung / wie sie zu reden pflegen / loskauffen. Ja würden auch wol angereizet werden nichts zu lernen / sondern sich wol also vernehmen lassen; Was frag ich darnach / wann ich für gefordert werde / wil ich mich loskauffen das man mit mir zu frieden sey / ob ich gleich nichts weiß oder gelernt.

Das ander betreffende / wo vnd an welchem Orte es anzustellen / so hat mans wol offtmahls fürgenommen / das man die Leute in ihrer Herrschafft Hoffe fordern vnd beruffen lassen / aber es hat sich befunden / das es nicht dienlich noch den Leuten beförderlich gewesen. Denn es sind die Leute also geartet / das man sie nicht wol zum Gebete bringen kan / denn sie sind theils wild vnd grob / theils furchtsamb / wann sie nu wissen / das sie verhöret werden sollen / so erscheinen sie nicht / sondern schicken die dahin die da beten können / die andern bleiben auß / da man doch fürnehmlich die zuverhören begehret / die nicht beten können / damit man sie vnterrichten vnd

linotari!

*Hud wir
man man
dum di
Pastores?*

Ns.

Wie die Verhörung

zur Gottesfurcht ermahnen müge. Vnd hat mans zu vnterschiedlichen mahlen erfahren / das auß vielen Häusern oder Gesinden / kaum einer oder zwei Personen zu solcher Verhörung erschienen / da doch von nöhten / das ein ganz Haus / Vater vnd Mutter / Kinder vnd Gesinde / ja wie viel im Hause sind / sich finden lassen / damit man sie alle verhöre / ihres Christenthumbs / Lebens vnd Wandels erinnere / zur Gottesfurcht ermahne / vnd Abgötterey zu meiden anreize. Ist derwegen nöhtig / das man die Mühe vnd Arbeit auff sich nehme / sich in der Leute Häuser oder Gesinde begeben / vnd sie allda verhöre / damit man wie jetzt gedacht / dasselbe mit grösserm nutz vnd frommen thun könne.

Das dritte anreichende / wann vnd vmb welche Zeit es anzustellen / so ist der Winter dazu am bequemesten / nemlich der Monat Februarij, denn es hat alsdenn der Tag schon eine ziemliche Länge an sich / vnd ist der Weg gut / so werden auch die Leute alsdenn an ihrer Arbeit vnd sonderlich ihrem Ackerbau nicht behindert / können auch ganz keine Ursache einwenden / warumb sie solchem Christlichen Werke nicht beywohnen köndten. Wann nu die Zeit vorhanden / kan ihnen dasselbe ein acht oder vierzehn Tage zuvor von der Engel angedeutet werde / das sie sich zu solchem Examine schicken / sich zu Hause finden lassen / vnd des Pastoren erwarten / als der zu dem ende zu ihnen kommen werde / das er sie vnterrichten / lehren vnd zum Erkändenis Gottes bringen müge.

Das vierdte betreffend / was in solchem Examine ihnen fürzuhalten / oder welche die fürnehmste Puncten seyn / so darin zu tractiren ; so muß mans folgender Gestalt mit ihnen fürnehmen.

1. Muß ein jglicher auß dem Catechismo fleißig examiniret vnd befraget werden / damit man vernehme was sie gelernt / vnd ob sie sich fleißig zur Kirchen vnd dem Gehöre Göttliches Wortes halten / auch zu Hause mit einander beten vnd sich in Gottes Wort üben.

Der Vntersuchen anzustellen.

2. Müssen die Haus Väter verhöret werden/ob sie auch ihre Kinder vnnnd Gesinde zur Gottesfurcht erziehen/sie zur Kirchen schicken/vnd Morgens vnd Abends zusammen kommen/das sie mit einander beten.

3. Ob sie auch noch Abgöttisch seyn/vnnnd ihrer vorigen Heydnischen Abgötterey nachhängen.

4. Ob sie das Seelenspeisen noch im gebrauch haben/vnd Gastereyen für die Verstorbenen anstellen/welche sie bey Nahmen zum Essen vnd Trinken ruffen.

5. Ob sie auch Zauberey treiben/vnd sich in ihren vnd der ihrigen Kranckheiten zu den Zauberern halten/das sie von denselben Hülffe erlangen.

6. Ob sie auch ihre Kinder vnd Gesinde zur Zucht vnd Erbarkeit erziehen/allerley Laster vnd Sünde/als Vnzucht/Hurerey etc. meiden/den Ehestand in Ehren halten/vnd die ihrigen vom Vnchelichen Leben abhalten. Da wird man/wann man dieses fürnehmen wird/viele auff dem Lande finden/welche lange Zeit mit einander gelebet/vnd nicht copuliret sind/wie man das zu vnterschiedlichen mahlen erfahren.

7. Ob sie auch ihre Kinder mit fleiß zur Tauffe bringen.

8. Ob sie auch der grawsamen vnd erschrecklichen Fluche/so bey ihnen gebräuchlich/sich gebrauchen/vnd abscheulich schweren vnd Gott lästern.

9. Ob sie auch ihre Armen so bey ihnen sind in acht nehmen/vnd ihrem Vermügen nach solche versorgen/oder ihnen in ihrer Noht mit Hülffe bey springen/dazu sie den auch mit fleisse zu halten.

10. Ob sie auch bey dem Begräbniß ihrer Verstorbenen sich noch Heydnischer Abgötterey gebrauchen/vnd wie sie zu vor gethan/den Todten Geld/Kleider vnd andere dinge mitgeben/vnd in den Sack legen/damit sie in jenem Leben Geld/Kleider vnd andere Nohtdurfft haben/vnd sich daselbst behelffen können. Da man hievon etwas erfähret/muß mans mit gebürlichem Ernst

straffen/damit die armen Leute von solchem Gottlosen Wesen vnd Leben zum rechten wahren Gottesdienst mügen gebracht werden. Solten auch bey ihnen etliche beschwerliche Fälle oder Casus, so sich zu begeben pflegen / fürfallen / sonderlich circa sponsalia & matrimonium; als da seyn mügen/ nuptiæ illicitæ & inutiles, contra leges divinas & humanas contractæ, in gradibus nimirum prohibitis tam consanguinitatis quam affinitatis, incestus, raptus, adulterium, malitiosa desertio &c. Vnd es köndten sich die Pastores nicht drinn richten / als müsten dieselben wol vnd fleissig verzeichnet werden / damit man dieselben in Synodis oder sonst andern Zusammenkunfften / oder im Consistorio proponiren vnd recht decidiren köndte. Illa enim, experientiâ teste, est natura ejusmodi casuum, ut quoties quis absq; ope, consilio & confirmato Judicio eos aggredi tentet, toties pertinaci audaciâ resistant, & nunquam rectè decidentur; sed imperitè eos tractantes non absq; scandalo elusos remittant. Quod nemo in officij gradu constitutus negare poterit.

Sol nu aber dieses mit rechten nutzen vnd frommen für sich gehen / so muß nothwendig ein jglicher Prediger der Vnteutschen oder Lettischen Sprache recht kündig seyn / vnd sich auff der Leute Sitten / Gebräuche / Worte vnd Wercke wol verstehen / sonst wird er nichts aufrichten / sondern es wird dieses nur perfunctoriè mit grosser beschwer fürgenommen vnd verrichtet werden / die armen Leute aber dagegen dessen nichts gebessert seyn. Darumb man denn auch fleissig wird acht drauff haben müssen / mit Gottes gnädiger Hülffe / das kein einiger in diesem Fürstenthumb / er sey auch wer er wolle / ja auch die teutschen Pastores vnd die Diaconi in den Haupt Kirchen vnd Städten / zum Predig Ampt nicht admittiret vnd zugelassen werden / wo sie nicht der Vnteutschen Sprache kündig seyn: Denn sie ja schuldig sind / in abwesen der Vnteutschen Pastoren / oder wann dieselben mit Kranckheiten befaßet / der Vnteutschen Gemeine zu dienen / ihre Krancken zuersuchen / vnd wann

die Gelegenheit erfordert / das Examen bey ihnen anzustellen.
Wie wollen sie aber dasselbe verrichten / wo sie der Sprachen nicht
kündig seyn? Vnd wann das gleich nicht were / so haben sie doch
ihre Bawren vnd Vnteusch Gesinde / mit welchem sie täglich
vmbgehen / auff welches Christenthumb sie ja billig acht geben
müssen. Denn so sie ihrer anbefohlenen Gemeine trewlich fürzu-
stehen vnd sie zu versorgen schuldig sind / wie viel mehr sind sie das
ihrem Hausgenossen zu thun schuldig / nach der Lere vnd Ermah-
nung des Apostels 1. Tim. 3. So jemand seinem eignen Hause nicht
fürsiehet / wie wil er die Gemeine Gottes versorgen?

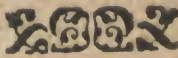
v. 51

Vnd das ist also kürzlich der rechte modus, oder die rechte
art vnd weise das Examen anzustellen / vnd mit nutzen vnd frucht
ins Werk zu richten / dazu denn der liebe barmherzige Gott sei-
nen Segen vnd Gnade geben vnd verleihen wolle / das alles zu sei-
nes heiligen Nahmens Ehre gedeyen vnd gereichen möge /

vmb **IESU CHRISTI** seines lieben Sohnes
vnsers **HERZEN** vnd Heylandes

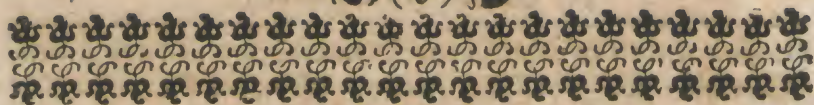
willen /

A M E N.



H III

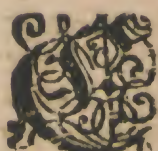
Folgen



Folgen etliche casus oder besondere fälle /
so sich bey dem Vnteutschen Volcke bey vnd in Ab-
schaffung solcher Abgötterey begeben möchten /
wie denselben zubegegnen.

I.

Was eigentlich Abgötterey sey ?



Irgendlich wird in N. Schrift ein Abgott geheissen /
das entweder eusserlich / mit eusserlichen Geberden /
oder innerlich mit dem Herzen vnd Gemühte / an stat
des rechten / wahren / einigen Gottes / wie ein Gott
geehret vnd angeruffen wird / wider Gottes Willen vnd Gebot /
welcher haben wil das man ihn allein von ganzem Herzen ehre /
liebe / vnd vber alle dinge fürchte. Also ist nu die Abgötterey ein fal-
scher Gottesdienst / da wider Gottes Wort / Willen vnd Gebot /
den Creaturen die Ehre gegeben vnd zugeeignet wird / die GÖTZE
dem Herrn allein gebüret: vnd ist dieselbe dreyerley: 1. ist eusser-
lich / 2. innerlich / 3. zum theil innerlich / zum theil eusserlich. Die
eusserliche ist / da man eusserlichen dingen / als hölzernen / steinern /
silbern vnd güldenen Bildern oder Götzen / welche entweder den
rechten wahren Gott oder andere falsche Götter / die in der War-
heit nicht in der Welt gewesen / oder noch sind / anzudeuten gema-
chet / Göttliche Ehre anthut; oder aber den lebendigen Creaturen /
als vnvernünftigen Thieren / oder aber den Menschen Göttliche
Ehre bezeiget. Die innerliche ist / da man mit dem Herzen vnnnd
Gemühte an falsche Götter hengeret / vnd denselben im Herzen Ehre
erzeiget / sich auff sie verlässet / vnd von ihnen Hülffe / Trost vnnnd
Errettung gewärtig ist. Vnd ist dieselbe abermahl zweyerley:
1. Wann man dem im Herzen Ehre thut / der gar nicht in der Welt
gewesen /

gewesen/ als der Heyden Gözen / Marti, Veneri, Neptuno &c.
 2. Dem der zwar gewesen / aber an ihm selbst kein Gott ist / als da
 sind die verstorbenen Heiligen. Die dritte ist / da man zwar innerlich
 mit dem Herzen auff etwas unsichtbares vnd das nicht gegenwer-
 tig hoffet / vnd es für Göttlich helt / aber dennoch von demselben
 Hülffe zu suchen eusserlich verehret / vnd mit eusserlichen dingen be-
 gabet. Wie eine solche ist / wann die Vnterschen die Seelen spei-
 sen / da hangen sie mit dem Herzen an solche Seelen der Verstor-
 benen / vnd glauben das sie ihnen behülfflich seyn können / aber da-
 mit sie Hülffe von ihnen haben können / opffern sie ihnen allerley
 Speise vnd Trancck. Alle diese oberzehlte Abgöttereyen / sind von
 GOTT dem HERN in N. Schrift mit grossem Ernst verboten /
 denn er wil das man keine andere Götter habe / sondern ihn vber alle
 ding fürchte / liebe / chre vnd ihn vertraue.

II.

**Ob man auch vnter den Christen solliche Abgötterey
 vnd falschen Gottesdienst dulden könne?**

Als die Apostel vnd Jünger des HERN so ernstlich wieder
 die Heydnische Abgötterey vnd falschen Gottesdienst geleret / vnd
 sie mit allem Ernst vnd Fleiß aufzurotten sich bemühet / haben die
 Heyden den HERN Christum einen Deum ambitiosum i. e. ei-
 nen hoffertigen vnd ehrgeizigen Gott / der niemand neben sich lei-
 den oder dulden köndte / zu nennen pflegen: sind also der meinung
 gewesen / es köndte neben der Christlichen waren Religion auch wol
 die Abgötterey raum vnd stat haben. Aber daß das im geringsten
 nicht seyn könne / vnd das keine Abgötterey / sie seyn auch wie sie
 wolle / in der Christenheit bey vnd neben der rechten wahren Re-
 ligion müge geduldet werden / wird bewiesen 1. Ex Dei mandato,
 auß Gottes Befehl / welcher wil / das man keine andere Götter ne-
 ben ihm haben sol. Ja er wil nicht allein das man bey der rechten
 Religion vnd wahren Gottesdienst keine Abgötterey treiben / oder
 jenige

- jenige Abgötter haben sol / sondern sie dermassen abschaffen / vertreiben vnd aufreuten / das man auch derselben Nahmen vertilgen / vnd derselben nicht einmahl gedencen sol. Denn also gebent er
- v. 5. Deut. 7. So sollet ihr mit ihnen thun / ihre Altar sollet ihr zureissen / ihre Seulen zubrechen / ihre Hayne abhawen / vnd ihre Götzen
- v. 3. mit Feur verbrennen. Vnd Deut. 12. Reisset vmb ihre Altar / vnd zubrecht ihre Seulen / vnd verbrent mit Feur ihre Hayne / vnd die Götzen ihrer Götter thut abe vnd vertilget ihre Nahmen auff demselben Ort. Joh. 24. Thut von euch die frembden Götter die vnter euch sind / vnd neiget ewer Hertz zu dem HERN dem GOTT
- v. 3. Israel. Also auch 1. Sam. 7. So ihr euch von gangem Hergen bekehret zu dem HERN / so thut von euch die frembden Götter vnd Altaroß / vnd richtet ewre Hergen zu dem HERN vnd dienet ihm allein. 2. Wirds erwiesen Ab absurdo, das ein vngereimpt vnd böse ding sey / bey dem rechten waren Gottesdienst Abgötterey / bey der Warheit Lügen / vnd bey dem das warhafftig ist / dasselbe haben das an ihn selbst nichts ist. 3. Ab impossibili. Denn es ist vnmöglich dem rechten waren GOTT / vnd denn auch den falschen bösen Göttern zugleich dienen. Denn GOTT der HERN wil je haben das man ihm diene vnd ihm anhangen mit gangem Hergen / mit gangem Gemüthe vnd allen Kräfften / das kan je der nicht thun / der Abgötterey zugleich anhangen wil. Denn niemand / spricht der HERN Christus / kan zweyen HERN dienen / entweder er wird den einen hassen vnd den andern anhangen müssen
- v. 14. Matth. 6. vnd 2. Corinth. 6. spricht S. Paulus / ziehet nicht an frembden Joch mit den Vngläubigen. Den was hat die Gerechtigkeit für genieß mit der Vngerechtigkeit? Was hat das Liecht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Was stimpf Christus mit Belial? oder / was für ein theil hat der Gläubige mit dem Vngläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine gleiche mit den Götzen? 4. Ab impio & inhonesto. So ist ein Gottloß vnd schändlich ding / dem einigen / ewigen vnd wahren GOTT vnd der rechten Religion /

Religion / vnd denn auch zugleich der Abgötterey anhangen / welchem falschen vnd leichtfertigen Wesen Gott der H^{er} von Herzen feind ist / denn also redet er Apocal. 3. Ich weiß deine Wercke / das du weder kalt noch warm bist / ach das du kalt oder warm werest? Weil du aber lauw bist / vnd weder kalt noch warm / wil ich dich außspeyen auß meinem Munde. Vnd der Prophet Elias redet die auff beyden Seyten hinfenden vnd zu gleich Gott dem H^{er} vnd den Abgöttern dienende Israeliten also an 1. Reg. 18. Wie lang hinfet ihr auß beyden Seyten? Ist der H^{er} GOTT / so wandelt ihm nach / ist aber Baal / so wandelt ihm nach.

v. 15.

v. 21.

Weil denn nu dasselbe vnwidersprechlich war ist / als istis gewis eine grosse Schande vnd Sünde / ja ein abschewlich ding / das bey vnsern Vnterschen noch viele Abgöttereyen vnd Heydnische Grewel / theils öffentlich / theils heimlich im schwange gehn / darumb man denn mit allem fleiß darnach zu trachten hat / das dieselben dermassen außgerottet werden / das auch ihres Nahmens Gedächtnis nicht bleibe. Vñ hat man sich an solche leichtsinnige Leute nicht zu keren / welche es für eine morositet achten / das man nicht allerley superstitiones leiden könne noch wolle. Ja / sprechen sie / wann sie nur fleißig Gottes Wort hören / beten vnd sich zur Communion halten / was lieget groß dran / das sie noch etwas von ihrer Väter Glauben haben / so genaw wil es nicht zugehen / vnd es kan in der Kirchen Gottes so rein nicht seyn / das nicht bißweilen etwas mit vnterlauffen solte? Darauff aber ist zu antworten / 1. Das sie nicht können Gottes Wort recht hören / beten vnd sich zur Communion halten / denn ihr H^{er} ist nicht ganz mit Gott / sondern hängen vieler Thorheit vnd Abgötterey an / dem Gott herzlich feind ist / also kan der Geiß Gottes in solchen Herzen nicht wohnen / noch seine Wirkung drinn haben. 2. Wil es Gott der H^{er} haben das es in Glaubens sachen genaw zugehe / denn so genaw muß es seyn / das er auch begehret / das man ihn allein fürchte / liebe vnd ihm vertraue. 3. Das alles in der Kirchen Gottes so vollkommen

nicht seyn könne / sondern es finde sich noch allezeit etwas schwaches vnd unreines mit vnter dem reinen vnd wahren Gottesdienst: Darauff ist zu antworten / das ein grosser vnterscheid sey zwischen grober Heydnischer Abgötterey / so Gott in seinem Worte ausdrücklich verboten / vnd zwischen Menschlicher Schwachheit: denn das es in der Kirchen Gottes so genau nicht zugehe / sondern sich viel Menschliche Schwachheiten finden / das nimpt man gern an / vnter denselben aber können diese grobe Heydnische Abgöttereyen vnd superstitiones keine statt noch raum finden / als welche von Gott dem Herrn gänglich verworffen vnd verdampt sind / vnd er für keine Gebrechlichkeit annehmen wil. Niewieder sollen sich auch wol andere finden / so die Abgötterey an ihr selbst extenuiren vnd verkleinern / es habe dieselbe nicht viel auff sich / sey nur ein falscher Wahn von den Heyden erdacht / welchen diese Leute als ihre Nachkommen nachsehen / das könne je so böß nicht seyn vnd Gott dem Herrn so hoch erzürnen / nachdem mahl der Apostel Paulus selbst 1. Corinth. 8. lehret / das ein Götz nichts in der Welt sey: Was nu an ihm selbst nichts ist / kan je Gott den Herrn nicht erzürnen / oder jenige Straffe mit sich bringen. Sed argumentum integrū proponemus. Quod nihil est, nihil nocere, nec cultus ejus DEum offendere potest. Sed Idolum, teste Apostolo, nihil est. E. nihil nocere, nec cultus ejus DEum offendere potest. Respondeo ad majorem: Nihil dupliciter considerari, privativè nimirum & negativè: Nihil negativè simpliciter & absolute nihil est: nihil privativè, nihil est rei illius de qua dicitur vel affirmatur; ut, Idolum neq; DEus est, neq; DEi simulachrum, cum neq; DEUS ipse sit, neq; DEUM repræsentet: in Idolo enim duo spectantur, Materia & relatio sive divinitas afficta. Materiam quod attinet, Idola non sunt nihil sed creaturæ à DEO creatæ, ut Angeli, dæmones, stella, sol, luna, arbores, bruta, homines &c. Vel res ab artifice efformatæ, ut sunt simulachra, DEum repræsentantia. Relatio-

nem verò sive divinitatem quod attinet, nihil dicuntur quatenus nihil numinis vel divinitatis habent, & nulla benefaciendi vel nocendi vi prædita sunt. Quod igitur nihil est negativè & simpliciter, nihil nocere nec DEum offendere potest. Jam ad minorem. Idolum nihil est, non negativè, sed privativè, quatenus illi divinitas nihili affingitur. Unde argumentum tale prodit. Quicquid nihil est privativè & fictam habet divinitatem atq; potestatem, illius cultus nocet & offendit Deum. Sed Idola sunt nihil privative & fictam habent divinitatem & potestatem, E. illorum cultus nocet & DEum offendit. Per Idola autem non intelligimus in specie tantum simulachra, similitudinem nimirum sive imaginem rei veræ vel fictæ, ut hominis vel bestię, repræsentantia; sed quemcunq; cultum externum vel internum, qui creaturis quibuscunq; tribuitur: hoc enim sensu hodiè ἰδῶλον, diminutivum ab ἰδέσθαι, usurpatur, ut significet formam, speciem & imaginem oculis vel menti subjectam &c.

III.

Die weil aber der Apostel Paulus haben wil Rom. 15. Das die so da stark sind / vnd in ihrem Christenthumb wol gegründet / der schwachen Gebrechlichkeit tragen sollen / solte man denn solchem Gebote oder Befehl nach / vnter vns Christen / die Reliquias oder hinderställige Abgöttereyen so noch bey etlichen vnserer Vnterschen von ihrer Vor-Eltern Heydnischer Abgötterey vbrig / nicht als eine Schwachheit dülten können?

v. 12

Was der Apostel durch der schwachen Gebrechlichkeit / so die die da stark sind / tragen sollē / verstehet / ist in vorhergehendem vierzehenden Capitel nach der länge zu sehen vnd zu vernehmen; denn er redet da von denen / so von der Jüdischen Religion vnd Glauben sich zum Christenthumb bekeret / dennoch aber / weil sie im Gesetze erzogen waren / vnd eine raume Zeit drin gelebet / ihnen noch vber Speise vnd Tranck vnnnd die bestimpten Feiertage ein Gewissen

Cap. 14.
v. 2.

machten/als wolte der Apostel das man solche Schwachheiten tragen vnd sie düliden solte: denn das waren solche Schwachheiten/die da kondten geduldet werden / weil sie in den rechten Glaubens Articlen vnd in fundamento fidei mit den andern/die da stärker waren/ganz vbercin kamen. Darumb läset der Apostel solche observationes als Adiaphora ihnen zu: Einer gläubet/ spricht er/er müge allerley essen / der ander aber macht einen vnterscheid. Item/ Einer helt einen Tag für den andern/ der ander helt alle Tage gleich etc. ein jglicher sey seiner meinung gewiß/ das ist/ er wacke vnd zweyffle nicht in seinem Gewissen/ sondern sey sicher das es für Gott keine Sünde sey/ er esse oder esse nicht. Wann wir nu solche Schwachheiten mit den Reliquijs der Abgötterey vnser Vnterschen/zum Exempel ihrem Seelenspeisen/ vnd andern Heydnischen dingen conferiren vnd denselben entgegen halten/ so befinden wir/ das ein grosser vnterscheid sey/ & quod res toto genere different: Denn jene wahren Schwachheiten so wider Gottes Willen/ Wort vnd Geboten nicht öffentlich vnd directe stritten; diese aber sind öffentliche abscheuwliche Abgöttereyen/so von den Abgöttischen Heyden herrühren/darumb können dieselben für Schwachheiten nicht gehalten noch vnter den Christen geduldet werden: Darumb kondten jene bey der Christlichen Religion hingehen/ weil kein besonder Verdienst oder meritum darin gesucht ward; denn sie gläubeten nicht/ das sie dadurch von Gott etwas besonders verdienten/sie hielten oder hielten nicht. Diese Abgötterey aber hat einen sonderlichen Gottesdienst/ vnd in dem Gottesdienst einen sonderlichen Verdienst in sich/also/das wer/zum Exempel/die Seelen speiset/der erlanget von ihnen Glück vnd allerley Volsahrt. Begehet also einen Gottesdienst/ da Gott nicht von wissen wil/welchen er auch nicht geboten/sondern bey schwerer Straffe verboten. Zum andern schreibet er Glück vnd Volsahrt/ nicht Gott/sondern den Seelen zu. Vnd solche gelegenheit hat es auch mit allen andern Heydnischen dingen/sonoch bey ihnen verhanden.

IV.

Es haben aber die Heyden / wann sie den falschen Göttern gedienet / durch solchen Dienst viel gutes erlanget / vnd allerley Gedenen an Korn / Viehe vnd andern dingen ganz reichlich gehabt / daher sich dennoch diese stunde / die so die $\mu\chi\alpha\rho\sigma\iota\sigma\iota\varsigma$ oder das Crelessen speisen noch halten vnd in acht nehmen / rühmen / das sie alles vberflüssig haben / die andern aber so es nach gelassen / beklagen sich / das es ihnen nicht mehr so wol ergehe als ihren Vätern / die solchen Gottesdienst observiret / den dieselben alles genug gehabt: Solte man denn wegen solches Glückes vnd Gedenens / so sie auß solchem dinge haben / es nicht zulassen können?

Wo allerley zeitliche Gaben vnd Güter herkommen / das haben wir in N. Schrift / nemlich allein von Gott dem H. Ern / denn er allein ist / der da gibt Korn / Most / Ole / Silber / Gold etc. Mos. 2. Vnd Salomon Prev. 10. spricht / Der Segen des H. Ern macht reich. Also auch Jacobus Cap. 1. leret / Das alle gute Gaben von oben herab kommen / vom Vater des Lichtes. Vnter des kan nicht geleugnet werden / das durch Gottes des H. Ern zulass / auch der Satan als ein Fürst dieser Welt / welcher auß Gottes verhängniß grosse Macht vnd Gewalt hat / seinen Cultoribus viel Güter vnd Reichthumb zu wegen bringen könne / also das man nachgeben muß / das diese Leute vom Satan allerley zeitliche Güter / darnach sie denn allein getrachtet / erlanget. Das man aber jetzt / da man auß Gottes Wort eines andern berichtet / vnd gewis weiß / das solch Glück vom Satan herkommen / vnd mit demselben Gottes Zorn vnd Straffen auß sie geladen / es zulassen solte / das es weiter geschehe / were eine erschreckliche vnd grausame Sünde: denn vmb zeitlicher vnd vergänglichlicher Güter willen / muß man die Ewigen nicht verlieren vnd hindann setzen. Denn was were das anders / als mit Esau vmb einer Suppen oder Gerichte die ganze Erbschafft verscherken? Man muß ihnen derhalben fleissig fürhalten / vnd sie wol vnterrichten von wem 1. Ihre Vor-Eltern die

V. 18.

V. 22.

V. 17.

Heyden solche Wolsahrt vnd solch Glück gehabt/ nemblich nicht von Gott/ sondern vom Teuffel/ 2. Durch was mittel sie es erlanget/ nemblich/ durch schandlose Abgötterey/ 3. Was es für eine gelegenheit damit gehabt/ vnd was sie erlanget/ nemblich/ die Güter/ so mit guten Gewissen nicht haben mügen besessen werden/ darumb sie denn auch keinen Segen gehabt/ sondern wie sie kommen/ also auch dahin gangen vnd verstorben wie Syrew so der Wind zerstreuet Psal. 1. Wie das vnter ihnen selbst viel bekennen müssen/ das der Reichthumb welcher also erlanget nicht lang gedauret noch auff die Nachkommen gerahen. Wer wolte nu solche Güter begehren/ die 1. vom Teuffel herrühren/ 2. durch böse Mittel erhalten werden/ 3. Unbeständig sind vnd Gottes Zorn vnd Straffen mit sich bringen. Das aber der Teuffel/ wann sie solche Abgötterey nachlassen/ ihnen allen Segen entziehen vnd zur Armuth bringen sollte/ ist eine vergebliche Furcht/ denn ohne Gottes willen vnd zulass kan er nicht auff ein Haar schaden/ nach demnach alle Haar auff ihrem Haupte gezehlet/ wie Christus selbst zeuget Matth. 10. Derwegen müssen sie nicht/ wann sie etwan in Unglück vnd Widerwertigkeit gerahen/ vnnnd bißweilen schaden haben an ihrem Korne/ Viehe vnd andern dingen/ alsbald dem Teuffel dasselbe zuschreiben/ als füge er es ihnen zu/ darumb das sie von ihrer Abgötterey gewichen/ sondern es kan vielmehr andere Ursachen haben/ vnd Gott der HErr selbst ihnen zuschicken zur Züchtigung/ denn die er lieb hat die züchtiget er Prov. 3. Heb. 2. Das sie nicht mit der Welt verdampft werden 1. Corinth. 11. Vnd machet er es in diesem Falle wie ein Vater/ der entzeucht bißweilen dem Kinde einen Apffel/ vnd behelt ihnen das ganze Erbe/ nemblich/ den ganzen Himmel. Vnd wanns nu gleich were/ das der Teuffel sie anfechte/ vnd durch Gottes Zulass ihnen Armuth zufügte vnd sie ihrer Güter beraubte/ so were es auch eine Züchtigung/ welche Gott der HErr den seinen zum guten auffleget/ denn er lässet den seinen wol durch den Teuffel etwas rauben vnd nehmen/ das er es künfftig mit

v. 30.

v. 11.

v. 6.

v. 31.

mit grössern vnd reichern Segen / wann man gedültig ist vnd bey ihm aufdauret/erstatte/wie wir des ein herrlich vnd tröstlich Exempel haben/ an den lieben Job/dem musste zwar der Satan das seine nehmen vnd ihn zur Armuth bringen/wie zu lesen in seinem Buche Cap. 1. Aber wie er gedültig bey ihm verharrete / gab er ihm zweyfältig wieder Cap. 42.

V.

Wann dann der Teuffel denen die von solcher Abgötterey gelassen vnd dieselbe abgeschaffet / mit seinen Gespensten zusetzte vnd ihnen keine Ruhe liesse / sondern sie allezeit plagte vnd sie antriebe solche abgeschaffete Abgötterey wieder ins Werk zurichten: Wie solte man sich denn verhalten?

Das pfleget wol gemeiniglich der Teuffel zu thun / das er denselben zusetzt/welche von seinem Dienst gewichen/wie das viele Exempel aufweisen. Denn da die Leute auß Gottes Wort unterrichtet worden/das das Fegfeuer ein gedicht were / vnd keine Seelen von dannen zu vns herüber kämen / vnd sie daher keine Seelmessen achten / noch etwas wie zuvor dazu contribuiren wolten/ da lieffen sich gar viele Gesichte sehen/welche als Seelen der Verstorbenen erschienen vnd sie plagten/welche doch nichts anders als des Teuffels Gespenste waren/die Leute zuschrecken vnd wieder zur Abgötterey zu bringen. Also haben sich solche auch wol von vnsern Vnterleuten sehen lassen/wie ich den von einem einmahl erzehlen gehört / das bey seiner Eltern Lebtagen die Seelen sich von etlichen im Hause sehen lassen/da sie gespeiset worden/sonderlich von denen so das Jahr sterben sollen/daher sie es denn dafür gehalten/das alle die das Jahr gestorben/solche/wann sie es begehret/sehen köndten/welche sie denn zu sich wieder eingeladen/dieweil sie sie zuvor tractiret vnd gespeiset. Welches denn nichts anders als des Teuffels getrick gewesen / denn das thut er oft das er in sichtbarer Gestalt den Menschen erscheinet vnd sich sehen lässet / die Menschen zuverführen vnd sie zuschrecken/zu dem ende kompt er auch in mancher

v. 6.

mancherley Gefallt/bald in dieser/bald in einer andern/wie davon Nicolaus Remigius lib. 1. dæmonolatr. c. 7. schreibet mit solchen Worten: Nullæ sunt animalium species, quas dæmones per occasionem non usurpent, dum dolos admoliuntur technasq; instruunt: nullam tamen adhibent libentius quam hominis, quod ea ad congressum & colloquium convenientissima sit. Wann nu der Teuffel mit solchen Gespensten vnd schrecken müssen den armen Leuten auch erschiene / sie plagte vnd anreizete/ das sie wieder zur vorigen Abgötterey treten vnd ihrer Väter Heydnischen Gottesdienst annehmen solten/ sie hetten auch keine Hoffnung das sie ehedavon köndten erfreyet werden / ehe vnd bevor sie ihnen folgten/ wie solte man sich hierin verhalten / solten sie nicht etwas fürnehmen / das sie von solchen Anfechtungen möchten erfreyet werden? Darauff antwortet der Apostel Jacobus in seiner Epistel Cap. 4. mit solchen Worten: Widerstrebet dem Teuffel/ so fleucht er von euch. Auß welcher Vermahnung des Apostels zu vernehmen/das man dem Teuffel im geringsten nicht wilzfähren noch ihm folgen sol/denn thut man das/so weicht et nicht/sondern kompt viel näher/vnd besitzt das Herz vnd Gemüht des Menschen/wann man aber ihm widerstrebet so weicht er von ihm. Darumb muß man wegen solcher Anfechtungen sich nicht wieder zur Abgötterey nahen/sondern vielmehr derselben zuwiedern seyn/wann das der Satan siehet/so wird er mit seinen Anfechtungen wol weichen. Wie vnd auff was weise aber sol man nu dasselbe thun vnd fürnehmen? Nicht mit eigener Macht/Leiblicher Stärke oder Kühnheit/denn das wehre Gott versucht / vnd eine grosse Vermessenheit / inmassen denn der Satan als ein mächtiger vnd starker Geist mit eusserlicher Macht sich nicht vertreiben läßet. Mit vnser Macht ist nichts gethan/wir sind gar bald verlohren. Darumb so muß man ihm anders begegnen/nemblich 1. Mit rechter Christlicher Gedult/vnd müssen alsdenn die Leute zur Gedult vermahnet werden / das sie geduldig seyn/vnd es dafür halten/das Gott dem bösen Feinde solche

solche Macht vnd Gewalt wegen ihrer Sünde vnd Abgötterey gegeben/denn dieselbe ihn mit seinen Gespensten erregt / vnd ihn angereizet also zu wüthen / es werde aber Gott der Herr ihnen beystehen vnd vber ihrem vermügen nicht lassen versucht werden. Wie wir also von Luthero hiezu vermahnet werden/welcher in Postilla Ecclesiastica f. 17. also davon redet: Ist das du in deinem Hause hast ein Polter oder RumpelGeist / so mache nicht viel disputirens / vnd wisse / das es kein guter Geist ist / vnd er nicht von Gott kompt / fasse den Glauben zu Herzen / hat ihm Gott verhengt dich zu straffen/wie den frommen Hiob/so sey bereit vnd leid es willig / ist aber sein eigen Spiel / so verachte ihn mit starken Glauben / vnd erweg dich nur frisch auff Gottes Wort / denn er wird dir Gottes Wort nicht anbeissen/da hab keinen Zwenffel.

2. Muß man ihm begegnen mit andächtigen vnd demüthigen Gebete / dazu sie denn mit Fleiß müssen ermahnet werden / das sie mit den Ihrigen herrlich Gott anruffen vnd bitten / das er sie behüte vnd dem Teuffel widerstrebe / denn das liebe Gebet ist das rechte Mittel damit man ihm widerstreben kan/dawieder kan er sich nicht sehen. Darumb denn S. Paulus trewlich dazu vermahnet Ephes. 6. Betet stets in allem Anliegen. 3. Muß man ihm begegnen mit rechten Glauben/vnd müssen sie ermahnet werden / das sie ihr Vertrawen auff Gott setzen/vnd gewiß glauben / das ohn seinen Willen er kein Haar auff ihrem Haupte verlegen könne. Das ist der rechte Schild des Glaubens/welchen er nicht leiden noch demselben widerstreben kan / wie denn dazu auch S. Paulus vermahnet Ephes. 6. Für allen dingen ergreiff den Schild des Glaubens. Vnd Lutherus in Colloq. fol. 208. Vermahnet auch dazu vnd spricht: Also sol man zum Teuffel sagen/wenn er von sich selbst kompt: Ego autoritate divinâ hic sum pater familias, & vocatione caelesti Pastor Ecclesiae. Durch Göttliche Macht vnd Befehl bin ich in diesem Hause ein Herr/vnd ich habe einen Himlischen Veruff / das ich Pfarrer in dieser Kirchen

sey etc. Daranff poche ich/ aber du Teuffel schleichst in diß Haus
 als ein Dieb vnd Mörder/ warum bleibstu nicht im Himmel/ wer
 hat dich hieher in diß Haus geladen? Also singe ich ihm eine Litaney
 vnd legenda vnd laß ihn seine Zeit spielen. Vnd Gregorius lib. 2.
 Moral. c. 6. redet also hievon: Satanæ voluntas semper injusta
 est, potestas autem nunquam injusta, quia à semetipso habet
 voluntatem, à Deo verò potestatem; quod enim ipse facere
 iniquè appetit, id Deus fieri non nisi justè permittit. Wann
 man ihm also begegnet/ wird er durch Gottes Gnade sie wol end-
 lich müssen zu frieden lassen/ vnd sich gänzlich davon packen.

VI.

Wann sie denn mit besondern Zeichen oder Wundern zur
 annehmung solcher ihrer vorigen Abgötterey vnd Heydnischen
 Gebräuche gereizet würden. Oder/ wann die Gesichter oder Er-
 scheinungen/ wann sie sie zur annehmung ihrer vorigen Abgötte-
 rey reizeten/ solche ihre persuasiones mit Zeichen bestetigten/ sol-
 ten sie denn solchen nicht folgen vnd sie für gute Engel vnd Boten
 Gottes achten?

Das hat auch der Teuffel offte vnd vielmahls gethan/ das er
 falsche Lere vnd Abgötterey mit Zeichen vnd Wundern bestetiget/
 wie er denn dasselbe bey den Heyden/ Jüden vnd den Christen im
 Vapsthum dargethan vnd mit denckwürdigen Exempeln erwies-
 sen. Plato schreibet/ das einer mit Nahmen Herus Pamphilus
 im Kriege vmbkommen/ welcher den zehenden Tag nach seinem
 Tode wieder lebendig worden; derselbe/ wie Augustinus schreibet/
 hat nach seiner Auferstehung viel erzehlet/ welches mit Platonis
 disputationibus vber ein kommen. Da hat er des Platonis Lehre
 mit einem Miracel vnd Wunder/ nemlich/ Auferstehung eines
 Jünglings/ wo derselbe anders recht vmbkommen vnd gestorben/
 durch Gottes zulass bestetiget. | Also auch da Titus der Kaiser Je-
 rusalem zerstöret/ vnd etlichen Jüden die er gefangen/ das Leben
 geschenkt/ hat er begehret das sie von ihrem Geseze vnd Jüdischer
 Religion

lib. 10. de
 Republica.

lib. 12. de
 Civit. Dei
 Cap. 18.

Thalm. lib.
 Megila cap.
 Rodetich
 Hammil-
 beach.

Religion treten vnd nach der Römer Sitten vnd Weise leben sol-
 ten/wie er auch dieses zu bestetigen ein decret öffentlich auffgerich-
 tet vnd dasselbe in der Canselen verwahren lassen/darin enthalten/
 das die Jüden den Sabbath nicht mehr halten/auch die Beschnei-
 dung hinfort nicht mehr in acht nehmen vnd gebrauchen sollten/
 als aber die Jüden auff keinerley weise vnd wege/wie sehr vnd hoch
 sie sich auch bemühet/es dahin bringen mügen/das sie solch auff-
 gerichtes decret erlangten/cassirten/vnd ihr Gesez zu halten wie-
 der erhielten; da ist ihnen der Satan/welcher sich Benthamale-
 on genandt/erschienen/der selbe mit einem Miracel vnd Wunder/
 in dem er in der eyle des Käysers Tochter besessen/vnd durch der
 Jüden beschwerung von ihr gewichen/ihr Gesez wieder erhalten/
 vnd das decret auffgehoben. Lyra schreibet/es seyn ihrer zween
 gewesen/nemblich Benthamaleon vnd Josepheda/durch welcher
 Hülffe sie das Decret zu nicht gemachet vnd die haltung ihres Ge-
 sezes erlanget. Habebant, spricht er/dæmones sibi maximè fa-
 miliares, quorum unus vocabatur Benthamaleon, alter Jo-
 sepheda, & cū ipsi maximè conversabantur; prout in multis
 alijs locis ipsius Thalmud habetur: & etiā narratur ab eis, quod
 semel fuerat à Cæsare prohibitum, ne illam doctrinam Thal-
 mudicam divulgarent: & tamen ad consilium & procuratio-
 nem prædictorum dæmonum hujusmodi prohibitio fuit re-
 vocata: & sic Thalmudica doctrina recuperata fuit, dæmo-
 num procuratione: quæ quidem Historia narratur per exten-
 sum in libro textuali ipsius Thalmud qui dicitur Megila, & est
 apud illos authenticus. Was auch im Babsthum in bestetigung
 des Fegfewres vnd anderer dinge für vielfältige Zeichen geschehen/
 das hat man genug in den Historien zu vernehmen. Wann nu ein
 solches sich auch begebe/das sie zur annehmung voriger Abgötter-
 rey angereizet wurden/vnd lieffen solche Offenbarungen vnd Er-
 scheinungen so sie anreizeten auch Zeichen vernehmen/also das
 was sie verkündigten geschehe oder sonst was denckwürdiges sich

Galatin 3
 de Arcan 3
 Cath. verit
 1, 11, C. 13.

Super Esai
 C. 34.

v. 8. 9. 10.
11. 12.

vernehmen liesse/so würde doch darauf nicht erfolgen/das sie gute vnd von Gott gesandte Geister weren/sondern der Teuffel selbst/welcher zuvor auch Heyden / Jüden vnd Christen / wann sie die Wahrheit nicht leiden wollen/sondern zur Abgötterey Lust vnd Liebe gehabt/versühret. Vnd damit er dieselben desto ehe vnd sicherer möchte versühren vnd seine Abgötterey für recht/gut vnd Göttlich aufgeben / hat er sie mit Zeichen bestetiget: denn es lässet ihn Gott der Herr viel zu auß gerechtẽ vrtheil wegen des Vnglaubens der Menschen/wie S. Paulus bestetiget 2. Thess. 2. Darumb wenn sich ein solches begebe / welches doch Gott verhüte / müste man die Leute ermahnen vnd dazu halten / das sie ein solches nicht für gut vnd Göttlich / oder Zeichen so durch Gottes Krafft geschehen/hielten/viel weniger das Gott solche Abgötterey dadurch bestetige vnd confirmire, sondern es komme alles vom Teuffel her/derselbe thue das vnd habe ihm Gott der Herr solches zugelassen sie zu versuchen/ob sie auch beständig seyn in angenommener vnd erkandter Wahrheit/sey also nichts anders als des Satans List vnd Bosheit / dadurch er sie von Gott vnd der erkandten vnd angenommenen Wahrheit wieder vmbkeren vnd zur Abgötterey bringen wolle/das er aber solche Zeichen thue vnd dasselbe kommen lasse was er zugesaget / thue er nur weiter zubetrieden / vnd rede ein zeitlang war oder thue in der that etwas/das er desto besser betriege vnd seine Lügen befördere. Daher denn von ihm mit Wahrheit gesaget wird / Satan etiam cum vera dicit mentitur, wann der Teuffel auch war redet/so lüget er doch/das ist/er redet zu dem Ende war/das er die Lügen befördere vnd die Leute anreize ihm zu gläuben/das er sie desto sicherer vnd vngehindert betriege vnd versühre. Dasselbe er genugsam dargethan vnd erwiesen an den Jüden / denen hat er trewlich Hülffe geleistet / vnd sie mit Zeichen vnd Wundern zu erhaltung ihres Gesetzes befördert/da er sich denn warhafftig erzeiget / nicht aber ihnen zur Wolsahrt das es ihnen wol ergienge / sondern das er sie hernach desto sicherer versühren vnd ins

Verder-

Verderben bringen möchte / wie er denn das hernach dargethan
 vnd erwiesen. Denn nach dem er sie dazu gebracht / das sie ihr Ge-
 ses hielten vnd auff ihren Messiam / der sie ins gelobte Land bringen
 solte / fleissig warteten / den rechten Messiam / aber auff's hefftigste
 verfolgten / lästerten vnd schandheten / da ist er erst mit seiner List
 vnd Verführung herfür kommen vnd augenscheinlich sehen las-
 sen / zu was ende er ihnen so trewlich gedienet vnd ihre Lere besor-
 dert / wie dasselbe auß folgender Geschichte / andere zu vbergehen / ge-
 nugsam zu erschen. Nach Christi Geburt 454. Jahr / ist ein Be-
 trieger zu den Jüden in die Insel Creta kommen vnd fürgegeben
 er were Moses vnd vom Himmel kommen / das er sie durchs Meer
 in ihr Vaterland führete; Vnd ist derselbe ein ganz Jahr in der
 Insel herum gangen vnd ihnen einen Tag angesaget: Wie er nu
 den ganzen Hauffen ans Ufer des Meeres bracht / hat er ihnen ge-
 boten sie sollten ins Meer hinein springen / wie das geschehen vnd
 etliche hinein gesprungen / sind sie kläglich im Meer erlitten vnd
 vmbkommen / es were auch der ganze Hauffe vmbkommen / wann
 nicht die Christen so allda gefischet ihrer viele erhalten / in dem sie
 ihrer etliche auß dem Meere gezogen / etlichen aber gerathen sich
 nicht ins Meer zu begeben / dadurch denn auch viele bewogen / sich
 zum Christenthumb zu begeben / der falsche Moses aber hat sich
 nirgend funden / womit er dargethan vnd erwiesen / das er der Teuf-
 sel gewesen / welcher nichts anders suchet / als mit List vnd Bosheit
 die armen Menschen zu verführen vnd ins Verderben zu bringen /
 dasselbe er dan auch offte dargethan vnd habens alle zugewarten / die
 ihm folgen / welches denn alle Christen wol zu erwegen haben / das
 sie seinen Verführungen / wie vnd auff was weise dieselben auch an-
 gestellet / nicht raum vñ stat geben / sondern sich für denselben hüt.

Chronic:
 Carion. lib.
 3. p. 35.
 Funce. lib.
 7. f. 112.

VII.

Wann aber die so zuvor solcher Heydnischen Abgötterey an-
 gehangen / vnd nachdem sie dieselbe abgelegt in grosse Ansechtun-
 gen

gen gerieten/vñ wegen solcher begangenen Abgötterey grosse Pein vnd Qual im Herzen vnd Gewissen fühlten/wie were mit denen zu handeln vnd vmbzugehen.

In diesem Falle müste gewiß ein Diener Gottes mit solchen Leuten vorsichtig vmbgehen/vnd sie nicht vngedultlich ansahen/ anschrauben/pochen vnd ihnen ihre begangene Sünde vnd vorige Abgötterey mit besondern schmerzlichen Sarcasms auffrücken/ sondern wie einem verständigen vnd treuen Seelsorger gebühret/ mit Sanftmuth vnd herzhlichem Mitleiden mit ihnen vmbgehen/ vnd die angefochtene vnd betrübte Herzen mit dem seligen Troste des Evangelij erfreuen vñ auffrichten nach dem Exempel S. Pauli/welcher seine Corinthier also anredet vñ tröstet 1. Corinth. 6. Solche (Abgöttischen) sind ewer etliche gewesen/ aber ihr seyd abgewaschen/ ihr seyd geheiligt/ ihr seyd gerecht worden durch den Nahmen des H. Ern. Jesu/ vnd durch den Geist vnseres Gottes. Also seyn sie auch/so lange sie solcher Abgötterey zugethan gewesen/ vnter Gottes Zorn vnd Straffen gewesen/ nu sie aber dieselbe gelassen vnd sich zu Gott dem H. Ern. vnd Christo Jesu herzlich bekeret/ habe ihnen Gott solche Vbertretung vnd Sünde verziehen vnd vergeben/wolle auch dieselben ihnen nicht mehr zurechnen oder derselben gedenden/ wie er dasselbe verheisset vnd zusaget Ezech. 18. Wo sich der Gottlose bekeret von allen seinen Sünden die er gethan hat/ vnd helt alle meine Rechte/ vñnd thut recht vnd wol/so sol er leben vnd nicht sterben/es sol aller seiner Vbertretung so er begangen hat/ nicht gedacht werden etc. Zu dem haben sie es vnwissend gethan/ als die von ihren VorEltern nicht anders vnterrichtet/ darumb er denn die Zeit der Vnwissenheit vbersehen Actor. 17. Vnd ihnen Gnade widerfahren lassen/ weil sie es vnwissend gethan im Vnglauben 1. Timoth. 1. Darumb sie sich denn ganz nichts zu bekümmern oder für Gottes Zorn zu fürchten/ sondern vielmehr seiner Gnade zu getrostet haben/ weil sie sich zu ihm bekeret vnd alle Heydnische Abgötterey von sich abgelegt: denn
sie

v, 9. 11.

v. 21.

v, 30.

v, 13.

sie haben Christum in der Tauffe angezogen Galat. 3. Derselbe
 ihr Mittler worden / ein Mittler zwischen GOTT und ihnen
 1. Timoth. 2. Der sich selbst für sie zur Erlösung gegeben. So nun
 GOTT für ihnen / wer könne wieder sie seyn? Welcher auch seines
 Sohnes nicht verschonet / sondern für sie alle dahin gegeben etc.
 GOTT ist der gerecht macht / wer wolle sie verdammen etc. Rom. 8. v. 17.
 v. 5.
 v. 1. &c.

VIII.

Wann sie denn wegen ihrer VorEltern Heydnischen Ab-
 göttery vnd Gottlosen Wesens / das dieselben darin gestorben vnd
 also vnter Gottes Zorn dahin gefahren / grosse Anfechtungen vnd
 Herzens Angst hielten / wie solte man denn mit ihnen verfahren?

Es ist zwar klar vnd offenbar auß Gottes Wort / das GOTT
 der HERR keiner Sünde so feind sey vnd kein Laster so hoch zu straf-
 fen drewe / auch in der That so sehr gestraffet / als die Abgöttery.
 Vnd S. Paulus Rom. 1. leret außdrücklich / das Gottes Zorn
 vom Himmel offenbahret worden vber alles Gottlos Wesen vnd
 Ungerechtigkeit etc. das ist vber die grausame Abgöttery / nem-
 lich / das sie die Herrlichkeit des vnvergänglichlichen Gottes in ein
 Bilde gleich dem vergänglichlichen Menschen / vnd der Vogel vnd
 der vierfüßigen kriechenden Thiere / verwandelt. Darumb sie denn
 auch GOTT der HERR hingegeben im verkehrten Sinn / zu thun
 das nicht taug etc. Also auch 1. Corinth. 6. leret er / das die Abgöt-
 tischen das Reich Gottes nicht ererben. Vnd Galat. 5. Offenbar
 sind die Werke des Fleisches etc. Die solches thun / werden das
 Reich Gottes nicht ererben. Nichts desto weniger / wann ein sol-
 cher casus fürfiele / vnd solche bedängstigte Herzen vnter ihnen sich
 funden / die daher grosse Anfechtungen hätten / müste man nicht
 Sele ins Feuer gießen / vnd dieses erschrecklich exaggeriren vnd
 mit vielen Worten auß H. Schrift fürziehen / sondern sie mit
 Sanfftmuße vnterrichten vnd trösten / das zwar ihre VorEltern
 außser den Christlichen Glauben vnd Erkändniß des rechten Hey-
 landes

v. 12.

v. 23.

v. 28.

v. 9. 10.

v. 19.

landes Christi Jesu in Heydnischer Abgötterey hin gefahren / sie
 müssen aber in solchen so curiosi nicht seyn / sondern Gott dem
 Herrn die Sache befehlen / denn derselbe werde seinem vnerforsch-
 lichen Rathe nach wissen wie er mit ihnen es machen wolle; de-
 halben ihre Seelen mit Gedult fassen vnd alle solche Anfechtungen
 vnd Herzen Angst auß dem Sinn schlagen / auch vielmehr Gott
 dem Herrn danken / das er sie vnd die andern auß solcher Abgötte-
 rey gerissen vnd zu der Gemeinschaft seines Sohnes kommen las-
 sen / darumb sie denn mit Fleiß darnach trachten solten / wie sie mit
 den andern je mehr vnd mehr in solchem Glauben vnd Erkändnis
 Gottes wachsen vnd zunehmen möchten.

IX.

Solte es aber nicht können zugelassen werden / das man für-
 gebe / man köndte solche ihre Verstorbene Majores mit Gebete /
 Fasten / Almosen vnd dergleichen dingen auß dem Verdamnis er-
 lösen / damit man sie desto besser trösten vnd von solchen Anfechtun-
 gen / Trawrigkeit vnd Angst bringen möchte?

Darauff ist zu antworten 1. Man müsse nicht böses thun das
 gutes drauß entstehe / vnd derhalben nicht wieder Gottes Wort vnd
 Willen eine Lere hersitz bringen / die von Gott nicht geboten noch in
 H. Schrift gegründet: Den verflucht sey der / der etwas hinzu thut
 zu Gottes Wort vnd Offenbarungen / vnd verflucht sey / der Leren
 auß die bahn bringet da Gottes Wort nichts von weiß. So je-
 mand euch Evangelium prediget anders denn das ihr empfangen
 habt / der sey verflucht Galat. 1. 2. So were es nicht allein Báb-
 stisch / sondern auch recht Heydnisch / leren das man durch Gebete /
 Fasten / Almosen vnd andere Werke die Verstorbenen erlösen
 köndte / denn das haben die Heyden zuvor auch gelernt / das man
 auß der Hellen oder dem Fegfeyr die Verdampten erfreyen vnd
 erlösen köndte. Vnd das ist Platonis Lere / wie also auß ihm die-
 selbe Eusebius beschreibet lib. 1. de preparati: Evang. C. 1. Qui
 judicantur magna quidem peccata, sed (ἡρώδια) quæ medica-
 bilia

bilis seu sanabilia sunt perpetrâsse, ut si ex iracundia eadem commiserunt, aut erga parentes violenter aliquid designarunt, reliquam verò vitam (μετάμελον βίωσι) in penitentiâ exegerunt, illi pro ratione delicti, in diversa ignis flumina amburendi conjiciuntur, tandem post annum & amplius appropinquant paludi Acherusiadi, ibi verò eos quos læserunt inclamant, & suppliciter petunt ut permittantur egredi & recipiantur. Et si adversariis suis hoc persuaferint, egrediuntur, & desinunt in panis versari. Sin minus, in ignitis istis fluviis tam diu jactantur, donec ab iis quos læserunt hoc impetrent. Qui verò excellenter sanctè vixerunt, supra ascendunt in purissimas habitationes, ubi sine labore vivunt in futurū tempus. Qui verò mediocriter vixerunt, illi per Acheruntem in paludem ignis ardentem devchuntur, ibi peccatorum pœnas exolvunt, & (καθαρόμενοι) purgati, lustrati seu expiati (ἀπολύονται) absolvuntur seu redimuntur, siquid deliquerunt. Hactenus Eusebius. Ita Elpenoris umbra conqueritur apud Homerum Odyss. 12. Et Palinurus apud Virgiliū Æneid: 6. Sacrificia etiam Ethnicorum pro mortuis, adjunctis precibus & orationibus describuntur Odyss. 11. Æneid: 5. Et Arnobius adversus Gentes lib. 2. scribit, Magos respondere commendatitias se habere preces, quibus emollitæ nescio quæ potestates, vias faciles præbeant, ad calum contententibus facilè subvolare. Hetruriam etiam in Acheronticis libris polliceri, certorum animalium sanguine, numinibus certis dato, animas à Legibus mortalitatis educi & divinas fieri. Ingolstadienses etiam Chemnitius scribere refert, purgatorium extare apud Homerum Odyss. a & γ. Virgilium Æneid. 6. ovidium 2. Fastorum. Aristotelem lib. 2. C. 5. In Alcorano artic. 10.

Part. 3 Exam.
min. Con-
cil. Trid.
p. 397.

Darumb mußte man sich wol fürsehen/ das da man sie wolte von der Heydenschafft bringen/ sie nicht wieder umbgewandt vnd zur Heydnischen Abgötterey vnd Aberglauben möchten gebracht werden

werden. 3. Were es auch nicht Christlich / mit solcher List vnd Betrug die Leute von Anfechtungen zu bringen vnd zu trösten/denn es muß nicht eine erdichtete List oder pia fraudes seyn/damit man sie tröstet/sondern Gottes Wort vnd Geist muß es thun. Derhalben ein solches mit guten Gewissen nicht kan noch mag fürgenommen werden/sondern man müste sie/wann ein solcher casus fürfiele/ bestien vermügen nach auß Gottes Wort trösten/vnd so viel möglich mit Gottes Anrufung vnd Beystand sie dahin bringen / daß sie sich aller solcher vnnöthigen Bekümmernüssen eusserten vnd denselben widerstreben.

X.

93 Diemeil aber begehret wird / das die alten Begräbnissen der Vntertischen sollen abgeschafft werden/wie es denn auch die Kirchenordnung dieses Landes erfordert/vnd sie ihre Todten auff dem Kirchhoffe begraben sollen/solte daraus nicht erfolgen/oder ja die Leute es dafür halten/daß das Begräbniß auff dem Kirchhoffe besser vnnnd ihnen zur Seligkeit beförderlicher sey als eben auff dem Felde/vnd ausser dem Kirchhoffe?

155 Der meinung ist man vorhin im Babilumb gewesen / vnd helt mans noch dafür / das die so an heilige Orter geleyet werden/ viel glückseliger seyn/die ihrigen auch grössere Hoffnung haben zu ihrer Volfahrt vnd Beförderung / zur Seligkeit vnnnd Erlösung auß dem Fegfeur/wie andere. Der meinung ist auch Augustinus gewesen / das die es besser hetten / so in den Kirchen/ welche den Märtyrern dediciret, begraben wren / auß besondern vrsachen. Qui sunt, spricht er/apud memorias Martyrum tumulati, magis se offerunt amicorum aspectui, qui dum visitant sacras aedes, illorum defunctorum quorum *μνηματῶν* conspicantur, Spiritus commendant suis precibus illis Martyribus, quorum memoriae locus est dedicatus. Das ist Augustini meinung gewesen/aber wie er selbst erzehlet ist ihm von Paulino geantwortet worden auß 2. Corinth. 5. Das die Heiligen eben so wol für dem

L. de cura
pro morte
agenda.

Nächststul Christi müssen offenbaret werden / auff das ein jeglicher empfahe wie er gehandelt hat bey Leibes Leben / darumb erfolgen wolle/das die Seelen keine Hülffe von den Lebendigen haben können. Aber der Meinung Augustini hat man zu jederzeit sehr beygepflichtet/daher man die Todten biß auff diese Zeit in den Kirchen begraben/vnd je näher ein Verstorbener dem Altar oder dem Begräniß eines Heiligen gelegen/je besser es für ihm gewesen/daher denn viele/wie denn noch heute geschicht/selbst begehren/dieser in dieses jener in jenes Heiligen/dieser in dieses vnd jener in jenes ordens Kirche begraben zu werden/wie denn das bekandt. Vnd das noch am meisten zu beklagen/so findet man auch noch vnter vns viele/die der meinung sind/das je höher sie in den Kirchen begraben werden/je besser es für ihre Todten sey: Vnd beklaget dasselbe auch der fürtreffliche Theologus Johannes Tarnovius mit solchen Worten: *Super Cap. 4. Hof. pag. 118.*

Ecquid stultius quam putare DEUM omnipresentem in collibus & montibus esse propiorem, in vallibus longinquiorem? Verum non minus stultum, existimare cum Pontificijs, quo quis propius aræ sepelitur, eò illum cubare mollius, & minus felicem esse in caelo, qui non sepelitur in templo, quod hodiè multi sibi persuaserunt, & qui hanc superstitionem eximere curent, rarissimos invenias, quia metuunt offendere templorum præsides seu præfectos. Videant vivi, ut DEUS in ipsis habitet, ita facilis iactura sepulchri. Cum enim terra tota sit Domini, ubicunq; es, potes DEUM invocare & exaudiri, & tam molliter cubare, si piè discessisti, extra portam in cimiterio (uti moris erat olim apud Judæos, & hodiè etiam nunc est in benè constitutis Rebus publicis Germaniæ superioris) quam in summi templi choro, neq; enim jam amplius apud nos, unde oritur crassa illa superstitio, spargitur in templis aqua lustralis, neq; amplius (DEUS faxit, ut diu duret hæc felicitas, & non ob nostra peccata & tales superstitionum reliquias quas mordicus tuentur malè instructi quidam, reducan-

tur papales tenebrae) missae pro vivis & mortuis celebrantur..

Wieder solche abergläubige meinung müssen die Leute fleißig auß Gottes Wort vnterrichtet werden / das kein Begräbniß es sey auch wo es wolle etwas zur Seligkeit helffe / vnd das derselbe so Gottselig gelebet / nicht vnglückseliger sey / wenn er auffm weissen Felde lieget / als wann er in der Kirchen lege / im gegentheil aber der Gottlos gelebet vnd in seinen Sünden gestorben / nichts seliger sey / wann er schon neben dem Altar lege. Denn das Begräbniß / vnd alles was den Todten geschieht vnd an ihm gewand wird / hilfft ihm nichts / sondern geschieht vielmehr vmb der Lebendigen als vmb der Todten willen / wie das Augustinus selbst bestätiget mit diesen Worten: Omnia ista, curatio funeris, conditio sepulturae, pompa exequiarum, magis sunt vivorum solatia, quam mortuorum subsidia. Vnd daß das Begräbniß dem Verstorbenen nichts gebe noch nehme / sondern ein Ort so gut sey wie der ander / besetiget auch Chrysostomus, Ubicumq; spricht er / sepeliamur, Domini est terra. Dieses müste nu auch vnsern Vnterschen / in Abschaffung ihrer alten abgöttischen Begräbnissen / wol eingebildet / vnd sie des recht vnterrichtet werden / das es nicht zu dem ende geschehe / das sie dazu gehalten werden / ihre Begräbnissen im Felde vnd Walde abzuschaffen / vnd ihre Todten auff dem Kirchhoff zu legen / das die Todten dadurch jenige besserung oder beforderung zur Seligkeit erlangen / sondern einig vnd allein darumb / das man acht auff sie habe / das sie ihre Todten mit ihren Abgöttischen Ceremonien nicht besetigen / sondern wie Christen gebühret / mit Christlichen Ceremonien. Vnd kan man diese vrsach mit zu ziehen / das die Todten Körper allda sicherer seyn / als eben auff dem Felde vnd im Walde / in den offenen vnd unbezäunten Begräbnissen / da sie denn von wilden reissenden Thieren abschewlich vnd kläglich außgegraben vnd zu rissen werden.

Lib. 1. de
Civit. Dei
Cap. 12.

In Epla ad
Hebr. 13.
quall. C. 2.

Wenn sie denn vom Teuffel so in Gestalt der Verstorbenen
erschiene/ im Schlasse oder sonst anfochten würden/ vnd derselbe
begehrte/ das man die Todten bey ihren verstorbenen Vor Eltern/
auff den ihnen von alters her verordneten Begräbnissen begraben
solte/ wie solte man darin verfahren?

Das solche vnd dergleichen Erscheinungen sich öftt vnd viel-
mahls vernehmen lassen/ so in der Verstorbenen Gestalt erschie-
nen/ vnd dieses oder jenes von den Lebendigen begehret/ alsz nem-
lich/ das man für sie bitten/ Messen halten/ Almosen geben/ vnd
auß diesem Grabe heraus nehmen vnd an andern Orte hinlegen
solte/ des hat man gar viel Exempel hin vnd wieder in den Vabsti-
schen Historien/ sonderlich sind sehr berühmt die Erscheinung
Stephani vnd erfindung seines Körpers/ die Erscheinung Gerva-
sij vnd Protasij, vnd die erfindung des Hauptes Johannis des
Teuffers. Auch haben sich bey den Heyden solche apparitiones
bisher vernehmen lassen/ wie in ihren Historien zu vernehmen.
Vnd haben dieselben sich nicht allein sichtbarer weise sehen lassen/
sondern sind auch im Schlasse den Leuten erschienen/ vnd haben
diese oder jene Befehl gethan. Wann denn nu auß Gottes Ver-
hengniß das auch geschehe/ das sich in abschaffung solcher Abgöt-
terey vnd Heydnischen Begräbnissen auch dieses finde/ vnd die
Leute würden so wol im Schlasse/ als sonst sichtbarer weise von
demselben in der Gestalt ihrer Verstorbenen geplaget/ als begeh-
ten sie das man sie dahin legen solte da ihre Vor Eltern hingelegt/
was solte man darin thun? Darauff ist zu antworten/ das dem
Teuffel folgen ein Anfang sey aller Abgötterey vnd Verführun-
gen/ denn woher ist kommen/ das man im Vabsthum so viel
abergläubige Ceremonien bey den Todten gebraucht/ die doch
dem Worte Gottes ganz zu wiedern sind/ als das man den erschei-
nungen gefolget. Darumb wann sich ein solches begebe/ so müste
man die Leute erslich fleißig vnterrichten/ das solche dinge oder er-

*Die Erscheinung
Stephani vnd
Protasij
die Erscheinung
Gervasis vnd
Protasij
die Erscheinung
Johannis des
Teuffers
Luc: 16. 26.*

v. 1.

v. 13.

v. 19

v. 31.

v. 9.

scheinungen/ sie geschehen im Schlasse oder sonst/ nicht die Verstorbenen oder ihre Seelen seyn/denn auß Gottes Wort außdrücklich zu erweisen/das die Seelen ihres gefallens nicht herum waltlen vnd zu dem Lebendigen kommen/immassen sie in Gottes Hand ruhen Sap. 3: Apoc. 14. sondern es seyn nur Ludibria vnd Gespenste des Teuffels/welcher sie wiederumb in die vorige Heydnische superstition leiten vnd führen wolle/denn er nicht leiden kan noch wil/das man dieselbe verlasse vnd der Warheit anhangen: darumb denselben nicht zu trauen noch etwas davon zu halten/weil Gott der Herr in seinem Worte außdrücklich verboten das man von den Todten keine Befehl oder Antwort empfangen solle Esai. 8. sondern nach seinem Worte sich richten vnd dasselbe hören Luc. 16. 2. Müste man sie treulich ermahnen das sie geduldig vnd standhaftig weren/sich von solchen Erscheinungen nicht vberwinden noch bewegen ließen/sondern ihnen nach S. Petri Vermahnung 1. Pet. 5. fest widerständen im Glauben/vnd mit dem Gebete streiten/da würde durch Gottes Gnade solches alles wol auffhören/vnd sich nicht mehr finden lassen/wie denn das viel Gottseliger Leute mit großem Trost vnd Freuden empfinden/vnd viel Exempel darthun vnd aufweisen.

XII.

Wann denn solche Spectra oder Gespenste/so sich in der Verstorbenen Gestalt sehen lassen/die Leute da sie ihrem Willen vnd Gebot nicht nachleben wolten/tödteten vnd vmbbrächten/oder sonst am Leibe gefährten/solte man denn zu vermeidung solcher Gefahr ihrem begehren nicht nachleben/vnd was sie wollen außrichten?

Das solche Gespenste so in der Verstorbenen Gestalt erscheinen/den Leuten so dasselbe nicht thun vnd ins Werk richten wollen/was sie begehret/sehr zugesaget/vnd ihrer etliche auch wol getödtet/das zeigen denckwürdige Exempel/welche in den Historien zu finden. Vnter andern lieset man von Theodoro Gaza, das er

nicht

nicht weit von Rom einen Hoff gehabt / den ihm der Babst Nicolaus verlehnet vnd gegeben / in demselben hat er einen Haushalter oder Gärtner gehabt / derselbe als er in dem Acker einen Sack mit Menschen-Beinen funden vnd wegtragen wollen / hat er alsbald ein Gespenst in eines grossen vnd langen Menschen Gestalt gesehen / welches zu ihm gesaget: Lege meine Gebeine wieder an den Ort / da du sie genommen / wirstu das thun / so wird dir wolgehen / wirstu dich aber des wegern / so wil ich deinen eltesten Sohn tödten, Der Verwakter aber hats nicht thun wollen / sondern die Gebeine nach Hause getragen / des Morgens aber hat er seinen Sohn todt gefunden / vnd ist dasselbe Gespenst wieder kommen vnd ihm gedrawet es wolte ihm seinen jüngsten Sohn auch tödten / wo er die Gebeine nicht wieder dahin legte da er sie genommen. Da ist er erschrocken / vnd hat sich zu seinem Herrn dem Gasa begeben / ihm angezeigt was geschehen / vnd ihn vmb guten Rath gebeten / was hierin zu thun. Derselbe hat ihm geholffen die Gebeine begraben vnd dahin legen da sie vorhin gewesen / vnd diese Geschichte offmahls dem Babste vnd vielen andern zu erzehlen pflegen / bey welcher erzehlung er sich auch allezeit zu erinnern pflegen des Vers-
 leins auß dem Propertio: Sunt aliquid manes lethum non omnia finit. Dergleichen Historien sind mehr zu finden. Wann nu ein solches sich bey diesen Leuten auch begeben / das der Sathan mit seinen Gespensten sie anfochte / beschädigte / vnd vnter ihnen jemand tödtete / wo sie nicht die ihrigen an den von ihren Vor-Eltern dazu deputirten örtern begruben / denn was in solchem Fall sich begeben cum corporibus sepultis & erutis, das köndte sich auch wol begeben / cum sepeliendis, & juxta Satana opinionem ad certum locum à majoribus destinatis: Solte man denn zu vermeiden solche Gefahr / ihm nicht gehorsamen? Darauff ist zu antworten / das in solchem falle / ob gleich die Gefahr noch so groß / man dem Teuffel doch nicht wilfahren könne / denn thete man das / was were es anders als dem Teuffel weichen / vnd

Selnece-
 rus in Cap.
 17. lib. Sa-
 pientia.

auß Furcht sich ihm zu dienen ergeben / da doch einen Christen ge-
 bühren wil / ihm allezeit zu wider streben vnd Widerstand zu thun.
 Man müste aber in solcher grawsamkeit vnd Tyranney des Teuf-
 fels 1. nicht temerario auß vnd auß Vermessenheit etwas fürneh-
 men / als wolte man ihn vnd seine Tyranney verachten vnd gering
 halten / oder mit eigenen Kräfften solchen widerstreben. 2. Müste
 man auch nicht superstitiosis modis etwas versuchen zu thun /
 als nemblich mit geweihten Kräutern / Kerzen / Wasser / vnd der-
 gleichen abergläubigen Mitteln / wie im Babsstumb geschicht / ihn
 zu vertreiben. Sondern man müste die rechten wahren Mittel für-
 nehmen / vnd 1. mit herrlichem vnd demüthigem Gebete / nicht al-
 lein privatim in Häusern / sondern auch öffentlich in der Gemeine
 Gottes solche Noht Gott dem Herrn fürbringen vnd ihn herr-
 lich anrufen vnd bitten / das er solche Macht dem Satan nicht
 weiter geben wolte / sondern weil er allein dem starcken gewapneten
 begegnet kan vnd ihn vberwinden / seine Macht vnd Gewalt ihm
 nehmen vnd ihm steyren / den das ist das rechte Mittel dem Satan
 v. 18. vnd seiner Tyranney zu steyren / wie das S. Paulus leret Ephes. 6.
 Betet stets in allem Anliegen / mit Bitten vnd Flehen im Geist /
 v. 16. vnd wachet dazu mit allem anhalten vnd flehen. Vnd Jacobi 5.
 Betet für einander / das ihr gesund werdet. Des Gerechten Ge-
 bet vermag viel wann es ernstlich geschicht. 2. Müste man solche
 arme angefochtene Leute mit Sanfftmuth zur Gedult vermahnen /
 das sie Gott dem Herrn nicht Zeit vnd Stunde fürschraben /
 sondern auff ihn warteten / als welcher wol Zeit vnd Stunde wüste /
 wann er dem Satan vnd seiner Tyranney wehren wolte. 3. Jun-
 gantur precibus jejunia, hæc enim Christus conjunxit Math.
 v. 27. 17. neq; preces acceptæ sunt Deo, nisi jejunijs & temperantia
 condiantur. 4. Accedant Eleemosynæ, ab amicis factæ.
 Nam bona est Eleemosyna magis, quam thesauros auri recon-
 dere: quoniam eleemosyna à morte liberat, & ipsa est quæ
 purgat peccata, & facit invenire misericordiam Tob. 12. Et si
 alias

alias res magnas suscepturi vel à DEO impetraturi, eleemosynis alios demeremur, ut instituto nostro faveant, & precibus nostris suas conjungant: cur non idem faciamus in re tam gravi, cum à potestate dæmonis liberandi sunt miseri. Dn. D. Balduin: in Casib. conscient. Das ist die rechte art vnd weise dem Satan vnd seiner Tyranny zusehren / welche auch gewisser vnd nütlicher ist / als alle abergläubige vnd Wäbbsische Mittel: Nam precibus & verbo cedunt omnia: Dem Wort des HERN vnd dem Gebete muß alles weichen.

Lib. 3. Cap. 3. p. 646.

*Dæmonis insultus vox Christi magna retundit,
Ipsius Elarvas sola fugare potest!*

XIII.

Wann denn die Eltern von den Kindern oder sonst Freunde vnd Verwandten von den jhrigen für ihrem Ende begehren / das man sie nach Heydnischer weise / wie man zuvor pflegen einkleiden vnd begraben solte / weren sie auch schuldig dasselbe zuthun vnd ins werck zu richten?

Wie die Vnteutschen ihre Todten zu begraben pflegen ist genug bekandt / nemlich das sie sie in ihren Kleidern wie sie zuvor in ihrem Leben gangen eingekleidet / auch ihnen Geld / Geschmeide vnd andere dinge mit in den Sarg gelegt. Wann es sich nu zutrüge / das ihrer etliche sich von solchen Heydnischen gebrauch nicht begeben wolten / vnd die jhrigen so solchen schon verlassen vñ eines bessern vnterrichtet / zum Exempel / die Eltern ihre Kinder / oder sonst Freunde vnd Verwandten die ihnen angehören / für ihrem Ende beten / sie auff solche weise zu begraben / vnd ihnen ihre Kleider vnd andere Sachen mit zugeben das sie in jenem Leben sich erhalten möchten / solten sie auch solchem ihren letzten Willen die genüge thun? Darauff ist zu antworten / das GOTT der HERN zwar geboten Vater vnd Mutter zu ehren vnd ihnen gehorsam zu seyn: Daher denn S. Paulus Ephes. 6. die Kinder ganz trenlich dazu

v. 2.

v. 9.

v. 15.

v. 19.

vermahnet vnd spricht: Ehre Vater vnd Mutter / das ist das erste Gebot das Verheissung hat. Vnd Sprach Cap. 3. vermahnet auch dazu vnd spricht: Ehre Vater vnd Mutter mit That / mit Worten vnd Gedult / auff das ihr Segen auff dich komme. Von dem letzten Willen aber des Menschen redet S. Paulus Galat. 3. also: Man verachtet eines Menschen Testament nicht / vnd thut auch nichts dazu. So nu das In Genere vnd gemein von eines jeden Menschen begehren vnd letzten Willen gesagt wird / wie viel mehr ist das von der Eltern letzten Willen vnd begehren an die Kinder gesagt / nemblich das es nicht zu endern / sondern demselben nach zuleben sey. Aber ein solch Gebot Gottes von der Ehre vnd Gehorsam der Eltern ist allein so weit den Kindern geboten / so weit es nicht streitet wider Gott / seinen Willen vnd Göttliche Ehre / denn so weit allein seynd sie den Eltern Ehre vnd Gehorsamb schuldig / als der selbe wider Gott vnd seinen Willen nicht streitet / wann sie aber dasselbe befehlen vnd begehren das wider Gott vnd seinen Willen ist / so seynd sie es nicht schuldig zu thun: Denn da sind sie nicht mehr Eltern / in dem ihr Wille vnd Gebot Gottes Willen vnd Gebote zu wiedern ist. *Voluntas enim & praeceptū illorum praecepto Domini non debet esse oppositum, sed subordinatum.* In solchem Fall müssen die Kinder außser ihrem Gehorsamb treten / vnd mit den Aposteln sagen Act. 5. Man muß mehr Gott als den Menschen gehorsamb seyn. Vnd was der Apostel Gal. 3. von dem letzten Willen der Menschen redet / das wann der selbe durch den Todt bestätiget / man ihn billig nicht endere / das ist auch nur von solchen Willen geredet / der wider Gott nicht streitet. Darumb denn erfolgen wil / das wann die Eltern oder sonst andere von den andern / wie jetzt gedacht / ein solches begehren / die Kinder vnd andere demselben nachzuleben nicht schuldig seyn; denn es ist ein solch ihr begehren 1. ein *petitum impium* / ein Gottlos begehren / weil es wider Gottes Willen ist / vnd einen Heydnischen Grewel in sich hat / nemblich eine vngereumpte vnd Gottes Wort wider-

wiedersirebende Meinung vom ewigen Leben/ als sollten die Seligen da solches unterhalts bedürffen/ wie wir allhie/ da doch Christus dawieder leret Luc. 20. 2. Ists ein *petitum inhonestum*, ein vnziemlich begehren/ denn es ist Heydnisch vnnd kompt von den Gottlosen vnd groben Heyden her/ welche grobe vnd fleischliche Leute gewesen/ solchen aber von Christen nach zuleben ist vnredlich vnd eine Schande. 3. Ists ein *petitum inutile*, ein vnnütz begehren/ es nützet ihn ganz nichts/ denn Kleider vnd Geld sind nicht den Todten/ sondern allein den Lebendigen nütz: Was nu nichts nütze ist/ sol man nicht begehren. Darumb/ wie gedacht/ sind weder Kinder noch andere das zu thun schuldig/ vnd wann sie es schon verheissen vnd zugesaget/ vnd darnach eines andern bericht worden/ weren sie es nicht schuldig ins Werck zu richten/ denn es heist/ In male promissis rescinde fidem.

XIV.

Wann sie denn ihre Todten nach ihrer Väter weise mit ihren Kleidern vnd Geschmeide/ wie sie in ihrem Leben gangen/ angethan/ ohne jenige Abgötterey vnd Aberglauben/ oder das sie ganz keine Heydnische opinion vnd meinung dabey hielten/ begraben wolten/ solte man denn das nicht zulassen können?

Das diesen Gebrauch viel Völcker gehabt/ vnd ihre Todten ganz eingekleidet vnd mit allerhand Geschmuck vnd Clinodien/ sonderlich was grosse Potentaten gewesen/ begraben/ das zeigen gar viel Exempel in den Historien. Von Davids Begräbnis schreibet Josephus lib. 7. Antiq: Jud. C. 16. also: *Sepelivit eum filius ejus Salomon in Hierosolymis, decenter nimis, & alijs rebus, quæ solent circa exequias Regias ministrari, & multas divitias cum eo recondidit.* Das ist/ es begrub ihn sein Sohn Salomon zu Jerusalem sehr herrlich/ vnnd neben den dingen so man pfleget bey den Begräbnissen anzuwenden/ vergrub er auch viel Geldes vnd grossen Reichthumb mit ihm. Vide plura apud Josephum loco citato, Vnd weil es damahls so gebräuchlich ge-

Herodot.
lib. 1. p. 87.

Münsterus
lib. 2. Cos-
mograph.

v. 6.

wesen/hat die berühmte Königin Semiramis ihr an einem hohen
vnd erhabenen Orte ein sehr schön vnd herrlich Grab machen/vnd
folgende Worte dafür schreiben lassen: So nach mir ein Babylon-
nischer König wird Geldes benöthiget seyn/der thue diß Grab auff
vnd nehme so viel er nöthig hat. Dasselbe Grab ist nicht geöffnet
worden/bisß das Reich an Darius kommen/der selbe hat es eröffnet/
wie er das gethan/hat er kein Geld darin funden/sondern folgende
Wort darin geschrieben: Wenn du nicht eines vnersätlichen Gei-
zes werest/so hettestu die Gräber der Verstorbenen nicht eröffnet.
Also liest man auch von des reichen Stiliconis zu Rom Tochter
des Kaisers Honorij Braut/das wie derselben Grab nach tausend
vnd mehr Jahren gefunden/hat man viel köstlicher Clinodien vnd
andere herrliche dinge darin gefunden/so man zu ihr in den Sarc
geleget hat/vnter welchen etliche noch vnverdorben/etliche aber
mit dem Körper verweset vnd verdorben gewesen. So geschicht es
auch noch jetzt bey grossen Potentaten/das sie in ihrem ganzen Na-
bit wol gezieret begraben werden. Aber darauff ist zu antworten/
das erstlich solcher Gebrauch bey den Alten gewesen/muß man sol-
cher Zeit vnd Gelegenheit zu gut halten/denn die Leute damahls
Heyden gewesen/vnd Heydnisch gelebet. Vnd wie sie viel beson-
dere Gebräuche gehabt/die jetzt nicht zu billigen/also ist dieser auch
nicht sehr zu billigen/denn was dienet Geld vnd Gut in der Erden/
vnd was ist es den Verstorbenen nütze? Was Davids Exempel
anreichet/weil es bey den Heydnischen grossen vnd fürnehmen
Potentaten gebräuchlich gewesen/hat Salomon denselben von
den Heyden auch/ohne Gottes Wort vnd Befehl angenommen/
als der sich auch der Heydnischen Abgötterey annahm wie zu lesen
1. Reg. 11. 2. So gehöret den Potentaten/wie im Leben also auch
im Tode die prærogativ vnd der Vorzug in allen dingen/darumb
weil sie im Leben für andern besser vnd herrlicher gekleidet vnd ge-
zieret gewesen/also kan man das ihnen auch gönnen vnd zu lassen/
das es im Tode geschehe/vnd sie also mit solcher Zierde begraben
werden/

werden / weil man sich in dem keiner Abgötterey oder Aberglaubens zu befürchten. Diese Leute aber anreichend / so seind sie von Heyden nicht allein entsprossen / sondern habē sich bißher allezeit derselben Abgötterey gebrauchet / vñ sind davon übel abzubringē gewesen / darumb sie den dasselbe ohne verdacht nicht thun können. Den thun sie es oder begehren es zu thun / so suchen sie gewiß etwas darunter / denn wozu wolten sie es denn fürnehmen ? Darumb ihnen dasselbe nicht zu zulassen / denn es ist 1. vnnütze / es nützet nichts / denn wozu sind Kleider vnd Geschmeide den Todten nütze ? 2. Ist wider der Christen vnd insonderheit der Teutschen hie im Lande gebrauch / welche wie Christen sich solches Gebrauches eussern / vnd ihre Todten fein ehrlich vnd zierlich einwickeln vnd verhüllen / denselben sind sie wie ihre Vnterthanen schuldig zu folgen : denn es können die Vnterthanen kein ander oder grösser Recht haben als die Herren. Darumb denn die bey welchen der Gebrauch noch ist / zu vermahnen sind / das sie 1. Syrach's Lere vnd Ermahnung folgen / welcher wil Cap. 38. das wann jemand stirbet / man seinen Leib gebührlicher weise verhülle / vnd ehrlich zum Grabe bestate. 2. Das sie S. Pauli Lere in acht nehmen 1. Timoth. 6. Wir haben nichts in die Welt bracht / werden derwegen auch nichts heraus bringen / sondern wann wir Kleider vnd Nahrung haben / sollen wir vns begnügen lassen / das ist / im Leben da sollen wir vns der Nahrung vnd der Kleider gebrauchen / aber im Tode vnd im Grabe nicht begehren / als die vns nicht nütze sind.

v. 16.

v. 7.

XV.

Ob auch der Teuffel dem Orte / da man nach seinem Willen Heydnische Abgötterey treibet vnd ihm dienet / eine sonderbahre Krafft vnd eigenschafft geben oder mittheilen könne / so er vorhin nicht gehabt / vnd von GOTT in der Erschaffung der Creaturen nicht empfangen ?

Als vorhin die Vnteutschen hie im Lande ihre Abgötterey getrieben/ vnd Heydnische Gottesdienste begangen/ sonderlich in den Wäldern oder Gehägen/ da hat man erfahren/ das wann die so ihres Glaubens nicht gewesen/ vnd ihrer Heydnischen Abgötterey angehangen/ sich in solche heilige Gehäge/ wie sie die genandt/ begeben/ alsbald an ihrer Gesundheit verleset worden/ denn niemand ohn Leibes vnd Lebens Gefahr hinein gehen dürffen/ inmassen er alsbald entweder contract vnd lahm an Händen vnd Füßsen/ oder sonst gebrechlich heraus kommen/ wo er nicht ganz das Leben zu büßen müssen. Hat aber jemand vnverleset heraus gehen wollen/ so hat er auff der abgöttischen Leute vorschlag vnd vnterricht/ ihren Abgöttern/ vnd dem heiligen Orte/ wie sie denselben dafür gehalten/ zu willen seyn/ vnd Geld hinein werffen müssen. Vnd eine solche gelegenheit hat es auch mit ihrem Begräbnissen gehabt/ da hat niemand sicher auffgehen dürffen. Dasselbe wie ich berichtet werde/ sol noch an etlichen Orten seyn/ das so jemand ohn erlaubniß derer die dazu gehören/ hinein gehet/ vnd kein Geld hinein würffet/ sol er an seiner Gesundheit Schaden leiden. Weil denn nu die Erfahrung ein solches bezeuget/ als fraget sichs nicht vnbillig/ was davon zu halten/ vnd ob der Teuffel solchem Orte eine solche eigenschafft geben oder mittheilen könne/ die ihm Gott in der ersten Erschaffung nicht gegeben/ vnd ob solche eigenschafften stetswährend seyn/ vnd der Ort sie allezeit behalte? Hierauff zu antworten/ hat man in acht zu nehmen/ das erslich etliche Orter seyn/ die von Natur wunderbahre vnd seltsame eigenschafften haben/ also das sie Menschen vnd Viehe schädlich seyn/ wann dieselben sich da finden/ vnd etwas davon genießen. Ein solch Ort Landes war zur zeit des Propheten Elise bey Jericho/ derselbe hatte böse eigenschafften/ also das sie die Fruchtbarkeit vnd den Todt verursachten 2. Reg. 2. Desgleichen Orter werden auch von den Heydnischen Historicis beschrieben: Solinus schreibt/ das nahe bey dem rohten Meere ein Brun sey/ welcher diese wunderbahre

art vnd eigenschafft haben sol / das wann die Schaffe darauß trin-
 cken / sollen sie ganz schwarz werden. / In littore maris illius ,
 spricht er / fons est, quem si oves biberint, mutant vellerum
 qualitatem, & antea candida amittunt, quod fuerunt usq;
 ad haustum, ac fulvo postmodum ingrescunt colore. Vnd
 von einem Wasser so bey der Stadt Gergesa, derer Matth. 8.
 Marci. 5. Luc. 8. gedacht wird / seyn sol / schreibet Strabo also: *Εστὶ
 δὲ ἐν τῇ γαδαραίδι ὕδωρ μοχθηρὸν λυμναῖον, ὃ τὰ γαστέρα
 κτῆνη βίχας καὶ ὄπλας καὶ κέρατα ἀποβάλλει.* Das ist: Es
 ist in Gadaride ein Pestilenzisch Wasser / welches so bald das Vie-
 he trinctet / verleuret es das Haar / die Klauen vnd Hörner. Das
 sind proprietates naturales, so solche Orter haben. 2. So sind
 etliche örter / die haben sonderliche eigenschafften præter naturali-
 ter, so sie von der Erschaffung der Creaturen nicht bekommen / son-
 dern ex aliquo eventu empfangen / da nemlich Gott der Herr
 vber den gemeinen Lauff der Natur ihre eigenschafften geändert /
 vnd ihn solche gegeben vnd mitgetheilet / die sie vorhin nicht ge-
 habt / wie denn solche der Ort bekommen / da die Städte Sodoma
 vnd Gomorra vnd die andern derer Genes. 19. gedacht wird / ge-
 standen: Denn nachdem Gott der Herr Schwefel vnd Fenn
 vber sie regnen lassen / vnd die ganze Gegend umbgeleret / hat der-
 selbe Ort andere vnd wunderbare eigenschafften bekommen / nemb-
 lich / daß das Land noch ranchet / vnd die Bäume vnreiffe Früchte
 tragen Sapient. 10. Solinus beschreibet ihn also: Duo ibi oppida,
 Sodomum nominatum unum, alterum Gomorrum: apud quæ
 ponium gignitur, quod habeat speciem licet maturitatis,
 mandi tamen non potest. Nam fuliginem intrinsecus favilla-
 ceam ambitio tantum extimæ cutis cohibet, quæ vel levi ta-
 ctu pressa, fumum exhalat, & fatiscit in vagum pulverem. Et
 Egesippus lib: 4. C. 18. Quinq; itaq; urbes incensæ, quare um-
 bra quædam & species in favillis videtur. Arsere terræ, ardent
 aquæ, in quibus cælestis ignis reliquiæ recognoscuntur, atq;
 adhuc

Cap. 46.
 fol: m.
 245.

v. 7.

adhuc manent. Spectes illic speciem, poma viridantia, formatos uvarum racemos; ut edendi generent spectantibus cupiditatem: si capias fatiscunt ac resolvuntur in cinerem, fumumq; excitant, quasi adhuc ardeant. Vide etiam Cornel: Tacit: Histor: lib. 21. Oros. lib 1. cap. 6. das sind proprietates præternaturales & subintroductæ, so solche örter ex eventu aliquo, wie seht gedacht/empfangen. Quamvis etiam superiores, quas Solinus & Strabo describunt, magis præternaturales quã naturales esse crediderim; quas illa loca etiam non rerũ creatione, sed sicut hic ex peculiari naturæ commotione & mutatione acceperunt.

3. Seind örter die da haben proprietates supernaturales, oder vbernatürliche eigenschafften/die Gt der H. Er: ihnen nicht in der Erschaffung mitgetheilet/die sich auch nicht extraordinariẽ vnd præternaturaliter empfangen / sondern die Gt der H. Er: selbst vbernatürlicher weise in demselben wirket. Ein solcher Ort war die Hütte da die Lade des Bundes in war / da dürfft niemand hinzu treten ohne grosser Gefahr/ohn allein die so von Gt dem H. Er:in dazu verordnet waren/wie das zu sehen an Isa/da derselbe die Hand aufstreckte vnd die Lade Gottes hielt / mußte er alsbald sterben 2. Samuel. 6. Ein solcher Ort war auch im Tempel Gottes zu Jerusalem/ nemblich der Altar des H. Er:en / da dürfft niemand sich zu machen / alsz allein die Priester / daher denn auch der König Isa/da er vermessen er weise hinzu gieng zu reuchern/suhr der Auffah alsbald auß seiner Stürn / vnnnd ward ganz ausschzig 2. Paralip. 26. Solche eigenschafften aber wahren nicht proprietates perpetuæ oder immanentes, vel *φύσας*, sondern nur *φύσας* an den örtern/so lang der Gottesdienst an solchem Orte war/denn sie kamen her ex præsentia Dei gratiosa, vnd zeigten an Gottes des H. Er:en Herrligkeit/Stärke vnd Krafft/ wie er so herlich sey/vnd da er seines Nahmens Gedächtnis gestiftet/denen die nach seinem Willen leben vnd ihm gehorsam seyn/mit Gnaden erscheinen/die aber

aber ihm widerstreben hefftig vnd erschrecklich straffen könne: So bald aber der Gottesdienst auffhörete / da höreten solche eigenschafften auch auff / wie denn auch alle andere wunderbare eigenschafften des ersten vnd des andern Tempels. De quibus vide P. Galatin: lib. 4. de Arcan: Cathol: veritatis Cap. 23.

Was nu die Heydnische Abgötterey vnd oracula des Teuffels bey den Heyden anreichet / hatten derer viel auch solche eigenschafften / das sie die Leute so sich ohn bedacht vnd vorwissen derer die ihren Götzen Tempeln fürstunden / sich zu ihnen naheten / greulich verletzeten / aber so bald die Lere des Evangelij erschallete / vnd der H^{er} Christus mit seinen Jüngern vnd Aposteln anfieng zu leren vnd zu predigen / musien sie alle verstummen / verschwinden vnd zu nicht werden / da höreten auch alle ihre wunderbare eigenschafften / so durch des Teuffels wirkung an manchem Orte gewesen waren / gar vnd ganz auff / wie das genug bekand ist, Vide Philipp. Morn. lib: de verit: Religion: Christianæ Cap. 32. p. 535. Denn er den örtern da man ihm dienet / vnd da er geehret wird / solche eigenschafften nicht geben oder mittheilen kan / die da beständig sind vnd allezeit bleiben / wie die so **GOTT** ihnen in der Schöpfung gegeben / denn das ist allein Gottes als des Schöpfers Werck; sondern was er in dem thut / das thut er durch Gottes zulass ein zeitlang / so bald aber ein stärker nemblich Gott der H^{er} mit seinem Geist vnd Wort vber ihn kompt / muß er mit seinem operationibus davon.

Die Abgöttischen Gehäge / Wälder vnd Begräbnissen anreichende / ist an ihm selbst war / das sie vorhin hie im Lande solche böse vnd schändliche eigenschafften gehabt / aber man hat erfahren / das **GOTT** vnd sein Wort mächtiger sey als des Teuffels Bosheit / vnd das er nicht mehr vermüge / als ihm **GOTT** zu gelassen: Denn so bald man das Wort Gottes mit ernst angefangen zu leren / vnd ohn Aberglauben vnd Wäbischen ceremonien, solchem Grewel widerstreibet vnd erwiesen / das es des Teuffels Tyrannen vnd

Bosheit sey / hat er mit seinem beschädigen weichen müssen / vnd
 hat mans erfahren / das er denen die sich auff Gott verlassen / nicht
 auff ein Haar schaden könne / denn als für diesem / da man die Ab-
 göttischen Wälder angegriffen vnd verhawen lassen / fast niemand
 wagen wollen hinein zugehen / sind die so solcher Abgötterey mit
 Gottes Wort widerstanden / freyding vnd vnerschrocken hinzu-
 gangen / vnd selbst in die verzauberten Bäume gehawen / vnd hat
 ihnen doch nichts geschadet / womit sie erwiesen / das der so in den
 Gläubigen ist / grösser vnd mächtiger sey / als der in der Welt ist
 1. Johan. 4. vnd das die so auß Gott gebohren de / Welt vnd
 den Fürsten dieser Welt vberwinden können / vnd das vnser Glau-
 beder Sieg sey / der die Welt vberwunden 1. Joh. 5. Vnd hat man
 nach der zeit an solchen örtern nichts gefährliches gespüret oder
 vernommen / es mag denn durch Gottes zulass noch etwann an ei-
 nem Orte seyn / da denn auß gerechten Urtheil Gottes / der Satan
 wegen vnser Unglaubens vnd Vnbussfertigkeit noch heimlich
 schadet vnd verleset. Woraus denn genugsam zu vernemen / das
 der Satan keinem Orte solche eigenschafften geben könne / die Gott
 demselben von anfang nicht gegeben / vnd das solch sein beschädi-
 gen nicht ein naturale oder loci proprium sey / sondern nur eine
 Wirkung des Teuffels / so er eine zeitlang durch Gottes Zulass hat.
 Ist derwegen eine vergebliche Furcht / da ihrer viel sich schäwen an
 solche örter zu begeben / vermeinende sie werden noch daselbst be-
 schädiget werden / zeigen also mit solcher Furcht an / das sie Gott
 nicht vertrauen / da doch derselbe trewlich verheissen / das er bey den
 seinen seyn wolle wo sie auß ihren wegen gehen Psalm. 91. Jesai.
 41. Ja das sie dem Satan eine grössere Macht vnd Gewalt zu-
 schreiben / als Gott dem Herrn selbst / welches doch keinem Chris-
 ten gebühret.

v. 4.

v. 4.

v. 15.

v. 10.

XVI.

Wann durch Gottes zulass vnd verhängniß/sich noch etwan an einem Orte solche Gefahr vernehmen liesse/solte man den auch auff solcher Abgöttischen Leute vnd des Teuffels eigenem Begehren/damit man vnverletzt heraus keme/etwas an Gelde oder was sie sonst befehlen hinein werffen?

In diesem falle muß man sich wol fürsichen/das man nichts ex temeritate oder vermessenheit vnd fürwitz thue oder fürnehme/nemblich das man ohn vrsach vermessenner weise sich an solche örter begebe/in meinung seine freydigkeit oder dristigkeit damit an den Tag zu geben/wie man sich so gar für dem Teuffel nicht fürchte/sondern man wolle vnd könne ihm wol widerstand thun etc. Denn der Satan ist gewiß ein starcker vnnnd mächtiger Geist/der durch Gottes zulass grosse Macht vnd Gewalt hat/sonderlich vber die so ihren eigenen Kräfften vnd Vermügen trawen/daher er denn von Christo ein starcker gewapneter genandt wird Luc. 11. vnd hat er einen grossen Zorn Apoc. 12. das er mächtig schaden könne; dafür/sag ich/muß man sich fürsichen/vnd nicht vermessenner weise etwas thun/denn wer sich in Gefahr gibt/der kompt drin vmb. Vnd es befindet sich allezeit/quod temeritas cum leuitate conjuncta sit, nemblich das Vermessenheit vnnnd Leichtfertigkeit bey einander feyn/vnd folget eines dem andern/vnd köndte in diesem falle das selbe auch folgen/nemblich das sich jemand vermesse er wolte hinein gehen/wann er aber das gethan/möchte er in solche Furcht vnd Schrecken gerahten/das er auß Furcht dem Satan etwas zu Liebe thete/vnd sich also heraus kauffte/oder aber durch Gottes zulass an seinem Leibe vnd Leben schaden litte/was were das anders als entweder dem Satan auß Furcht etwas zu Liebe gethan/oder auß vermessenheit von ihm beschädiget werden?

v. 12.

Wann es aber auß keiner Vermessenheit geschehe vnd man müste sich dahin begeben/oder durch solche örter gehen/alsdenn darff vnd muß man im geringsten dem Satan vnd seinen abgöttis-

schen, Dienern nichts zu Liebe thun/ vnd nicht einen Pfennig hinein
 werffen/ denn so bald man das thut/ hat man dem Satan was nach
 willen gethan / welches denn erstlich wieder Gottes Willen vnd
 Befehl ist/ denn er wil das man in allen Nöhten sich auff ihn ver-
 lasse vñ ihm vber alle dinge vertraue. 2. Ist wider vnsern Christ-
 lichen Glauben vnd Vertrauen so wir zu GOTT haben/ nemblich
 das er vns werde/ seiner Verheissung nach/ auff vnsern Wegen
 schützen vnd bewahren Psal. 91. Jesai. 41. vnd Cap. 43. Darumb
 wann jemand auß Vermessenheit nichts thut / sondern in dem er
 auff seinen Wegen gehet/ durch solche örter muß/ so fürchte er sich
 gar nicht/ vnd laß sich im geringsten nicht bewegen dem Teuffel et-
 was zu Liebe zu thun/ sondern verlasse sich auff GOTT vnd seine
 trewe Verheissung vnd Zusage / vud trose dem Teuffel auß dem
 118. Psalm/ vnd spreche: Der HER ist mit mir/ darumb fürchte ich
 mich nicht/ was können mir Menschen thun? Was kan mir der
 Teuffel vnd seine Bosheit thun? Ich fürchte mich nicht für viel
 hundert tausend/ die sich vmbher wieder mich legen Psal. 3. Vnd
 ob ich schon wandelt im Finstern Thal / so fürchte ich kein Un-
 glück. Wann das ein Rechtgläubiger thun wird/ so wird er durch
 Gottes Gnade wol vnverletzt heraus gehen / ob er dem Teuffel
 schon nichts geopffert/ oder zu gefallen gethan; Wie denn das in
 der Visitation Anno 1570. Gottselige Leute erfahren/ welche ohn
 alle Furcht in solche abgöttische Gehäze gegangen/ vnd sie verha-
 wen lassen/ haben dennoch aber keinen schaden oder verletzung an
 ihrer Gesundheit befunden oder bekommen.

XVII.

Ob man auch der Früchte / als des Getreydes / der Garten
 vnd Baumen Früchte / des Holzes vnd anderer dinge / so an sol-
 chem Orte gewachsen/ da zuvor die Heydnischen Bösen/ die ver-
 zauberten Gehege vnd Begräbnissen gewesen/ genießten/ vnd die-
 selben gebrauchen könne?

Der meinung sind gar viel / das man der Früchte so an solchem Orte wachsen / nicht genießen könne / auch dürffe man das Holz auß den Gehägen vnd Wäldern da vorhin die Götzen gestanden nicht gebrauchen; sind also in allem sehr furchtsam auß solchem Orte etwas zunehmen oder anzugreifen. Aber es ist gar vnd ganz eine vergebliche Furcht / vnd eine nichtige einbildung: Denn wie auch zuvor gedacht / kan der Teuffel keinem Orte / auch keinem Gewächse oder Bäumen / ohne Gottes zulass andere Qualitates oder Eigenschafften geben / so sie zuvor nicht gehabt. Darumb ob er schon vorhin solche örter vergiftet / vnd daselbst den Leuten schaden zugesüget / die sich dazu genahet / so hat doch dasselbe nicht länger gewehret / als sein Götzendienst gewehret hat; so bald derselbe auffgehöret / hat auch solche seine Gewalt zu schaden auffgehöret. Derhalben hat man sich des im geringsten nicht zu befürchten / denn den Keinen ist alles rein / vnd alle Creatur Gottes ist gut / vnd nichts verwerfflich / das mit Danielsagung empfangen wird / denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes vnd Gebet 1. Timoth. 4. Vnd wann schon solche Bäume vnd Früchte so sie tragen / wie denn auch andere Gewächse / durch des Teuffels Bosheit vergiftet vnd schädlich weren / so müsten sie doch den Gläubigen vnd die sich auff Gott vnd seine Allmacht verlassen / nichts schaden / wie denn das Christus den seinen treulich verheisset Marci 16. Wann sie etwas tödtliches trincken (oder essen) sol es ihnen nicht schaden. Worauff sich denn ein jeglicher der Gott vertrauet / wieder solche vergebliche Furcht zu verlassen vnd sicherlich zu gründen hat.

v. 4.

v. 18.

XVIII.

Ob man denn auch solche Abgöttische örter sonderlich die abgöttischen vnd bezauberten Wälder oder Gehäge / da der Satan zuvor seine Wohnung vnd Greuel gehabt / sicherlich bewohnen / vnd sich daselbst ohne Schaden vnd Gefahr auffhalten könne?

Wann man die Abgötterey vnd den falschen Gottesdienst recht betrachtet/so befindet sichs/quod non tam locus quam homo sit Idololatrias subjectum, vnd das nicht der Ort/da die Abgötterey begangen/vnd dem Teuffel gedienet wird/sondern die Menschen so dem Teuffel dienen/abgöttisch seyn/denn vmb derer willen muß auch der Ort/da solche Grewel getrieben werden/abgöttisch vnd Gott zu wieder seyn/es hat aber der Satan vielmehr seine Wohnung in den Menschen; als eben in dem Orte/denn die Menschen besizet er beyde leiblicher vnd geistlicher weise/wann er sie zur Abgötterey bringet/immassen er sie von Gott abwendet/grawfsamlich verblendet vnd am Herzen vnd Gemühte verfinstert/das sie nicht allein denen/die von Natur keine Götter sind dienen/sondern auch allerley grawfsame Sünde/Schande vnd Laster begehen müssen/wie das genug an den verblendeten Heyden zu sehen gewesen/vnd ihnen das S. Paulus fürhelt Rom. 1. 1. Corinth. 12. Ephes. 2. Den Ort aber nimpt er allein ein vnd besizet ihn billig vmb der Menschen willen/die er zu seinem Dienste gebrauchet/das sie ihm da seinen bösen Dienst verrichten. Wann nu aber die Abgötterey bey den Menschen auffhöret/vnd er mit seinen Verführungen vnd Abgötterey auß demselben fährt/so ist ihm der Ort nichts mehr nütze/denn er allein vmb der abgöttischen Menschen willen sich an solchen Örtern finden lassen. Nu aber dieselben sich da nicht mehr finden lassen/leht er sich auch da nicht mehr finden. Woraus denn zu schließen/das der Ort da die Abgötterey auffgehöret/sicher vnd gut sey/vnd also ohne Gefahr müge bewohnet werden. So ist auch Gott der Herr gratiosa præsentiâ oder mit seinem gnädigen Schutz vnd Schirm allen den seinen zu legen in allen ihren Wohnungen/wie kan denn ein solcher Ort ihnen vnicher vnd vnbequem seyn zu ihrer Wohnung? Darumb/wann gleich der Ort an ihm selber vnicher were/so müste er doch den Gläubigen vnd die sich auff Gottes gnädigen Schutz vnd Gegenwart verlassen sicher vnd gut seyn;denn also spricht er Psal. 91.

v. 16. 27.

v. 2.

v. 2. 3.

v. 15.

Ich

Ich bin bey ihm. Vnd Esai. 41. Fürchte dich nicht ich bin mit dir.
 Zachar. 2. Ich wil bey dir wohnen. Darumb kan ein jeglicher
 der sich auff GOTT vnd seine gnädige Fegenwart verlesset / getrost
 sagen / auß dem 12. Cap. Jesai. Siehe / GOTT ist mein Heyl / ich
 bin sicher vnd fürchte mich nicht.

V. 9.

V. 10.

V. 22

Vnd hleiben lassen wirs betwenden; der GOTT des
 Friedes aber zutrete den Satan mit allerley Abgötterey vnd Bos-
 heit vnter vnser Füsse / vnd erleuchte alle die noch in solcher Sün-
 de vnd Abgötterey leben / das sie sich herzlich zu ihm bekeren /
 damit also viel Heyden zum HErrn gethan werden /
 vnd sie sein Volck seyn / er aber bey ihnen woh-
 nen müge / A M E N.

Rom. 16.

V. 20.

Zach. 22

V. 11.

GOTT allein die Ehre.



Wiederlegunge

Der Abgötterey vnd
nichtigen Aberglaubens / so vorzeiten
auß der Heydnischen Abgötterey in diesem
Lande entsprossen / vnd bißhero in
gebrauche blieben.

Auch

Deß Abergläubigen Mißbrauchs der H.
Schrift / der falschen vnd Gottlosen Meinungen /
Worte vnd Werke / so wieder die Lehre von den Engeln
vnd Teuffeln / auch wieder die Lauffe gehalten
vnd gebrauchet werden /

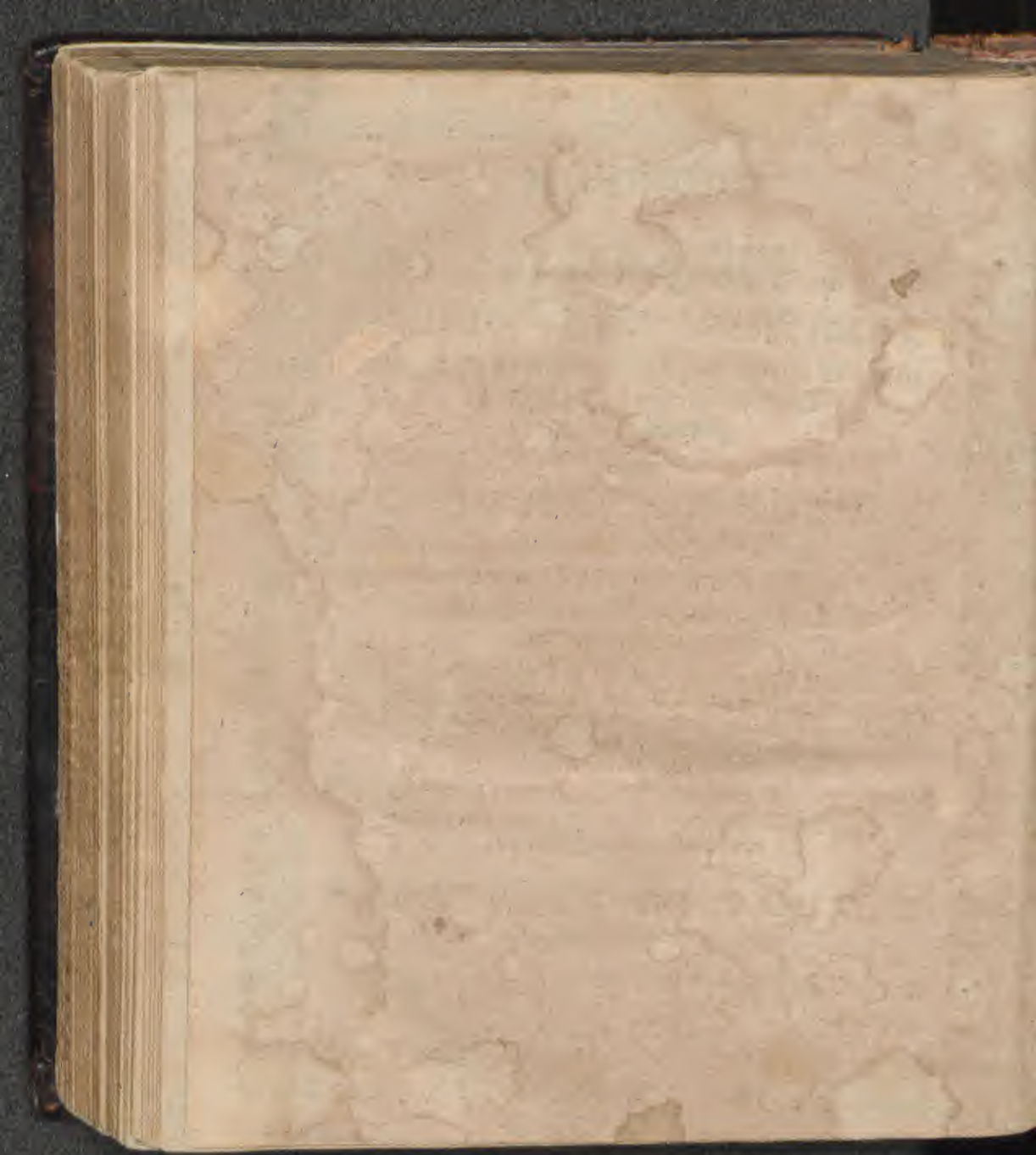
Endlich der erdichten Krafft vnd vermeinten Wir-
kungen so Christlichen Ceremonien , als Seyrtagen / Item beson-
dern örtern / nemblich Kirchen / Altaren / Glocken in den
Kirchen / Lichtern &c. fälschlich zu geschrie-
ben werden.

Einsältigen vnd gutherzigen Christen zur nachricht / auch
zur vermeidunge vnd abschew solches Aberglau-
bens einsältiglich gestellet /

Von

PAVLO Einhorn / Predigern Göttliches
Worts zum Grenshoffe.

Gedruckt zu Riga in Lieffland / Durch Gerhardum
Schröder / In Verlegung Christian Rittaw Buchbin-
ders vnd Händlers / Im Jahr 1627.





Dem Durchleuchtigen / Hochgebohrnen /
Fürsten vnd Herrn /

Herrn Friederich /
In Plessland zu Churland vnd Semgallen
Herzogen : Meinem Gnädigen
Fürsten vnd Herren /

Gottes Gnade vnd Segen / durch Christum vnsern Hoch-
verdienten Immanuel.



Durchleuchtiger Hochge-
borner Fürst / Gnädiger Herr / es
spricht der Apostel Paulus 2. Co-
rinth. 6. mit besondern denckwürdi-
gen Worten also: Was hat das
Licht für Gemeinschaft
mit der Finsternuß? Wie stimmt Christus
mit Belial? Mit diesen Worten weist uns der
Apostel auff die Natur / das wir darauß lernen sol-
len(gleich wie Tag vnd Nacht / Licht vnd Finsternuß
nicht bey einander sein können / besondern es muß noch

v. 6.

v. 11.

wendig/ Necelsitate Ablolutâ oder Consequentis, wie die Gelahrten in Schulen reden / die finstere Nacht dem herrlichen vnd lieblichen Tages Lichte weichen / denn / so balde das Edle Geschöpf Gottes die helle Sonne heraus gehet wie ein Bräutigam aus seiner Kammer / vnd wie ein Helt seinen weg anseheth zu lauffen / Psal. 19. muß die finstere Nacht sich davon heben. Also sey es auch/lehret der Apostel/vmb das Licht des Evangelij/vnd der rechten Sonnen der Gerechtigkeit Christo dem HEEREN / vnd vmb die Heydnischen vnd Heilischen Finsternissen/ der Abgötterey vnd falschen Lehre. Denn nachdem er mit dem Lichte seines Evangelij auffgangen / müsse numehr die finsterniß der Abgötterey vnd falschen Gottesdienstes sich davon machen. Solches alßbald gespüret worden / wie Christus der HEER ins Fleisch kommen / haben sich alle Heydnische vnd Teuffelische Oracula, alß die rechten Finsternissen / davon machen / vnd verstummen müssen : Wie solches neben der heiligen Schrift/ viel andere Historien / bezeugen. Vnd das ist / davon Paulus redet Rom. 13. Die Nacht ist vergangen / vnd der Tag herbey kommen.

Nu aber befindet sichs leider / das in diesem Lande / ganz

de/ ganz wieder die Natur / bey dem klaren vnd hellen
 Lichte des Evangelij/ allerley Heydnische/ Vngerem-
 te / vnd wieder Gottes Wort streitende superstitiones
 oder Abergläubige Meinungen vnd Gebrauche in
 schwange gehen/ welche also hart bey den Vnterschen
 Einwohnern dieses Landes eingewürkelt / daß man
 sie vbel auß ihrem Sinne bringen kan. Daher das
 entsethet/ das Gottes Wort bey denselben wenig krafft
 vnd wirkunge haben kan / weil Licht vnd Finsterniß
 nicht wollen noch können bey einander sein / Vnd da
 solche Abergläubige vnd Abgöttische dinge raum vnd
 stad haben/ kan Gottes Wort vnd Geist/ welcher einen
 ganzen Menschen erfordert / keine stad vnd raum fin-
 den.

Solches alles habe ich mit verdruss vnd grossem
 vnmuchte vernommen / bin darüber bewogen Ampts-
 halben in den gewöhnlichen Predigten/ vnd denn auch
 sonst da die gelegenheit gegeben/ solches zu straffen vnd
 mit fleiß zu verbieten. Aber wie sehr daß sich die finster-
 niß dem Lichte entgegen setzet / wie sehr es bey ihnen
 eingewürkelt vnd Gottes Worte vnd Geiste wieder-
 strebet / habe ich genugsamb befunden/ da ich Christi-
 chem gebrauchte/ vnd dieses Landes Kirchen Ordnun-
 gen nach / das Vntersche Volck im Catechismo vnd
 Gebete verhöret/ erfahre vnd befinde es auch noch tag-
 lich je mehr vnd mehr.

Bin also verursacht worden / darwider etwas zu schreiben / vnd so viel möglich zu wiederlegen / damit auch viele Leute / im Lande so lesen vnd schreiben können / vnd in Gottes Wort siets vnterrichtet werden / sich dafür hüten auch andern solches zu vermeiden vrsachen geben können. Denn / es erfordert der Apostel Paulus Tit. 1. Das ein jeglicher Lehrer vnd Prediger auff zweyerley bedacht sey / 1. Daß er mächtig sey zu lehren: 2. Zu straffen die widerspänstigen vnd widersprecher. Das soll eines jeglichen Predigers Ampt sein / nemlich daß er die rechte vnd gesunde Lehre / wie sie in den Schrifften der Apostel vnd Propheten gegründet / Lehre / vnd dagegen alles was Irrig / Falsch / Abgöttisch / Abergläubig vnd Gottes des HEEREN Worte zuwiedern: Firmis-
simis Argumentis & solidis Rationibus, mit rechtem grunde / auß Gottes Worte / verdamme / vnd verwerffe.

In betrachtung dieses habe ich diese Arbeit auff mir genommen / vnd so viel möglich die Abergläubigen vnd ungereimten finsternüssen / mit Gottes Worte / ehnfältiglich gestraffet vnd wiederleget / damit sie durch Gottes gnade gänzlich vertrieben / vnd von dem rechten Liechte Christo dem HEEREN vnd seinem Worte außgerutet werden mögen.

Vnd habe E. F. G. ich dieselbe in Vnterthänig-
 keit dediciren vnd zuschreiben wollen / vnterthänigst
 bittende / dieselben wolten sie in gnaden auff vnd an-
 nehmen / vnd ihn gnädigst gefallen lassen.

Der Ewige vnd Barmherzige Gott/
 der Hirte vnd Hüter Israel/ der da nicht schlaffet noch
 schlummert/ behüte / beschütze / regiere/stärke vnd er-
 halte E. F. G. sampt deroselben Fürstlichen vnd Christ-
 lichen Gemahl / meiner Gnädigen Fürstinnen vnd
 Frauen/ auch allen denen/ so E. F. G. lieb sind/ zu sei-
 nes Nahmens Ehren / vnd vnserß lieben Vaterlandes
 Nutz vnd frommen. Gegeben den 24 Septembris,
 Anno 1626.

E. F. G.

Vnterthäniger vnd
 Gehorsamer

PAULUS Einhorn/ Prediger
 Göttliches Wortes zum
 Grenkhoffe etc.

LECTO



LECTORI CANDIDO ET BENEVOLO S.

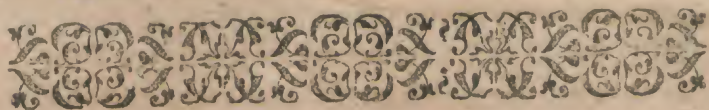
Postquàm Candide & benevole Lector, omnis generis Ethnicas & absurdas superstitiones vanasq; opiniones, hâc in Provinciâ, multorum hominum, imprimis imperitæ & ad superstitionem inclinatæ plebis mentes, occupâsse, deprehenderem: adeò ut ejusmodi nugæ, in mediò Ecclesiæ gremiò, in tantâ Euangelij, luce meridianâ clariore; non solum mussitare, sed & altâ voce, aper-tisq; quod ajunt, tibijs, sonare viderem. Omnes in-tendi nervos, ut ejusmodi cum verâ pietate pugnan-tes, nugacissimæ plebis, superstitiones: quibuscunq; rationibus possem, vivâ voce everterem: quamvis ra-rissimos ad meliorem mentem redire, vanitatisq; exuvias deponere, intelligerem. Novâ παρρησία, no-vâ fiducia, scriptò hoc publicò easdem aggredi, & con-tra illarum tela hoc ipsum opponere volui: ut sic ra-cionibus è verbò divinò depromptis, tandem expu-gnaretur.

Hoc ipsum tibi Candide Lector exhibeo, idq;
 Candido & syncero animo: non vanam gloriam qua-
 rens, sed Domini gloriam, & proximi emolumentum.
 Quod ut absq; tædiō legere, perlegere, nec non
 benevolentia & Candore, quō scriptum est, appro-
 bare digneris rogo. Momum nec curo nec curare de-
 beo: quem nil nisi rodere corrodere, ridere irridere di-
 dicisse, scio. Nihil enim tam dextrè scriptum est,
 quod Momus effrons carpere non possit. Candi-
 dis & bonis cum & mediocria, dextrè dicta, scripta,
 facta sint: imperfecto perfectitudinem, illimato li-
 mam suā benevolentia addentes. Momō & optimè
 dicta, scripta, facta minus recte facta sunt: perfectō
 perfectitudinem, bono bonitatem, adimens. Omnia
 siquidem, oculo, manu, lingua: imò Mimesi, Iro-
 niā, Mysterismo, sarcasmo, excipet. Illum enim be-
 nevolum, Amicum, Candidum, aliena, dicta, facta,
 approbantem, dextre judicantem: vidit nemo. Ro-
 dentem, ridentem, carpentem, respuentem: omnes
 & singuli. Vnde non malè cum scabioso cūparabis:
 cui nil aliud curæ, quam singula corporis membra,
 scabie infecta, fricare, refricare: modo caput, mox
 pedes, in super omnia corporis membra, à Capite ad
 Calcem percurrere, hanc corporis partem relinquere,
 illam assumere. Adeò ut semper Agere nunquam

otiolus videatur. Quamvis ex illâ Actione tot quot
ex otio emolumenti habeat. Imò si quiesceret melius
haberet : quo enim magis movetur, eò minus pro-
movetur : quò magis fricat, eò minus à scabie corpus
convalescit. Habeat ergo & hic scabiosus quod agat :
ne pro ingenio & more consueto otium agat.

Illâ autem spe fruor, Candidos Candidè hoc
scriptum suscepturos. Cui candori & benevolentia
candidum offero animum, & quæ ex illò humani-
tatis prodire possunt officia. Vale Christiane &
benevôle Lector ; in Christo
felicissimè.





Der erste Theil

Wieder die Abgötterey vnd Aberglauben
so auß der Heydenschafft herrühret vnd
allhie üblich.

Das I. Capittel/

Von Anruffunge vnd Verehrunge
falscher Heydnischer Götter.

Als vorzeiten in diesen Ländern vor etliche
abschewliche Abgötterey gewesen / vnd wie sie so
viele vnd mancherley Götter gehabet / etliche gu-
te etliche böse / ist fast jedermänniglich bewußt.
Der eine ist gewesen ein Gott der Blumen / deß
Korns vnd anderer Früchte der Erden / welchem
man mit besondern Gottesdienste gedienet. Der ander ist gewe-
sen ein Gott deß Himmels vnd der Erden / der dritte ein Gott deß
Meers / der vierde ein Gott der Schiffer / der fünffte der Brun-
nen vnd der Flüsse / der sechste des Reichthums etc. Also haben
sie einen besondern Gott gehabt des Donners vnd des Ungewit-
ters / der Hellen vnd Ewigen finsternissen / der heiligen Gehäde
vnd Wälder / der Kranckheiten vnd Gebräglichkeiten / der Herr-
schafften / welche die Einwohner dieses Landes alle mit sonderli-
chen Ceremonien vnd Gottesdiensten geehret. Solche vnd der-
gleichen Abgötterey haben sie vorzeiten / in der Zeit der finsterniß /

Da die Fürsten vnd Gewaltigen / nemlich die Herren
 der Welt die in der finsternuß dieser Welt herrschen/
 Ephes. 6. vber sie regiret : Da sie ohne Gott in der
 Welt gewesen / ohne Christo / frembde von den Testa-
 menten der verheissunge / vnd keine Hoffnunge geha-
 bet Ephes. 2. Wie denn dieser Geist / so in der Luft herrschet/
 wie der Apostel Paulus redet / an allen orten / zu solcher Zeit der
 finsternuß sein Werck gehabt in den Kindern des Unglaubens in
 der Heydenschafft : Da er denn frey vnd vngehendert vnter den
 Ungläubigen gewohnet / vnd sich wie einen Gott ehren las-
 sen. Vnd haben also die armen Menschen / dem als einem Got-
 te dienen müssen / so von Natur kein Gott gewesen Galat. 4.
 Wie solches vorder Geburt Christi des Herren in der Heyden-
 schafft im schwange gewesen / zeugen gar viel Historien : Aber
 durch die Seelige erscheinunge des wahren Liechtes Jesa. 60. der
 Sonnen der Gerechtigkeit Malach. 4. Christi des Her-
 ren / haben sich solche Wercke der finsternuß / falsche Gottesdien-
 ste / Abgötterey vnd Aberglauben / davon heben müssen. Wie
 solches die Historien anzeigen / das vmb die Zeit der Geburt des
 Herren alle Oracula der Heyden auffgehöret vnd verstummet.
 Daher auch Plutarchus sich so sehr verwundert daß er von sol-
 chem verstummen der Oraculorum vnd Abgötter sonderliche Bü-
 cher geschrieben / in welchen er sich bemühet / daß er Ursachen fin-
 de / woher es komme / das eben zu der Zeit solche Abgötterey vnd
 Oracula auffgehöret. Darauß zu sehen wie Liecht vnd Finster-
 nuß nicht beylammen stehen mügen / vnd Christus vnd Bellial
 nicht zusamen stimmen / oder der Ungläubige theil habe mit
 den Gläubigen noch der Tempel Gottes gleiche habe mit den
 Gözen. 2. Corinth. 6. Denn wie Augustinus redet / hat Gott
 der HERR durch diese einige wahre Religion können
 eröffnen /

Moth. de
 Verit. Re-
 lig. Christi.
 Cap. 32.
 Polyd.
 Virg. de
 Invent.
 Rerum
 Cap. 8.
 lib. 5.

v. 15.
 Lib. 7. de
 Civit DEi
 Cap. 33.

eröffnen / daß der Heyden Götter die unreinsten Teuffel seyn / welche vnter der gestalt der verstorbenen Seelen / oder der leiblichen Creaturen sich lassen vor Götter halten vnd Göttliche Ehre anthun. Vnd haben noch ober solche böse vnd unreine Dinge / mit unreiner Hochfahrt gefrolocket / vnd also dem Menschen die bekehrunge / zu dem wahren GÖtze / mißgünnet.

Ob nun schon gleicher weise / durch das wahre Liecht der einigen / Christlichen Religion, vnd durch die Lehre des N. Evangelij auch in diesen Ländern des Teuffels Reich vnd alle Abgötterey verstorret: So sein dennoch / welches sehr zu beklagen / biß auff diesen Tag / viele Reliquia vnd vberbliebene Abgötterey vnd Aberglauben verhanden: So von solcher Alten Heydnischen Abgötterey hinderställig: Das also wieder die Natur des Liechtes vnd der Finsternuß: Solche der Finsternüssen Werke / bey dem klaren vnd hellen Worte GÖttes sich finden lassen. Denn ob schon in diesen Orten das Bnteußsche Bawrvolk in GÖttes Worte vnterrichtet wird / von GÖtze vnd seinem Göttlichem wesen: Wie daß ein einiger GÖtze / einzig im wesen vnd dreyfaltig in der Person sey: So haben sie doch vnter sich ihre falsche vnd irrige meinungen von vielheit der Götter vnd Göttinnen / welche sie noch bey ihrer Arbeit vnd ihren Geschäften anrufen / wie ich denn solches offemahls mit verwunderunge anhöret. Wann sie im Garten Arbeiten / so ruffen sie die Dahlemate / die Götze ein oder Mutter der Garten an: Wann sie auff's Feld hinaus gehen / so ruffen sie die Faukemat / die Mutter oder Göttin der Felder oder der Acker an: Wie sie denn auch derselben danken / wann das Getreide wol stehet: Die Wiltshützen vnd Jäger wann sie in den Wald gehen / so ruffen sie die Myschenmat /

*Symmate
Komete*

die Mutter oder Götterin der Wälder an / vnd bitten das sie ihnen Glück geben vnd verleyhen wolle / das Wild zu fahen oder zu schießen. Also wird von ihnen die Mutter vnd Götterin deß Viehes angeruffen. Wann sie Reisen so ruffen sie die Mutter vnd Götterin des Weges oder der Reisenden an &c. Vnd solches ist gar gemein vnd gebräuchlich bey ihnen.

v. 16.

v. 3.

Ist also diß ein grosses / das mitten in der Kirchen Gottes / vnd in dem Lichte deß H. Evangelij solche Teuffelische Abgötterey ihren lauff haben muß. Auch ist es eine grosse schande / das die Leute / bey welchen das Evangelium deß H. Exren lauter vnd rein gelehret wird / in solchem Heydnischen Irrthumb stecken: Als solte dieses oder jenes von solchem vnd dergleichen Gotte oder Götterinnen gegeben werden: Da doch nur ein einiger wahrer GOTT ist / von welchem allein alle gute vnd vollkommene Gaben herkommen Jacob. 1. vnd von welchem allein wir bekommen Korn / Most / Ole / Silber / Geld / Hose. 2. Sonst von keinem andern. Darumb denn auch ihm allein die Ehre vnd Anruffunge gebühret / vnd nicht den Götzen vnd falschen Abgöttern / welcher Anruffunge vnd Dienst vom Teuffel eingeführet / wil er dem Menschen die rechte Erkenntnis vnd Anruffunge mißgünnet. Siebet sich vnter dessen vor einen GOTT auß / vnd betrüget sie als gebe er ihnen die Güter so sie allein von GOTT dem H. E. x. x. E. n. haben: Vnd sey er ihnen zugethan / da er doch ihr Feind ist / vnd ihnen kein gutes erzeigen kan. Darumb ist diß die grössste blindheit vnd irrthumb / denselben Ehren / der keiner Ehre würdig ist / von dem gutes gewarten der zu keinem guten geneiget / demselben sich vnterwerffen vnd dienen / den vor einen GOTT erkennen / der von Natur keiner ist / demselben die Ehre geben derer er nimmer würdig ist noch würdig werden kan. Quæ causa est, sagt Augustinus, nisi stultitia

Errorq; miserabilis, ut ei te facias venerando humilem, cui te cupias vivendo dissimilem: & Religione colas, quem imitari nolis, cum Religionis summa sit imitari quem colis. Was ist die Ursache als eine Narrheit vnd Elender Irthumb/ das du dich dem vnterwerffest vnd den ehrest / welchem du im Leben/begehest zu wiedern zu sein/vnd den als einen GOTT ehrest/ dem du nicht folgen wilt/da doch die Religion vnd Gottesdienst erfordert/vnd derselben Summa vnd Inhalt ist/das du dem folgest/den du ehrest.

Weil nu dem also / als ist's hoch von nöthen / daß man solchem Irthumb mit fleiß vorkomme/demselben wehre vnd ihn gar außrotte. Denn wie mügen Gottes deß HERRen reines Wort vnd seine Sacramenten vnter solchen Heydnischen Irthumben vnd Abgöttereyen ihren vnterhinderten vnd sichern Lauff haben/ vnd also vnter vns reichlich wohnen? Darumb muß man fleiß anwenden / das deß Satans Reich zerstöret/vnd dagegen der Sohne GOTTes sein Reich vnter vns vnterhindert haben müge / vnd der Starcke Gewapnete der Fürst dieser Welt/ Johan. 14. durch den stärckesten der ober ihn kommen/ Luc. 11. Christum den HERRen vnd sein Wort überwunden werde / sich davon hebe vnd ihm sein Reich allein lasse.

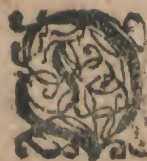
ib. 8. de
hvit. Dei
Cap. 17.

v. 30.

v. 21.

Das II. Capittel.

Vom Tagewehlen.



Es ist auch eins das nicht weniger wider Gottes Wort vnd Gebot streitet / das man dieser örter so sehr auff besondere Tage giebet / vnd denselben sonderliche Krafft vnd Wirkungen zuschreibet.

Darumb

Darumb man denn etliche besondere Tage singulari Religione
 mit fleiß verwirffet / etliche aber dagegen wehlet / darin man diese
 oder jene Arbeit verrichtet : Welche solcher Leute meinunge nach /
 mit nuß vnd frucht nicht mag verrichtet werden / wo mans in be-
 sondern dazu erwählten Tagen nicht vorgenommen. Also ver-
 wirfft man zu etlichen Geschäften den Montag vnd erwöhlet
 man sonderlich den Freytag / vnd das glücklich vorgehen soll /
 muß in dreyen Freytagen nacheinander vorgenommen werden /
 geschehe es sonst am andern Tage / so gerieth es nimmer wol. Es
 mag aber davon gehalten werden was da wil / so ist es ein stück ei-
 nes Heydnischen Aberglaubens / da der Teuffel die Menschen-
 kinder an dermassen mittel verbunden / damit er sie von dem rech-
 ten vnd wahren Gottesdienste abwenden möchte : Das sie also
 dasselbe was sie **GOTT** dem **HERREN** / der rechten Naturæ
Naturanti, der die Natur erschaffen / auch täglich Mediatè
 durch dieselbe wircket / zu eignen solten / der blossen Zeit / Tagen
 vnd Stunden bey messen / das sie **GOTT** vnd der Natur ihre
 macht benehmen / vnd der blossen Zeit geben. Denn solches deß
 Teuffels Werck ist / das er die seinen an besondere Zeit vnd der-
 gleichen mittel verbindet : Wie man es denn dafür helt / das auch
 die Zäuberer vnd Zäuberinnen sonderliche Tage wehlen / vnd sich
 daran / durch anreizung deß Teuffels verbinden sollen / damit er
 sie nur dadurch in ihrem Aberglauben vnd Teuffelischen Gottes-
 dienste stercke vnd erhalte. Darumb billig solchem Abergläub-
 gen Tagwehlen / Christen von Herzen feind vnd zu wiedern sein
 solten / wie es den auch **GOTT** der **HERREN** in seinem Worte
 verboten **Levit. 19.** Ihr sollt nicht / spricht er / auff Vogel-
 geschrey achten noch Tage wehlen. So weiß ein jeglicher /
 dem **GOTT** Verstand gegeben / das die Zeit vnd der Tag an ihm
 selber nichts vermag zu thun oder zu wirken : Es liget am Tage
 nichts / es kan dieser Tag nicht kräftiger oder wirklicher sein als
 jener.

jener. Es ist zwar Gott der Herr durch die Natur / als die Gestirne / die Sonne vnd ander Planeten allhie auff Erden in allen Cörpern wirklich / welche allerley auff Erden wirken vnd hervor bringen. Darumb man den billig in allerley Arbeit / in Seen / Pflügen / Erndten / Pflangen / Holzfällen vnd dergleichen Arbeit auff das Gestirne / auff das zu vnd abnehmen des Mondes acht haben soll : Denn weil dieser Planet / der Mond der Erden am nächsten / als hat er am meisten seine wirkunge in Elementaribus vel sublunaribus Corporibus, in den irrdischen Cörpern. Darumb denn desselben Lauff / ab vnd zunehmen wol in acht zunehmen / Item die Eclipses Solis & Luna, der Sonnen vnd Mond Finsternissen : Wie solches die Physici, Naturkundiger vnd Historici Naturales so vom Ackerbau geschrieben / Lehren : Als da sein Virgilius in Georgicis, Columella, Plinius, Aristoteles vnd andere / welche viel von des Mondes wirkungen geschrieben.

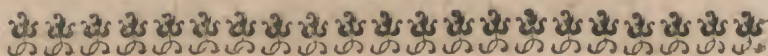
Dieses aber hat mit der erwählunge besonderer Tage nichts zuthun : Denn die Tage an ihnen selber nichts wirken können / sondern es thut Gott der Herr durch die Natur / durch das Gestirn &c. Welches er alles zu solcher operation vnd wirkunge erschaffen. Sonst haben Tage an ihnen selber gahr keine macht oder wirkunge. Denn / weil die Zeit oder der Tag eine Quantitas ist / wie die Philosophi reden / als können sie gar nichts an ihnen selber thun oder wirken. Wie solches Aristoteles bezeuget / daß die Zeit oder der Tag an ihm selber nichts vermöge zu thun / sondern zufälliger weise demselben die wirkunge zugeschrieben werde.

Tempus interitus potius Causam quam ortus Aristot. affirmat : quod motus Rei corruptæ per se sit causa : nisi enim moveretur non corrumpetur. Quoniam autem Motus inseparabile Accidens est Tempus, ideo dicuntur

Vid. Plin.
Lib. 2. de
Hist.
Anim. cap.
41. Ari-
stot. 4 de
Gen.
Anim.

4. Physi-
cor. c. 117.

ipſo quoq; Tempore res commutari, ſed per Accidens. Et Scaliger Exercit: 352. ſ. 1. A Tempore generari omnia & occidi ſcribis: autoremq; mortis ac vitæ vocas. Sententia hæc quantô eſt vulgô proprior atq; uſitator: tantô abeſt longius à ſubtilitate. Ariſtoteles cum eam ſibi aſſumpſiſſet ad eum loquendi modum, qui eſt: eſſe in Tempore, addidit, ex uſu dici non ex Re. Cum enim Tempus ſit Quantitatis, nihil agit. Subſtantix vero generant ſibi, ſimilia, aut ſunt principia generationis in æquivocis. &c.



Das III. Capittel.

Von Abergläubiger deutunge künſtlicher Dinge auß dem Vogelgeſchrey.

Lib. 2. de
Divin:
Lib. 1. de
Invent:
Rer. Cap.
13.



Nter andern Generibus Divinandi oder Heydnischen Weiſſagungen/welche Cicero vnd Polydorus Virgilius weitläufftig beſchreiben/wird auch vornemblich die ορνιθομαντεία Aruſpicina oder deutunge auß dem geſchrey der Vogel gezelet: Da man auß dem geſchrey oder ſonſt andern geberden der Vogel künſtliche dinge gedeutet vnd angezeigt. Vnd hat dieſelbe drey Species gehabt/da man auß einem beſondern Zeichen vnd Gebhrde der Vogel ein beſonders gedeutet. Erſtlich haben die Vögel mit dem fliegen etwas angezeigt/welche præpetes genant. 2. Etliche Ex tripudio ſoliſtimô, wie ſie es geheiffen/da den Vögeln etwas von der Speiße ſo ſie ihren Jungen bracht entfallen/darauß ſie etwas künſtliches gedeuſtet. 3. Haben etliche mit dem Gefange künſtliche dinge angezeigt.

zeiget / welche Oscines geheissen worden. Dieser letzten art vnd weise gedencket auch Virgilius vnd spricht :

Sape malum hoc nobis si mens non lavâ fuisset

Sape sinistra cavâ prædixit ab ilice cornix.

Ecloga 1.

Dieses ist genugsamb aus der Heydenschafft in diesem Lande verblieben / also / das man ob es schon dem Worte **OST** tes öffentlich zuwiedern / so sehr drauff giebet / als wans **OST** tes Wort oder ein Evangelium wehre : Ja auch also sehr / das wann jemand dawieder redet / wol außgelachet wird / als wann er gar nichts verstünde / oder ein Hospes in Vitâ humanâ wehre / vnd nichts vom Menschlichen Leben wüste.

Insonderheit aber wird etlicher besonderer Vögel geschrey diese krafft vnd wirkunge zugeschrieben / als daß Raben vnd der Kreen / aus welchem man böse Geschrey vnd Zeitungen vermuthet / als absterben guter Freunde / Kriege / vnd dergleichen trawrige Meere. Der Eulen geschrey vnd heulen / wird zugeschrieben eine Seuche vnd absterben der Menschen / so darauff kühlich erfolgen werde / Item Fehrschaden &c.

Dem Högler geschrey wird zugemessen / das auff demselben frembde Leute oder Gäste kommen sollen : Welches auch so gewiß sein muß / daß man sich auch drauff schicket / die Gäste zu empfangen.

Dem Kuckuck wird dieses zugeschrieben / daß / wann er im Vorjahr ansehet zu schreyen / so offte er jemande anschreyet oder ankucket / so viele Jahre soll derselbe Mensch leben. Darumb dann mancher fleißig acht drauff hat / vnd solch kucken des Kuckuckes gahr fleißig zehlet : Schreyet er nun zum ersten zwanzig / dreißig mal &c. So lebet derselbe so es gehöret zwanzig / oder dreißig Jahr : Kuffet er weniger / so lebet er auch weniger.

Solchen Teuffelischen Aberglauben aber / solte man billich vnter Christen nicht finden : Angesehen das es **ODD** der

v. 26.

H E R R in seinem Worte verbotten / das man nicht auff Vogelgeschrey acht haben soll / wie solches zu lesen Levit. 19. Nächstgeschicht es gleichwol ob man schon Gottes Wort vnd Verbot hat / welches zu beklagen ist. Denn/ist Gottes Wort wahr / so kan je diß nicht wahr sein : Ist aber diß wahr / so kan vnd muß Gottes Wort nicht recht vnd wahr sein / welches in Ewigkeit nicht sein kan. Darumb muß man solches als ein Verbot Gottes fliehen / vnd als eine Lügen des Teuffels verwerffen : Damit Gott der H E R R mit seinem Seeligmachenden Worte bey vns raum vnd stad finden müge.

So ist auch gewiß an ihm selber ein lächerlich vnd narisch ding / auß solchem Vogelgeschrey solches deuten / welche doch nichts anders schreyen können / wie ihnen die Natur mitgetheilet vnd zu schreyen gelehret. Denn es kan je ein solcher Vogel weder eine Causa oder Ursache sein solcher künfftigen dinge / weil es vnmöglich ist / daß es ein Vnvernunftig Thier solte thun können / so kein Mensch zuthun vermag / als das es mit seinem Geschrey einen Menschen tödten / ein Gemach anzünden / Gäste herzuführen &c. Das kan je kein Vogel Natürlicher weise thun oder verrichten.

So kan auch ein solch Geschrey nicht ein Signum oder Zeichen sein derer Dinge so man deutet / als solte der Vogel solches anzeigen mit seinem Geschrey : Denn es schreyet der Vogel nur wie ihn die Natur eingegeben / vnd giebet nur sein natürliches vnd gewöhnliches Geschrey von sich / der Raabe schreyet wie ein Raabe pflaget / der Kuckuck wie ein Kuckuck / die Eule wie eine Eule &c. Vnd können dieselben alle nichts anders schreyen / als sie von Natur haben. Wie kan denn ein solch natürlich Geschrey ein Zeichen sein künfftiges Unglückes : So man doch aus anderer Thiere Geschrey nichts böses deutet ? Sonst wann etwas præter ordinem Naturæ vnd vber natürlichem gemeinen Lauff geschicht /

schicht / ist ein anders: Alß wann ein Vogel vber seinen natürli-
 chen vnd gewöhnlichen Gesang ein ander Geschrey oder Gesang
 hören lesset: Oder wann ein ander Thier einer frembden Stim-
 me vnd Geschreyes gebrauchet / so es von Natur nicht hat / das
 bedeutet wol etwas: Angesehen das Gott der HERR mit
 solchem Wunder die Menschen warnen wil / das sie sich dadurch
 vor seinen Zorn vnd Grimm fürchten vnd hüten sollen. Alß/zum
 Exempel / da Bileam Gott dem HERN nicht glauben vnd sei-
 nem Befehl nachleben wolte / da mußte die Felsstimme / wieder
 vnd vber die Natur mit Menschlicher Stimme vnd Sprache re-
 den Numer. 22. Vnd spricht Petrus 2. Pet. 2. Das solches ge-
 schehen zur straffe der vbertretunge deß Bileams / daß das stum-
 me lastbahre Thier mit Menschenstimme reden müssen / vnd hat
 damit seine Thorheit gewehret. Also meldet Livius daß in der
 Verdenschafft zu Rom ein Ochse vber vnd wieder sein Natürli-
 ches bloßten / wie ein Mensch geredet.

Also ist auch wann ein Thier wieder die Natur eine frucht
 Diversæ Speciei, so nicht desselben Art vnd Geschlechtes ist / ge-
 bieret: Wie den Herodotus meldet das wie der König Xerxes
 in Europam gezogen / hat in seinem Heere eine Pferde Mutter
 einen Hasen gebahren. Vnd Josephus, wie denn auch Egesip-
 pus schreiben das zur Zeit der Verstorunge Jerusalem eine Kuh
 mitten im Tempel ein Lamb gebahren Mit solchen præter na-
 turalibus vnd so wieder den gemeinen Lauff der Natur geschehen/
 hat Gott der HERR etwas anzeigen wollen / vnd vor klünf-
 tiges Unglück warnen. Darumb wann das geschieht / ist bil-
 lig in acht zu nehmen / vnd muß man sich vor Gottes Zorn vnd
 Straffen so wegen der Sünde mit solchen Prodigijs angezeigt
 vnd verkündiget werden fürchten vnd Buße thun. Die aber hat
 dieses keine stat / angesehen das solche Vögel / so ist gedacht / na-
 türlicher

v. 23.

v. 16.

Decad. 3.

Lib. 4. m.

p. 85. De-

cad. 5. lib.

1. p. 9.

Lib. 7. pag.

m. 4. 71.

Lib. 7. de

Bel. Iud.

Cap. 12. f.

14. Ege-

sipp. de

Excid. Hi-

erof. L. 5.

c. 44.

türlicher weise schreyen vnd singen / wie man zu reden pfleget / als ihnen der Schnabel gewachsen ist.

Ist also dieses nichts anders als des Teuffels eingeben vnd Lehre / welcher allezeit wieder Gott den HERRN vnd seine Gebote dem Menschen etwas einbindet / damit er ihn von Gott vnd seinen Geboten abführe vnd verleite. Denn weil solches von Gott dem HERRN verboten / als suchet er Gelegenheit / wie er den Menschen von solchem Verbote abführe / vnd ihn an solche mittel verbinde / so Gott dem HERRN zuwiedern / damit der Mensch ihm vnd seinen erlognen Mitteln zuschreibe / was Gott dem HERRN zuschreibe / welcher allein was künfftig dem Menschen begegnen sol weiß vnd ihm vorbehalten.

Das nu aber offtmahls / worauff sich solche Leute gründen / auff solchem geschrey der Vögel dasselbe erfolget / das sie glauben: So geschieht es doch nur per Accidens vnd zufälliger weise. Oder aber / weil der Sathan kräftig ist in den Kindern des Unglaubens durch Gottes zulass / als kan es geschehen / das der Teuffel selber bey solchem Geschrey sich finden lasse / vnd das künfftige Unglück (quod est in suis causis) so er weiß das bald geschehen soll durch solch Vogelgeschrey / dem Abergläubigen Volcke verkündige. Denn / ob schon dem Teuffel keine omniscientia vnd Allwissenheit / welche allein Gott dem HERRN zugehöret / zugeeignet wird: So kan er doch A Cognitione Futurorum von wissenschaft zukünfftiger dinge / nicht außgeschlossen werden. Den 1. kan er künfftige dinge wissen / auß langer erfahrenheit weil er ja die alte Schlange ist / so von anfang ihr weesen gehabt in den Kindern des Unglaubens / vnd in dieser Welt

Welt viele erfahren. 2. Weißer Zukünftiges Ex suis Causis, aus natürlichen Ursachen: Gleich wie ein Mathematicus zukünftiges in der Natur anzeigt aus natürlichen Ursachen. 3. So lesset ihm auch wol Gott der Herr zu / das er wegen vieler begangenen Sünde die Menschen straffen müge / mit Ungewitter / Krankheiten vnd andern Plagen: Als verkündiget er dasselbe als ein Zukünftiges denen so ihm angehören. 4. Ist er ein sehr geschwinder Geist / dieweil er Ab omni Materia, loß vnd frey ist / vnd keinen beweglichen Leib hat / so von einem Orte zum andern muß bewogen werden / dazu den Zeit gehöret &c. Als kan er im Augenblick weite vnd abgelegene örter durchwandern / vnd also was sich da begeben / allhie / ehe es geschieht vnd durch natürliche Mittel / anhero geredt / als ein künftiges verkündigen. Lombardus schreibet / das die Teuffel auff dreyerley weise künftige dinge wissen. 1. Subtilitate Naturæ, wegen ihrer subtilen Natur: Den sie Incorporei & Imateriales sein / daher sie einen bessern vnd geschwindern Verstand haben / als eben ein Mensch so mit Fleisch vnd Blut vmbgeben. 2. Experientia Temporum, aus erfahrenheit der Zeit: Denn sie gar viel / weil sie so lange ihr wesen gehabet aus erfahrenheit haben können. 3. Revelatione supernorum spirituum, aus der Offenbarung der guten Engel / oder Gottes des Herrn selber / so ihnen viel künftiges wegen vnser Sünde verkündiget / oder durch die guten Engel anzeigen lesset.

(Veteres Angelorum Cognitionem constituunt aliam Matutinam, aliam Vespertinam. Matutina est, quæ competit ex Immediatâ Revelatione. Vespertina, cum ex signis illis rerum cognitio tribuitur.) Darumb weil der Teuffel der gestalt künftige dinge weiß / vnd er durch Gottes zuläß auff Erden grosse Macht vnd Gewalt hat / wie zu sehen

Lib. 2. Diff.
7. lit. E.

v. 23.

v. 21.

v. 32.

v. 12.

v. 8.

1. Reg. 22. 2. Paralip. 18. Job. 1. & 2. Matth. 8. Marci 5. Apocal. 20. Alß ist nicht dran zu zweiffeln / das er solches Geschrey der Vogel verursachen könne / durch welche er solche zukünfftige dinge verkündiget / das Abergläubige Volck im Aberglauben zu stercken / vnd von Gott abzuwenden.

Insonderheit ist hier auß zu sehen / das es des Teuffels Werck vnd Getrieb ist / weil solches der vnreinen vnd feindseligen Vogel geschrey zugeschrieben wird / vnd nicht lieblicher vnd angenehmer Vogel gefange / woraus man nichts böses deutet / denn gleich wie der Teuffel ein trawriger / vnruhiger vnd unreiner Geist ist / also verbindet er auch die Menschen an solche feindselige Vogel vnd Thiere / welchen die Natur nichts liebliches / weder lieblichen Gesang noch Geschrey mitgetheilet / sondern ein abschewlich vnd feindselig heulen vnd geschrey. Der Raabe ist ein schrecklicher vnd abschewlicher Vogel / so sich vom Raabe / abschewlichem vnd unreinen Nase ernehret : Ja er ist so ein böser Vogel / das auch ein solch Sprichwort von ihm entstanden : Mali Corvi malum ovum, die bösen Raben haben böse Eyer oder Jungen, Zu dem so ist er ein *ασογγοο* vnd leset wieder die natürliche Liebe seine Jungen in der irre fliegen / vnd nehret sie nicht / wie dagegen alle andere Thiere thun Job 39. Psal. 147.

v. 3.

v. 9.

Die Eule ist auch ein abschewlicher Vogel / so wieder aller lebendigen Creaturen art vnd natürliche eigenschafft / mit ihrer art vnd gleiches geschlechts bösen Thieren / des Nachts herum fleucht / das herrliche Licht aber des Tages hasset vnd dafür sich verkreucht. Da dagegen andere Thiere des lieblichen vnd freudenreichen tages Lichtes sich erfreuen vnd dessen gebrauchen.

Der Ruckuck ist nicht weniger ein böser Vogel / so immer mit steter Krankheit vnd Unreinigkeit behafftet : Daher er auch in der Hebräischen Sprache Schacaph genant wird / weil er wie etliche Hebræi wollen / mit Franzosen / etliche / mit der Schwindsucht

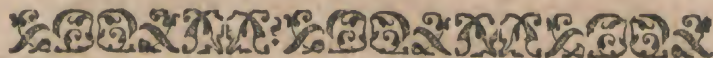
sucht beladen sey. So ist er auch ein *asog yoo* so wieder die Na-
tur aller Vogel seine Jungen selber nicht aushecket / sondern von
andern aushecken leisset / vnd wie etliche Naturkündiger wollen/
der Ursachen halben / weil er wisse das er von allen andern Vo-
geln verhasset werde / darumb dürffe er selber seine Jungen nicht
aushecken. Andere geben diese Ursache / das er wisse / das er
selber nicht aushecken könne / weil er gar kalter Natur sey. Wann
aber der junge Kuckuck ausgehecket vnd numehr erzogen ist / soll
er dasselbe Vögelein so ihn ausbracht vnd ernehret selber fressen.
Daher denn wegen dieser grossen Vndanckbarkeit / ein Vndanck-
bahrer vnd böser Mensch einem Kuckuck verglichen / vnd ein In-
gratus Cuculus ein vndanckbahrer Kuckuck genant wird.

An solche vnartige vnd feindselige Vogel / an welche der
Mensch einen abschew hat / verbindet der Teuffel den Menschen /
vnd ist auch kein wunder / denn es heisset / *Dignum patella oper-
culum*, wie der *GOTT* ist so sein auch die Propheten. Darumb
denn billig ein jeder so in Helliger Göttlicher Schrift eines an-
dern berichtet / solche betriegerey des Teuffels mit fleisse meiden
soll vnd vmb oberzehlete Ursachen auch andere davon abhalten.
Vnd man lasse den Teuffel immer seine Weissagungen vnd halte
sich an *GOTTES* des *HEX* *EX* *EN* Worte vnd Gebot / wie den
jenes altes Verblein lautet:

Liquo coax ranis, gra Corvis, vanaq; vanis,

Es mügen die Frösche / Raben vnd andere Vogel immer
hinschreyen was sie wollen / vnd mag ein jglicher der da wil sich
auff solche nichtige dinge verlassen / vnd sich immer hin betriegen
lassen: Wer aber dagegen hievon / frey vnbetrogen vnd vnbe-
kümert sein wil / der verlasse sich auff *GOTT* den *HEX* *EX* *EN*
vnd sein Wort / dasselbe lehret vns / das vns ohne *GOTTES*
willen kein Haar von vnserm Haupte fallen sol Luc. 12.
Ist man nu dieses gewiß / so mag da immer hinschreyen / hinruf-

ten / zukünfftig Vnglück verkündigen vnd schrecken was da wil /
so ist doch alles vmbsonst vnd an ihm selber nichts.



Das IV. Capittel.

Von Abergläubiger Deutunge zukünfftig ges Vnglückes aus zufälligen begegnen etlicher besonderer Thiere oder eines Menschen &c.

Nter andern abschewlichen Aberglaub
ben ist dieser nicht der geringste / das man aus
vngesährlichem begegnen etlicher Thiere oder
Menschen böses oder gutes deutet. Als / zum
Exempeln / wann jemandes auff der Reise ein
Hase begegnet vnd vber den weg hinläuffet da
er hinreiset / deßgleichen wann ein ein Raabe entgegen gestos
gen kompt / oder wann man aus dem Hause gehet ein Weib ent
gegen kompt / soll ihm des Tages nichts gutes begegnen. Dar
umb wol mancher wann ihm dieses begegnet umbwendet vnd die
Reise anstehen leisset. Solches ist bey vielen Leuten so tieff einge
würgelt / vnd hat es ihm mancher so sehr eingebildet / das man
ihm gar schwerlich aus dem Sinne bringen kan.

Es ist aber an sich ein böser Aberglaube / so der Teuffel
dem Menschen eingebildet / das er ihn dadurch von Gottes des
HERRN gnädiger beschützung bringe / das er nicht auff
GOTTES schutz vnd beschirmung sich verlasse. Da der Mensch
GOTT dem HERRN vnd seiner zusage trawen solte / das ohne sei
nen Willen ihm nichts begegnen könne: Da bildet er ihm dages
gen ein / es sey nicht also / sondern wann ihm dieses oder eines
begegnet.

fast
vber
alt sein

begegnet / so stehe ihm ein Unglück vor. Damit hat also der Teuffel die Zuversicht / so der Mensch zu Gott dem HERRN haben soll / aus desselben Herzen hinweg. Dadurch benimmt er dem Menschen die Frewdigkeit / den Trost vnd die Hoffnunge so der Mensch zu Gott dem HERRN vnd seiner beschützung hat / vnd macht ihn dagegen furchtsamb / erschrocken vnd zaghaftig das er sich auch vor einen furchtsamen Hasen / so ihm ohne gefehr begegnet / fürchten muß / vnd zu seinem vornehmen behinderlich sein lassen. Darumb muß man solches als ein nichtig ding verwerffen vnd sich davon nicht schrecken lassen? Denn 1. so kan je / zum Exempel / ein Haß nicht sein / Causa futuri mali & periculi, ein Ursache des künftigen Unglückes: Denn er kan ja Naturaliter vnd Natürlicher weise dem Menschen keinen schaden auff dem Wege zufügen / wie die reissenden vnd grimmigen Thiere / welche Gott der HERR / wie Syrach redet Cap. 40. Zur Rache erschaffen / das sie sein / (wie denn auch Kranckheiten vnd andere Plagen) Milites & ultores Dei, Kriegesleute vnd Rächer Gottes des HERRN / wie Theophylactus redet: Als da sein Löwen / Bähren / Wölffe &c. Durch welche Gott der HERR oftmahls die Gottlosen gestraffet. Wie wol auch oftmahls Gott der HERR kleiner / schwacher vnd vnvernünftiger Thiere / wann er vber die Menschen erzürnet zur Rache vnd Straffe gebrauchen kan vnd auch gebrauchet hat. Denn durch sein geheiß vnd gebot auch das Thier / das von Natur keine macht hat / auch keine mittel den Menschen zugeföhren / wanns ihm gefällig / schaden muß. Solches die Histori so Fincelius beschreibet außweist / das Gott der HERR auch durch die Meuse seinen Zorn außgerichtet / welche doch von Natur schwache vnd kleine Thiere sind / vnd keinen schaden thun können. Denn Anno Christi vnseris Erlösers 930 ist eine grosse Thewrunge eingefallen / da ist der Bischoff Hatto von Metz / von seinen Unter-

v. 36.

In Cap. 8.
Matth.

Lib. 2. de Mirabilib. Mundi.
Fyl. Van der
Bey. A. Halle
Mirabilib. Mundi.
Waldpfeil. Halle

thanen vmb hülffe angelanget worden / das er ihnen Korn für-
 strecken wolte. Wie aber das arme Volck nach vielfältigem ab-
 schlagen ihrer Bitte / weiter angehalten / da hat er eine grosse an-
 zahl / Mann / Weib vnd Kinder in eine Scheune versamlen las-
 sen. Da die Elenden Leute gemeinet / man würde Korn ausschete-
 len / hat der vnbarmerhertzige Tyrann die Scheune verschlossen
 vnd anzünden lassen. Alß aber die Armen Leute jämmerlich im
 Feuer geschreyen vnd geklaget / ist der Bischoff bey dem Feuer ge-
 standen vnd zu den vmbstehenden gesagt / höret wie schreyen mei-
 ne Kornmäule. Solche schreckliche That hat Gott der Herr
 durch die Mäuse gekraffet / vnd haben dieselben seinen Zorn wie-
 der denselben Tyrannen außführen müssen / den sie ihn häufig
 angefallen / daß er sich vor ihnen nicht bergen mügen / vnd ob er
 schon im Rhein einen Thurm gebawet / sich vor die Mäuse zu
 schützen / hat er dennoch von ihnen müssen verzehret vnd auffge-
 fressen werden.

[Agit Deus per Animalia bruta tanquam milites &
 vindices suos. Crescentibus enim delictis hominum : Con-
 tra Genus humanum , illis utitur , ut perficiant iram ejus : si-
 quidem *ἐν τῷ κόσμῳ* creata sunt. Dependent autem à pri-
 mæ Causâ , 1. Vt à Generante , 2. Vt à Conservante ,
 3. Vt ab applicante , 4. Vt à Concurrente per suam fa-
 cultatem. Potest igitur Naturam ferarum Bestiarum coër-
 cere : ne Actu secundo noceant , quamvis primò sive Na-
 turâ nocitiva sint : ut ex Cap. 6. Daniel : Constat. Et con-
 tra , potest Naturam Animalium mansuetorum , exasperare
 & intendere : ut Actu secundò & præter Naturam noceant :
 quamvis primò sive Naturâ , nec facultatem , nec volunta-
 tem nocendi habeant. Nam crescentibus delictis homi-
 num ,

num, crescunt & p̄nae, imò & p̄narum Modus siuè Medium. Agit autem Deus, ut patet ex supra adducto ira diuinæ exemplò, per eiusmodi minuta animalia: 1. Iram & furorem in eis excitando, 2. Vires præter naturales communicando, 3. Facultatem & Voluntatem nocendi concedendo, 4. Illa Extraordinariè multiplicando.]

Solches alles aber hat hie keine stad vnd raum. Denn nichts vbernatürliches vnd vngewöhnliches an ihnen in solchem lauffen oder begegnen zu sehen. 2. So kan auch der Hase kein Signum futuri periculi, oder ein Zeichen eines künfftigen Unglücks sein: Denn er läuffet je Natürlicher weise vber den Weg hin / wie eben alle andere Thiere / vnd sihet man nichts besonders an ihm / als an andern.

Wann es geschehe / das etwa ein præter Naturale quid, etwas vber vnd wieder die Natur an ihm zu sehen were / so möchte man drauß abnehmen / das Gott der Herr solches geschehen ließe / daß es ein Zeichen were / den Menschen zu warnen. Dieses aber ist am Hasen nicht zu sehen / ohn daß er nur Natürlicher vber den Weg hinläuffet. Darumb kan es kein Zeichen sein eines zukünfftigen Unglücks. Dann eben solches kan man aus aller Thiere vnd Vögel begegnen deuten / wann man deuten will. Vnd warumb sollte allein deß Hasen / eines Raben oder Weibes begegnen etwas böses bedeuten / vnd anderer Thiere vnd Menschen nicht / so sie / doch eben auff dieselbe weise begegnen / wie eben diese. Zu dem ist eine groffe Sünde aus dem begegnen eines Weibes oder sonst eines Menschen ob er gleich gebrechlich ist: etwas böses deuten / weil es Christen sein / eben so wol als der / dem man begegnet / vnd eben so wol nach Gottes Ebenbilde erschaffen vnd in desselben Nahmen gefauffet. Solte man nu auß derer begegnen etwas böses ohne Ursache deuten: Würde man sich nicht gar sehr an Gott den Herrn als dem Schöpffer /

Homil. 21.
ad popul.
Antioch.

vnd an Christum dessen Glieder dieselben sein / vergreifen? Weil man einem Christen so sein Glied / vnd nach ihm genennet / solche Schmach anthut / vnd ohne Ursache aus seinem begegnen deutet? Umb der Ursachen auch Chrysostomus, zu welches Zeiten auch schon der Teuffel hiemit die Menschen beschöret / mit sonderlichem eiffer dieses straffet / vnd gar hefftig dawieder redet: Sape, spricht er / quis domo suâ egressus hominem vidit monoculum, vel claudicantem, & ominatus est. Hæc est pompa Satânica: non enim hominis occursum malum facit diem: sed in peccatis vivere. Cum igitur exieris, unum solum custodi: ne occurrat tibi peccatum: hoc enim est quod supplantat: præter hoc nec ipse Diabolus nos quippiam lædere poterit. Quid dicis? hominem cernis & ominaris: nec cernis foveam Diabolicam: quomodo te illi, qui te nullâ affecit injuriâ, reddit inimicum: quomodo te fratri constituit adversarium ex nullâ justâ occasione? Et Deus quidem inimicos amare nos iussit: tu autem nil lædentem averfaris, nihil accusandum habens. Das ist: Es gehet offit jemand aus seinem Hause / vnd sihet einen einäugigen vnd hincfenden Menschen / vnd deutet böses drauß. Das ist des Satans Pomp vnd Pracht. Denn des Menschen begegnen machet keinen bösen Tag / sondern in Sünden leben. Darumb wann du herauß gehst / so hab da allein acht auff / das dir keine Sünde begegne: Denn die ist allein die dich vntertrit: Ober das kan vns der Teuffel selber kein leid thun. Was sagestu? Sihestu einen Menschen vnd deutest böses: Vnd sihest nicht des Satans Grube / wie er dich demselben der dir kein leid gethan zum Feinde mache: Wie er dich deinem Bruder zum Feinde mache ohne rechtmässige Ursache? Vnd Gott hat vns vnsere Feinde zu lieben befohlen: Du aber bist dem zuwiedern / der dir kein leid gethan / vnd ober den du nicht zu Plagen hast.

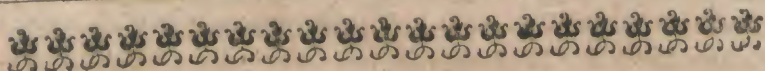
Vnd weiter spricht am gemelstem orte Chrysostomus.

Dicam

Dicamne aliquid ridiculosius. Si virgini occurreris, sterilis dies erit: si vero meretrici, dextera & bona. Vide nempe, quomodo & hie Diabolus dolum abscondit: Ut modestam quidem aversemur: impudicam verò gratam habeamus & amemus. Das ist: Sol ich nicht etwas lächerliches sagen. Was du einer Jungfrawen (spricht der Teuffel) begegnest: So wird ein vnfruchtbar oder vnglückseliger Tag sein: So du aber einer Huren begegnest / wird der Tag glücklich vnd gut sein. Siehe doch wie hie der Teuffel seine List verbirget / das wir die so da züchtig ist / hassen mügen / die vnzüchtige aber wehrt haben vnd lieben. Hactenus Chrysostomus.

Darumb lasse ein jglicher solche Teuffelische deutungen fahren / vnd trawe **GOTT** dem **HERREN** mehr vnd seinem Worte / als dem Teuffel. Nu spricht **GOTT** der **HERRE** Psal. 91. Er habe seinen Engeln befohlen / daß sie vns sollen auff ihren Händen tragen auff allen vnsern wegen / damit wir nicht an einen Stein stossen. Wann wir vns darauff verlassen / so dürfen wir vns für kein Vnglück fürchten: Besondern können hiegegen dieses deuten. Es soll mir ohne **GOTTES** Willen kein Har von meinem Haupte fallen / darumb kan mir auch keinerley Vnglück begegnen: Es begegne mir wer da wil so kan er mir ohne seinen Willen kein Vnglück zufügen. Der Teuffel mag mit seinen Abergläubigen Zeichen vnd Deutungen schrecken wenn er wil / mich soll er damit nicht betrüben: Denn / **GOTT** der **HERRE** ist mein Heyl / ich bin sicher vnd fürchte mich nicht. **GOTT** der **HERRE** ist meine stärke vnd mein Psalm vnd mein Heyl /

Esai. 12.



Das V. Capittel.

Von Vbernaturlicher Krafft vnd Wirkung so den Todtenbeinen des Viehes vnd der Menschen zu geeignet wird.



These meinunge ist dieser örter bey den Vnteuschlichen Leuten sehr gemein / das sie es dafür halten / das die Todtenbeine des Viehes vnd der Menschen eine sonderliche Krafft vnd Eigenschafft haben wieder vielerley Gebrechen vnd Anliegen der Menschen vnd des Viehes. Als / wann vnter dem Viehe ein-

Sterben einfellet / sollen die Todtenbeine des verstorbenen Viehes / wieder ein solch Sterben vnd Seuche ein sonderlich Remedium vnd Arzney sein. Darumb sie vmb die Vieheställe solche Todtenbeine / als die Häupter von todten Pferden vnd Kühen auff die Zaunstacken stecken / das dieselben den Seuchen wehren / vnd sie vertreiben mügen. Weiter sollen auch / ihrer Meinung nach / die Pferde des Nachts geritten werden / vom Maare oder Leeton / wie sie es nennen / auch also das sie gahr matt vnd müde werden / vnd wird an etlichen Pferden ein Zeichen gewiesen / so sie von solchen Reutern bekommen sollen. Wieder solches Reiten pflegen sie in der Krippen vnter dem Futter ein Häupt eines todten Pferdes zu legen / weil / wie sie gläuben / dasselbe solche Maare vertreiben soll: Welche / wann sie so ein Todtenbein oder Pferdes Kopff vor sich finden / sollen sie keine macht mehr haben vber dasselbe Pferd.

Leitwens

Das aber die durren Todtenbeine des Viehes oder der Menschen solches von ihm selber solten vermügen zuthun / das sie Seuchen vnd Kranckheiten von Menschen vnd Viehe vertreiben vnd abhalten könten / wann sie nur an die Zäune oder sonst hingehengt werden / ist ein Abergläubig vnd Abgöttisch ding / vnd kan an ihm selber nicht sein / den Natürlich können sie in sich solche Krafft vnd Wirkunge nicht haben / das sie Seuchen vnd Kranckheiten vertreiben / weil es nur harte vnd durre Beine sind / darin keine Krafft vnd Wirkunge sein kan. Es ist an ihm selber gewiß vnd wahr / daß auch die harten vnd durre Beine vnd Steine eine Natürliche Eigenschafft vnd Krafft haben / wieder dieses oder jenes Gebrechen vnd Kranckheiten / wie von solchen die Medici vnd Erzte schreiben / auch die erfahrung bezeuget : Aber das sind keine gemeine Beine von todten Pferden vnd Ochsen / auch keine gemeine Steine / die im Felde oder im Wasser liegen / sondern es sein sonderliche Steine vnd Gebeine besonderer Thiere / welchen die Natur solche Krafft vnd Eigenschafft gegeben vnd mitgetheilet / als da sind / Chelidonium, der Schwalbenstein / Aërites der Adlerstein / Bufonium der Krötenstein / Oculi cancerorum Krebssteine / Perlen / vnd andere Steine mehr : Die haben eine sonderliche Eigenschafft / also das sie zu vielen Gebrechen der Menschen vnd des Viehes dienen. Wie denn auch das Horn vom Einhorne / wie Cardanus schreibet / gar ein grosse vnd wunderbare Wirkung haben soll wieder allerley Gifte. Es müssen aber solche mittel Natürlich adhibiret vnd gebraucht werden : Das sie nemlich dieselben so da solche Gebrechen haben einnehmen / oder zum wenigsten auff den Schaden binden / damit sie wirken vnd ihre Krafft den beschädigten mittheilen können. Das aber geschieht nicht / wann man die todten Beine bey den Gemächern hinleget oder an die Zäune hengt. Dann wañ schon solche Krafft in ihnen wehre / welches doch nicht ist : So können sie doch nicht wirken /

Magis: Lib. 3.

5. Phytol.

Cap. 2. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

Lib. 10. Boet.

In Explic:
Herbar.
Biblic. C.
2. p. 8.

weil sie nicht wie Medicamenta vnd Arzney gebrauchet werden / vnd die Krancken Körper nicht anrühren noch zu demselben geleyget werden. So kan nu auch in denselben durren Beinen natürlich eine solche Krafft nicht sein / so von ferne durch die Luft den beschädigten könnte mitgetheilet werden: Wie denn etliche Kräuter solches zuthun vermögen / das sie auch von ferne ihre krafft vnd eigenschafft den Menschen oder dem Viehe mittheilen. Vnd schreibt Levinus Lemnius das die Mandragora eine solche eigenschafft habe / daß wann sie in einem Gemache geleyget werde im Sommer / den Menschen so schlafferig mache / ob sie schon weit von ihm ist / das man sich auch nicht ehe daß schweren Schlafes erwehren müge / biß man sie hinweg gethan. Das wirket nu solch Kraut Natürlichlicher weise durch seine Natürlichke Krafft so es an ihm hat: Welches in keine wege die durren Todtenbeine thun können / in welchen solche Krafft vnd eigenschafft nicht ist.

[Omnis Res Naturalis agit, vel Immediatione suppositi live substantiali, ut loquuntur Scholastici: quæ est, quando Agens per seipsum suo suppositio vel substantia, attingit suum Effectum sine medio, ut Aqua humectans Terram, ignis comburens ligna. Vel, Immediatione Virtutis, quæ est: quando Agens non quidem Substantia sed Virtute attingit suum Effectum sine Medio: ut, Sol illuminans Terram, candela domum, Magnes Trahens Ferrum, Sol enim Terram illuminans, Candela domum: Suâ substantia Rem illuminatam non attingunt, nec Magnes Ferrum: Sed Virtute procedente è suppositio live substantia. Osa vero arida, de quibus hoc locò: nec immediatione agunt substantiali: Suâ enim substantia homines vel pecora ægrota non attingunt: Cum procul à stabulis, domibus, vel

vel hypocaustis, suspendantur vel collocentur. Nec Virtuali agere possunt: Cum aridis ossibus nulla Virtus insit, quæ à substantiâ absente prodire, & suum Effectum attingere possit. Unde sequitur Rem esse superstitiosam & execrabilem.]

Was dem Maar anbetrifft / so wie sie vorgeben die Pserde bereitet: So fraget man billig was es sein müge? So sein etliche nârrische Leute der meinunge / daß es die Seelen der Kinder sein/ so vngetauffet gestorben. Die sollen so herumb wallen Pserden vnd Menschen beschwerlich sein. Vnd sein viel Leute/die sich daher beklagen / das sie davon im schlaffe geplaget werden. Diß aber ist eine böse vnd Gottlose Meinunge: Denn was die Kinder anbetrifft so vor der Tauffe gestorben / kan man dieselben nicht verdammen/ wann sie schleunig hinsterven daß sie die Tauffe nicht bekommen. Dennes heisset: Non privatio sed contemptus sacramenti damnat. Der wird verdammet/ der die Sacramenten Christi deß H E X X E R verachtet / vnd nicht derselbe der sie nicht haben vnd bekommen kan. So sein nu die Seelen solcher Kinder in Gottes Hand. Die andern so außser der Kirchen Gottes sein / die befehlen wir Gott dem H Erren vnd seinem vnersorschlichem Richte vnd Gerichte. Denn / was gehen vns die draussen an / das wir sie Richten sollen. V D E E wird die draussen sein Richten/ 1. Corinth. 5. Darumb können dieselben auch nicht ob sie schon außser der Kirchen Gottes geböhren/ vnd ohne die Tauffe hingestorben / also auff Erden herumb wallen/denn es hat Gott der H E X X E ihnen einen Ort bestimmt/so vns vnbeuust. Denn seine Gerichte sein vnbegreiflich/vnd seine wege vnersorschlich Roman. 11. Was er nu in seinem Worte nicht offenbahret / das wollen vnd können wir nicht wissen. Woraus wir denn auch alle dasselbe was die Bâbstischen

von ihrem erdichten lymbó infantum, da solche Kinder hinbestimt sein / lehren gänglich verwerffen / weil dessen mit keinem Worte in H. Schrift gedacht wird.

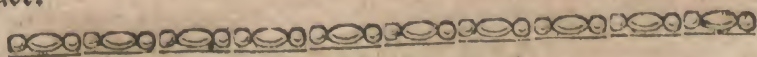
Andere sein dagegen der meinunge / es sey der Maar wie sie es nennen / ein Geist oder Gespenst des Teuffels / Wann diß nu schon wehre / so wehre es ein nichtig vnd vergeblich ding / das man ein Geist oder Gespenst des Teuffels mit einem todten Hüpffe vom Pferde oder Ochsen / mit einem durren Beine vnd Knochen vertreiben wolte / welcher sich mit solchem mittel nicht vertreiben lesset. Denn / wie er kein natürlich oder leiblich / sondern ein Geistlich wesen ist / also kan man ihn auch mit keinem natürlichen oder leiblichem mittel vertreiben. Geschicht es nu aber / so ist es gewiß / daß er die Leute nur bethöret vnd schandlich betrogen / in dem er sich bedüncken lesset / daß er dafür fliehe / da es ihm doch nicht ernst ist. Denn was solte er doch vor ein Todtenbein schwer tragen vnd fliehen?

Ist derwegen dasselbe nichts anders als ein Heidnische Abgötterey vnd Aberglauben / so billig von Christen verworffen vnd vermieden werden muß.

Was man auch von dem Maar oder Leeton / wie mans hie heisset / sagt / achte ich es sey eine Fabel / vnd vom Teuffel vorzeiten in der Heidenschafft den Leuten eingebildet. Das man aber dieses zubestätigen an den Pferden Zeichen weist / so sie von solchem dinge behalten / vnd daß sie des Morgens vom Reiten matt vnd müde sein / als wann sie einen weiten Weg gegangen / kompt vielleicht daher / das die Pferde denen dieses wiederfähret ein natürlich gebrechen haben / welches ohne zweiffel / solch schreyen / stampffen vnd vnruhe derselben verhrsachet. Wann auch etliche Menschen klagen das sie vom selben geängstet vnd geplaget werden / ist auch nichts : Angesehen das die Medici vnd Arzte dawieder sein vnd lehren / das ein besonder Gebrechen vnd Kranckheit

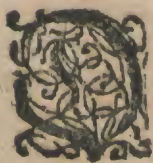
heit sey / welches sie Incubum nennen / das sol solche beschwerlich-
 keit vnd angst dem Menschen im Schlasse machen: Bildet sich al-
 so der Mensch ein / es sey ein Geist oder Gespenst / da es doch so
 nicht ist. Vnd wans nu gleich so wehre: So könnte mans mit kei-
 nem mittel vertreiben / als allein mit dem Gebete / das man Gott
 den HERR betet / daß er dem Teuffel vnd seinen Gespensten
 wehren wolte / damit er keine Macht vnd Gewalt vber vns vnd
 vber das vnser haben möchte. Das ist das einige mittel / wel-
 ches Christus der HERR selber wieder den Teuffel zugebrau-
 chen lehret / Matth. 17. Was dawieder ist / ist vom bösen / eine
 Abgötterey vnd Aberglauben / so den Teuffel nicht vertreiben
 oder verlegen kan: Denn er sich nur düncken lesset / als stöhe er
 durch solche mittel / in dem er aber fleucht / kompt er durch solchen
 Aberglauben näher / vnd besigt der Menschen Herz dadurch / das
 sie sich damit an Gott den HERR versündigen / in dem sie
 die macht vnd hülfte so sie allein von Gott dem HERR sol-
 ten gewährtig sein: Einer leblosen vnd nichtigen Creaturen zu-
 messen. Darumb ja ein jglicher mit allem fleisse sich dafür zu hü-
 ten hat / damit er hierein dem Sathan nicht dienen vnd wilßähren
 müge / vnd Gottes des HERR Zorn vnd Straffe auf sich
 lade.

V. 11.



Das VI. Capitel.

Von den Lycanthropis oder Bacrwölffen/ was von denen zu halten.



Als LUPAC V. 20. oder Bacrwölffe sein / Nemb-
 lich Menschen so auß anregen des Teuffels in der ge-
 stalt eines grausamen Wolfes sich sehen lassen vnd
 herumb lauffen / auch beyde Menschen vnd Viehe
 schaden

schaden thun / ist vnlauchbahr / vnd kan nicht wol verneinet werden. Das es sich aber dermassen mit denselben / ihrer Mutation vnd verwandlung verhalte / wie sie selber vorgeben / vnd wie es von jedermänniglich in gemein gegläubet vnd gehalten wird: Da ist die Quæstion vnd Frage von. Denn es ist ihre meinunge diese: Das erstlich die λυκανθρωπία oder solch vmbblausen der Menschen in der gestalt des Wolffes eine μετεμψύχωσις sey: Das ist / daß des Menschen Seele in des Wolffes Leibe fahre / vnd also die Effecta vnd Wirkungen so derselbe Waerwolff begeheth / in des Wolffes Leibe wircke vnd vollbringe. Vnd soll / wie sie vorgeben / diese Transmigratio Animæ also geschehen. Es sollen die Leuse so in der gestalt eines Wolffes herumblausen / eine bestimmte Zeit haben / wann sie in solcher gestalt sich sehen lassen vnd herumblausen müssen: Alß denn müsse derselbe Mensch sich an einen besondern ort begeben / da man nicht leicht hinkommen kan: Alß denn soll die Seele des Menschen aus dem Menschlichen Leibe in des Wolffes Leibe fahren. Der Leib aber müsse vnbewogen bleiben / vnd so es kehme das zufälliger weise derselbe Menschliche Körper bewogen würde / so könne die Seele des Menschen nicht mehr zu dem Menschlichen Leibe gerathen / sondern müsse biß an den Todt / im Leibe des Wolffes bleiben. Vnd diese ist eine meinunge. Die ander ist: Das die Lycanthropia eine Transmutation oder verwandlung sey / da nemlich der ganze Mensch mit Leib vnd Seele in den Wolff verwandelt wird. Vnd die Transmutation vnd verwandlung sollen sie einander zutrincken / also / daß derselbe so den trunck bekompft / alß bald / Viisitorum verborum, durch dieselben Worte so der ander im zutrincken ihm zugesprochen / ein Waerwolff werde / vnd alß bald herumblausen / daß er Menschen vnd Viehe schaden zufüge. Diß ist hier im Lande eine gemeine Rede / vnd wird von gar vielen dafür gehalten / das es also sey. Ist aber nicht mehr alß des Teuffels Werck vnd Gescrieb /

trieb / damit er das elende Volck bekhöre / in dem er dasselbe so
 Gott dem HERRN allein zugehöret / ihm zuignet: Als
 könte er den Menschen / die herrliche Creatur Gottes / in ein böß
 vnd schädlich Thier verwandelen / oder machen daß des Men-
 schen Seele in des Wolfes Leibe komme. Da doch Gott dem
 HERRN dasselbe gahr vnd ganz allein zugehöret / als dem
 Schöpffer der Creaturen vnd sonst keinem einigen Geschöpfte.
 Darumb ist von solchen meinungen nichts zuhalten. Vnd das
 es 1. kein *metempsychosis* sein könne / oder das die Seele des
 Menschen in des Wolfes Leibe fahre vnd allda die wirkungen/
 wie sie vorgeben vollenbringe / ist 1. hierauß zuvernehmen. Es ist
 die vernünftige Seele des Menschen von Gott den HERRN
 dahin deputiret vnd verordnet / das sie allein sein sol / *propria &*
specifica Forma hominis, vnd dem Menschen allein das wesen
 vnd die vernunft geben / vnd sonst keiner andern Natur. Die vn-
 vernünftige Seele des Wolfes aber ist allein dahin verordnet /
 das sie allein sein soll / *Forma specifica Lupi*, das sie dem Wolf-
 fe das Wesen vnd Leben geben sol. *Fieri enim non potest, ut*
una Forma specifica unius speciei, fieri possit Forma alterius.
 Also ist auch mit der *Forma Numerica vel Individuali*, der
 Seele eines jeden Menschen insonderheit. Die Seele dieses Men-
 schen / kan nicht die Seele jenes Menschen werden &c. Es weh-
 re denn / das Gott der HERR / als der Allmächtige (die macht
 kompt dem Teuffel nicht zu) *Virtute Infinita, Abioluta, Ex-*
traordinaria, Allmächtiger vund übernatürlicher weise solches
 schaffete vnd zuliesse. Kan nu aber dieses nicht geschehen in eadem
 specie, in gleicher Natur / das eines Menschen Seele des andern
 Seele werde: Viel weniger kan es in *diversarum Specierum In-*
dividuis, geschehen: Das dieses Menschen Seele jenes Wolf-
 fes Seele werde / vnd auß des Menschen Leibe in des Wolfes
 Leibe fahre. Darnach so ist auch das gewiß: Das die Seele al-
 so mit

so mit dem Leibe vereiniget ist / das sie ohne schmerzen vnd wehe vom Leibe nicht kommen kan. Denn / wenn die Seele vom Leibe scheidet / so wol bey dem Menschen als bey dem Viehe / so ist alles zeit schmerzen verhanden. Darumb kan es nicht seyn / das deß Menschen Seele in deß Wolfes Leibe komme / angesehen das es nicht mit schmerzen / wie sie sagen zugehen soll / sondern so offte sie nur wollen / wann ihre Zeit kommet / mit lust solches thun / vnd in des Wolfes gestalt herum lauffen. Weiter / so ist das abscheiden der Seelen der Tode / wann die Seele vom Leibe scheidet / so ist der Mensch todt / denn bey des Menschen Leben fehret sie nicht von ihm / mag auch nicht ehe von ihm kommen / ehe er stirbt. Nu aber sein solche Waerwölffe nicht todt / sondern leben / vnd wann sie Wölffe gewesen / werden sie wieder lebendige Menschen.

Darumb kan auch dieses nicht sein: Vnd ist hierauß zu sehen / daß die meinunge falsch vnd an jhn selber nichts ist.

Zum andern / so kan es auch keine Metamorphosis oder Transformatio sein / das eine Creatur / der Mensch in den Wolff solte verwandelt werden. Omnis enim Res est vel Generatione vel Creatione. Alle dinge sein / oder haben ihr wesen entweder aus der Schöpfung oder werden geböhren. Die Schöpfung gehöret allein Gott dem HERRN zu. Die Generatio oder das zeugen gehöret den Natürlichen so wol vernünftigen als vnvernünftigen Creaturen zu / welches ihnen von GOTT dem HERRN gegeben zu erhaltung ihres Geschlechtes. Die Schöpfung ist zweyerley: 1. Immediata, wann aus nichts etwas erschaffen wird. 2. Mediata: Cum ex rudi & inhabili Materia aliquid fit. Vel, cum substantia vel species aliqua transmutatur in substantiam sive speciem Nobiliorem vel digniorem. Wann etwas köstliches vnd herrliches aus einem schlechten vngestalteten wesen gemacht wird. Als da Christus der HERR

Johan 2. Wasser in Wein verwandelte / das war eine Mediata Creatio vel Transformatio sive Transmutatio speciei in speciem contrariam: Eine Schöpfung vnd Verwandlung eines wesens in das ander: Den der Text nennet den Wein τοῦ οἴνου γέγενημένον, das Wasser so Wein worden / nemlich Mediata creatione.

Diese beyde Species Creationis gehören allein GOTT dem H E R R zu vnd keiner Creaturen: Es können auch dieselben keinem zugeeignet werden als dem / Cujus vis est Infinita, Scalig. Ex. quod est extra omnis Entitatis Fines, welches macht vnendlich ist / vnd der alles wesen überschreitet. Nu aber sein die Teuffel / ob sie schon mächtige Geister sein / vnd aus Gottes verhängnuß grosse Gewalt in Natürlichen Dingen haben: Nur Creaturen / vnd haben nicht ein vnendlich wesen vnd vnendliche macht / wie der Schöpffer. Darumb kan ihnen auch keine Schöpfung als Creaturen zukommen / vnd können sie weder aus nichts etwas schaffen noch ein wesen in das ander / vnd also den Menschen in einen Wolff verwandlen.

So kan der Teuffel auch keinen Wolff oder einen Menschen zeugen / weil er ein Geist ist / vnd ihm das zeugen oder die Generatio nicht zukompt / sondern allein den Creaturen / welchen GOTT der H E R R solches vmb besondere Ursachen / so obm angezogen / mitgetheilet vnd gegeben.

Ist also hieraus zuvernehmen / das die Lycanthropia weder eine μεταμορφωσις sey / noch eine Transformatio oder verwandlung des Menschen in den Wolff: Vnd das des Menschen Seele nicht in des Wolfes Leibe komme / nochjenige verwandlung geschehe: Sondern es ist nur eine verblendung des Teuffels / welcher so wol den Menschen der also vmbher lauffen muß / als den andern so ihn jhre umblaffen /

Wiederungang des Weges
vmb lauffen / verblendet: Also / daß der eine meine er
sey ein Wolff / da er doch in der Warheit keiner ist / der
ander aber er sehe einen Wolff / da er doch keinen sieht.
Solches weist dieses aus / das dieselben Menschen in dem sie her
umb lauffen vernünftigt sein / vnd wissen hernach was sie in dem
begangen vnd verrichtet. So hat auch auff eine Zeit solche præ
stigtias vnd verblendungen des Teuffels das Exempel genugsam
entdeckt / da hie im Lande vnter andern Wölffen einer erschossen /
vnd hernach ein Mensch vnd kein Wolff todt funden. ¶ Were
es nu so eine verwandlung gewesen / wie man vorgiebet / so we
re je ein rechter natürlicher Wolff todt funden vnd vom geschöß
erdtet / vnd kein Mensch / nach welchem weder geschossen noch
gezielet.

gezelet.

Das man nu aber hiegegen einwendet die Exempel der Heiligen Schrift als Exod. 7. Da der Text meldet / daß / wie Moses seinen Stab hingeworffen vnd ein Schlange drauß worden / da haben solches die Egyptischen Zäuberer auch gethan / vnd ihre Stäbe von sich geworffen / das Schlangen draus worden. Daraus schliessen etliche / das der Teuffel könne ein wesen in das ander verwandlen / vnd also auch einen Menschen zum Wolfe machen / wie er da durch die Zäuberer die Stäbe in Schlangen verwandelt. Hieher ziehen etliche auch das Exempel des Weibes Loth Genes. 19. welche zur Saltzseulen worden / welche verwandlung sie dem Teuffel zuschreiben. Item / das Exempel Nebucadnezars Daniel. 4. Welcher in ein vnerünftigt Thier verwandelt worden. So ist auff das erste Exempel zu antworten / das Moses Stab in eine rechte Schlange verwandelt worden. Denn/es kan Gott der Herr et Virtute divinâ, aus Göttlicher Allmacht dieses thun / weil ihm alles möglich. Das aber die Zäuberer auch solches gethan : Darauff antwortet Josephus, das Moses allein rechte Schlangen habe sehen lassen / die Zäuberer aber

rer aber haben nur die Augen der Leute verblendet / das sie die Stä-
be vor Schlangen angesehen &c. Auff das Exempel des Weibes
Loth / ist zu antworten / das solches von Gott dem HERRN
geschehen / Virtute infinita, aus Göttlicher Allmacht / zur straf-
fe vnd Gedächtnuß der vngläubigen Seelen Sapient. 10. Vnd
nicht vom Teuffel / welchem solche macht nicht gegeben.

Was dem Könige Nebucadnezar anlanget Daniel. 4.
Ist nicht zuverstehen / als solte er in einem Ochsen verwandelt
sein: Sondern das er aus Gottes verhängnuß zu straffe seines
Hochmuths / mit Melancholey vnd Schwermuth beladen / das
er hat müssen von Leuten abgesondert sein / im Felde liegen wie ein
vvernünftigt Thier / vnd auch also herein gehen / Viehische / wil-
de sitten vnd geberde haben / auch mit Graß vnd andern Futter
wie ein Viehe gespeiset werden &c. Wie auch also vber denselben
Ort Danielis Lyra redet vnd spricht: Non fuit mutatus in bo-
vem: quod non dicitur bos, sed quasi bos, simili modo vi-
uendo. Vnd wanns gleich were / das er verwandelt were / so
were es Göttlicher Allmacht zuzuschreiben / vnd nicht dem Teuf-
fel vnd seiner macht.

Das man ferner vorwendet / das aus ihren Effectis vnd
functionibus, aus ihren Wercken vnd Thaten so sie begehen / zu
schliessen sey / das es nicht eine Apparens Transformatio, son-
dern eine rechte wahre verwandlung sey: Weil sie 1. Wie ein
rechter Wolff Menschen vnd Viehe anfallen vnd beschädigen /
auch die stärke vnd krafft eines Wolfes haben / so eines Men-
schen stärke vnd krafft übertreffen. 2. Weil sie wie ein Wolff
Menschen vnd Viehe nicht allein anfallen / sondern niederwerffen
vnd zerreißen.

So ist auffß erste zuantworten / das es eine verblendunge
des Teuffels sey: Das sie aber also vngewor Menschen vnd Vie-
he anfallen / auch grössere stärke vnd macht haben als ein Mensch /

kompt ohne zweiffel daher / das der Teuffel in solchem den Waer-
wölffen beywohnet / ihnen stärke vnd kräfte mittheilet / solche
vnnatürliche vnd grawsame That zu vollbringen: Auch verrich-
tet er wol etwas selber vnd giebt also vor / als hette es der Waer-
wölff gethan. So kompt auch der schrecken dessen so angefallen
wird hinzu / das wann er von solchem Waerwölffe angefallen
wird dermassen erschrickt / das er seine Krafft verleuret / vnd sich
von demselben ohne jenigen widerstand nieder werffen leset / wel-
ches vielleicht nicht geschehen würde / wann er in Menschlicher ge-
stalt ihn überfiele / da er sich so sehr nicht würde erschrecken lassen /
sondern ihm widerstehen vnd sich seiner erwehren.

Das sie gleich den Wölffen Menschen vnd Viehe zerreis-
sen vnd tödten / darauff ist zu antworten: Das solches auch nicht
solche verwandlung erhalten könne. Denn es schreibt Aristo-
teles, das auff dreyerley art vnd weise des Menschen Appetit
vnd begierde / als in Essen Trincken vnd andern geberden / könne
verändert / vnd an stat desselben ein Viehisch vnd vnvernünfftig
Appetit, zugekehret werden.

1. Ist / Naturæ humanæ in beluinam degeneratio: Wann
die Menschliche Natur bey etlichen gleichsam degeneriret, sich
verändert / vnd aus der art schläget. Als da etliche Völcker ein
solch wild vnd Viehisch Leben an sich genommen / das sie nackend
hereingangen / im Walde herumgelauffen / wie das vnvernünfft-
ige Viehe geschreyen / rohe Fleisch nicht allein vom Viehe / son-
dern auch von Menschen gefressen. 2. Ursache ist / Feritas ge-
nita morbo corporis: Wann die Menschen durch besondere
Krankheiten / in solche vnnatürliche Wildheit gerathen / das sie
zu allerley / der Natur des Menschen abscheulicher Speise / als
Kalt Kreiden / Pech vnd dergleichen / lust vnd appetit haben.
Ut in gravidis, Melancholicis & phreniticis videre est: in qui-
bus vitiô humorum, & é temperiei corruptione, excitatur
desiderium

desiderium abominandorum ciborum. 3. Ursache ist / *Peritas prava Consuetudine contracta* : Wann sich ein Mensch durch einen bösen vnd vnnatürlichen gebrauch / zu der Natur zuwiedern dingen gewehnet. Wie man denn vom Cleomene dem Spartanischen Könige schreibt / das er aus langwirigem schlemmen vnd prassen / so er mit den groben Völkern den Scythis getrieben / zu solcher abschewlichen Wildheit gerahen / das er auch ihm selber die Glieder verstümpelt vnd verhawen. Zu diesen kan man auch wol die vierde sehen / welche ist / *Peritas ex saviia & impulsu Satanae orta* : Eine Wildheit / so aus des Teuffels Tyranny vnd eingeben herrühret. Da der Teuffel die Menschen also einnimmet vnd beschdret / das er sie zu allerley bösem Leben vnd Viehischem Appetit vnd begierde bringet vnd treibet / das sie auch Menschliche Natur vnd derselben begierde zur speise vnd tranck verlassen / vnd den vnvernünftigen reissenden Thieren gleich werden müssen. Denn so es aus natürlichen Ursachen geschehen kan / das die Menschen also vnnatürlich vnd Viehisch werden / oder das sie gar Menschliche Natur in Essen Trincken vnd Geberden zuwiedern leben: So kan es der Teuffel in den seinen auch wol zuwege bringen / das sie / nicht zwar die Menschliche Natur / Leib vnd Seele abthun vnd Viehisch werden / sondern das sie Menschliche begierde / *Appetitus humanum* , fahren lassen / gleich den reissenden Thieren werden / vnd wie dieselben Menschen vnd Viehe beschedigen / reissen vnd fressen.

Also ist es nichts anders alsß des Teuffels verblendunge / welcher den Menschen also verblendet vnd ihm dermassen seine Sinne corrumpiret vnd benimpt / als wann er im tieffen schlaffe lege / vnter dessen bringet er ihn in solche Phantasien / das er vermeine er thue dieses oder jenes / da er es doch nicht selber thut. Wie denn ein solch Exempel von Augustino erzehlet wird: Das zu seiner Zeit einer mit Nahmen Præstantius ihm erzehlet / daß es sei-

Lib. 18. de
Civit. DEI
C. 12.

nem Vater wiederfahren / vnd ihm ein solch Gift im Kefe eingegeben / das er in seinem Hause im Bette gelegen alß wann er geschlaffen / vnd habe er nicht können auffgewecket werden. Wie er aber nach etlichen Tagen erwächet / hat er seinen Traum erzehlet: Es habe ihm geträumet / wie er ein Pferd worden / vnd vnter andern Pferden den Kriegesleuten Proviand zugeführet. Solches hat sich also begeben / vnd haben dieselben Kriegesleute solchen Proviand bekommen / noch hat der Mensch geschlaffen. Woraus zu sehen das es des Teuffels verblendunge gewesen / das mit er dem Menschen eingebildet er hette ihn zum Pferde gemacht / so den Kriegesleuten etwas zuführen solte / da er es doch selber gethan oder durch rechte natürliche Pferde verrichtet.

Es ist aber in diesem der größte Zorn vnd die Feindschafft des Teuffels gegen das Menschliche Geschlecht zu spüren / in dem er die herrlichste vnd vortrefflichste Creatur / den Menschen / welchen Gott der HERR nach seinem Ebenbilde erschaffen Genes. 1. also verblendet / alß verwandele er ihn in einen reißenden vnd schädlichen Wolff. Da GOTT der HERR den Menschen zu seinem Bilde erschaffen / das er ihn erkennen / Ehren vnd Lieben soll: Da machet er ihn durch seine verblendunge zum vnvernünftigen Wolffe / so von Gott seinem Schöpffer nichts weiß. Gott der HERR hat ihn erschaffen / das er alß ein vernünftiger Mensch seinem Nehesten soll nützlich sein: Der Teuffel bringet ihn dagegen dahin das er alß ein vnvernünftiges Thier ein schädlicher Wolff dem Menschen nicht nützlich sondern schädlich sein muß. Ja er machet durch seine verblendung den Menschen zu ein so schädlich Thier / welches dem Menschlichen Geschlächte so nachtheilig ist / das auch vorzeiten die Attici ein Gesetz gemacht / das wer einen jungen Wolff erwürgete einen Talent, wer aber einen alten tödtete / zwey haben solte.

Da Gott der HERR den Menschen erschaffen / das er sein

v. 27.

sein solte / ein Animal Natura Politicum & sociabile, so von Natur gesellig ist / oder so nicht allein für sich / sondern mit vnd bey andern in einer Gesellschaft leben müge. Da macht ihn der Teuffel dagegen zum vnernünftigen Thiere / so alle Menschliche Gesellschaften meiden / vnd allein in Wüsten vnd Wilden dörtern herumblaffen muß.

Ovid. lib. 1.
Metam.

Da Gott der H E r x den Menschen mit auffgerichtetem Leibe vnd Angesichte erschaffen / wie solches auch der Heydnische Poet erkant / vnd hochpreiset / mit diesen Worten:

Pronaq; dum spectant animalia cætera terram.,

Os homini sublime dedit, cælumq; tueri

Iussit, & erectos ad sidera tollere vultus.

Das ist: Da sonst andere Thiere die Erde ansehen / hat Gott der H E r x dem Menschen ein auffgerichtet Angesicht gegeben / daß er den Himmel ansehen müge: Das er sehen müge die Himmel seiner Finger Werck / den Mond vnd Sternen so er bereitet / wie David redet Psal. 8. Vnd also auß dem anschawen solcher herrlichen Creaturen Gottes den Schöpffer solcher Creaturen preysen vnd ehren möchte. Dagegen machet der Teuffel den Menschen zu einem vnernünftigen Thiere / so nicht den Himmel / sondern die Erde anschawen muß: Damit er nicht aus solcher Contemplation vnd anschawen solcher herrlichen Creaturen / den Schöpffer preisen vnd ehren müge.

v. 42

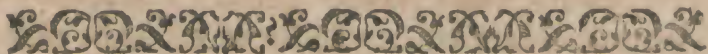
Da Gott der H E r x den Menschen erschaffen zu einer lieblichen Creatur / daran er selber einen wolgefallen hat Proverb. 8. Da macht der Satan durch seine betriegerey aus ihm ein reissend vnd abscheulich Thier / welches zur Rache vnd zur Straffe erschaffen / Syrach 40.

v. 31.

v. 35.

Weil dervwegen aus diesem allen klar vnd offenbahr / das es nur eitel betrug ist: Alß muß man ihm solche Ehre nicht gönnen noch

nen noch geben / so Gott dem **HEXXX** allein zugehöret / sondern ihm vnd seiner betriegeren widerstreben / vnd mit fleiß solchen verführten Leuten dasselbe vorhalten / das es nur ein betrug vnd keine wahre Transformatio oder verwandlung sey / vnd das er ihm nur fälschlich zueigne / das Gott dem **HEXXX** allein zugehöret. Wann diß also geschehe / das man seinen Betrug entdeckte ihm nicht Glauben beymessete / sondern / wie es an ihm selber ist / vor einen spott vnd betrug hielte: Da würde er gewiß damit weichen vnd hindan stehen müssen. Es würden also vnter der Lewen Haut die Esels Ohren hervor rucken vnd sich sehen lassen / nemblich das er nur fälschlich *Vim Creatricem*, die macht der Schöpfung / so allein Gott dem **HEXXX** zugehöret / ihm zugeeignet. Also würde er dermahl eins mit seinem betrage vnd verführungen / damit er so lange den armen Menschen verführet / gänzlich verworffen werden.



Das VII. Capittel.

Von Seelen Speisen.

Ist eins der vornembsten Abgötterey vnd Aberglauben / nemblich das tractiren vnd speisen der Seelen der abgestorbenen. Welcher Heydnischer vnd Gottloser Gebrauch / ob er schon mit ernst verbotten / so hat er doch nicht gänzlich vnd gründlich mügen abgeschaffet vnd vertilget werden. Denn ob man schon ist öffentlich dasselbe nicht thun darff / das man wie vorzeiten die Seelen der verstorbenen speiset so ist es dennoch bey vielen gebräuchlich / welche es heimlich verrichten.

Diese Abgötterey vnd Heydnischer Gebrauch / hat seinen vhrsprung

Ursprung von den Griechen/wie Epiphanius schreibet: Welche auff besondere Zeit zu den Gräbern der verstorbenen pflegen Speise vnd tranck zu bringen/vnd die Todten bey ihrem Nahmen zu ruffen vnd zu sagen: Surge tu, comede, bibe & latare, Stehe auff / iß / trinck vnd sey fröhlich.

In Ancor.
Referenci-
bus Mag-
deburg.
Centur. 4.
m. f. 1529.

Solcher Heydnischer Abergläubiger Gebrauch ist viel- leicht von den Griechen von alters her auff diese Leute kommen/ welchen sie auch fast auff gleicher art vnd weise verrichtet. Vnd haben sie eine besondere vnd bestimmte Zeit dazu gehabet / nemlich von S. Michaelis biß auff Simonis vnd Judæ, vom 29 Septembris biß auff den 28. Octobris: In welchen vier Wochen sie sol- che ihre Seelengästereyen vnd Convivia gehalten / weil dieselbe Zeit ihnen am bequemsten: Denn da kan man von allerley Speise vnd tranck einen Vorrath haben. Das ist die benante Zeit ge- wesen / darin sie ihrer Verwanten vnd Freunde / so verstorben / Seelen / gespeiset: Welche sie auch wie vorzeiten die Griechen bey Nahmen geruffen. Vnd ist bey vielen noch heutiges Tages dasselbe gebräuchlich / das sie Jährlich auff jzt ernante Zeit solch Seelen speisen begehen: Daher dieselben vier Wochen in welchen dasselbe zugeschehen pfleget / mit einem besondern Nahmen / auff ihre Sprache Welle laiet genant wird: Welchen sie vorzeiten in der Heydenschafft von solcher $\mu\chi\omicron\rho\varsigma\omicron\phi\iota\alpha$ vnd Seelenspeisen be- kommen.

Es ist aber sehr zu beklagen / das der Teuffel die Men- schen so gar sehr verblindet vnd bethöret / das ob sie schon dafür gehalten vnd gegläubet / das die Seele vnsterblich sey / dennoch so blind vnnnd vnverständig sein müssen / als were die Seele ein leiblich vnd natürlich wesen / so Speise vnd Tranck zu unterhal- tunge vnd Nahrung von nöthen hat: Da doch die Seele ein Geistlich wesen vnd viel ein vortreflichers ist / als das sie mit na- türlicher leiblicher Speise / solte mügen auffgehalten werden.

Denn sie ja an ihr selbst/ wann sie vom Leibe geschieden nicht Leiblich sondern Geistlich ist/ vnd Geistliche Eigenschaften hat: Darumb sie denn keiner natürlichen Speise bedarff/ auch nicht bedürfften kan. Dena/ gespeiset werden/ Essen vnd Trinken/ ist eine eigenschafft der sterblichen vnd natürlichen Creaturen: Welche der Vrsachen halben gespeiset werden/ das sie nicht vmbkommen müßgen/ denn dadurch wird derselben Leben erhalten. Solches aber kompt den Geistlichen wesen nicht zu/ welche keine natürliche Körper oder Leiber haben / sondern sein Immaterialles, Incorporei, als da sein die Engel vnd die Seelen der verstorbenen.

Darumb ist nichts anders als eine bethörung vnd verblendung des Teuffels / welcher den armen Menschen/ durch den Fall Adams verderbet: Also verblendet vnd bethöret / das er nichts in Göttlichen vnd Geistlichen Sachen sehen vnd vernehmen müge / sondern allein was Leiblich vnd Fleischlich ist. Solches aber thut er darumb / daß der Mensch von Geistlichen vnd Göttlichen dingen so gahr müge abgeföhret vnd gewendet werden/ das er es dafür halte / es sey alles / was nur das wesen hat/ sichtbar vnd unsichtbar/ ja Gott selbst/ ein irrdisch leiblich vnd fleischlich wesen / so von natürlicher Speise müße erhalten vnd ernehret werden. Wie denn auch der Teuffel vorzeiten dieses solchen einfältigen Leuten beygebracht vnd ihnen eingeildet: Das ob sie schon ein ewiges Leben gegläubet / so haben sie es doch dafür gehalten / es würde eben so ein irrdisch vnd natürlich Leben sein/ wie eben dieses: Man würde da gleich wie hie / Essen/ Trinken/ Schlaffen/ sich Bekleiden &c. Daher sie ihre Todten / wann sie sie begraben / mit guter Kleidung versehen/ ihnen Gelt/ Silber/ Gold/ silbern Geschmeide &c. mit gegeben / daß sie davon in jenem Leben sich erhalten möchten. Vnd habe ich es selber von armen Leuten gehöret / das sie erzehlet / wie sie in der grossen Thewrung so Anno 1601. allhie im Lande einfiel/ die ihrigen begraben/ vnd

vnd keinen Vorrath gehabt / an Kleidunge / Selt vnd anderen Sachen / ihnen mit zugeben: Da haben sie ihnen Mateln vnd Zwirn mit gegeben oder beygelegt / das sie in jenem Leben / die alten zerrissene Kleider außbessern möchten / damit sie nicht für Gott dem HERRN / den Heiligen Engeln vnd andern Seeligen nackend vnd bloß hereingehen dürfften.

Also verblendet der Satan das arme Menschliche Geschlecht: Das ob sie schon recht halten vnd gläuben De Re von der Seelen vnsterblichkeit vnd ewigen Leben an ihm selbst: Dennoch nicht recht gläuben vnd halten mügen De Modo Rei, von der beschaffenheit der Seelen vnd des ewigen Lebens / wie solches die Heilige Schrift / vnd Gottes vnfehlbares Wort vns lehret. Ob sie schon gläuben eine Vnsterblichkeit vnd Ewigkeit / so müssen sie es doch vor Irdisch vnd Leiblich halten.

Je Irriger aber vnd Gottloser ein ding ist / je mehr das Abergläubige vnd Abgöttische Volk davon helt / je schwerlicher es auch davon abzubringen ist. Wie es hierin zu sehen ist. Denn solche Leute alle ihre Glückseligkeit vnd Wolsahrt / solcher Abgötterey vnd Aberglauben zuschreiben. Vnd wird noch heute von vielen / nicht allein heimlich sondern auch öffentlich beklaget / das sie solches nicht mehr frey haben mügen wie zuvor / die Seelen der Verstorbenen zu speisen: Denn nach dem es ihnen verbohten vnd sie es nachgelassen / sey ihnen alle ihr Glück vnd Wolsahrt entzogen / vnd dagegen allerley Unglück begegnet / diesem ein solches jenem ein anders: Welches dieselben nicht spüren noch gewärtig sein / so solchem Gebrauche noch Jährlich nachleben / besondern es haben dieselben allerley Glück vnd Segen / an allen orten reichlich zu spüren. Gleicher weise thaten auch die Jüden / wie zu lesen Jerem. 44. Die schrieben auch ihre Glückseligkeit vnd zeitliche Wolsahrt ihrer Abgötterey zu. Denn also antworten sie dem Propheten Jeremia: Nach dem Worte das du vns im

v. 15. & seq.

Nahmen deß H E R R E N sagest/ wollen wir dir nicht gehorchen / sondern wir wollen thun nach alle dem Worte / das auß unserm Munde gehet / vnd wollen Melechet des Himmels räuchern vnd derselben Trancckopffer opffern / wie wir vnd unsere Väter / vnser Rönige vnd Fürsten gethan haben in den Stätten Juda vnd auff den Gassen zu Jerusalem / da hatten wir auch Brod genug vnd ginge vns wol / vnd sahen kein Unglück. Sint der Zeit aber wir haben abgelassen Melechet des Himmels zu Räuchern vnd Trancckopffer zu opffern / haben wir allen mangel gelitten / vnd sind durchs Schwerd vnd Hunger vmbkommen.

Es ist aber ein jämmerlich ding / vnd herßlich zu beklagen / das solche Teuffelische Abgötterey sich noch muß finden vnd spüren lassen / bey dem hellen Liechte deß Heiligen Evangelij / welches bey vns helle vnd klar durch Gottes gnade scheinet. Denn weil er der Teuffel ein Geist der Finsternuß ist / so in der Finsternuß herrschet Ephes. 6. auch nicht an das Liecht kommet weil seine wercke böse sein Johan. 3. Alß solte er ja auch billig / da das Liecht deß Evangelij auffgangen / mit allen seinen Wercken der Finsternuß sich davon gemacht haben. Diueil aber solche bößheit sich noch heimlich reget / vnd sich noch finden lesset: Alß ist vor allen dingen von nöthen das es gänglich müge vertilget vnd abgeschafft werden: Soll anders Gottes des H E R R E N Wort seinem rechten vortgang haben vnd Reichlich vnter vns wohnen. Denn es ist gewiß / das Liecht vnd Finsterniß nicht mügen beysammen sein / vnd können sich Christus vnd Belial miteinander nimmer vergleichen.

Soll Christus der H E R R mit seinem Worte vnd Sacramenten

v. 12.

v. 20.

eramenten bey vns seyn / so muß der Teuffel mit seiner Abgötterey vnd Aberglauben davon. Dñ es kan niemant zweyen Herren dienen Matth. 6. das ist / Abgötterey treiben vnd Christo dem HERREN dienen. Vnd Paulus der Apostel 1. Corinth. 10. spricht: Man könne nicht zu gleich trinfcken deß HERREN Kelch vnd der Teuffel Kelch. Man könne auch nicht zu gleich theilhaftig sein deß HERN Tisches vnd der Teuffel Tisches. Darumb muß mit fleiß solches verworffen vnd gänglich außgerottet werden / damit Gottes des HERREN Reich reichlich zunehmen / deß Satans aber dagegen gänglich zu nichte vnd in den Staub gelegt werden müge: Daß also GOTT dem HERRN alleine seine Ehre werde / welche ihm alleine gebühret / welche er auch keinem andern geben wil / noch seinen Ruhm den Götzen. Esai. 42. Den selben wahren GOTT dem ewigen Könige / dem vndergänglichen vnd unsichtbahren vnd allein weisen sey Ehre vnd Preiß in Ewigkeit /

AMEN.

F I N I S.



v. 24.

v. 20. 21.

v. 8.

1. Tim. 2.
v. 17.